

# **Deutsch-koreanischer Sprachkontakt**

Eine empirische Untersuchung des  
Sprachverhaltens bilingualer koreanischer  
Kinder in Deutschland

Inaugural-Dissertation  
zur Erlangung der Doktorwürde  
der  
Philosophischen Fakultät  
der  
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität  
zu Bonn

vorgelegt von

**Sun Young Yun**

aus

Kyungbuk, Südkorea

Bonn, 2016

Gedruckt mit der Genehmigung der Philosophischen Fakultät  
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

**Zusammensetzung der Prüfungskommission:**

Prof. Dr. Claudia Wich-Reif  
(*Vorsitzende*)

Prof. Dr. Manfred Kohrt  
(*Betreuer und Gutachter*)

Prof. Dr. Thomas Klein  
(*Gutachter*)

PD Dr. Albrecht Huwe  
(*weiteres prüfungsberechtigtes Mitglied*)

Tag der mündlichen Prüfung: 21.01.2011

## Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>Einleitung</b>	<b>5</b>
1.1.	Vorgehensweise und Gliederung	5
1.2.	Fragestellung und Zielsetzung	7
<b>2.</b>	<b>Begriffe und Methoden</b>	<b>9</b>
2.1.	Begriffsbestimmungen zum Sprachkontakt	9
2.2.	Zweisprachigkeit	10
2.3.	Zweisprachige Sprecher	12
2.4.	Sprachwahl	14
2.5.	Sprachkontaktphänomene	16
2.5.1.	Entlehnung	16
2.5.2.	Transfer	17
2.5.3.	Code-Switching	18
2.5.3.1.	Begriffsbestimmung	18
2.5.3.2.	Sprachliche Regeln	21
2.5.3.3.	Motivationen	24
2.5.3.3.1.	Gesprächspartner	27
2.5.3.3.2.	Intentionen	28
2.5.3.3.3.	Lexikalische Lücke	29
2.5.3.3.4.	Lexikalische Kohäsion	30
2.5.3.3.5.	Höflichkeitsformen	30
2.5.3.4.	Formen der Realisierung des Code-Switching	31
2.5.3.5.	Einstellungen zum Code-Switching	32
2.6.	Datenerhebung	34
2.6.1.	Informanten	34
2.6.2.	Teilnehmende Beobachtung	39
2.6.3.	Untersuchungsmaterial	43
<b>3.</b>	<b>Typologische Unterschiede zwischen Deutsch und Koreanisch</b>	<b>47</b>
3.1.	Wortarten und Morphologie	47
3.1.1.	Substantiva	49
3.1.2.	Pronomina	50
3.1.3.	Numeralia - Zahlwörter	54
3.1.4.	Verben	55
3.1.5.	Attributivwörter	56
3.1.6.	Adverbien	58
3.1.7.	Partikeln	58
3.1.8.	Interjektionen	59
3.2.	Syntax	60
3.2.1.	Wortstellung	60
3.2.2.	Satztypen	62
3.2.3.	Auslassung der Konstituenten	62
3.3.	Honorativ	63
3.3.1.	Sprechstufen	64
3.3.2.	Personenbezogene Höflichkeit	68
3.3.2.1.	Agensorientierte Höflichkeit	68

3.3.2.2.	Patiensorientierte Höflichkeit	69
3.3.2.3.	Hörerorientierte Höflichkeit	69
3.3.3.	Gegenstandsbezogene Höflichkeit	70
<b>4.</b>	<b>Sprachkontakt Deutsch – Koreanisch</b>	<b>71</b>
4.1.	Deutsch in Korea	72
4.1.1.	Überblick der Entwicklung deutsch-koreanischer Beziehungen	72
4.1.2.	Deutsche Lehnwörter im Koreanischen	73
4.2.	Koreanisch in Deutschland	76
4.2.1.	Überblick der Entwicklung koreanisch-deutscher Beziehungen	76
4.2.2.	Koreanische Gesellschaft in Deutschland	77
4.2.3.	Koreanische Kinder und ihre Zweisprachigkeit	80
<b>5.</b>	<b>Typologie des Code-Switching</b>	<b>83</b>
5.1.	Turninterner Wechsel	83
5.1.1.	Satzinterner Wechsel	84
5.1.1.1.	Wechsel am Satzanfang	84
5.1.1.2.	Wechsel in der Mitte des Satzes	89
5.1.1.3.	Wechsel am Ende des Satzes	92
5.1.2.	Satzexterner Wechsel	95
5.2.	Turnexterner Wechsel	96
5.3.	Zur Aufstellung einer Generalisierung	98
<b>6.</b>	<b>Vorteile des Code-Switching</b>	<b>99</b>
6.1.	Kulturspezifika	102
6.2.	Argumentationsstrategie	108
6.3.	Höflichkeit	110
6.3.1.	Euphemismus	113
6.3.2.	Anredepronomina	114
6.4.	Adversative Interaktion	118
6.5.	Kohäsion	120
6.6.	Solidarität	124
6.7.	Sprachökonomie	126
<b>7.</b>	<b>Transfer bei Zweisprachigen</b>	<b>127</b>
7.1.	Grundlage des Transfers	127
7.1.1.	Ursache des Transfers	128
7.1.2.	Typen des Transfers	129
7.2.	Transfer-Erscheinungen	130
7.2.1.	Grammatische Bereiche	131
7.2.1.1.	Lexiko-Semantische Ebene	132
7.2.1.1.1.	Komposition	132
7.2.1.1.2.	Einzelne Substantive	133
7.2.1.1.3.	Präpositionen	135
7.2.1.1.4.	Verben	135
7.2.1.1.5.	Antwortspartikeln	139

7.2.1.1.6.	Phraseologismen	140
7.2.1.1.7.	Normabweichender Gebrauch	142
7.2.1.1.8.	Homophonie	143
7.2.1.2.	Syntaktische Ebene	144
7.2.1.2.1.	Wortstellung	144
7.2.1.2.2.	Kasus	146
7.2.1.2.3.	Doppelte Markierung	147
7.2.2.	Pragmatische Zusammenhänge	148
7.2.2.1.	Anredeformen	148
7.2.2.2.	Großformeln	152
7.2.2.3.	Höflichkeitsformeln	152
7.2.2.4.	Aufforderung im Diskurs oder indirekte Sprechakte	153
7.2.3.	Nonverbale Kommunikation	156
<b>8.</b>	<b>Zusammenfassung</b>	<b>159</b>
8.1.	Sprachkontaktphänomen bei Zweisprachigen	159
8.2.	Rolle der Sprachen bei Zweisprachigen	164
	<b>Anhang</b>	<b>167</b>
1.	Zur Förderung kindlicher Zweisprachigkeit	167
1.1.	Attitüden	168
1.2.	Institutionelles Lernen	170
1.3.	Alltagssprachgebrauch	172
1.4.	Elternbildung	173
2.	Für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache	174
2.1.	Aussprache	176
2.2.	Wortklasse	177
2.3.	Kulturelles Lernen	181
3.	Für den Unterricht Koreanisch als Fremdsprache	183
3.1.	Aussprache	183
3.2.	Wortschatz	184
3.3.	Kulturelles Lernen	185
	Literaturverzeichnis	187
	Abkürzungen	196
	Transkription (Romanisierung des Koreanischen)	197

## 1. Einleitung

In der vorliegenden Arbeit wird der Sprachkontakt Deutsch – Koreanisch behandelt. Sprachkontakt findet statt, sobald eine Person mehr als eine Sprache abwechselnd verwendet. Jederzeit und allerorts, in allen geographischen Räumen, gab und gibt es Sprachkontakt. Wildgen (2005b:1334) fasst Sprachkontakt „als externe Prozess-variable“ auf, „welche auf die Koexistenz verschiedener Sprachen im Kontakt und auf die Umstände des Kontaktes reagiert“. Anders als Wildgen erläutert Riehl (2004:11) Sprachkontakt als „die wechselseitige Beeinflussung von zwei oder mehreren Sprachen“. Treten zwei Sprachen in Kontakt, beeinflussen sie sich gegenseitig, wobei allerdings häufig der Schwerpunkt auf einer Seite liegt. Die einfachste Art des Einflusses, den eine Sprache auf eine andere ausüben kann, besteht in der Entlehnung von Wörtern. Die koreanische Sprache hat eine Menge deutscher Wörter übernommen, ohne dass jedoch jemals koreanische Wörter in die deutsche Sprache entlehnt worden wären.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die Merkmale und Strukturen der Sprachkontakterscheinungen wie Entlehnung, Transfer und Code-Switching zu ermitteln. Diese Arbeit stellt nicht den Anspruch, eine vollständige Klärung des komplexen Phänomens Sprachkontakt bei Zweisprachigen zu leisten, die sowohl die deutsche wie die koreanische Sprache alltäglich verwenden. Vielmehr soll ein Einblick in wesentliche Zusammenhänge vermittelt werden, indem Sprachkontaktphänomene und ihre Eigenschaften im Sprachgebrauch erläutert werden.

### 1.1. Vorgehensweise und Gliederung

Zu unterschiedlichen Zwecken und im Umgang mit anderen Leuten benutzen Bilinguale ihre Sprachen. Sie entwickeln ihre Sprachkompetenz gemäß ihren Bedürfnissen. Bedürfnis und Gebrauch der jeweiligen Sprache sind unterschiedlich. Daher entwickeln sie selten eine gleichwertige Gewandtheit in ihren Sprachen. In dieser Arbeit beschreibe ich eine zweisprachige Sprachrealität, um zu klären, **wie** Koreaner in Deutschland, schwerpunktmäßig koreanische Kinder, Deutsch und Koreanisch auch innerhalb der Familien und des Freundeskreises alternativ (situationsspezifisch und/oder diskursstrategisch) verwenden. Es wird erläutert, wie zwei Sprachen innerhalb einer Äußerung und eines Gesprächs benutzt werden. Darüber hinaus wird versucht zu erklären, **warum** und **wann** sie gebraucht werden. Die Ergebnisse dieser Analyse ermöglichen es, den Grad des Einflusses der jeweiligen

Sprache festzustellen und zu vergleichen.

Im folgenden, der Zielsetzung und den Methoden gewidmeten Kapitel 2 wird zunächst eine allgemeine Begriffsbestimmung des Sprachkontakts gegeben und näher erläutert (2.1). Eine typische Erscheinungsform des Sprachkontakts ist der Bilingualismus. Daher stelle ich in 2.2 die Zweisprachigkeit dar, wobei ich Zweisprachigkeit synonym mit Bilingualismus verwende. In 2.3 wird der zweisprachige Sprecher behandelt, da Zweisprachige, die zwei Sprachen im Alltag benutzen, eine einzigartige und spezifische linguistische Gestaltung haben (Grosjean 1995). Das Kapitel 2.4 erläutert die Auswahl der Sprache im Gespräch. Die drei Sprachkontakterscheinungen Entlehnung, Transfer und Code-Switching werden in 2.5 behandelt. In 2.6 gebe ich dann Erläuterungen zu in meiner Arbeit berücksichtigten Informanten, Beobachtungen sowie dem Untersuchungsmaterial.

In Kapitel 3 umfasse ich die grundsätzlichen typologischen Unterschiede zwischen dem Deutschen und dem Koreanischen. Um die Auswertung des Korpus zu ermöglichen, werden die grammatischen Grundlagen erklärt. In 3.1 werden die koreanischen Wortarten und die Morphologie und in 3.2 die koreanische Syntax jeweils dem Deutschen gegenüber gestellt und behandelt. Anschließend wird der für den koreanischen Sprachgebrauch existentielle Honorativ ausführlich in Bezug auf Sprechstufe, personenbezogene und gegenstandsbezogene Höflichkeit dargestellt (3.3).

In Kapitel 4 wende ich mich zunächst der deutschen Sprache in Korea zu und skizziere im Anschluss an einen kurzen Überblick der historischen Entwicklung der politischkulturellen Beziehungen zwischen Korea und Deutschland die Entlehnung deutscher Wörter in die koreanische Sprache (4.1). Sodann wird das Koreanische in Deutschland beschrieben; hierbei konzentriere ich mich auf zwei Schwerpunkte: die koreanische Sprachgemeinschaft in Deutschland sowie deutsch-koreanische Kinder und ihre Zweisprachigkeit (4.2).

Kapitel 5 beschäftigt sich mit den Erscheinungsformen des Code-Switching Koreanisch – Deutsch, d.h., in welcher Art und Weise deutsch-koreanische Kinder die deutsche und die koreanische Sprache im Alltagssprachgebrauch abwechselnd benutzen. Der Terminus Code-Switching bezieht sich in dieser Arbeit auf die Zweisprachigkeit als ein soziales und individuelles Phänomen und insbesondere auf den alternierenden Gebrauch zweier Sprachen in den Gesprächen von Zweisprachigen. Der Schwerpunkt dieses Kapitels liegt auf der formalen Analyse des Wechsels zwischen Sprachen auf der syntaktischen Ebene. Da die zweisprachigen Formen häufig nicht nur den Sprachgebrauch eines einzelnen Sprechers,

sondern den Sprachgebrauch mehrerer Sprecher – etwa im Verlauf eines Gesprächs – betreffen, habe ich als übergeordnete Analyseeinheit die Kategorie *Turn* gewählt. Dieser aus dem Englischen übernommene Terminus *Turn* steht für die Bezeichnung eines einzelnen Sprecherbeitrags, die zur Diskursanalyse dient (Bußmann 2002:716). Der Wechsel zwischen verschiedenen Sprachen bei bi- bzw. multilingualen Sprechern innerhalb eines Gesprächs betrifft dabei sowohl den turninternen Wechsel (5.1) als auch den turnexternen Wechsel (5.2).

In Kapitel 6 wird die Beziehung der Ergebnisse der soeben vorgenommenen formalen Analyse mit sozialen (außersprachlichen) Faktoren aufgezeigt. Es wird erklärt, wann und warum die Zweisprachigen vom Deutschen ins Koreanische (oder vice versa) wechseln. Denn das Code-Switching ist keinesfalls zufällig und bedeutungslos, auch wenn es unbewusst vorgenommen wird. Unter Berücksichtigung der Beziehungen, die zwischen dem Gegenstand des Gesprächs und den Teilnehmern einer Interaktion und den sozialen Normen bestehen, werden Gründe für den jeweiligen Wechsel zwischen Deutsch und Koreanisch sowie die Funktion des Code-Switching erklärt.

In Kapitel 7 werden jene Transfer-Erscheinungen behandelt, die aufgrund der Kontakte der unterschiedlichen Sprachen und Kulturen nicht selten beobachtet werden können. Zunächst werden die theoretischen Grundlagen, Ursachen und Typen zur Transfererscheinung behandelt (7.1). Anschließend werden sprachliche Erscheinungen in verschiedenen Bereichen (7.2) beschrieben, welche die eine Sprache nach dem Muster der anderen verändern. Erläuterungen zu einigen Gesten, die in der nonverbalen Kommunikation oft verwendet werden, um die Gefahr einer missverständlichen Kommunikation zu vermeiden, schließen dieses Kapitel ab.

In Kapitel 8 werden die Ergebnisse der Untersuchung des deutsch-koreanischen Sprachkontakts zusammengefasst. Ergänzend werde ich im Anhang praktische Vorschläge für die zweisprachige Erziehung und für den Unterricht „Deutsch als Fremdsprache für Koreaner in Korea“ sowie für das effektive Erlernen der koreanischen Sprache bei dominanten deutschsprachigen bzw. zweisprachigen Lernenden geben.

## **1.2. Fragestellung und Zielsetzung**

Es ist klar, dass die sozialen Normen bei Koreanern in Deutschland von denen in Korea abweichen. Je länger man im Ausland lebt, desto mehr steht man unter den Einflüssen des



Aufenthaltslandes, sowohl im sozialen als auch im sprachlichen Bereich. Im Sprachkontakt zwischen europäischen und asiatischen Kulturen – hier konkret: zwischen der deutschen und der koreanischen Kultur – machen Fragen der Höflichkeit einen wichtigen Teil der Unterschiede aus. Daher werde ich auf die unterschiedliche Höflichkeitswahrnehmung sowie die Formen ihrer sprachlich-grammatikalischen Umsetzung aus verschiedenen Blickwinkeln gesondert eingehen. Ich gehe dabei von der Prämisse aus, dass die Fragen der Höflichkeit auch für den Wechsel von einer Sprache in die andere eine wichtige Rolle spielen.

Anscheinend findet der Wechsel zwischen Sprachen nicht beliebig statt, sondern hängt regelmäßig von ganz bestimmten Faktoren ab. Um solche Faktoren beim Sprachkontakt Deutsch – Koreanisch zu ermitteln, stütze ich mich vor allem auf die Herausarbeitung der Funktionen des Code-Switching bei Grosjean (1982), Appel / Muysken (1987), Kielhöfer / Jonekeit (1998) sowie Angermeyer (2003). Die Motive und Umstände des Wechsels bleiben aber in vielen Fällen trotz aller Erklärungsversuche immer noch unklar. Manchmal ist ganz einfach nur eine Vorliebe des Sprechers für den Wechsel verantwortlich. Bei der Analyse der Daten<sup>1</sup> soll der Frage nachgegangen werden, welches Prestige die Informanten dem Koreanischen zubilligen und welche Rolle dem Deutschen in ihrem Sprachgebrauch zukommt. Die deutsche Sprache nimmt auf Grund verschiedener Faktoren für Koreaner in Deutschland, wie etwa die anwachsende Wichtigkeit der Beherrschung dieser Sprache im Zuge der Einschulung und dem Zusammenleben mit Deutschsprachigen, einen immer größer werdenden Stellenwert innerhalb der koreanischen Gesellschaft ein. Dadurch wird das Deutsche immer häufiger auch als Mittel der innerfamiliären Kommunikation bei koreanischen Familien benutzt.

Wenn dabei die beiden Sprachen Deutsch und Koreanisch nicht gleich häufig gesprochen werden, kommt es vor, dass deutsche Wörter den Gebrauch der koreanischen Entsprechungen ersetzen und demzufolge koreanische Kinder in Deutschland zukünftig nicht mehr zweisprachig sein werden. Zweisprachigkeit ist somit kein verlässlicher endgültiger Besitz, sondern stellt ein ständiges Lernen und Verlernen dar. Durch das ausgeglichene Lernen in zwei Sprachen können zweisprachige Kinder sich oft in beiden Sprachen gleich gut ausdrücken, wenn im persönlichen Entwicklungsprozess die Motivation dazu erhalten bleibt,

---

<sup>1</sup> Die Art und Weise bzw. die Genauigkeit von Transkriptionen müssen sich stets nach der Fragestellung des Forschungsprojektes richten. Also verzichte ich bei der Transkription der Gespräche auf eine strikte Anwendung der IPA-Konventionen. Es geht mir um eine formal-strukturelle Erfassung von Daten und nicht um eine phonetische Analyse. Zur Transkription wende ich ein einfaches Verfahren an, das der besseren Lesbarkeit halber eine der geschriebenen Sprache näher stehende Form bevorzugt. Die Elemente werden durch Fettdruck markiert.

wenn sie weiterhin die Gelegenheit haben, beide Sprachen zu benutzen und wenn sie sich an den unterschiedlichsten Gesprächen beteiligen können und wollen. Das Ergebnis dieser Arbeit soll einen Beitrag zur zweisprachigen und interkulturellen Erziehung leisten, indem man die möglichen Sprach- und Kulturkonflikte versteht.

## **2. Begriffe und Methoden**

### **2.1. Begriffsbestimmungen zum Sprachkontakt**

Sprachkontakt, das Kompositum aus den Substantiven *Sprache* und *Kontakt*, bezeichnet den Kontakt zwischen zwei Einzelsprachen. Voraussetzung ist laut Wildgen (2005a:134) „die Vielfalt von Sprachen und sich auf Sprache stützender Kulturen im Raum (und in der Zeit). Die räumliche (geographische und soziale) Distribution von Sprechern und deren Bewegung im Raum, d.h. die Vielfalt der kommunikativen Kontakte, bilden die Basis des Sprachkontakts.“ Was versteht die Forschung nun unter dem Begriff des ‚Sprachkontakts‘?

Als miteinander in Kontakt stehend werden Sprachen nach Weinreich (1953:1) dann bezeichnet, wenn ein und dieselbe Person von zwei oder mehr Sprachen abwechselnd Gebrauch macht. Mit dem direkten Bezug auf den einzelnen Sprachteilnehmer wird hier der Begriff des Sprachkontakts, wie Bechert und Wildgen (1991:1) ausführen, psycholinguistisch definiert.

Demgegenüber bestimmt die neuere Forschung den Sprachkontakt überwiegend aus soziolinguistischer Perspektive. Die „Cambridge Enzyklopädie der Sprachen“ von Crystal (1987:360) versteht Sprachkontakt „[als eine] über einen längeren Zeitraum bestehende Verbindungen zwischen Angehörigen verschiedener Sprachgemeinschaften“.

Lewandowski (1990:1027) erweitert diese Definition und beschreibt Sprachkontakt als „Sprachberührung oder gegenseitiges Aufeinanderwirken von Sprachen aufgrund kommunikativer Interaktionen von Sprechern unterschiedlicher Sprachen unter besonderen geographischen, historisch-politischen, kulturellen und sozialen Gegebenheiten mit erkennbaren Einflüssen von Sprachen aufeinander, die als Sprechgewohnheiten und u.U. als bleibende Sprachveränderungen manifest werden“.

Knapper definiert Bußmann (2002:624) den Sprachkontakt als „Koexistenz zweier oder mehrerer Sprachen innerhalb einer Sprachgemeinschaft, deren Sprecher diese Sprachen alternativ (situationsspezifisch oder diskursstrategisch) verwenden“. Ähnlich resümiert Riehl

(2004:12): „Sprachkontakt ist immer da, wo verschiedene Sprachen oder Varietäten einer Sprache aufeinander treffen, entweder im Kopf eines mehrsprachigen Sprechers oder in mehrsprachigen Gruppen“.

Spillner (1992:173) schlägt erstmals trotz der geläufigeren Bezeichnung vor, zwischen „Sprachkontakt“ und „Sprachenkontakt“ zu differenzieren, wobei er unter letzterem „die territoriale Sprachkontaktsituation“ versteht, während „Sprachkontakt“ „die individuelle Sprachkontaktsituation“ darstellt.

Daran anknüpfend plädiert Földes (2005:14) dafür, den Terminus „Sprachenkontakt“ für „das komplexe Aufeinandertreffen von zwei oder mehr Sprachen auf der Ebene einer oder mehrerer Sprecher- bzw. Diskursgemeinschaften“ zu verwenden. Dabei wird die individuelle Seite des „Sprachenkontakts“ als „Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit“ bezeichnet. Der überwiegende Teil der Forschungsliteratur macht zwischen Zweisprachigkeit und Mehrsprachigkeit keinen essenziellen Unterschied (vgl. z.B. Clyne 1972a:5, Földes 2005:11).

In der vorliegenden Arbeit geht es um zwei Sprachen: Deutsch und Koreanisch. Daher verwende ich den Begriff Zweisprachigkeit, indem ich in Anlehnung an Weinreich (1953), Bußmann (2002) und Riehl (2004) Zweisprachigkeit als Praxis verstehe, verschiedene Sprachen abwechselnd zu gebrauchen. Sprachkontakt stellt die Koexistenz mehrerer Sprachen im Kopf eines Sprechers dar oder findet innerhalb einer Sprachgemeinschaft zwischen verschiedenen Einzelsprachen statt.

## **2.2. Zweisprachigkeit**

Für die Bestimmung des Begriffs ‚Zweisprachigkeit‘ werden die Begriffe ‚Erstsprache‘, ‚Muttersprache‘ und ‚Zweitsprache‘ gebraucht. Unter ‚Erstsprache‘ versteht man diejenige Sprache, die ein Kind zuerst erwirbt (Glück 2005:178). ‚Erstsprache‘ wird nicht selten als Synonym für ‚Muttersprache‘ verstanden. Der erste Begriff, in dem die *Sprache* lediglich durch eine Ordnungszahl determiniert wird, hat, wie Oksaar (2003) erklärt, „nicht dieselben, vielfach gefühlsmäßigen Konnotationen, die durch die morphosemantische Motiviertheit des Kompositums durch das Wort *Mutter* entstehen können“ (Oksaar 2003:13). Für eine um Objektivität bemühte wissenschaftliche Auseinandersetzung erscheint mir daher der Terminus ‚Erstsprache‘ geeigneter.

Zwar kann auch der Begriff ‚Erstsprache‘ mit einer wertenden Konnotation im Sinne von „die erste, die beste [Sprache]“ verbunden sein und die individuelle und

gesellschaftspolitische Bedeutung der Sprache markieren (ebd.). ‚Erstsprache‘ kann jedoch auch schlicht als Ausdruck des Anfangs einer Erwerbsfolge verstanden werden und somit der Implikation Rechnung tragen, dass eine potentielle Mehrsprachigkeit vorausgesetzt wird und die betreffende Sprache nicht die einzige Sprache des jeweiligen Menschen ist. Dies ist vorliegend der Fall.

Auch der Begriff ‚Zweitsprache‘ ist, wie Oksaar (2003:14) erklärt, mehrdeutig: Die ‚Zweitsprache‘ gilt entweder als erste Fremdsprache oder als übergeordnete Bezeichnung für alle Sprachen, die nach dem Erwerb der Erstsprache erlernt werden.

In dieser Arbeit benutze ich ‚Zweitsprache‘ als Begriff für die Sprache, die nach der Erstsprache natürlich und ungesteuert erlernt wird. Wenn bereits vor dem dritten Geburtstag zwei Erstsprachen simultan erworben werden, dann wird dies als ‚doppelte Erstsprache (2L1)‘ bezeichnet. Darüber hinaus wird der Begriff ‚Zweisprachigkeit‘ in dieser Arbeit auch als Gegensatz zu ‚Einsprachigkeit‘ und synonym für ‚Bilingualismus‘ im Sinne der doppelten Sprachfähigkeit verwendet. ‚Einsprachigkeit‘ ist ein „individueller Zustand“ und bedeutet, „sich nur in einer Sprache verständigen zu können“ (Bußmann 2002:185), während man unter ‚Zweisprachigkeit‘ (Lewandowski 1990:1285) „die totale oder partielle Beherrschung zweier Sprachen“ versteht. Löffler (2005:70) versteht unter „eigentlichem Bilingualismus“, dass ein Sprecher oder eine Sprechergruppe in der Lage ist, „sich in der Zweitsprache so gut auszudrücken wie in der [Erst- oder] Muttersprache“. In der Praxis findet man ein derartiges Gleichgewicht der zwei Sprachen bilingualer Personen jedoch kaum (vgl. Földes 2005). Löffler schlägt daher vor, einen „partiellen Bilingualismus“ dann als gegeben anzusehen, „wenn ein Sprecher oder eine Sprechergruppe in der Lage ist, sich in zwei Sprachen zu verständigen; dabei geht es um die Beherrschung der zweiten Sprache nur in dem Maße, wie man sich von der ersten Sprache unabhängig fühlt. Darum führe der gewöhnliche Schul- und Fremdsprachenunterricht in der Regel auch nicht zu echtem bzw. eigentlichem Bilingualismus“ (Löffler 2005:70).

Grosjean (2003) ist der Meinung, „man sollte Bilinguale nicht unter Bedingungen der Gewandtheit bzw. des fließenden Sprechens und des Ausgleichs bewerten, über die sie in ihren zwei Sprachen verfügen“. Im Einklang damit wird allgemein ein anderes Kriterium für Zweisprachigkeit bevorzugt angenommen, und zwar den mehr oder minder guten Gebrauch zweier Sprachen, die nicht vollkommen gleich gut beherrscht werden müssen.

Eine seit den 1950er Jahren im Zusammenhang mit unterschiedlichen Lernsituationen

viel beschriebene Dichotomie ist die kombinierte oder zusammengesetzte („compound“) und koordinierte („coordinate“) Zweisprachigkeit. Die experimentielle Evidenz für diese Unterscheidung ist sehr umstritten. Weinreich (1953) fragt nach der Beziehung zwischen Form und Inhalt der lexikalischen Einheit bei Zweisprachigen und unterscheidet dabei drei Typen: Kombination, Koordination und Subordination. Wenn ein Zweisprachiger zwei Bezeichnungen (z.B. *Buch*/deutsch und *chaek*/koreanisch) als gleichbedeutend ansieht, handelt es sich für ihn um Kombination bzw. Zusammensetzung. Um Koordination handelt es sich hingegen, wenn die zwei Zeichen als verschiedene Bezeichnungen für etwas betrachtet werden. Die Subordination kommt vor, wenn eine Sprache mit Hilfe einer anderen gelernt wird. Weinreich hebt hervor, dass sich der kombinierte und koordinierte Typus einander nicht ausschließen: Bei einem Zweisprachigen können einige Wörter seiner Sprachen kombiniert, andere wiederum koordiniert sein (Oksaar 2003:29).

Lambert (1980:9f.) unterscheidet zwischen additiver und subtraktiver Zweisprachigkeit. Wenn ein Kind eine zweite Sprache lernt, ohne die erste Sprache zu verlieren, spricht man von additiver Zweisprachigkeit. Dagegen kann die subtraktive Zweisprachigkeit dort auftreten, wo eine Person in einem kulturellen Umfeld lebt, in dem ihre erste Sprache eine Minderheitensprache ist, die wegen sozialen Drucks einen geringeren Status hat als die Sprache der Mehrheitsgesellschaft. Diese Unterscheidung ist nicht dafür geeignet, die komplexe sprachliche und soziokulturelle Situation von Minderheiten zu erfassen. Es gibt viele Mitglieder der Minderheiten, die sehr wohl weitere Sprachen erworben haben, ohne jedoch ihre ethnische Muttersprache verlernt zu haben, wie z.B. Koreaner in China, Japan, USA usw.

In dieser Arbeit verstehe ich ‚Zweisprachigkeit‘ im Anschluss an Oksaar (2003:31) als „die Fähigkeit bzw. Fertigkeit eines Individuums, zwei Sprachen als Ausdrucks- und Kommunikationsmittel zu verwenden und ohne weiteres von der einen Sprache in die andere wechseln [zu können], wenn die Situation es erfordert.“

### **2.3. Zweisprachige Sprecher**

Der Kopf des zweisprachigen Sprechers ist der eigentliche Ort („ultimate locus“) für Auswirkungen des Sprachkontakts (Weinreich 1953:71). Er vollzieht dabei Einschätzungen und Bewertungen von Sprachen und trifft Entscheidungen zur Sprachwahl. Neben dem sozialen System, dem sich das Individuum anpasst, und der Familie, in der die erste

Sprachkompetenz erworben wird, ist die individuelle, kognitive Organisation sprachlicher Phänomene als Hauptort für den Prozess des Sprachkontakts relevant.

Wer ist ‚zweisprachig‘? Im Einklang mit der obigen Definition von ‚Zweisprachigkeit‘ sind solche Personen als ‚zweisprachig‘ zu bezeichnen, die hier und jetzt zwei Sprachen als Kommunikationsmittel verwenden können. Diese Definition sagt aber nichts über den Grad der Sprachbeherrschung aus, der erreicht werden muss, ehe man von Zweisprachigkeit reden kann. Die weitaus meisten zweisprachigen Menschen beherrschen – wie oben bereits gesagt – nicht beide Sprachen in gleichem Maße: Sie können sich in der einen Sprache flüssiger ausdrücken. Man sollte daher zweisprachige Sprecher nicht nach dem Kriterium der Gewandtheit bzw. des fließenden Sprechens und des Ausgleichs kategorisieren, da man sie so als ‚doppelt Einsprachige‘ betrachten würde. Vielmehr ist für verschiedene Sprecher ein Kontinuum anzunehmen, in dem jeder einzelne Sprecher hinsichtlich seiner Fertigkeiten verortet werden kann (Grosjean 2001).

Die Meinung ist immer noch weit verbreitet, dass sich nur derjenige zwei- oder mehrsprachig nennen darf, der seine Sprachen in der frühesten Kindheit erworben hat und sie gleichermaßen perfekt wie ein Muttersprachler beherrscht. Bloomfield (1935: 56) spricht damit von „nativelike control of two languages“, während Haugen (1956:6) von der Fähigkeit spricht, vollständige und inhaltvolle Sätze in einer anderen Sprache bilden zu können (vgl. Oksaar 2003:28). Da die Sprachkompetenz in den verschiedenen Sprachfertigkeiten von dem Sprachgebrauch, der Situation und dem Thema abhängt, - Fishman (1965) stellt sich hier die Standardfrage „who speaks what language to whom and when?“ - gibt es hierbei aber keine zuverlässigen Methoden für eine genaue Überprüfung. Aus der Perspektive des Sprachgebrauchs ist derjenige zweisprachig, der im Alltag regelmäßig zwei Einzelsprachen gebraucht und auch von der einen in die andere wechseln kann, wenn dies die Umstände erforderlich machen (vgl. Mackey 1962:26f.).

Zweisprachige Individuen unterscheidet man nach verschiedenen Gesichtspunkten. Bezüglich des Zeitpunktes wird differenziert nach simultanem Erwerb mehrerer Sprachen (doppelter Spracherwerb) und sukzessiver Aneignung einer zweiten Sprache (Grosjean 1982:179ff.): Im letzteren Fall kann zwischen Zweitspracherwerb in der frühesten Kindheit, im Vorschulalter, in der Vorpupertät, in der Adoleszenz oder im Erwachsenenalter unterschieden werden. Die Frage, ob prinzipielle Unterschiede zwischen der simultanen und der sukzessiven Variante bestehen, wird kontrovers diskutiert (vgl. Grosjean 1982). Bezüglich der Erwerbsmodalitäten ab der Schulzeit unterscheidet man ungesteuerten Zweitspracherwerb

im Rahmen der Alltagskommunikation und Zweitspracherwerb, der ganz oder teilweise durch den Unterricht gesteuert wird. Bezüglich des Grades der Sprachbeherrschung kann man eine Unterscheidung in symmetrische (balancierte) und asymmetrische (dominante) Zweisprachigkeit vornehmen. Die Wahl der dominanten oder schwächeren Varietät ist kontext- und funktionssensitiv.

Der Unterscheidungsversuch zwischen Bilingualen des koordinierenden Typs (zwei Zeichen haben den gleichen Referenten) und des kombinierenden Typs (zwei semantische Systeme verschmelzen miteinander) impliziert eine kognitive Konkurrenz zwischen alternativen sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten.

Weinreichs Charakterisierung (1953:73, 1976:99) des idealen, zweisprachigen Individuums hatte lange Zeit einen großen Einfluss auf die Sprachkontaktforschung:

Der ideale Zweisprachige schaltet von einer Sprache auf die andere um in Angemessenheit an dazu nötige Äußerungen der Redesituation (Gesprächspartner, -gegenstand usw.), tut es aber nicht in unveränderter Redesituation und erst recht nicht innerhalb ein und desselben Satzes.

Hierbei wird aber ignoriert, dass es auch zu einem Sprachwechsel kommen kann, ohne dass sich die Redesituation innerhalb eines Satzes verändert. Weinreichs Definition kann also keine Allgemeingültigkeit zugeschrieben werden. Der alternative Gebrauch zweier Sprachen innerhalb eines Turns und der Sprachwechsel ohne Redesituationsveränderung werden in Kapitel 5 mit Beispielen illustriert.

## **2.4. Sprachwahl**

Für das Funktionieren einer Kommunikation ist es unerlässlich, dass die jeweiligen Kommunikationspartner auf einen gemeinsamen Vorrat an sprachlichen Kommunikationsmitteln zurückgreifen können, mit Hilfe derer sie in der Lage sind, ihre Nachricht zu übermitteln. Gerade in mehrsprachigen Gemeinschaften haben die Sprecher die Möglichkeit, zwischen den Sprachen Wörter und idiomatische Redewendungen oder sogar ganze Sätze zu wechseln und zu vermischen. Dies sei ein wichtiger Bestandteil ihrer kommunikativen Kompetenz (Biegel 1996:6). Anders als Monolinguale können Bilinguale zwei Sprachen alternativ benutzen, wenn es erforderlich wird.

Hasselmo (1970:207) weist auf drei Arten des Sprechens (*modes of speaking*) hin, die bei Bilingualen (Schwedisch-Englisch) in den USA beobachtet wurden: Ausschließliche

Verwendung des Englischen im Kontakt mit englischen Monolingualen. Hinsichtlich des bilingualen Kontakts gibt es zwei Varianten: Einmal Schwedisch-Englisch mit dominant schwedischem Anteil (*main language: Swedish*), ein anderes Mal mit dominant englischem Anteil (*main language: English*) (vgl. Grosjean 2001:1). Clyne (1972a:107) spricht in ähnlicher Weise von vier Arten des Sprechens (*speech patterns*) bei Bilingualen (Deutsch-Englisch) in Australien und spricht von drei kommunikativen Möglichkeiten im bilingualen Diskurs (1972b:138): Erstens: Zwei Codes/Sprachen werden von beiden Gesprächsteilnehmern benutzt. Zweitens: Jeder Einzelne spricht eine unterschiedliche Sprache, aber beide Sprachen werden verstanden. Drittens: Nur einer von zwei Sprechern benutzt und versteht zwei Sprachen, während der andere einsprachig ist (vgl. Grosjean 2001:1).

Die drei Arten des Sprechens bei Hasselmo (1970) und die drei kommunikativen Möglichkeiten bei Clyne (1972b) werden von Grosjean als „language mode“ (2001:2) bezeichnet. Unter „language mode“ versteht Grosjean den Aktivitätsstand des Codes eines bilingualen Sprechers. Dieser Sprachmodus steht unter dem Einfluss von verschiedenen, spezifischen und variablen Faktoren: Situation, Gesprächsteilnehmer, Form und Kontext des Gesprächs. Bilinguale unterscheiden sich nach dem Ausmaß, in dem sie sich entlang des Sprachmoduskontinuums hin und her bewegen. Am monolingualen Endpunkt des Sprachmoduskontinuums ist nur eine Sprache aktiv. Zugleich ist die andere aber nicht zu einhundert Prozent inaktiv. Am bilingualen Endpunkt des Sprachmoduskontinuums sind beide Sprachen aktiv, aber nicht in gleichem Maße. Nach dem Aktivierungsstand der beiden Sprachen bei Bilingualen unterscheidet Grosjean (2001:4f.) vier Sprachmodi:

- wenn ein französisch-englisch Bilingualer mit einem einsprachigen Franzosen Französisch spricht, handelt es sich um einen französisch-monolingualen Modus (*French monolingual mode*).
- wenn er mit einem einsprachigen Engländer Englisch spricht, handelt es sich um einen englisch-monolingualen Modus (*English monolingual mode*).
- wenn er mit einem anderen französisch-englisch Bilingualen hauptsächlich Französisch spricht, und beide Sprecher zwischen Französisch und Englisch hin- und herwechseln, befinden sie sich in einem französisch-bilingualen Modus (*French bilingual mode*).
- Umgekehrt können sie sich auch hinsichtlich bestimmter Gesprächssituationen in einem englisch-bilingualen Modus (*English bilingual mode*) befinden. Hierbei



sprechen sie hauptsächlich Englisch und wechseln zwischendurch ins Französische. Die ‚modes of speaking‘ (Hasselmo 1970) oder ‚speech patterns‘ (Clyne 1972a) sowie vier unterschiedliche ‚language modi‘ bei Grosjean (2001) sind eine gängige Praxis bei zweisprachigen Personen. Gestützt auf Grosjean (ebd.) wird in dieser Arbeit der bilinguale Sprachmodus als Wirkungen des Sprachkontakts Deutsch - Koreanisch erläutert. In Kapitel 5 wird deutlich, dass die beiden Sprachen in der Interaktion bei Bilingualen nicht gleichmäßig aktiv sind. Des Weiteren wird eine Sprache in einem monolingualen Sprachmodus nie vollständig <sup>2</sup> deaktiviert. Im Folgenden werden verschiedene Formen von Sprachkontaktphänomenen behandelt.

## **2.5. Sprachkontaktphänomene**

Es existieren keine eindeutigen Kriterien zur Unterscheidung der einzelnen Typen von Sprachkontakterscheinungen (Clyne 2003:70ff.). In der vorliegenden Arbeit möchte ich drei typische Phänomene des Sprach- und Kulturkontakts behandeln: Entlehnung, Transfer und Code-Switching.

### **2.5.1. Entlehnung**

Die einfachste Art des Einflusses, den eine Sprache auf eine andere haben kann, besteht in der Entlehnung von Wörtern. Wo Kulturgüter entlehnt werden, besteht auch stets die Möglichkeit zur Entlehnung entsprechender Wörtern. Durch den Sprach- und Kulturkontakt können viele Ausdrücke in der jeweiligen Nehmersprache durch Integration als fester Bestandteil in den Wortschatz einfließen und als Lehnwörter eindeutig identifiziert werden (z.B. im Wörterbuch). Es handelt sich oft - wie oben schon erwähnt - um kulturspezifische oder technische Begriffe, die in der Nehmersprache meistens keinen äquivalenten Ausdruck haben. Myers-Scotten (1997:228) unterscheidet zwischen „cultural borrowings“, die eine lexikalische Lücke füllen und „core borrowings“, die Objekte bezeichnen, für die die entlehrende Sprache bereits entsprechende Termini besitzt. Die Unterscheidung von Entlehnung und Code-Switching wird immer wieder diskutiert (vgl. Grosjean 1982, Appel / Muysken 1987, Romaine 1995). Für die vorliegende Arbeit stütze ich mich auf die Unterscheidung von Pfaff (1979:295): Die Entlehnung kann sowohl bei Einsprachigen als auch bei Zweisprachigen auftreten, Code-Switching jedoch betrifft die eigene Kompetenz in zwei Sprachen (vgl. Clyne 2003:73,

---

<sup>2</sup> Einen Nachweis dafür führe ich aus meiner persönlichen Erfahrung: Meinem Professor antwortete ich – in ansonsten deutsch geführten Gesprächen - manchmal mit *ye* anstatt mit *ja*.

Romaine 2004:53).

Bei dem Sprachkontaktphänomen werden einzelne Wörter oder kurze Ausdrücke von einer Sprache in eine andere entlehnt. Dabei sind diese, worauf Haugen (1973:521) hinweist, vollständig in das grammatische System der Nehmersprache integriert: Die entlehnten Wörter und Ausdrücke sind ein Teil der Nehmersprache geworden. Häufig handelt es sich dabei um Nomen. Das so genannte Lehnwort ist eine Folge von Sprachkontakt, wobei es jedoch keineswegs zweisprachige Sprecher voraussetzt. Für diese Arbeit benutze ich den Terminus Entlehnung als Ergebnis der Übernahme eines sprachlichen Ausdrucks aus einer Fremdsprache in die Muttersprache der Monolingualen. Die Beispiele der deutschen Lehnwörter im Koreanischen werden in Kapitel 4.1.2 erwähnt.

### **2.5.2. Transfer**

Unter „Transfer“ versteht Li Wei (2000:499) „the effect of one language on the learning or production of another“. Bußmann (2002:709) bezeichnet „Transfer“ als Übertragung von sprachlichen Besonderheiten der Muttersprache auf die Fremdsprache, wobei zwischen positivem und negativem Transfer unterschieden wird. Der negative Transfer, der unangemessene Gebrauch von erst- bzw. muttersprachlichen Strukturen in der Zweit- bzw. Fremdsprache, wird mit „Interferenz“ gleichgesetzt (ebd.: 314). Laut Oksaar (2003:131) werden die Termini „Transferenz“ und „Interferenz“ in der Zweitspracherwerb- und Sprachkontaktforschung sowohl auf den Prozess als auch auf das Resultat des Sprach- und Kulturkontakts bezogen. Eine einheitliche Terminologie ist jedoch nicht festzustellen.

Wie oben bereits erwähnt, übernehmen einsprachige Gesellschaften Wörter aus Sprachen, mit denen sie in Kontakt kommen (Entlehnung). Bei Zweisprachigen kann der Transfer des Wortschatzes aus der Kontaktsprache häufig auftreten. Dies nennt Riehl (2004:80) „Transfer im Bereich der Lexik“. Dieser wird als Wechsel minimaler Konstituenten verstanden (vgl. ebd.). Es ist nicht einfach, in bilingualen Kontaktsituationen zwischen Transfer und Code-Switching – dazu Weiteres in Kapitel 2.5.3. – zu unterscheiden (Földes 2005:78).

Bei Zweisprachigen sind zwei Sprachen (L1 und L2) ständig im Gedächtnis präsent. Wenn eine Sprache (L1) benutzt wird, wird die andere (L2) nicht völlig ausgeblendet, sondern bleibt im Hintergrund und kann jederzeit wieder aktiviert werden. Die jeweils aktive Sprache steht unter dem Einfluss der anderen Sprache und kann nach dem Muster der anderen Sprache

verändert werden.

Unter Transfer als integrierendem bilingualen Verfahren (Földes 2005:73) verstehe ich den Vorgang und das Ergebnis der Übernahme von Elementen, Merkmalen und Gesetzmäßigkeiten aus den jeweiligen Kontaktsprachen. Der unangemessene Gebrauch, die Verletzung der Normen eines Sprachsystems und strukturelle Veränderungen einer Sprache infolge von Sprachkontakt können durch die Inkorporation von Merkmalen der Gebersprache (L1) in die Nehmersprache (L2) auftreten. Die Transfererscheinung kann in beide Richtungen gehen (Vgl. Oksaar 2003:132). In vorliegendem Zusammenhang wird lediglich auf die Auswirkungen der lexikalischen und syntaktischen Einflüsse - die phonologischen Einflüsse werden nicht berücksichtigt - eingegangen, die sich im Verlauf der Kontaktsituation zwischen Deutsch und Koreanisch bei Individuen herausgebildet haben. Eine Transfererscheinung kann durch die Ähnlichkeit zwischen zwei Sprachen ausgelöst werden, aber auch bei schwierigen, selten benutzten Sprachen auftreten. Die Ähnlichkeit zwischen den Sprachen empfinden die Zweisprachigen ganz subjektiv. Sie können nach Bedarf auf eine andere Sprache zurückgreifen, um eventuelle Lücken zu füllen, sich genauer auszudrücken oder komplexe Strukturen zu vereinfachen. Neben den sprachlichen Aspekten können individuelle Gründe, wie Müdigkeit oder mangelnde Konzentration usw., zu Transfer führen. Auch in einsprachigen Sequenzen können Transfer-erscheinungen auftreten. Transfer kann das durch soziokulturelle Normen und Regeln vorgegebene kommunikative Repertoire einer Sprachgemeinschaft betreffen (Pütz 1994:157).

Der ständige Wechsel zwischen Sprachen begünstigt die Übernahme von Strukturen aus dem anderen System. Der Grund für das Auftreten vieler Transfer-Erscheinungen wird darin gesehen, dass das Koreanische sich im Vergleich zu anderen Sprachen sehr stark vom Deutschen unterscheidet, weil es eine agglutinierende Sprache ist. Im Hinblick auf die Beschreibung und Erklärung der Kontaktphänomene werden für diese Arbeit Transfer-Erscheinungen unter Berücksichtigung des Korpus in Kapitel 7 behandelt.

### **2.5.3. Code-Switching**

#### **2.5.3.1. Begriffsbestimmung**

Es gibt verschiedene Möglichkeiten der Koexistenz von Sprachen bei Sprachkontakt. Eine Möglichkeit besteht darin, dass innerhalb einer Äußerungseinheit (Phrase, Satz, Text) Formen beider Sprachen auftreten können. Eine andere Möglichkeit ist das Hin- und Herwechseln

zwischen Sprachen (Code-Switching). Diese Erscheinung ist ein sehr weit verbreitetes Phänomen in mehrsprachigen Gesellschaften und Gruppen. Es ist nicht verwunderlich, dass sich sehr viele Forscher, die sich mit Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit befassen, auch mit Code-Switching beschäftigen. Dabei gibt es verschiedene Aspekte, unter denen Code-Switching betrachtet wird (Riehl 2004:20).

Mit dem Begriff „Code“ ist das Kommunikationsmittel Sprache gemeint, während sich „switching“ sowohl auf den eigentlichen Vorgang des Wechsels als auch auf das Ergebnis des Wechsels bezieht (Biegel 1996:7). In deutschsprachigen Nachschlagewerken versteht man unter Code-Switching „Wechsel zwischen verschiedenen Sprachen [...] oder Varietäten eines Sprachsystems [...] bei bi/multilingualen bzw. bi/multidialektalen Sprechern innerhalb einer Konversation“ (Bußmann 2002:139). Der englische Terminus Code-Switching bezeichnet den Sprach- bzw. Kodewechsel im Sinne von „Wechsel zwischen zwei Sprachen oder Dialekten innerhalb einer Äußerung oder eines Dialogs bei bilingualen Sprechern/Schreibern, meist durch Kontextfaktoren bedingt“ (Glück 2005:633). Der Übergang von einer Sprache zu einer anderen, die man normalerweise gebraucht, wird bei Weinreich (1976:92) definiert als „Sprachenwechsel“. Während Weinreich den Begriff „Sprachenwechsel“ benutzt, wird in der heutigen Literatur weitgehend der Begriff „Code-Switching“ gebraucht. Viele Forscher (vgl. Myers-Scotton 2002:153) zählen auch solche Fälle zum Code-Switching, in denen ein Wort nur ad hoc in einer bestimmten Äußerung vorkommt und nicht schon ein fester Bestandteil des Lexikons in der Varietät dieser Sprachgemeinschaft ist. Andere sprechen hier von „non-borrowing“ bzw. „Ad-hoc Entlehnung“. Myers-Scotton (ebd.) meint, es besteht keine Notwendigkeit, zwischen „borrowing“ und „code-switching“ zu unterscheiden. Im Folgenden wird dargelegt, dass in der Literatur immer noch kein Konsens darüber besteht, den Terminus Code-Switching einheitlich zu gebrauchen.

Poplack (1980:583) definiert Code-Switching als „the alternation of two languages within a single discourse, sentence or constituent, because the balanced bilingual has the option of integrating his utterance into the patterns of the other language or preserving its original shape“. Hier wird schon angedeutet, dass Code-Switching auf unterschiedlichen sprachlichen Ebenen vorkommt. Der Wechsel zwischen den Sätzen in einem Gespräch wird als „extra-sentential switching“ (Poplack 1980:602) oder „inter-sentential switching“ (Appel / Muysken 1987:118) bezeichnet. Poplack bezeichnet den Wechsel innerhalb eines Satzes als „intra-sentential switching“. Den Wechsel zur Äußerung einer Interjektion, eines Füllworts oder einer idiomatischen Redewendung bezeichnet sie als „tag-switching“ (Poplack

1980:596). Während Poplack (1980) auf formaler Ebene drei typologische Unterscheidungen verwendet: *Intra-sentential switching*, *extra-sentential switching* und *tag-switching*, fügt Pütz (1994:222) als eine neue Kategorie den „wortinternen Wechsel“ hinzu. Er stellt beim Sprachgebrauch von australischen Zweisprachigen fest, dass der wortinterne Wechsel innerhalb eines Kompositums und innerhalb einer finiten oder infiniten Verbform durch „morphologisch integrierte Wortstämme in der Infinitiv- und Partizipialkonstruktion“ entsteht.

Pfaff (1979) und Romaine (1995) benutzen den Terminus ‚mixing‘ als einen übergeordneten Begriff für Entlehnung und Code-Switching. Di Scullo / Muysken / Singh (1986) verwenden „code-mixing“ teilweise als übergeordneten Begriff, teilweise aber auch als Synonym für „intra-sentential Code-Switching“. Appel / Muysken (1987) verwenden den Begriff „code-mixing“ für den Wechsel innerhalb eines Satzes, also für „intra-sentential switching“.

Es wurde zudem vorgeschlagen, von Code-Switching nur dann zu sprechen, wenn der Wechsel zwischen Sprachen innerhalb eines Satzes stattfindet, jedoch den Wechsel zwischen Sätzen als Code-Mixing (Sprachmischung) zu bezeichnen. Auer (1999a) spricht von „Code-Switching“, wenn eine bestimmte Sprache dominiert und man eine Funktion des Sprachwechsels erkennen kann. Von „Code-Mixing“ ist die Rede, wenn man nicht feststellen kann, welche der beiden Sprachen die Matrixsprache ist.

Der Wechsel zwischen verschiedenen Sprachen innerhalb eines Satzes wird auch in zwei Prototypen, „alternational code-switching“ und „insertional code-switching“ unterschieden (vgl. Muysken 2000, Backus 2003). ‚Alternational code-switching‘ ist laut Backus (2003:84) „the actual „Switching“ of languages at sentence or clause boundaries“, während ‚insertional code-switching‘ sich auf den Gebrauch von Wörtern und kurzen Elementen bezieht, die von einer Sprache („matrix language“) in eine andere Sprache („embedded language“) aufgenommen werden. Darüber hinaus spricht Muysken (2000:5) als drittem Typ von „congruent lexicalization“, wenn die zwei Sprachen eine gemeinsame grammatikalische Struktur haben, während der Wortschatz von zwei Sprachen unterschiedlich ist.

Festzuhalten ist, dass Code-Switching einzelne Wörter und auch Mehrworteinheiten bis zu ganzen Sätzen umfassen kann, während die Entlehnung nur Wörter (oder eine feste idiomatische Einheit) umfasst. Außerdem gibt es auch in einer als einsprachig definierten

Gesellschaft wie der deutschen oder koreanischen Sprachgemeinschaft Entlehnungen, während man Code-Switching nur in mehrsprachigen Gesellschaften (vgl. Clyne 2003:71) findet.

In dieser Arbeit verstehe ich unter Code-Switching den alternierenden Gebrauch von zwei Sprachen in Gesprächen von Zweisprachigen. Um das Phänomen Code-Switching zu verstehen, wird vorausgesetzt, dass der jeweilige Sprecher sich in beiden Sprachen ungefähr gleich gut auszudrücken vermag und diese Fähigkeit auch seinem Gegenüber zugesteht. Dadurch kann der Gesprächspartner die in einer anderen Sprache ausgedrückten Segmente, Worte, Äußerungen oder ganze Erzählabschnitte verstehen. Zweisprachige Sprecher können den Wechsel in beide Richtungen der Sprache vollziehen. Wie Pfaff (1991) schreibt, kann das Ziel der Kommunikation auch durch Code-Switching erreicht werden. Dieser Wechsel erfolgt nicht unbedingt, wie Weinreich (1953) annahm, unbewusst und ausgelöst durch eine veränderte Sprachsituation, sondern kann vom Sprechenden aktiv vorgenommen werden.

Um nun die Gesetzmäßigkeiten, die auslösenden Faktoren, den sozialen Hintergrund und die Ursachen dieses Phänomens herauszufinden, sind mehrere methodische Ansätze möglich, die in einer Wechselbeziehung zueinander stehen und verschiedene Zielrichtungen verfolgen.

### **2.5.3.2. Sprachliche Regeln**

Code-Switching kann unter verschiedenen formalen Gesichtspunkten betrachtet werden, wenn man rein sprachsystematisch untersucht, was für syntaktische Strukturen der Sprachwechsel aufweist, welche Lexeme in der anderen Sprache bevorzugt ausgedrückt werden oder ob der Wechsel theoretisch an jeder Stelle im Satz möglich ist.

Seit 1970 stehen vor allem Fragen nach grammatischen Regeln oder syntaktischen Eigenschaften im Mittelpunkt der Code-Switching-Forschung (Muysken 2000:12). Linguisten beschäftigen sich mit Regelmäßigkeiten beim satzinternen Wechsel zwischen Sprachen, da Code-Switching ganz besonderen Gesetzmäßigkeiten unterliegt, d.h. ein Wechsel ist allem Anschein nach nur an ganz bestimmten Stellen innerhalb eines Satzes möglich. Anhand der Theorie kann man voraussagen, wann in einem Satz Code-Switching möglich bzw. erlaubt ist und wann nicht.

Timm (1975:477ff.) unterscheidet fünf Beschränkungen („constraints“) anhand Daten von Spanisch-Englisch Code-Switching:

Switching does not occur 1) between pronominal subjects or objects (direct und indirect) and the finite verbs to which they belong, 2) between finite verbs and their infinite complements, 3) between a verb and its auxiliary, 4) between a verb and a negating element, and 5) in noun phrases containing nouns and modifying adjectives.

Timms Gesetzmäßigkeiten haben sich in meiner Untersuchung allerdings als zu eng herausgestellt wie z.B.<sup>3</sup> .:

(1) *du musst das ciwô*. (Du musst das aufräumen.)

Hier hat das Switching zwischen dem finiten Modalverb *müssen* und dem Infinitiv *aufräumen* (auf Koreanisch *ciwô*) stattgefunden. Der folgende Beleg zeigt, dass sogar ein Switching zwischen dem finiten Hilfsverb *haben* und der dazu gehörigen Partizipkonstruktion *Hände gewaschen* (auf Koreanisch *son sissôssô*) vorgekommen ist:

(2) *ich habe schon son ssisô-ssô*. (Ich habe schon die Hände gewaschen.)

In Beispiel (3) ist deutlich zu beobachten, dass das Switching innerhalb einer Nominalphrase zwischen dem Adjektiv *blau* und dem Substantiv *Farbe* (auf Koreanisch *saekkal*) vorkommt.

(3) *blau saekgal ôbsôyo*. (Die blaue Farbe ist nicht da.)

Poplack (1980:583ff.) stellt eine Theorie zu den allgemeinen syntaktischen Gesetzmäßigkeiten des Code-Switching auf, die aus einer Restriktion des freien Morphems („free morpheme constraint“) und einer Restriktion der Äquivalenz („equivalence constraint“) besteht. Laut der Restriktion des freien Morphems kann ein Wechsel zwischen verschiedenen Sprachen nach jeder Konstituente, die kein gebundenes Morphem ist, vollzogen werden. Zwischen einem gebundenen Morphem, z.B. Suffix, und dem Rest des Satzes ist Code-Switching nicht möglich. Diese Restriktion des freien Morphems hat sich als zu eng herausgestellt (Berk-Seligson 1986:315). Außerdem finden sich Gegenbeispiele im deutsch-koreanischen Sprachgebrauch wie folgt:

(4a) *arzt-hante ganda*. (Ich gehe zum Arzt.)

(4b) *arzt-lo ilhanda*. (Ich arbeite als Arzt.)

Die Beispiele (4a) und (4b) zeigen, dass eine koreanische Partikel (*hanthe*: Direktiv, oder *lo*: Instrumental) als gebundenes Morphem an das freie Morphem *Arzt* angehängt wird. Backus (1992:19) weist darauf hin, dass bei agglutinierenden Sprachen (wie z.B. Koreanisch, Finnisch oder Türkisch) grammatische Funktionen vielfach durch Flexion ausgedrückt werden. Kommt eine dieser Sprachen in Kontakt mit einer indoeuropäischen Sprache, z.B. Deutsch, so können Suffixe *-hanthe* (zu) und *-lo* (als) an das deutsche Substantiv *Arzt*

---

<sup>3</sup> Sämtliche Beispiele, die in diesem Kapitel arabisch durchnummeriert werden, sind meinem Korpus entnommen.

angehängt werden. Dies verstößt gegen die Theorie der Morphemrestriktion.

Gemäß der Äquivalenzrestriktion von Poplack (1980) kann Code-Switching nur dort vorkommen, wo durch das Nebeneinanderstellen von Elementen zweier Sprachvarietäten keine syntaktische Regel beider Sprachen verletzt wird. Diese Restriktion setzt voraus, dass die beiden in Kontakt stehenden Sprachen die gleichen grammatischen Strukturen aufweisen. Es besagt, dass kein „switch“ zwischen zwei Konstituenten vorkommt, deren Reihenfolge sich in den beiden Sprachvarietäten voneinander unterscheidet. Darum ist die Äquivalenzrestriktion bei Sprachpaaren mit unterschiedlicher Syntax wie im Deutschen und im Koreanischen kaum anwendbar. Auch Berk-Seligson (1986:314) weist darauf hin, dass die Restriktion der Äquivalenz beim Code-Switching nicht universal sein kann.

Nach der Theorie „Government Constraint“ von DiSciullo, Muysken und Singh (1986), die nach einer strukturell begründeten Beschränkung von Code-Switching suchten, darf der Wechsel nicht zwischen einem Verb und seinem Komplement (dem Objekt) oder zwischen Artikel und Nomen vorkommen. Ausreichende Gegenbelege werden in Kapitel 5 nachgewiesen.

Mit in Afrika gesammelten Daten entwickelt Myers-Scotton (1993b) ein neues Modell, das ‚Matrix Language-Frame Model‘ (MLF), um die Regelmäßigkeit des satzinternen Code-Switching zu erklären. In diesem Modell geht Myers-Scotton (ebd.) von der These aus, dass soziale Gründe für Code-Switching verantwortlich sind. Die Unterscheidung zwischen ‚matrix language‘ (ML) und ‚embedded language‘ (EL) ist die Grundlage dieses Modells. Unter dem MLF Modell spielen die teilnehmenden Sprachen am Code-Switching eine unterschiedliche Rolle (Myers-Scotton / Jake 2001:87). Die Matrix-Sprache bildet einen grammatikalischen Rahmen<sup>4</sup>. Die andere am Code-Switching teilnehmende Sprache ist die Einbettungssprache (EL), die aber nicht gleichwertig mit der Matrixsprache (ML) ist. Die ML wird als die hierarchisch übergeordnete Sprache innerhalb der Sprachgemeinschaft angesehen. Beim Prozess des Code-Switching ist die ML die Sprache, die den morphosyntaktischen Rahmen bildet, in dem die Inhaltswörter aus der EL oder aus der ML integriert werden. Sowohl die L1 als auch die L2 können die Matrixsprache (ML) bilden. Nach dem MLF besteht Code-Switching innerhalb von Sätzen aus drei Bestandteilen:

- ML+EL-Konstituenten (sie bestehen aus Elementen beider Sprachen)

---

<sup>4</sup> In den ML+EL-Konstituenten bestimmt die Matrixsprache die Morphemfolge. Nach dem MLF sind „system morphemes“ alle Affixe (gebundene Morpheme) und häufig Funktionswörter, während „content morphemes“ eine thematische Rolle bekommen (meistens Nomen und Verben).



- ML-Inseln (sie bestehen nur aus ML-Morphemen, grammatisch und lexikalisch)
- EL-Inseln (sie bestehen nur aus EL-Morphemen, grammatisch und lexikalisch)

Der morphosyntaktische Rahmen des Satzes bei ML+EL-Konstituenten wird anhand von zwei Prinzipien gebildet: „Morphemanordnungsprinzip“ („the morpheme order principle“) und „Systemmorphemprinzip“ („the system morpheme principle“). Alle Systemmorpheme können aus der Matrixsprache kommen. Dieses MLF-Modell basiert auf der Annahme, dass in jedem Sprechakt, bei dem ein Wechsel zwischen Sprachen vorgenommen wird, eine Sprache dominant ist (Eliasson 1995:454). Aber da die Identifizierung der dominanten Sprache, Matrixsprache, nicht immer eindeutig bestimmt werden kann, reicht dieses vereinfachte Modell nicht aus, um die Regelmäßigkeit des Wechsels zwischen Sprachen in allen Fällen zu erfassen. Auch Pütz (1994:331) spricht sich gegen die Erstellung von universellen Modellen aus.

Formal ist es üblich, dass das EL-Verb mit dem ML-Suffix flektiert wird. Es kommt besonders häufig vor, wenn die ML eine agglutinierende Sprache ist (Myers-Scotton 1997:235). Auch aus meinem Untersuchungsmaterial geht hervor, dass das deutsche Verb oft in der Infinitivform mit dem koreanischen Suffix *-hada* ‚machen‘ nach dem Tempus, Satztyp usw. gebildet wird. Auch Banaz (2002:70) bestätigt, dass die Konstruktion „die Voranstellung eines Verbs in der infinitiven Form vor dem Wort „*yapmak* (machen)“ oft von den türkisch-deutschen Bilingualen verwendet wird.

In einer Reihe von Arbeiten mit der grammatischen Seite von Code-Switching stellt man fest, dass gerade ein Wechsel zwischen den betreffenden Sprachen an Satzgrenzen oder nach einem Teilsatz besonders häufig vorkommt. Code-Switching kann aber auch an sehr vielen anderen Stellen auftreten (Riehl 2004). Dies behandle ich in Kapitel 5.1.

### **2.5.3.3. Motivationen**

Gumperz (1967) weist auf die besondere Funktion hin, die der Wechsel zwischen Sprachen hat, und unterstreicht die Notwendigkeit, dass bilinguale Interaktionen nicht losgelöst von bestimmten ethnographischen Faktoren betrachtet werden können. Er stellte fest, dass die Wahl einer Sprache innerhalb der Interaktion von bestimmten sozialen Einflüssen (Ethik, Identität, Alter, Geschlecht etc.) abhängt. Dies waren die ersten Belege dafür, dass der Wechsel zwischen Sprachen anscheinend nicht beliebig stattfindet, sondern von ganz bestimmten Faktoren abhängt. Blom / Gumperz (1972) unterscheiden bezüglich der Funktionen zwischen „situativer Wechsel“ und „metaphorischer Wechsel“, wobei „situativer

Wechsel“ eine direkte Beziehung zwischen Sprache und der sich verändernden sozialen Situation voraussetzt (Gumperz 1975:51) und „metaphorischer Wechsel“ mit bestimmten Themen oder Gegenständen der sozialen Situation zusammenhängt (ebd.: 52f.).

Der „situative Wechsel“ wird durch einen Wechsel der Situation ausgelöst (Li 1998:156). Die grundlegende Voraussetzung ist, dass eine der verfügbaren Sprachen oder Sprachvarietäten für eine besondere Situation präferiert wird, so dass es für die Sprecher erforderlich ist, in die vorzuziehende Sprache zu wechseln. Der „metaphorische Wechsel“ bezieht sich auf das Wechseln der Sprache durch die Sprecher, wenn die Situation gleich bleibt. Für die Sprecher dient das Code-Switching in diesem Fall dazu, eine spezielle kommunikative Absicht auszudrücken. Der Wechsel des Codes dient damit als Metapher für die kommunikative Funktion. Die Interpretation der Absicht der Sprecher in „metaphorischem Wechsel“ ist aber abhängig von der Vereinigung bzw. dem Umgang zwischen einer besonderen Sprache oder Sprachvarietät und einer besonderen Situation.

Auer (1983:216) kritisiert die Einteilung von Gumperz. Seiner Ansicht nach sind die Begriffe „situational“ und „metaphorical“ unglücklich gewählt. Er fragt sich, wo eigentlich der Unterschied zwischen den beiden liegt. Für Auer (1984a) ist „Situation“ nicht eine vorherbestimmte Norm, die allein als eine Beschränkung in der linguistischen Leistung funktioniert, sondern eher ein interaktiv erreichtes Phänomen (vgl. Li 1998:157). Die Terminologie und den analytischen Rahmen der Ethno-Methodologie und Konversationsanalyse benutzend argumentiert Auer (1984b), dass die Teilnehmer an der konversationalen Interaktion kontinuierlich den Rahmen für spätere Aktivitäten erzeugen, die ihrerseits wechselnde neue Rahmen schaffen. Jede Äußerung, jeder Turn verändert einige Merkmale der Gesprächssituation und erhält oder reetabliert etwas anderes. Gesprächsteilnehmer beeinflussen sich gegenseitig bei der Wahl ihrer Sprache. Darum muss die Bedeutung von Code-Switching unter Bezugnahme auf die Sprachauswahl in den vorangehenden und nachfolgenden Turns interpretiert werden.

Mikrosoziolinguistische<sup>5</sup> Analysen haben nachgewiesen, dass die Situation für die Gesprächspartner nicht einfach vorgegeben ist, sondern das Resultat einer interaktiven Interpretations- und Definitionsleistung darstellt. Danach ist die Sprachenwahl kein einfaches Resultat von Bündeln situationeller Faktoren, sondern ein wichtiges Instrument, das dem Gesprächspartner zur Verfügung steht, um die Situation in einer bestimmten Weise zu

---

<sup>5</sup> Näheres zu dem Mikro-Makro-Problem in der Gesprächsforschung bei Habscheid (2000).

definieren (Lüdi 1996:240).

Um die Frage „Warum wechselt man zwischen Sprachen im Lauf ein und derselben Konversation?“ zu beantworten, erläutern Appel / Muysken (1987) bestimmte Funktionen, die das Code-Switching haben könnte, indem sie auf sechs funktionale Rahmenbedingungen von Sprache (Jakobson 1960) zurückgreifen.

Erstens kann ein Wechsel zwischen Sprachen (switching) der referentiellen Funktion dienen. Hierbei wird die mangelhafte oder fehlende Repräsentation eines Referenzobjektes der einen Sprache durch ein Element der anderen Sprache ergänzt und optimiert. Ein spezifisches Wort aus einer anderen Sprache kann für ein Konzept passender sein. Wenn ein zweisprachiger Sprecher das passende Wort in einer Sprache nicht kennt bzw. es ihm nicht einfällt oder es in einer Sprache überhaupt nicht vorhanden ist, wechselt er von einer Sprache in die andere. Die „referentielle Funktion“ kann auch bei bestimmten Themen beobachtet werden (Appel / Muysken 1987:118), weil es einem zweisprachigen Sprecher, je nach Thema der Konversation, leichter fällt, sich in einer der beiden Sprachen auszudrücken. Bei koreanischen Kindern kann man beobachten, dass sie die kindergarten- und schulbezogenen Ausdrücke auf Deutsch verwenden.

Zweitens wird das „situational switching“ von Blom / Gumperz (1972:408), bei Jakobson (1972:123) als „konnotative Funktion“ bezeichnet, dann als „direktive Funktion“ von Appel / Muysken (1987:119), wenn der Wechsel durch den Hörer hervorgerufen wird. Um einen Sprecher in das Gespräch mit einzubeziehen oder um ihn absichtlich auszuschließen, kann man von einer Sprache in die andere wechseln. Alle gesprächssteilnehmerbezogenen Wechsel können eine direktive Funktion haben.

Drittens können zweisprachige Sprecher ihre doppelte Identität durch den Gebrauch ihrer Sprachen hervorheben. Dies nennt Poplack (1980) die „expressiven Funktion“ des Code-Switching. Poplack (ebd.:594) hält die expressive Funktion des Code-Switching für sehr relevant.

Viertens sprechen Appel / Muysken von der „phatischen Funktion“, die bei Blom / Gumperz (1972:408) „metaphorical switching“ genannt wird. Dies wird z.B. dabei deutlich, wenn ein Bühnenkomiker einen Witz in Standardsprache erzählt und die Pointe dialektal vorträgt.

Fünftens kommt die „metalinguistische Funktion“ des Code-Switching zum Ausdruck, wenn sich direkt oder indirekt über die Sprache selbst geäußert wird.

Sechstens kann der bilinguale Sprachgebrauch laut Appel / Muysken (1987:120) Wortspiele oder Witze mit sich bringen, was die „poetische Funktion“ genannt wird. Das wird bspw. deutlich, wenn ein mehrsprachiger Dichter anhand der komplexen Reime quer durch Sprachen (across languages) schreiben kann.

In Anschluss an Appel / Muysken (1987) erklärt Banaz (2002:73) Code-Switching als eine bilinguale Strategie, die sowohl bewusst als auch unbewusst eingesetzt wird. Zweisprachige wechseln von einer Sprache in die andere, was an der Disponibilität einer Sprache oder eines Wortes liegen kann. Eine weitere Ursache liegt in der Erreichung individueller Ziele, da eine Sprache eine spezifische Funktion besser als die andere erfüllen kann.

Wie oben angesprochen ist Code-Switching eher als ein bewusstes und interaktives Phänomen zu betrachten, wobei aber der interaktive Anteil höher zu bewerten ist. Viele Untersuchungen belegen, dass nicht ein einziger Faktor für den Wechsel zwischen Sprachen verantwortlich ist. Auch die individuelle, gewohnheitsmäßige Anwendung einer bestimmten Sprache kann sich auf die Wahl eines bestimmten Codes auswirken. Die Haltung des Sprechers gegenüber einer Sprache kann auch für den Wechsel verantwortlich sein. Gemäß dem Bemühen, mit einem Minimum sprachlichen Aufwands ein Maximum an kommunikativem Effekt zu erreichen, wird von einer Sprache in eine andere gewechselt. Bequemlichkeit, Gewohnheiten und Vorlieben beim Sprechen spielen hierbei eine wichtige Rolle. Dennoch kann man feststellen, dass bestimmte Faktoren ganz einfach ‚wichtiger‘ als andere sind. Im Folgenden werde ich die relevanten Faktoren im „deutsch-koreanischen Korpus“ behandeln.

#### **2.5.3.3.1. Gesprächspartner**

Wie wählt ein Zweisprachiger, der kommunizieren will, unter allen Varietäten seines Repertoires die für die jeweilige Situation angemessene Sprache aus? In der Forschung herrscht Einigkeit darüber, dass dies nicht willkürlich geschieht, sondern regelgeleitet ist (Grosjean 1982:145). Es wird angenommen, dass sich Sprecher nicht ständig völlig gleich verhalten, sondern je nach Situation, Gesprächspartner, Redegegenstand etc. sehr verschieden sprechen und dabei unterschiedliche Rollen einnehmen können. Die Auswahl eines Ausdrucks aus einer der zwei Sprachen hängt von unterschiedlichen sozialen Faktoren ab, wie Gruppenzugehörigkeit, Geschlecht, Solidarität etc. Von den vielen Faktoren wird zunächst der

Faktor ‚Gesprächspartner‘ behandelt.

Code-Switching als Gesprächsstrategie setzt voraus, dass jedes Code-Switching gesprächspartnerorientiert ist. Der Gesprächspartner ist ein äußerst signifikanter Faktor, wohingegen Aspekte wie *topic* (Gesprächsthema) und *setting* (Zeit und Ort) als nicht so wichtig erscheinen. Zum Begriff Gesprächspartner zählt Biegel (1996) einige wichtige Punkte, z.B. Sprachkenntnisse, Vorliebe für eine bestimmte Sprache, sozialer Status, Alter, Geschlecht, Beruf, Schulbildung/Ausbildung, Abstammung/ethnischer Hintergrund, gewohnheitsmäßige Anwendung einer bestimmten Sprache, Haltung gegenüber einer bestimmten Sprache und den Versuch, Personen an der Kommunikation teilnehmen (bzw. nicht teilnehmen) zu lassen. Clyne (1980b) hebt hervor, dass ein Wechsel zwischen Sprachen in erster Linie vom Gesprächspartner abhängt. Der Wechsel findet also nicht ausschließlich aus kommunikationskonstituierenden Gründen statt, sondern erfolgt aufgrund der Beziehung der Kommunikationspartner.

In vielen Situationen gibt es keine klaren sozialen Regeln. Es können unterschiedliche Regeln miteinander in Konflikt geraten oder das Repertoire der Gesprächspartner lässt mehrere Sprachen zu. Es kann daher nicht gewohnheitsmäßig reagiert werden, so dass die Sprecher eine eigene Interpretationsleistung vollbringen müssen. Aber nicht in allen Fällen ist die Sprachenwahl absolut. Man weiß heute, dass die Mehrsprachigen zwischen einem einsprachigen und einem mehrsprachigen Modus (Grosjean 1982, 2001) bzw. zwischen ein- und mehrsprachiger Rede (Lüdi / Py 1984), wählen können. Im ersten Fall schalten sie die nicht benötigte Sprache, soweit dies möglich ist, aus. In einem anderen Fall steht das ganze Repertoire zur Verfügung. Auch wenn alle Gesprächspartner zwei Sprachen beherrschen, ist die Situation nicht automatisch zweisprachig. Sie muss vielmehr interaktiv als geeignet für den zweisprachigen Modus definiert werden, und zwar bei asymmetrisch ebenso wie bei symmetrisch Zweisprachigen.

#### **2.5.3.3.2. Intentionen**

Zweisprachige haben funktionale Kompetenzen in zwei Sprachen und besitzen damit Möglichkeiten zu alternativen Strategien, die dem einsprachigen Sprecher nicht zugänglich sind. Um die Aufmerksamkeit des Gesprächspartners zu erhöhen, das Gesagte näher zu erklären oder ganz einfach zu betonen, wechselt man die Sprache. Code-Switching wird intentional verwendet und ist damit an eine spezifische Funktion gekoppelt, die es erfüllen

soll. Hierbei wird ein Lexikon einer anderen Sprache individuell ausgewählt, da man mit Hilfe des ausgewählten Wortschatzes seine Intention besser ausdrücken kann. Durch den Wechsel können Relevanzhochstufungen signalisiert werden, wie z.B.:

(5) *ômma-ga malha-essô nach der Hochzeit yogisô nor-adodwoenda-go.*  
Mama-Subj. sagen-Prät. nach der Hochzeit hier spielen-dürfen-Indirekte Rede

(Meine Mama sagte, dass ich nach der Hochzeit hier spielen darf.)

Durch die Präzisierung und Fokussierung der Zeit drückt das Kind aus, dass es *nur* nach der Hochzeit spielen kann.

In einem anderen Fall wird der Wahrheitsgehalt der Aussage durch das Switching betont und relevant gesetzt:

(6) *er hat das gesagt jôngmal-ia.* (Er hat das gesagt. Wirklich ist's.)

Durch die Wiederholung eines Satzteils, der entweder in direkter Entsprechung oder in modifizierter Form vorkommt, wird das Gesagte verdeutlicht und mit mehr Nachdruck effektvoller gestaltet, wie z.B.:

(7) *nae-ga an ha-essô nichts getan.* (Ich habe nicht getan, nichts getan.)

(8) *wirklich? jôngmal-ia?* (Wirklich? Ist es wirklich?)

(9) *kommst du jetzt? jigûm?* (Kommst du jetzt, jetzt?)

Der Wechsel kann als Intensivierung von Äußerungen zur Warnung dienen, eine Aufforderung ernst zu nehmen:

(10) *ômma o-seyo jetzt.* (Komm bitte Mama, **jetzt!**)

Darüber hinaus induziert der Wechsel den Versuch, eine Person in das Gespräch miteinzubeziehen oder sie auszuschließen.

### **2.5.3.3.3. Lexikalische Lücke**

Aufgrund einer lexikalischen Lücke kann während des Gesprächs von einer Sprache (L1) in eine andere (L2) gewechselt werden. Eine lexikalische Lücke kann aus vier Gründen (vgl. Pfaff 1979) entstehen:

1. wenn der äquivalente Ausdruck in der Sprache (L1) nicht vorhanden ist,
2. wenn das Äquivalent nicht gebräuchlich ist,
3. wenn der Sprecher den äquivalenten Ausdruck nicht kennt,
4. wenn der Sprecher den Begriff als nicht zu L1 oder L2 gehörig ansieht.

Das Füllen der lexikalischen Lücke und das Streben nach Genauigkeit bringen den Sprecher

dazu, bestimmte Worte aus der anderen Sprache einzubringen. Diese sind dann hauptsächlich soziokulturell typische Wörter, die bestimmte Institutionen und Meinungen repräsentieren und nicht übersetzbar sind.

#### **2.5.3.3.4. Lexikalische Kohäsion**

In seinem Aufsatz „Spanish-English Bilingual Speech in Court Testimonies“ beschreibt Angermeyer (2003) die lexikalische Kohäsion als eine Motivation zum Wechsel zwischen Sprachen. Ein englisches lexikalisches Item, das vorher von einem Englisch sprechenden Gesprächsteilnehmer benutzt wurde, wird von einem Spanisch sprechenden Gesprächspartner übernommen. Auf diese Weise wird die Kohärenz zwischen der englischen Äußerung und der spanischen Äußerung durch die Wiederaufnahme eines englischen Items gebildet. Code-Switching dient zur Etablierung der Kohäsion, indem man das lexikalische Item von einem vorangegangenen Gesprächsteilnehmer wiederholt. Code-Switching ist ein Anbindungsmittel („tie“) von zwei Sprachen. Die Voraussetzung dazu ist, dass zweisprachige Sprecher in den gleichen Sprachen kompetent sind, wie die Beispiele in Kapitel 6.5 zeigen.

#### **2.5.3.3.5. Höflichkeitsformen**

Durch den Sprachkontakt werden sich Mehrsprachige nicht selten mit unterschiedlichen Verhaltensweisen und Umgangsformen auseinandersetzen, zu denen auch die Höflichkeit zählt. Jede Gesellschaft verfügt über ihre eigenen sozialen Normen, durch die höfliches Verhalten vorgeschrieben wird. Eine Handlung ist als höflich aufzufassen, wenn sie diesen Normen entspricht. Höflichkeit bezieht sich hier auf obligatorische Verhaltensmuster der Gesellschaftsmitglieder, die sich in der Verwendung bestimmter Sprachformen widerspiegeln (Cho 2005:8). Mit der unterschiedlichen Höflichkeitsstufe oder „Sprechstufe“ setzen sich deutsch-koreanische Zweisprachige auseinander. Im Koreanischen gibt es drei Arten des Höflichkeitsausdrucks: Den subjektorientierten, den objektorientierten und den Hörerorientierten Höflichkeitsausdruck. Der Hörerorientierte Höflichkeitsausdruck äußert sich darin, dass der Hörer auf einer sozial hierarchischen Skala einstuft wird. Das Verhältnis zwischen Gesprächsteilnehmern wird besonders in der Flexion des Verbs angezeigt. Daher bezeichnet man diese Ausdrücke als „interpersonale Sprechstufen“ (Lewin / Kim 1997:15) oder „Stufe des soziativen Bezugs“ (Herrmann 1994:347). In der englischsprachigen Forschung wird von „speech levels“ (Sohn 1999:16) oder „speech protocol“ (Lee 2008:39)

gesprochen. Je nach Grad der Vertraulichkeit wird von vier (vgl. Lee 2008), fünf (vgl. Hoppmann 2007) oder sechs (vgl. Herrmann 1994, Lewin / Kim 1997, Sohn 1999) Sprechstufen ausgegangen.<sup>6</sup> Im Deutschen werden derartige Differenzierungen lediglich durch das Duzen oder Siezen des Gegenübers vorgenommen. Die Eins-zu-eins-Übertragung der deutschen Höflichkeitsformeln ins Koreanische bzw. der Koreanischen ins Deutsche ist kaum möglich. So duzen sich im Deutschen beispielsweise Kinder mit ihren Eltern, während im Koreanischen erwartet wird, eine höhere Höflichkeitsstufe, entsprechend dem Siezen, zu verwenden.

In westlichen Kulturen wird im Allgemeinen die Ansicht vertreten, Mitglieder des östlichen (asiatischen) Kulturkreises seien ausgesprochen höflich und besorgt, ihr „Gesicht zu verlieren“. In koreanischen Gesellschaften spielen Ethik und Sittenlehre eine wichtige Rolle. Den Eltern in der Familie und dem Lehrer in der Schule Gehorsam zu leisten, ist eine der wichtigen Sittenlehren. Durch den Wechsel von der koreanischen Sprache in die deutsche Sprache kann der Konflikt im Gespräch auch vermieden werden. Näheres wird in Kapitel 6.3.2 und 6.4 erklärt.

#### **2.5.3.4. Formen der Realisierung des Code-Switching**

In dieser Arbeit wird das Phänomen Code-Switching im Hinblick auf den sozialen Hintergrund der Sprecher typologisch charakterisiert. Nicht nur die Frage nach dem „wie“ (die Kombinationsmöglichkeiten von Elementen der beiden Einzelsprachen) wird behandelt, sondern auch die Frage nach dem „was“ (nämlich was in einer anderen Sprache ausgedrückt wird und welche Bedeutung dies hat). Nach Poplack (1980:602) lässt sich Code-Switching in zwei Kategorien (intra-sentential versus extra-sentential code-switching) unterscheiden. Die syntaktischen Kategorien des Code-Switching (satzinternem Wechsel) unterteilt Pütz (1994:221) in ‚minimale Konstituenten‘ und ‚maximale Konstituenten‘. Dabei sind ‚Ein-Wort‘-Kategorien wie Determinativ, Nomen, Verb, Adjektiv, Präposition, Konjunktion usw. unter ‚minimalen Konstituenten‘ zu subsumieren. Zu maximalen Konstituenten zählen syntaktische Gefüge wie Nominalphrase, Verbalphrase, koordinierende Nebensätze, vollständige Sätze, unvollständige Sätze usw., wobei Pütz (1994) im Korpus der deutsch-australischen Sprachgemeinschaft in Canberra folgende Unterscheidung vornimmt: „Trans-phrastische“, „satzinterne“ und „wortinterne“ Wechsel. Unter dem Begriff ‚trans-

---

<sup>6</sup> Darauf wird in Kapitel 3.3 noch gesondert einzugehen sein.



phrastische‘ Wechsel sind die Kategorien (1) vollständiger Satz, (2) emblematische Äußerungen, (3) Affirmativ/Negativpartikel wie auch (4) unvollständige Äußerungen subsumiert. Wie er erläutert, werden transphrastische Wechsel aus formaler Sicht ebenfalls innerhalb eines Satzes vollzogen (Pütz 1994:222).

In dieser Arbeit wird „turninterner“ von „turnexternem“ Wechsel unterschieden. Unter dem Begriff ‚Turn‘ verstehe ich die Bezeichnung eines einzelnen Sprecherbeitrags. Der turninterne Wechsel zeigt einen Wechsel zwischen Sprachen an, der innerhalb eines Turns vollzogen wird. Es lassen sich aus formaler Sicht folgende Varianten identifizieren: Satzinterner und satzexterner Wechsel. Unter satzinternem Wechsel sind emblematische und wortinterne Wechsel subsumiert. Turninterner Wechsel im deutsch-koreanischen Korpus wird in Kapitel 5.1 ausführlich behandelt. Der turnexterne Wechsel kommt vor, wenn sich die Konstellation der Gesprächspartner ändert. Will man bei einem Gespräch einem anderen Gesprächsteilnehmer besondere Achtung entgegenbringen, so wählt man hierfür eine Sprache, die die Funktion einer Statusaufwertung erfüllt. Code-Switching, das durch einen Sprecherwechsel bedingt ist, wird oft im Gespräch zwischen Erwachsenen und Kindern beobachtet. Hierbei wechseln koreanische Kinder von einer Sprache (Deutsch) in die andere, wenn Erwachsene am Gespräch teilnehmen. Hieran wird deutlich, dass Code-Switching in erster Linie partnerorientiert ist (Clyne 1980a). In diesem Fall spielt die Höflichkeit eine Rolle. In Kapitel 5.2 wird der turnexterne Wechsel näher betrachtet.

### **2.5.3.5. Einstellungen zum Code-Switching**

Das Spektrum an Einstellungen zum Code-Switching ist sehr vielfältig und differenziert. Mit Leichtigkeit finden sich positive wie auch negative Einstellungen, wobei man manchmal den Eindruck gewinnt, dass die negativen überwiegen (Grosjean 1982:146). Die negative Einstellung liegt darin, dass trotz der Behauptung, dass über 70 Prozent der Weltbevölkerung mehrsprachig ist, also mindestens zwei Sprachen im täglichen Leben verwendet, in der linguistischen Theorie- und Modellbildung immer noch so vorgegangen wird, als ob Einsprachigkeit der Normalzustand sei (Oksaar 2003:27). Solche Einstellungen kommen auch durch psychologischen Druck von außen zustande, d.h. von Sprechern, die Code-Switching als sprachliche Verschmutzung (Mischung im negativen Sinne) ansehen oder die ganz einfach nur die Reinheit ihrer Lokalen Sprachen fordern. Die Schule und der Kindergarten erfordern

natürlich von koreanischen Kindern, dass sie Deutsch sprechen<sup>7</sup>. Durch den ständigen Kontakt mit monolingualen Deutschsprechern wird diese Sprachwahl darüber hinaus in unterschiedlichen Bereichen wirksam, und in Anwesenheit nicht-koreanischsprachiger Sprecher wird die deutsche Sprache als Kommunikationsmedium zwingend. In vielen Bereichen des alltäglichen Lebens, in der Freizeit und innerhalb der Interaktionsdomäne der Familie wird so die deutsche Sprache als Hauptmedium zur Kommunikation verwendet.

Von den Eltern zweisprachig aufwachsender Kinder wird nun gefordert, dass sie beide Sprachen sauber voneinander trennen sollen. Dies ist durch die Annahme bedingt, dass ein Sprecher die Sprache wechselt, da er einen bestimmten Ausdruck nicht kennt, was als Indiz für eine defizitäre Kompetenz innerhalb der betreffenden Sprache interpretiert wird. Nach Kielhöfer / Jonekeit (1998:76) sind Sprachmischungen durch konsequente funktionale Sprachtrennung und diszipliniertes Sprachverhalten der Eltern leichter zu verhindern als Interferenzen.

Hier stellt sich für mich die Frage, ob es wünschenswert ist, den Wechsel zwischen den Sprachen in Gesprächen Zweisprachiger zu vermeiden. Der Wechsel zwischen Sprachen kann eine Bereicherung in der Kommunikation zwischen Bilingualen bedeuten. Sie haben durch ihn die Möglichkeit, spezielle Nuancen, die in einer Sprache nicht so gut auszudrücken sind, dem Gegenüber zu vermitteln, und echte Ausdrucksmängel des eigenen Sprachsystems durch die Verwendung der anderen Sprache zu kompensieren. Außerdem kann durch das Wechseln ein Kontrast und eine Emphase hervorgerufen werden. Der Wechsel bietet eine zusätzliche sprachliche Ausdrucksform, deren wirksames Einsetzen allein Zweisprachigen vorbehalten ist. Selbst wenn er beim Sprecher unbewusst erfolgt, so beinhaltet er doch Neben- bzw. Hintergrundinformation für den Hörer, sei es bezüglich des Sprechers oder auch des Gesprächsgegenstandes. Jedenfalls hat die interlinguale Distanz, namentlich die gegenseitige Un-/Verständlichkeit, einen offensichtlichen Einfluss auf die Ausprägungen der Mehrsprachigkeit (Lüdi 1996:235).

Viele der sog. negativen Folgen der Zweisprachigkeit sind in der Tat nicht sprachlicher, sondern sozialer Natur. Generell lässt sich sagen, dass mögliche positive oder negative Begleiterscheinungen der individuellen Mehrsprachigkeit eng mit deren sozialen Bewertung verknüpft sind. In letzter Zeit lässt sich ein Wandel in der Einstellung zum Code-Switching erkennen. Es ist mittlerweile akzeptiert worden, dass Code-Switching bereits zur Norm in den

---

<sup>7</sup> Deswegen gibt es tatsächlich Familien mit Migrationshintergrund, z.B. koreanische Familien, in denen man untereinander nur auf Deutsch sprechen soll, um die deutsche Sprache bei den Kindern zu fördern.

meisten mehrsprachigen Gemeinschaften geworden ist<sup>8</sup>.

Innerhalb der koreanischen Gemeinschaften in Deutschland lässt sich bislang noch keine Revision in der üblicherweise negativen Einstellung zum Code-Switching erkennen<sup>9</sup>. Die grundsätzliche negative Einstellung zum Code-Switching wirkt in zwei polarisierte Richtungen, nämlich einerseits zur Stabilisierung der koreanischen Sprachfertigkeiten im alltäglichen Sprachgebrauch unter dem Motto „rein koreanisch“, und andererseits zur „Verbesserung der deutschen Sprachfertigkeiten“.

## **2.6. Datenerhebung**

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit dem alternativen Gebrauch zweier Sprachen bei Koreanern in Bonn auseinander. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt in erster Linie auf der Ermittlung tatsächlicher bilingualer Sprachverwendungsweisen einer koreanischen Sprachgemeinschaft und in der Aufdeckung linguistischer und psychosozialer Merkmale, die für die verschiedenen Situationen der zweisprachigen Sprecherindividuen typisch sind. Der Wechsel zwischen Sprachen stellt im nicht formellen Gespräch ein natürliches und ausdrucksvolles kommunikatives Merkmal in der zwanglosen zweisprachigen Interaktion dar. Der Wechsel zwischen Sprachen kommt meist im Gespräch mit denselben ethnischen Gruppenmitgliedern vor (vgl. Poplack 1980, Gumperz 1982).

Beim Beobachten von Kindern konnte ich eine ganze Reihe natürlicher Gespräche aufnehmen, da sie mich beim Spielen nicht wahrgenommen haben. Daher hatte ich als Hauptinformanten meine Nachbarskinder ausgesucht. Bei der Informantenauswahl hatte ich keine Schwierigkeiten, da ich direkten Zugang zu Personen hatte, die mit mir in Kontakt stehen, und die mich als Zugehörige der Gruppe betrachten.

### **2.6.1. Informanten**

Kinder mit Migrationshintergrund leben in der Regel in einer Phase „echter

---

<sup>8</sup> Näheres kann man im Interview mit Grosjean im “The bilingual Family Newsletter, 2003, Vol 20. No.1” nachlesen.

<sup>9</sup> Eltern unter 40 Jahren kommen zur koreanischen Samstagsschule. Sie haben (oft) falsche Erwartungen von zweisprachigen Kindern und teilweise auch Angst davor, dass ihre Kinder nicht gut genug auf Deutsch sprechen könnten. Zweisprachige Kinder machen dieselben Fehler wie (andere) einsprachige Kinder. Die Eltern jedoch missverstehen es, wenn die Kinder fehlerhaft Koreanisch oder Deutsch sprechen. Sie nehmen an, die Fehler kämen aufgrund der Herkunftssprache auf oder aber zwei Sprachen seien zu viel für ihr Kind. Diese Missdeutungen haben zwei Folgen zur Ursache: Überforderung der Kinder oder Aufgabe ihrer Herkunftssprache.

Zweisprachigkeit“. Die eine Sprache lernen sie zu Hause, die zweite fast gleichzeitig im Kindergarten, in der Schule und auf der Straße (Löffler 2005:71). Hinsichtlich des Erwerbs von Zweisprachigkeit unterscheidet man zwischen ungesteuertem (oder natürlichem) Zweitspracherwerb (*acquisition*) und gesteuertem Zweitspracherwerb oder Zweitspracherwerb durch Unterricht (*learning*). Diese beiden Formen lassen sich aber häufig nicht trennen. In vielen Fällen sind beide Möglichkeiten gekoppelt, vor allem bei Migrantenkindern (Riehl 2004:64).

Migrantenkinder stehen nach meiner Wahrnehmung oft unter einem starken äußeren Druck, zweisprachig zu werden. Von koreanischen Kindern in Deutschland verlangen sowohl ihre Eltern als auch ihre Umgebung, z.B. Kindergarten und Schule, dass sie die vollständige und gleich gute Beherrschung aller Sprachfertigkeiten in zwei Sprachen erlangen: Ihre Eltern erwarten für eine wahrscheinliche Rückkehr nach Korea vollständige Sprachfertigkeiten im Koreanischen; die Umgebung der koreanischen Kinder dagegen verlangt auch gute Sprachfertigkeiten im Deutschen. Meiner Beobachtung nach sprechen koreanische Kinder in Deutschland miteinander hauptsächlich Deutsch und zeigen eine Vorliebe für diese Sprache.

Koreanische Kinder sowie ihre Eltern als Informanten dieser Arbeit haben verschiedene Sprachmodi (vgl. 2.4) durch den Kontakt mit der deutschen und koreanischen Sprache. Je nach den situativen und diskursiven Bedingungen ändert sich der Sprachmodus meiner Informanten. Durch die Beobachtung wird geklärt, in welchem Ausmaß sie im Laufe eines Gesprächs zwischen den Sprachen hin- und herwechseln und warum sie trotz ihrer (fast) gleichen sprachlichen Hintergründe miteinander im Gespräch von einer Sprache zur anderen wechseln.

Eine lange Tradition in der Zweisprachigkeitsforschung sowie in der Erstspracherwerbforschung besteht darin, dass Eltern, beispielsweise wie bei Leopold (1939-49), die Sprachentwicklung der eigenen Kinder beschreiben (Haugen 1973:506). Für meine Untersuchung habe auch ich im Einklang mit dieser Tradition hauptsächlich den Sprachgebrauch meines eigenen Kindes beschrieben.

Bei der Suche nach einem geeigneten Ort für meine Untersuchung zum Sprachgebrauch bei koreanischen Kindern und ihren Eltern habe ich mich zunächst für das studentische Wohnheim entschieden, da es einen geeigneten Rahmen mit alltäglichen Kontakten von fünf koreanischen Familien zur Erhebung der Daten darstellt. Außerdem stehen die hier lebenden koreanischen Eltern in einem hilfsbereiten Verhältnis zueinander. Mit dem Austausch der

Kinderbetreuung und dem Teilen des Essens entstehen enge Beziehungen. Durch die bestehenden guten nachbarschaftlichen Verhältnisse wurde mir der Einstieg auf der persönlichen Ebene gesichert und ich musste keine Zeit darauf verwenden, Vorurteile und Misstrauen auszuräumen. Bei den Informanten handelt es sich um mein eigenes Kind und Nachbarskinder. Die Auswahl der Informanten habe ich selbst vorgenommen. Die neun Kinder waren mir alle vor der Untersuchung mehr oder weniger bekannt, meine soziale Beziehung zu ihnen kann bei sechs Kindern als „Nachbarin“ und bei drei Kindern als „Mutter eines Freundes“ bezeichnet werden. Diese Kinder sind seit ihrer Geburt mit ihren koreanischen Eltern im Einflussbereich des Koreanischen und des Deutschen aufgewachsen und wohnen ausnahmslos in demselben Studentenwohnheim. Das Wohnheim ist für studentische Familien eingerichtet und hat zwölf Wohneinheiten. Die neun Wohneinheiten werden von vier koreanischen Familien (sieben Kinder), zwei mongolischen Familien (zwei Kinder), einer ägyptischen Familie (ein Kind), einer bolivianischen Familie (zwei Kinder), einer deutsch-bulgarischen Familie (ein Kind) und einer deutschen Familie (zwei Kinder) bewohnt. Dieses Wohnheim hat neben den abgeschlossenen Wohnungen einen Garten, einen Hof, einen Spielplatz und einen Gemeinschaftsraum, wo sich die Eltern zur Hausversammlung treffen und einige Aktionen für die Kinder planen können. Die Kinder aller Nationalitäten spielen in ihrer Freizeit im Hof oder auf dem Spielplatz und sie haben täglichen Kontakt miteinander, wobei sie untereinander auf Deutsch kommunizieren. Die meisten Eltern dieses Wohnheims sind Studenten der Universität Bonn. Alle Kinder sowie ihre Eltern treffe ich öfter im gemeinsamen Garten des Wohnheims, in der koreanischen Kirchengemeinde und in der koreanischen Samstagsschule.

Im Folgenden wird das Alltagsleben der Kinder kurz beschrieben und erläutert, inwieweit sie den gleichen sprachlichen Hintergrund besitzen.

Informant<sup>10</sup> A (K<sub>1</sub> in Daten), der am 28.04.1995 in Bonn geboren wurde, besucht ein mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium. Einmal pro Woche bekommt er nach der Schule Musikunterricht von einer deutschen Lehrerin in der Musikschule der Stadt Bonn. Er lernt zweimal in der Woche *Taekwondo* von einem deutschsprachigen Trainer in einer privaten Sportschule. Er ist vom 17. Lebensmonat bis zur Einschulung in einer studentischen Tagesstätte betreut worden und hat dort Deutsch als Umgebungssprache gelernt. Samstag nachmittags bekommt er für drei Stunden Koreanischunterricht in der koreanischen Schule

---

<sup>10</sup> Unter dem maskulinen Begriff „Informant“ verstehe ich sowohl maskuline als auch feminine Kinder.

namens ‚Hangûl-hakkyô’<sup>11</sup>, und sonntags geht er zum Kindergottesdienst, der von koreanischen Studenten gestaltet wird. Seine beiden Elternteile waren Studenten an der Universität in Bonn.

Informant B (K<sub>2</sub> in Daten), der am 10.11.1995 in Marburg geboren wurde, ist im Altern von 10 Monaten nach Bonn gezogen, und wohnt seit März 2001 in demselben Wohnheim wie Informant A. Er besucht ein neusprachliches Gymnasium. Nach der Schule bekommt er zu Hause einmal pro Woche Klavierunterricht von einer koreanischen Musikstudentin. Er lernte zusammen mit Informant A in einer privaten Sportschule *Taekwondo* und spielt nun Tennis bei einem deutschsprachigen Trainer. Er ist bis zum Kindergartenalter von einer deutschen Tagesmutter betreut worden, die ihm Deutsch als Umgebungssprache beigebracht hat. Danach wurde er in der gleichen studentischen Tagesstätte zusammen mit Informant A in derselben Gruppe bis zur Einschulung betreut. Neben dem privaten wöchentlichen Koreanischunterricht geht er auch Samstag nachmittags in die koreanische Schule, und sonntags geht er zu einem Kindergottesdienst, der von erfahrenen koreanischen Erzieherinnen geleitet wird. Seine Eltern waren Studenten, wobei seine Mutter eine Weile lang als Krankenpflegerin tätig war.

Informant C (K<sub>3</sub> in Daten), der jüngere Bruder von Informant B, wurde im Mai 1999 in Bonn geboren, besucht seit seinem 26. Lebensmonat die studentische Tagesstätte, die sein älterer Bruder (Informant B) schon zuvor besucht hatte. Er geht in eine Grundschule, die sein Bruder und auch Informant A besuchten. Er nimmt am Unterricht der koreanischen Samstagsschule teil, möchte gerne mit den großen Nachbarkindern zusammen sein und bemüht sich auch um Kontakt mit ihnen.

Informant D (K<sub>4</sub> in Daten), der am 20.5.1998 in Trier geboren wurde, wohnt seit Dezember 2000 in demselben Wohnheim wie die oben genannten Informanten. Seit seinem dritten Lebensjahr besuchte er eine studentische Tagesstätte, wo er bis zum Nachmittag blieb. Er besucht die oben erwähnte Grundschule. Der musikalisch interessierte Junge geht jeden Montag zur musikalischen Früherziehung in die Musikschule der Stadt Bonn und bekommt einmal wöchentlich Klavierunterricht zu Hause von einer Koreanerin, die ihn zwar auf Koreanisch, aber unter Verwendung vieler deutscher Fachausdrücke unterrichtet. Am Wochenende besucht er wie die anderen die ‚Hangûl-hakkyô’, wo viele Vorschulkinder und

---

<sup>11</sup>Hangûl-Schule, *Hangûl* ist der Name für die koreanische Schrift. „Gibt es keine Angebote von staatlicher Seite, dann müssen wir selbst etwas tun“, das war der Anstoß für die Eltern. Sie suchen Lehrer und bezahlen Beiträge, und so können die Kinder gemeinsam schreiben lernen und die Geschichte ihres Landes studieren. Dort war ich als Lehrkraft zunächst für die Grundschul Kinder und später dann für deutschsprachige Erwachsene tätig. Dadurch war es mir möglich, auch außerhalb des Wohnheims Informanten zu beobachten.

Grundschulkindern Koreanisch lesen und schreiben lernen sowie koreanische Kinderlieder singen, und geht zu einem anderen Kindergottesdienst in einer Kirche, wo sein Vater als studentischer Pfarrer tätig ist. Sein Vater ist Doktorand für Theologie. Seine Mutter ist Hausfrau und hat Deutschkurse bis zur Mittelstufe besucht. Seine sieben Jahre ältere Schwester ist Informant E und geht aufs Gymnasium.

Bei Informant E (K5 in Daten) handelt es sich um eine Schülerin, die in Korea geboren wurde und kurz vor der Einschulung nach Trier gekommen ist. Sie wohnt seit Dezember 2000 im vorher beschriebenen Wohnheim. Sie geht auf das Beethoven-Gymnasium und bekommt einmal wöchentlich Klavierunterricht in der Musikschule. Sie begleitet den Informanten A auf dem Weg zur Musikschule. Sie besucht nicht die koreanische Schule ‚Hangûl-hakkyô‘; stattdessen bekommt sie zu Hause privaten Koreanischunterricht, der sie auf die Schule in Korea vorbereiten soll. Ein solcher Privatunterricht ist für Kinder erforderlich, die in geraumer Zeit nach Korea gehen und dort eine Schule besuchen werden. Die Samstagsschule kann diese Vorbereitung auf den Schulbesuch in Korea nicht leisten.

Informant F bezeichnet eine Koreanerin, die in Korea geboren wurde und im Jahr 2002, im Alter von fünf Jahren, nach Deutschland gekommen ist. Sie wohnt seit Ende 2004 in demselben Wohnheim wie die anderen Informanten und geht auf ein Mädchengymnasium. Die Eltern von Informant F sind Studenten.

Informant G ist im Alter von vier Jahren von Korea nach Deutschland gekommen. Er ist der jüngere Bruder vom Informanten F und geht in die oben erwähnte Grundschule. Die Geschwister bekommen einmal in der Woche Musikunterricht von der Lehrerin des Informanten B. Auch sie besuchen die koreanische Schule. Am Sonntag besuchen sie gemeinsam mit Informant B und C denselben Kindergottesdienst.

Zwei weitere Jungen sind die Informanten H und I, die außerhalb des Wohnheims wohnen. Die Brüder sind in Neuss geboren und wohnen in Bonn. Sie besuchen die oben genannten Kinder oft und treffen sich in der ‚Hangûl-hakkyô‘ sowie in der Kirchengemeinde. Ihre Eltern haben in Deutschland Musik studiert. Diese Jungen bekommen zusammen mit Informant C einmal wöchentlich Malunterricht von einer koreanischen Künstlerin.

Es gibt drei weitere Kinder als Informanten. Ihren Sprachgebrauch bei einem Telefongespräch habe ich aufgezeichnet und als Daten gewonnen.

Laut Fritsche (1996:15) hat das Bildungsniveau der Eltern einen starken Einfluss auf den Spracherhalt oder auf die Sprachumstellung der Kinder. Nach Beobachtungen von

Fritsche (ebd.) kommen die jungen türkischen Leute, die „über einen quasi symmetrischen Bilingualismus verfüg[en], meistens aus gebildeten oder aufstiegsorientierten Familien mit einem Sprachbewusstsein und einer Schriftsprachkultur“. Ihre Eltern haben eine gewisse ‚Sprachdisziplin‘ durchgesetzt, das sich als der wichtigste Faktor für die Erhaltung der Muttersprache ergeben hat. Mit ‚Sprachdisziplin‘ ist die Verhinderung der gemischten Sprachverwendung innerhalb der Familie durch die Eltern gemeint. Nur Eltern mit einem höheren Bildungsniveau können den Erhalt der Muttersprache bei ihren Kindern fördern. Koreanische Eltern haben ihre Kinder dadurch sprachlich gefördert, dass sie das Lesen von koreanischen Büchern und das Ansehen von koreanischen Fernsehprogrammen und Videos unterstützen.

Bezüglich der Sprachkompetenz habe ich mich auf die Selbsteinschätzung meiner Informanten und deren Eltern verlassen. Laut Angaben der Kinder und anschließender Analyse sind meine Informanten zweisprachig. Sie erfüllen hiermit eine wichtige Grundvoraussetzung für das Code-Switching, bei dem man nach der Definition von Weinreich (1953) zweisprachig sein muss.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Informanten von montags bis freitags außerhalb ihres familiären Bereichs überwiegend Deutsch sprechen. Am Wochenende werden sie in der ‚Hangûl-hakkyô‘<sup>12</sup> und der koreanischen Kirchengemeinde ermutigt, Koreanisch zu sprechen. Hinsichtlich des Spracherwerbs sind sie bis zum Kindergartenalter meistens bei ihren koreanischen Eltern zu Hause geblieben, wobei einige von ihnen zur Halbtagsbetreuung bei einer deutschen Tagesmutter oder einer studentischen Tagesstätte abgegeben wurden. Von ihrem dritten Lebensjahr an besuchten sie in der Woche den Kindergarten oder eine studentische Tagesstätte. Sie befinden sich also nicht in einer isolierten koreanischen Gesellschaft, sondern sind fast vollständig in der deutschen Gesellschaft integriert.

### **2.6.2. Teilnehmende Beobachtung**

Für die Untersuchung der Phänomene des Sprachkontakts steht eine große Anzahl von Methoden zur Verfügung. Da der Sprachkontakt ein sehr umfassendes Phänomen ist und deshalb empirisch nur unter sehr spezifischen Aspekten untersucht werden kann, müssen die

---

<sup>12</sup> Die Institution „Samstagsschule“ bietet eine weitere Möglichkeit sowohl für jüngere Schüler wie auch Erwachsene, ihre Koreanischkenntnisse zu erweitern und zu vertiefen. Bei Klassenfesten und traditionellen Schulfesten kann die koreanische Kultur gepflegt, die Sprache neu belebt und das koreanische Kulturgut weitergegeben werden. Die Etablierung sog. ethnischer Schulen hat sicherlich in nicht geringem Maße den Spracherhalt und die Verbreitung von Multilingualismus in Deutschland begünstigt.



empirischen Methoden zwangsläufig vielfältig sein. Eine Einheitsmethode kann es also nicht geben. Im Grunde genommen wird der ganze Bereich der Humanwissenschaften von der Medizin bis hin zu den Kulturwissenschaften methodisch genutzt (Wildgen 2005b:1334). Eine Reihe von Datenerhebungsverfahren baut auf der menschlichen Urteilsfähigkeit auf. Werlen (1996:750) meint, für die Forschungsprojekte der Kontaktlinguistik biete sich die „teilnehmende Beobachtung“ als Erhebungsverfahren vor allem dann an, wenn natürliches Sprachverhalten erforscht werde und wenn das Verstehen von Ereignissen notwendig sei. Nach Fishmann (1975), Hymes (1979) und Gumperz (1984) beginne man, kontaktlinguistische Fragestellungen, insbesondere Fragen des Code-Switching, auch mit Beobachtungsverfahren anzugehen (vgl. Werlen 1996). Inzwischen habe eine neue Grundeinstellung linguistischer Datenerhebung Geltung erlangt, nämlich insofern, als dass „Beobachtungen“ kommunikativer Handlungen sich nur aus dem Gesprächskontext heraus ergäben, d.h. man schenke der „teilnehmenden Beobachtung“ mehr Aufmerksamkeit.

„Teilnehmende Beobachtung“ ist ursprünglich die Bezeichnung für eine ethnologische Methode, die dazu dient, fremde Kulturen verstehen zu lernen (ebd.). „Teilnehmende Beobachtung“<sup>13</sup> ist als Bezeichnung für solche Erhebungen reserviert, in denen die forschende Person über einen längeren Zeitraum hinweg an der Alltagswelt der zu beobachtenden Gruppe teilnimmt. In der Regel ist die forschende und beobachtende Person identisch. Wichtig ist die Offenheit gegenüber dem Feld, den zu Beobachtenden und den Untersuchungssituationen. Um überhaupt etwas über die alltägliche Welt in Erfahrung zu bringen, muss die forschende Person das Beobachtete verstehen, es aus der Sicht der Handelnden nachvollziehen: Die Daten sind Rekonstruktionen davon, wie bestimmte Tatsachen aufgrund der Vorstellungen der Handelnden zueinander in Beziehung stehen. Die Bezeichnung „teilnehmende Beobachtung“ ist doppeldeutig: Im engeren Sinn bezeichnet sie ein Verfahren, im weiteren Sinn eine Methodologie. Letzteres in dem Sinne, dass „teilnehmende Beobachtung“ Reaktionen der Beobachtungen als Daten und nicht als ‚Störvariable‘ auffasst und dass das von der forschenden Person geforderte Fremdverstehen ein integraler Bestandteil der wissenschaftlichen Untersuchung ist.

---

<sup>13</sup> Trotz methodologischer Verwandtschaft ist laut Werlen (1996:751) die teilnehmende Beobachtung von „beobachtender Teilnahme“ zu unterscheiden: bei ersterer steht bei aller (An-)Teilnahme die Beobachtung im Vordergrund, und die Teilnahme ist ihr untergeordnet. Sofern mit „beobachtender Teilnahme“ wirklich das Verfahren gemeint ist, ist zwar die Teilnahme dominant, aber dennoch der Beobachtung dienend. Die beiden Verfahren unterscheiden sich im Grad der Teilnahme bzw. im Ausmaß der Plausibilität der Rolle der forschenden Person. Methodologisch und für die Feldforschungspraxis muss man von einem Kontinuum ausgehen, und es hängt sowohl von den Feldbedingungen als auch von den Aktivitäten der forschenden Person ab, welche Stelle des Kontinuums realisiert wird.

Die teilnehmende Beobachtung fordert von der forschenden Person wissenschaftliches und alltagspraktisches Handeln zugleich. Sie setzt voraus, dass sich Forscher in die soziale Gruppe, die ihr Untersuchungsobjekt bildet, so weit integrieren, dass sie nicht mehr als ‚fremd‘ wahrgenommen werden und somit auch die zu beobachtenden Situationen und Handlungen nicht verändern. Das heißt, die teilnehmende Beobachtung setzt die Vertrautheit mit der Situation und den Informanten in ihrem sozialen Umfeld sowie die aktive Teilnahme am alltäglichen Leben der zu untersuchenden Gemeinschaft über einen längeren Zeitraum hinweg voraus. Das Problem dabei ist, dass der aktive Teilnehmer schnell überfordert ist, weil er nicht gleichermaßen gut beobachten und protokollieren kann wie eine Person, die als Beobachter nicht aktiv am Geschehen beteiligt ist. Es ist auch problematisch, eine subjektive Erfahrungsform als wissenschaftliche Methode einzusetzen. Der Vorwurf, die teilnehmende Beobachtung sei zu subjektiv, hängt damit zusammen, dass die Ergebnisse auf persönlichen Eindrücken und Interpretationen der forschenden Person beruhen. Diese Subjektivität und subjektive Selektion bei der Datensammlung liegt laut Atteslander (1971:123) darin, dass wir nur glauben, was wir sehen, und leider nur sehen, was wir glauben. Trotz dieser Probleme ist angesichts der Tatsache, dass noch wenig Erkenntnisse zum Sprachkontakt von Individuen vorliegen, eine stärkere Verwendung der „teilnehmenden Beobachtung“ wünschenswert. Vor allem Daten über den alternativen Sprachgebrauch bei Zweisprachigen in natürlichen Situationen sind meistens in Form „teilnehmender Beobachtung“ zu erhalten (vgl. Werlen 1996).

Das Sprechen stellt im Vergleich zum Lesen oder Schreiben einen wesentlich komplexeren Vorgang dar. Sprache wird in der vorliegenden Arbeit immer in enger Verbindung mit Kultur im weitesten Sinne untersucht. Dabei ergibt sich die Schwierigkeit, eine Vielzahl an Details und zugleich große Datenmengen darzustellen. Eine weitere Schwierigkeit liegt in der Notwendigkeit, die Fallstudien insgesamt im Vergleich zu betrachten: da die Betrachtung nicht vollständig sein kann, ist es nicht auszuschließen, dass einzelne Details, die Aufschluss über kulturübergreifende Regeln erbringen könnten, mir als Beobachterin entgehen. Es ist mir nicht gelungen, quantitative Daten zu gewinnen, z.B. in Form von Intensivinterviews, oder Fragebogen zu nutzen, weil die beobachteten Kinder für einen Fragebogen noch zu jung waren und auf meine Frage „Warum hast du gerade die Sprache gewechselt?“ nur „*molayo*“ (ich weiß es nicht) geantwortet haben. Es war mir auch nicht möglich, das ganze Gespräch zu beobachten, weil die Informanten nicht mochten, dass ich ständig bei ihnen blieb. Vor allem mein Kind wollte dies nicht. Daher nahm ich die

Gelegenheiten für die Beobachtung zum Sprachgebrauch wahr, wenn sie bei mir zu Hause spielten und mit ihren Eltern in meiner Anwesenheit sprachen.

Teilnehmende Beobachtungen können mit Apparaten oder von Hand aufgezeichnet werden. Auf letzteres konzentriert sich die Kritik, wobei die mnemotechnische Seite des Aufzeichnens ebenso kritisiert wird wie die interpretative. Trotz dieser Kritik habe ich die von Hand angefertigten Gesprächsabschnitte teilweise für die Untersuchung verwendet, weil ich zunächst lange Zeit vor Beginn mit der vorliegenden wissenschaftlichen Arbeit den zweisprachigen Sprachgebrauch der Kinder aus eigenem Interesse beobachtet und aufgezeichnet habe und sich die wenn gleich spontanen und vorwissenschaftlich niedergeschriebenen Beobachtungen doch sehr wohl wissenschaftlich verwenden ließen. Um konkretes Sprechen und authentisches Sprachmaterial in natürlichen Situationen zu dokumentieren, habe ich die Gespräche der beobachteten Kinder, die ihrer Eltern sowie älterer Koreanerinnen der ersten Generation mit einem Tonbandgerät aufgezeichnet. Mit der Sammlung von Daten waren die Eltern der Kinder einverstanden, und sie zeigten Interesse für die Auswertung der Untersuchung. Die aus eigenem Interesse beobachteten Gespräche wurden meistens bei mir zu Hause durchgeführt. Das Aufnehmen mit einem Tonbandgerät wurde bei vier Familien durchgeführt, zu Anlässen wie Kaffeetrinken, Abendessen oder Malstunde, denn zweisprachige Kinder im Gespräch mit ihren Freunden und Eltern verwenden spontan zwei Sprachen. Sie haben keine Beschränkung auf den Sprachmodus im bilingualen Diskurs: „Zweisprachige in der Kommunikation mit anderen Zweisprachigen fühlen sich frei im Gebrauch beider ihnen zur Verfügung stehenden Sprachen.“ (Baetens Beardsmore 1982:40).

Ziel dieser Datenerhebung war es, Daten zu erheben, die aus erklärbaren Situationen gewonnen wurden, und durch diese eine objektivierbare Grundlage darzustellen, um den Wechsel zwischen Deutsch und Koreanisch unter dem Einfluss der Gesprächspartner, Beziehungen zwischen den Gesprächspartnern, Gesprächsthemen und Gesprächssituationen im Sprachgebrauch bei koreanischen Kindern zu untersuchen. Beobachtet wurden koreanische Eltern und Erwachsene im Bezug auf Transferphänomene in Gesprächen miteinander, um zu einem aussagekräftigen Ergebnis für zweisprachige Koreaner in Deutschland zu kommen.

Ich habe mich bei der Analyse auf den Wechsel zwischen Deutsch und Koreanisch im bilingualen Sprachmodus („bilingual language mode“ bei Grosjean 2001) konzentriert. Der monolinguale Modus, z.B. Deutsch bei Kindern miteinander oder Koreanisch bei Müttern

miteinander, wird in der vorliegenden Arbeit nicht behandelt. Es wird nicht der Anspruch erhoben, die Daten auf alle in Deutschland lebenden Koreaner zu übertragen, da die sprachliche Situation und Spracheinstellungen sich bereits bei den Informanten in leicht unterschiedlicher Weise präsentieren. Die ausgesuchten Gesprächsausschnitte der Tonaufnahmen und die handschriftlichen Notizen wurden für diese Arbeit ausgewertet. Es wurde beschrieben, in welcher Form der Sprachkontakt Deutsch und Koreanisch bei Koreanern in Deutschland vorkommt. Es lässt sich zusammenfassen, dass die teilnehmende Beobachtung den Kern des Untersuchungsmaterials über den Sprachgebrauch zweisprachiger Koreaner bildet.

### **2.6.3. Untersuchungsmaterial**

Bei der Datensammlung legte ich den Schwerpunkt auf die qualitativen Merkmale des Sprachgebrauchs, nicht auf die Realisierungsfrequenz. Da Wechsel zwischen Sprachen und die Koexistenz zweier Sprachen innerhalb des Gesprächs im Sprachverhalten der einzelnen Sprecher erhebliche Frequenzunterschiede aufweisen, lässt die Untersuchung aufgrund unterschiedlicher Voraussetzungen, z.B. Quantität des Datenmaterials, Definierung syntaktischer Konstituenten usw. nur bedingt eine vergleichende Betrachtung mit anderen Untersuchungen zu (vgl. Pütz 1994). Das prozentuale Verhältnis zwischen turninterner und -externer Realisierung von Code-Switching im Sprachverhalten einzelner Bilingualen erfährt eine unterschiedliche Ausprägung (vgl. Poplack 1980, Berk-Seligson 1986, Pütz 1994). Auch das individuelle Verhältnis im Wechsel zwischen verschiedenen Sprachen wird in der vorliegenden Arbeit nicht weiter thematisiert.

Um die formalen Merkmale der Sprachkontaktphänomene zu beschreiben, habe ich zunächst die Sequenzen der Redepassagen von zum Teil von Hand aufgezeichneten und zum Teil mit dem Tonbandgerät aufgezeichneten Daten ausgewählt, wo die zwei Sprachen in Äußerungen ein und desselben Sprechers, innerhalb eines Turns neben- oder hintereinander angewandt werden und wo die zwei Sprachen durch einen Sprecherwechsel innerhalb eines Gesprächs ohne Änderung des Ortes der Interaktion u.a. gebraucht werden. Unter denselben Prinzipien habe ich die Gespräche durch die oben beschriebene teilnehmende Beobachtung ausgewählt, wo der Wechsel zwischen Sprachen durch die Überlappung von verschiedenen Domänen, institutionalisierten Interaktionskontexten, z.B. Familie, Nachbarschaft, Kirche, Schule bzw. Kindergarten, häufig eintritt. Es wird gezeigt, dass die Sprachwahl selbst

innerhalb desselben Sprachbereichs oft vom Gesprächspartner abhängt. Die Bedeutung des jeweiligen Code-Switching muss von dem Teilnehmer selbst unter Bezugnahme auf die Sprachauswahl in den vorangehenden und nachfolgenden Turns interpretiert werden.

Um die zusammenhängenden Beziehungen zwischen dem einzelnen Gesprächsbeitrag innerhalb des Gesprächs besser zu verstehen, wurden die Gespräche paarsequenzweise aufgeschrieben. Der größte Teil der ausgewählten Notizen wurde beim gemeinsamen Essen, Spielen, Malen oder Fernsehen aufgeschrieben. Für die Analyse bestimmter sprachlicher Merkmale auf der lexikalischen, syntaktischen oder morphologischen Ebene genügt in der Regel eine wörtliche Transkription, die Umschrift des Gesprächs in einen normalen orthographischen Text. Daher wurden die Aufzeichnungen für diese Arbeit einer einfachen Transkription mit diakritischen Zeichen unterworfen.

Im Folgenden werden die Kommunikationssituationen hinsichtlich Ort, Sprecher, Thema sowie eventuellem Zuhörerkreis kurz charakterisiert.

- Es waren ausnahmslos natürliche Sprechsituationen gegeben, die von keinem der Sprecher eine bestimmte Sprachwahl erzwingt.
- Das Verhältnis der Teilnehmer zueinander war vertraut. Die Sprecher waren alle mehr oder weniger befreundet. Sie übernachteten manchmal zusammen oder waren gemeinsam im Urlaub.
- Der jeweilige Kommunikationsort, die Umgebung der Aufnahme war vertraut. Alle Informanten kannten die Umgebung. Sie waren dort schon oft zusammen gewesen.
- Das Kommunikationsmedium war meistens Face-to-face-Interaktion in allen Situationen.
- Die beobachteten Gespräche wurden meistens bei mir zu Hause durchgeführt. Die Gespräche unter meiner Aufsicht im Garten, im Gemeinschaftskeller, in der Kirche, in der Schule, auf der Straße, in der Straßenbahn etc. wurden ebenfalls gesammelt.
- Ich versuchte, mich auf ein reines Beobachten der Gesprächssituation zu beschränken.
- Die Tonaufnahmen wurden bei Informanten zu Hause gemacht.
- Das Aufnehmen bei Kindern zu Hause war den Informanten teils bewusst, da das Tonbandgerät bei den Kindern stand. Die Aufnahme dauerte jeweils länger als eine Stunde.
- Der Ausgangspunkt dieser Aufnahmen war die Annahme, dass sich Zweisprachige über den Gebrauch einer der beiden Sprachen innerhalb einer Kommunikation Gedanken machen. Die jeweilige Wahl war für sie ein aktives Verhalten, mögliche

Gründe für einen Wechsel waren ihnen vorab einigermaßen bewusst.

- Gemäß dem dialogischen Charakter der gesprochenen Sprache waren in der Regel zwei Sprecher beteiligt.

Die aufgezeichneten Gespräche stellen den qualitativen Aspekt der Forschung sicher. Die Paarsequenzen, zwei Äußerungstypen in unmittelbar benachbarten Turns verschiedener Sprecher, wurden analysiert, wenn beide Sprachen innerhalb eines Gesprächs vorkamen und es zumindest einen Sprecherwechsel gab. Ich führte das informelle Gespräch mit Informanten auf Koreanisch. Der Grund hierfür lag einerseits in der Sprachkompetenz zweisprachiger Kinder, die die beiden Sprachen gut genug beherrschen und zwei Sprachen alternativ gebrauchen können, andererseits in meiner Sprachkompetenz und Gewohnheit im Sprachgebrauch mit Kindern.

Die Kinder haben die registrierten Äußerungen nicht zuvor gehört oder von Erwachsenen nicht gelernt. Also liegt ein Fehlen des externen Reizes (Stimuli) für diese Äußerungen vor. Das Problem des Mangels der Stimuli kann im bilingualen Code-Switching gesehen werden. Kinder machen produktiven Gebrauch von Regeln beider Sprachen (Choi 1991:878). Es scheint nicht, dass Informanten von ihren Peers Formen des Code-Switchings erwerben, weil sie keine einheitlichen Formen aufweisen und sie überwiegend miteinander auf Deutsch im „bilingual mode“ kommunizieren.

Nach der Datenerhebung wurden folgende Hypothesen aufgestellt:

- Informanten wechseln ihre Sprache, um die lexikalische Lücke, bedingt durch die kulturellen Unterschiede, zu füllen.
- Informanten wechseln ihre Sprache, um sich sprachlich auf derselben Sprechstufe zu befinden, welche größtenteils in die formell-höfliche oder die informell-vertraute Form zu unterscheiden ist.
- Durch das Wechseln vom Koreanischen in die deutsche Sprache wird die zuvor noch intime vertraute Gesprächssituation zwischen Eltern und Informanten bzw. koreanischen Erwachsenen und Informanten abgebrochen und in eine distanzierte Gesprächssituation überführt.
- Informanten als „rational actors“ (rational choice model: Elster 1989) sprechen mit den Eltern auf Koreanisch, um die sozialen Normen der koreanischen Gesellschaft zu erhalten.
- Informanten versuchen, sowohl die grammatischen Regeln von zwei Sprachen zu

befolgen als auch sich entsprechend der sozialen Normen zweier Kulturen zu verhalten.

Anhand dieses Untersuchungsmaterials wird das Sprachkontaktphänomen Deutsch-Koreanisch im Hinblick auf grammatische und pragmatische Aspekte beschrieben. Der Schwerpunkt im folgenden Kapitel liegt dabei auf den Merkmalen der koreanischen Sprachstruktur. Morphologie und Syntax werden zur Veranschaulichung im Zuge der Analyse mit den strukturellen Merkmalen des Deutschen verglichen.

### 3. Typologische Unterschiede zwischen Deutsch und Koreanisch

Morphologie und Syntax des Koreanischen differieren teilweise erheblich von der deutschen Sprachstruktur. Schon hinsichtlich der genetischen Zuordnung beider Sprachen lässt sich ein signifikanter Unterschied ausmachen. Die deutsche Sprache lässt sich recht problemlos typologisch charakterisieren – sie wird spätestens seit Franz Bopp (1816) der germanischen Sprachgruppe innerhalb der indogermanischen Sprachfamilie zugeordnet. Bei der koreanischen Sprache ist die genetische Zugehörigkeit dagegen bis heute ungeklärt. So wird beispielsweise eine Verwandtschaft mit dem Japanischen diskutiert. Dazu erläutert Herrmann (1994: XXI)<sup>14</sup>:

Die Herkunft des Koreanischen und damit seine Einordnung in eine bestimmte genealogisch definierte Sprachfamilie sind umstritten. Versuche, das Koreanische den Dravida-Sprachen des südlichen Indien (H.B. Hulbert) oder den indoeuropäischen Sprachen (A. Eckardt, H. Koppelman) zuzuordnen, waren wenig überzeugend. Diskutierenswerter sind schon die Versuche, das Koreanische mit den paläoasiatischen Sprachen in Beziehung zu bringen.

Am weitesten verbreitet ist heute die bereits von Altaisten wie G. J. Ramstedt (1928, 1952, 1957) und N. Poppe (1960) vertretene Ansicht, dass das Koreanische zur altaischen Sprachfamilie gehört, zu der auch die türkischen, mongolischen und tungusischen Sprachen gezählt werden. Dem soll auch hier gefolgt werden, wenngleich zu beachten ist, dass dem Koreanischen einige charakteristische Merkmale fehlen, die für altaische Sprachen typisch sind.

#### 3.1. Wortarten und Morphologie

Morphologisch betrachtet ist die koreanische Sprache eine agglutinierende Sprache, in der jedem Morphem eine grammatische und/oder lexikalische Bedeutung entspricht und die Morpheme unmittelbar aneinander gereiht werden. So wird etwa bei Nomen zunächst der Numerus (Singular vs. Plural), dann die syntaktische Funktion (Subjekt oder Objekt) mit einem jeweils entsprechenden Suffix markiert (vgl. Beispiel 3.1). Bei Verben werden die Markierungen für Honorativ (Subjekt-, Objekt- oder Adressatenbezogenheit), Tempus, Modus, Satztyp sowie Genus verbi im Anschluss an die Verbstämme aneinandergereiht (vgl. Beispiel 3.1).

---

<sup>14</sup> Ergänzende Hinweise zur koreanischen Sprache im Allgemeinen finden sich u.a. bei Lewin / Kim (1997), Lee / Lee / Chae (2006), Hoppmann (2007), Huwe (2014) sowie – auf Englisch – bei Lee (1989) und Sohn (1999). Zu den Unterschieden zwischen Nord- und Südkoreanisch, die v.a. den Wortschatz betreffen, siehe Herrmann (1994).



(3.1)<sup>15</sup>

*haksaeng-dûl-i    hakgyo-e    ga-ssô-sup-ni-gga ?*  
Schüler-Pl-Subj.    Schule-LOK    gehen-Prät.-Adressat Hon.-Indikativ- Interrogativ

(Sind die Schüler in die Schule gegangen?)

Über die Anzahl der Wortarten im Koreanischen besteht, ähnlich wie im Deutschen, Uneinigkeit. Lee (1989:39) unterteilt den koreanischen Wortschatz in sechs Typen, während Lee / Lee / Chae (2006) von neun Wortarten sprechen. In dieser Arbeit werden ebenfalls neun Wortarten herangezogen: Substantiva, Pronomina, Numeralia, prozessive Verben, qualitative Verben<sup>16</sup>, Attributivwörter, Adverbien, Partikeln und Interjektionen. Dabei werden Substantiva, Pronomina und Numeralia zu einer übergreifenden Wortart „Nomina“ (auf Koreanisch *Cheon* 체언), prozessive Verben und qualitative Verben zu einer Wortart „Verben“ (auf Koreanisch *Yongon* 용언) zusammengefasst:

1. Substantiva	Nomina ( <i>Cheon</i> 체언)
2. Pronomina	
3. Numeralia	

4. Prozessive Verben	Verben ( <i>Yongon</i> 용언)
5. Qualitative Verben	

6. Attributivwörter
7. Adverbien
8. Partikeln <sup>17</sup>
9. Interjektionen

Nomina können im Satz gewöhnlich in Begleitung eines nachgestellten Partikels erscheinen und die Funktion eines Subjekts oder Objekts haben. Darüber hinaus fungieren Nomina als Prädikat des Satzes durch eine Verbindung mit dem Kopula *-ida* (sein). Verben fungieren als Prädikat und werden flektiert. Attributivwörter können die nachfolgenden Nomina und Adverbien die nachfolgenden Verben näher bestimmen.

<sup>15</sup> Die Ziffer (3.1) steht für das erste Beispiel in Kapitel 3.

<sup>16</sup> Qualitative Verben werden im Koreanischen als Adjektive (auf Koreanisch *Hyeongyongsa* 형용사) bezeichnet. Diese Kategorie unterscheidet sich jedoch stark von ihrem deutschen Pendant. Daher vermeide ich in diesem Zusammenhang die Bezeichnung „Adjektiv“.

<sup>17</sup> Formal sind koreanische Partikeln alle Suffixe. Es gibt Literatur wie z.B. Hoppmann(2007), dass koreanische Partikeln Postpositionen genannt werden, weil sie an Nomina angehängt werden.

### 3.1.1. Substantiva

Unter morphologischem Aspekt haben koreanische Substantiva die Kategorie des Genus nicht, während deutsche Substantiva drei Genera (Maskulin, Feminin, Neutrum) aufweisen. Das Genus oder das grammatische Geschlecht ist die durchgängigste und einheitlichste Kategorisierung der deutschen Substantive (Eisenberg 2006:150) und eine inhärente Eigenschaft von deutschen Nomen. Formale Mittel der Genuskennzeichnung im Deutschen sind die obligatorischen Singularartikel *der*, *die* und *das* (Bußmann 2002:247). Das Genus des Artikels wird vom Substantiv regiert, Artikel und Substantiv kongruieren bezüglich der Kategorisierungen Kasus und Numerus (Eisenberg 2006:140). Das heißt, deutsche Substantiva flektieren nach Numerus und Kasus und haben eine inhärente Markierung für das Genus. Deutsche Artikel flektieren nach Numerus, Kasus und Genus. Sie sind inhärent als definit markiert. Die Wortveränderung durch Deklination findet bei koreanischen Substantiva demgegenüber nicht statt.

Mithilfe des bestimmten und unbestimmten Artikels unterscheidet man im Deutschen „definite Kennzeichnung“ und „nicht definite Kennzeichnung“ (Eisenberg 2006:146). Das Koreanische verfügt dagegen nicht über die Opposition „Bestimmtheit vs. Unbestimmtheit“. Stattdessen markiert das demonstrative Wort *gû* („that“ im Englischen) die Bestimmtheit wie zum Beispiel *gû namja* ‚der Mann‘. Die Unbestimmtheit wird durch ein Zahlwort (Eins *han/hana*) angezeigt. Der Gebrauch von *han/hana* ist wortstellungsbedingt: *Han namja* ‚ein Mann‘ (vor dem Nomen) oder *sagwa hana* ‚ein Apfel‘ (nach dem Nomen). Meistens determiniert der Kontext, ob die gegebenen Substantiva bestimmt oder unbestimmt sind.

Der Kasus wird im Koreanischen durch verschiedene Partikeln markiert. Kasuspartikeln im Anschluss an Nominalphrasen drücken die Beziehungen von Wörtern aus. Die Menge der ausdrucksseitig unterschiedenen Tiefenkasus<sup>18</sup> ist im Koreanischen sehr groß, zum Beispiel gibt es Lokativ, Direktiv, Instrumental und andere Typen, die im Deutschen formal nicht vorhanden sind. Darauf werde ich im Unterkapitel „Partikel“ näher eingehen.

Der Numerus spielt im Deutschen bei der Flexion und der Artikelzuordnung eine Rolle, im Koreanischen hingegen nicht. Koreanische Substantiva haben numerusindifferente Grundformen und sind transnumeral (Unterbeck 1993:229), d.h. die Markierung des Unterschiedes ‚Einzahl vs. Mehrzahl‘ ist nicht obligatorisch. Im Koreanischen spiegelt sich

---

<sup>18</sup> Unter Tiefenkasus nach Charles J. Fillmore verstehe ich die semantisch bestimmte Rolle der Satzglieder (Eisenberg 2006:27).

der Unterschied zwischen Singular und Plural nicht in einer grammatischen Form wider (Lee / Lee / Chae 2006:118), sondern ergibt sich aus dem Kontext. So kann beispielsweise das Wort *sagwa* (Apfel) im jeweiligen sprachlichen Kontext sowohl als ‚ein Apfel‘ (Singular) wie auch als ‚Äpfel‘ (Plural) gelesen werden. Zwar kann der Plural im Koreanischen wie in Beispiel (3.1) auch durch das Pluralsuffix *-dûl* ausgedrückt werden, dieses Suffix wird jedoch nur zu speziellen Zwecken, z.B. zur Individualisierung der Substantiva, gebraucht (ebd.).

### 3.1.2. Pronomina

Das Koreanische hat im Vergleich zum Deutschen ein relativ gering entwickeltes Pronominalsystem. Das Deutsche kennt Personalpronomina, Demonstrativpronomina, Possessivpronomina, Indefinitpronomina, Interrogativpronomina, Relativpronomina usw. Das Koreanische macht dagegen keinen Unterschied zwischen personalem und possessivem Pronomen: *na-lûl* (ich + Objektartikel = mich) und *na-ui* (ich + Possessivartikel = mein). Den Possessivpronomina des Deutschen entsprechen die um die Partikel *-ui* ergänzten Personalpronomina und Demonstrativa des Koreanischen. Das Koreanische kennt keine selbstständigen Possessivpronomina. Darüber hinaus gibt es gar keine Relativpronomen in dieser Sprache.

Im Vergleich zum Deutschen werden Personalpronomina im Koreanischen seltener verwendet, da die grammatische Person meist aus dem Kontext heraus erschließbar ist. Bei den Personalpronomina ist der Gebrauch verschiedener Sozialtitel, beruflicher Bezeichnungen (etwa *moksanim* ‚Herr Pfarrer‘ oder ‚Frau Pfarrerin‘) und Verwandtschaftsbezeichnungen (etwa *nuna* ‚ältere Schwester aus der Sicht des jüngeren Bruders‘)<sup>19</sup> zu beachten:

(3.2)

<i>nuna,</i>	<i>hakgyo</i>	<i>ga-ni?</i>
Schwester	Schule	gehen-Fragesatzendung

(Schwester, gehst du zur Schule?)

(3.3)

<i>moksanim,</i>	<i>hakgyo</i>	<i>ga-seyo?</i>
Pfarrer	Schule	gehen-Fragesatzendung+Hon.

(Herr Pfarrer, gehen Sie zur Schule?)

In dem Satz (3.2) wird das Wort *nuna* anstelle von *du* (Personalpronomen) verwendet,

---

<sup>19</sup>Auch innerhalb der Familie ist es nicht üblich, ältere Personen mit dem Vornamen anzureden. Die Verwandtschaftsbezeichnungen spielen eine wichtige Rolle: *nuna* und *hyông* (ältere Schwester und Bruder aus der Sicht des jüngeren Bruders), *ônni* und *oppa* (ältere Schwester und Bruder aus der Sicht der jüngeren Schwester) usw. Im Deutschen reden sich Geschwister hingegen nur mit dem Vornamen an.

während es im Satz (3.4) anstelle von *sie* (Personalpronomen) verwendet wird:

(3.4)

*nuna*      *hakgyo*                      *ga-ni?*  
Schwester      Schule                      gehen-Fragesatzendung

(Geht die Schwester zur Schule?)

(3.5)

*moksanim*      *hakgyo*                      *ga-seyo?*  
Pfarrer      Schule                      gehen-Fragesatzendung+Hon.

(Geht der Pfarrer zur Schule?)

Die Erschließbarkeit der Personalpronomina vom Kontext aus steht im Zusammenhang mit der Auslassung des Subjekts. Darauf werde ich im Kapitel 3.2.3 eingehen.

Die nachstehende Tabelle zeigt das System der Personalpronomina im Koreanischen. Die ‚neutrale‘ bzw. ‚familiäre‘ Form verwendet man hauptsächlich unter Altergenossen als Zeichen der Solidarität oder wenn der Adressat viel jünger als der Sprecher ist. Die ‚höfliche‘ Form benutzt man hingegen in der Interaktion mit älteren Adressaten und Rezipienten, die einen höheren Sozialstatus als der Sprecher haben. Die Differenzierung von ‚neutral‘ bzw. ‚familiär‘ und ‚höflich‘ entspricht der Unterscheidung zwischen den Höflichkeitsformen *Du* und *Sie* im Deutschen. Dabei handelt es sich aber um kein exaktes 1:1 Verhältnis. Hierauf wird in Kapitel 3.3 in Zusammenhang mit anderen Höflichkeitsformen noch näher eingegangen.

Tabelle 1. Personalpronomen

	Singular		Plural	
	neutral	höflich	neutral	höflich
1. Person	na	jô	uri (dûl)	jôhûi-dûl
2. Person	nô	dangsin <sup>20</sup> sônsaeng-nim <sup>21</sup>	nôhûi(dûl)	dangsin-dûl sônsaeng-nim- dûl yôrûbun-(dûl)
3. Person	i-saram <sup>22</sup> (Mensch) gû-saram	i-bun (Mensch) gû-bun jô-bun	i-(saram)-dûl gû-(saram)-dûl jô-(saram)-dûl	i-bun-dûl gû-bun-dûl jô-bun-dûl

<sup>20</sup> Das zweite Personalpronomen *dangsin* wird hauptsächlich unter Ehepartnern benutzt. Gegenüber sozial höher gestellten Gesprächspartnern in direkten Sprechsituationen wird es nicht verwendet, obwohl es Honorativ ist.

<sup>21</sup> ‚-nim‘ ist ein honoratives Suffix. Es wird an die Berufsbezeichnung oder an Bezeichnungen des Sozialstatus angehängt und als Eigennamen (lat. nomen proprium) bei der Anrede verwendet, wie zum Beispiel: *sônsaeng-nim* (wörtlich: ‚früher Geborener‘, als Berufsbezeichnung ‚Herr Lehrer‘ oder ‚Frau Lehrerin‘), *moksa-nim* (‚Herr Pfarrer‘ oder ‚Frau Pfarrerin‘), *chef-nim* (‚Herr Chefkoch‘ oder ‚Frau Chefköchin‘), *kwazang-nim* (‚Herr Abteilungsleiter‘ oder ‚Frau Abteilungsleiterin‘).

<sup>22</sup> Statt *saram* (Mensch) können auch die Substantiva wie *yôza* (Frau), *ai* (Kind), *namca* (Mann) o.ä. verwendet werden.

	jô-saram			
--	----------	--	--	--

Eine Besonderheit weisen die Personalpronomina der 3. Person auf: Sie werden unter Zuhilfenahme von deiktischen Wörtern gebildet. Sie treten in Kombination mit einem der drei deiktischen<sup>23</sup> Wörter *i*, *gû*, *jô* und mit einem personenbezeichnenden Substantiv wie *saram* auf. Eine anderweitige, eigenständige Wortform des Pronomens gibt es für die 3. Person nicht.<sup>24</sup>

An dieser Stelle werde ich auf die deiktischen Wörter näher eingehen, weil diese Wörter bei der Formenbildung sowohl im Bereich der Personalpronomina als auch im Bereich der Demonstrativpronomina eine Rolle spielen. Das deiktische System des Koreanischen besteht aus der Triade *i*-Deixis, *gû*-Deixis und *jô*-Deixis.<sup>25</sup> Die konkrete Verwendung richtet sich nach der räumlichen oder zeitlichen Entfernung des Denotats zu Sprecher und Hörer.

Für die allgemeine Dreiteilung der raumdeiktischen Beziehungen gilt grundsätzlich: Die *i*-Deixis bezieht sich auf ein Denotat, das dem Sprecher räumlich näher ist als dem Hörer; die *gû*-Deixis dagegen bezieht sich auf ein Denotat, das dem Hörer näher ist als dem Sprecher. Ist das Denotat gleich weit von Sprecher und Hörer entfernt, wird die *jô*-Deixis verwendet. In allen Fällen muss sich jedoch das Denotat im Sichtfeld von Hörer und Sprecher befinden. Anschaulich wird die Verwendung des triadischen deiktischen Systems, wenn man sich beispielsweise eine Situation am Obststand des Wochenmarktes vorstellt:

Ein Kunde fragt den Verkäufer nach dem Apfelpreis, wobei die Frage stets mit ‚Was kostet das?‘ ins Deutsche übersetzt wird. Je nach der räumlichen Distanz des Fragenden und des Antwortenden zum Gegenstand wird die Frage mit einem anderen deiktischen Wort gebildet:

- Die Äpfel liegen unmittelbar vor dem Kunden, der Verkäufer ist einige Schritte entfernt: *i sagwa ôlmayeyo?*
- Die Äpfel liegen unmittelbar vor dem Verkäufer, der Käufer ist einige Schritte entfernt: *gû sagwa ôlmayeyo?*
- Käufer und Verkäufer stehen gleich weit von den Äpfeln entfernt: *jô sagwa ôlmayeyo?*

Bei der Zeitbestimmung werden lediglich *i*-Deixis und *gû*-Deixis verwendet, wobei *i* immer bei zeitlicher Nähe des Denotats gebraucht wird, während *gû* bei zeitlicher Entfernung verwendet wird, wie das folgende Beispiel zeigt:

<sup>23</sup> Deixis im Allgemeinen finden sich u.a. bei Levinson (2000) und Eisenberg (2006).

<sup>24</sup> Deswegen wird in der Literatur die Auffassung vertreten, dass im Koreanischen kein Pronomen für die 3. Personen existiere (vgl. Park 2000:48).

<sup>25</sup> Ergänzende Hinweise zur Deixis im Koreanischen finden sich u.a. bei Lee (1994).

(3.6)

*i sigan* (diese Stunde)

*gû sigan* (jene Stunde)

In Bezug auf die Verwendung der *gû*-Deixis ist zudem eine Besonderheit zu konstatieren: Wenn das Denotat dem Sprecher und dem Hörer bereits bekannt ist, obwohl es nicht Teil der Sprechsituation ist, weist man mit der *gû*-Deixis auf den Gegenstand hin, wie zum Beispiel:

(3.7)

<i>ôje</i>	<i>môg-ûn</i>	<i>gû</i>	<i>sagwa</i>
gesten	essen-Part.Perp.	der	Apfel

(der gestern gegessene Apfel)

Bei der Bildung der Personalpronomina mithilfe der drei Deiktika gilt nun Folgendes: In einer Sprechsituation weist man mit *i saram* auf diejenige Person hin, die sich in der Nähe von Sprecher und Hörer befindet. Mit *jô saram* weist man auf die Personen hin, die sich in der Ferne befinden und immer noch zu sehen sind, so dass man mit der Hand auf sie zeigen kann. Mit *gû saram* ist eine für Sprecher und Hörer bekannte Person gemeint, die in der Sprechsituation aber nicht zugegen ist.

Außer bei den Personalpronomina der 3. Person werden deiktische Wörter auch im Bereich der Demonstrativpronomina verwendet. Sie werden in Kombination mit einem deiktischen Wort und einem Substantiv *-gôt* (Ding, Gegenstand) gebildet: *i-gôt* (dieses) bezeichnet etwas dem Sprecher Naheliegendes; *gû-gôt* (das) etwas dem Hörer Naheliegendes und *jô-gôt* (jenes) etwas für Sprecher und Hörer gleichermaßen Fernes (vgl. Herrmann 1994:15f., Huwe 2014:16). Darüber hinaus spielen deiktische Wörter bei den Ortsbestimmungen eine Rolle, etwa bei *yô-gi* (hier, dieser Ort, näherer Ort zu dem Sprecher), *gô-gi* (da, der Ort da, dem Hörer und dem Sprecher bekannter Ort) und *jô-gi* (dort, jener Ort da, entfernt von Sprecher und Hörer). *Yô* geht auf *i*-Deixis zurück und *kô* auf die *gû*-Deixis.

Abschließend lässt sich sagen, dass *i*-Deixis und *gû*-Deixis in Beziehung mit räumlicher Distanz und Nähe der Sprecher- und Hörerrollen stehen. Des Weiteren beziehen sich *i*-Deixis und *jô*-Deixis auf das Denotat, das man in der Sprechsituation vor Augen hat, während die *gû*-Deixis auf ein Denotat hinweist, das in der Sprechsituation sowohl anwesend als auch abwesend sein kann.

Für das Reflexivum im Koreanischen braucht man wie im Deutschen keine eigenen Formen für die erste und zweite Person, weil die Referenzidentität mit dem üblichen Personalpronomen eindeutig angezeigt wird. Für die dritte Person im Koreanischen werden eigene Formen wie *jagi*, *jô* und *dangsin* nach den ‚Höflichkeitsklassen‘ (Lee / Lee / Chae 2006:121) zwischen Sprecher, Hörer und Referenz differenziert verwendet. *Jagi* und *jô* werden als ‚neutrale‘ Formen gebraucht, während *dangsin* als ‚höfliche‘ Form auf die Personen beschränkt verwendet wird, die zum Sprecher in einer privaten Beziehung stehen (ebd.). Ein Spezialfall ist aber zu beachten, wenn man in der Öffentlichkeit über eine Person spricht, die einen hohen Sozialstatus (wie Herr General, Herr Minister, Herr Direktor) innehat. In diesem Fall darf *dangsin* nicht verwendet werden, daher wiederholt man die Substantive des Sozialtitels.

Die Indefinit- und Interrogativpronomen im Koreanischen unterscheiden sich stark im Vergleich zu ihrem deutschen Pendant. Es gibt beispielsweise Fragepronomen wie *nuga* ‚wer‘ und *muôs* ‚was‘, die je nach Kontext zwei verschiedene Bedeutungen haben können. Eine Bedeutung davon ist interrogativ: ‚wer‘ (*nuga*) und ‚was‘ (*muôs*). Die andere Lesart kann mit ‚irgendwer bzw. irgendjemand‘ (*nuga*) und ‚irgendwas‘ (*muôs*) verstanden werden. Hier liegen also Indefinitpronomen vor. Fallende Intonation zeigt Interrogativpronomen an, steigende Indefinitpronomen.

### 3.1.3. Numeralia - Zahlwörter

In diesem Unterkapitel möchte ich kurz die Merkmale der Zahlwörter im Koreanischen behandeln, weil die Numeralia als eigene Wortart sowohl im Koreanischen als auch im Deutschen umstritten sind (vgl. Bußmann 2002). Durch den langen über 500 Jahre andauernden starken Einfluss des Chinesischen hat die koreanische Sprache zwei ‚Reihen‘ (Herrmann 1994:61, Lee / Lee / Chae 2006:124) von Zahlwörtern. Für die Zahlen eins bis 99 verwendet man sowohl die (rein)koreanische als auch die sino-koreanische Reihe. Die Zahlen innerhalb der einzelnen Reihen werden unterschiedlich verschriftet und unterschiedlich ausgesprochen. Für die Zahlen ab Hundert verwendet man nur die sinokoreanische Reihe. Bei der Altersangabe verwendet man eher koreanische Zahlwörter, bei der Datumsangabe dagegen sinokoreanische. Bei der Zeitangabe zählt man Stunden (*si*) mit koreanischen Zahlen, Minuten (*bun*) und Sekunden (*cho*) mit sino-koreanischen Zahlen wie im folgenden Beispiel: *ilgop si chil bun chil cho* (07:07:07 Uhr – 7 Uhr 7 Minuten 7 Sekunden). Das Erlernen dieser parallelen Verwendung zweier Reihen von Zahlwörtern gestaltet sich für Zweisprachige und

Fremdsprachenerlerner anfangs äußerst schwer.

Neben den Zahlwörtern gibt es eine große Anzahl von Numeralklassifikatoren<sup>26</sup>, die zur Klassifizierung gezählter Dinge dienen. Im Deutschen kennt man dagegen nur Zählwörter bei Mengen-, Maß- und Einheitsangaben wie *ein Kilo Reis, ein Liter Wasser, eine Tasse Kaffee, ein Glas Bier, ein Laib Brot* etc. Im Koreanischen stehen in der Regel Zahlwörter in Verbindung mit Numeralklassifikatoren hinter dem gezählten Nomen: Zuerst wird genannt, was gezählt wird (z.B. *sagwa* Apfel), dann wie viel es davon gibt (z.B. *ilgop* sieben) und erst dann folgt der Numeralklassifikator (z.B. *gae* Stück) : *sagwa ilgop gae* (Äpfel sieben Stück).

Darüber hinaus gibt es eine ‚höfliche‘ Form (*bun*) und eine ‚neutrale‘ Form (*myông*) von Numeralklassifikatoren, die nur bei der Zählung von Menschen verwendet wird:

(3.8)

*Haksaeng ilgop myông* (Studenten sieben Personen)

*Namja ilgop myông* (Männer sieben Personen)

*Gyosu-nim ilgop bun* (Professoren sieben Personen)

Sprachliche Konventionen geben vor, welche Zahlreihe welchem Kontext entspricht; dabei ist für jeden Numeralklassifikator festgelegt, zu welcher Zahlreihe er gehört.

### 3.1.4. Verben

Das Verb im Koreanischen kommt nicht als Nennform (als sog. Infinitiv) im Satz vor. Es erscheint generell konjugiert und besteht aus einem Stamm und mehreren Suffixen, die grammatische Merkmale wie Tempus, Honorativ, Modus, Genus Verbi, Modalität und Satztypen ausdrücken. Die wichtigen grammatischen Merkmale von Verben im Deutschen wie **Numerus** und **Person** fehlen den koreanischen Verben. So bedeutet etwa *ga-pnida* (Verbstamm von ‚gehen‘ + Suffix<sup>27</sup>) gleichermaßen *ich gehe, er/sie/es geht, wir gehen* oder *sie gehen*. Hierzu weist das koreanische Verb die Kategorie der sozialen Graduation (Sprechstufe) als wesentliche Kategorie auf. Wenn das Subjekt eine Respektperson ist, steht ein subjektbezogenes Honorativinfix *-si-* nach dem Verbstamm: *ga-si-pnida* ‚er/sie/es geht‘ oder ‚Sie gehen‘ (sowohl Singular als auch Plural). Wenn der Angesprochene jünger und einen niedrigeren Sozialstatus hat, verwendet man jeweils Suffixe der ‚Banmalstufe‘. Diese bezieht sich auf die Sprechstufe, die im Gespräch mit Kindern oder mit engen, gleichaltrigen

<sup>26</sup> Bei Unterbeck (1993) findet sich Näheres über Numeralklassifikatoren der koreanischen Sprache.

<sup>27</sup> Das Suffix hat mehrere Informationen: Tempus (Gegenwart) + Modus (Indikativ) + Honorativ (Höflichkeitsform für den Angesprochenen) + Satztyp (Aussagesatz).



Freunden verwendet wird: *ga-nta* ‚ich gehe, er/sie/es geht, wir gehen oder sie gehen‘ und *ga-si-nta* ‚er/sie/es geht, oder Sie gehen‘.

Die Aktionsart Durativ, die Verlaufsform, wird im Koreanischen ausgedrückt, indem man nach dem Verbstamm ein Affix anhängt. Ein Beispiel hierfür ist der Durativ *-goissda* (engl. ‚*be doing*‘): *ga-goiss-sûmpnida* ‚ich gehe/er geht/wir gehen gerade‘.

Ein weiteres Merkmal des Verbs im Koreanischen ist, dass viele Verben aus einem Substantiv und einem Suffix *-hada* (machen, tun) bestehen. Das *-hada* weist auf die verbale Kategorie eines Wortes hin: *ppalae* (Wäsche)-*hada* ‚waschen‘; *norae* (Lied)-*hada* ‚singen‘ etc. Dieses Suffix *-hada* entspricht den deutschen Verbalsuffixen. Durch die Kontakte mit anderen Sprachen (z.B. Englisch) vermehrt sich der Wortschatz im Koreanischen auf diese Weise: *shopping-hada* ‚einkaufen‘; *computer-hada* ‚sich mit dem Computer beschäftigen‘; *date-hada* ‚daten‘ usw.

Im Koreanischen gibt es eine Kopula *-ida* (sein), die anders als im Deutschen nicht als ein Verb sondern als ein gebundenes Morphem verwendet wird. Das Kopulamorphem *-ida* wird jedoch wie Verben konjugiert. Darüber hinaus fungieren Nomina durch eine Verbindung mit koreanischer Kopula *-ida* (sein) als Prädikat des Satzes. Der Kopulastamm *-i* wird immer zwischen dem Nomen und der Satzendung eingefügt:

(3.9)

*na-nûn*     *haksaeng-i-pnida*  
Ich-TOP.     Schüler-sein-Präs+Aussagesatzendung inkl. Hon.

(Ich bin Schüler.)

(3.10)

*na-nûn*     *haksaeng-i-ôss-sûpnida*  
Ich-TOP.     Schüler-sein-Prät-Aussagesatzendung inkl. Hon.

(Ich war Schüler.)

Bei Verben werden die Markierungen für Honorativ bezüglich des Subjekts oder Objekts, Genus Verbi, Modalität, Modus, Tempus, Satztyp sowie Honorativ für Adressaten im Anschluss an die Verbstämme aneinandergereiht.

### 3.1.5. Attributivwörter

Attributivwörter haben die Funktion, ein Nomen oder eine Nominalphrase näher zu

bestimmen. Während es im Deutschen Linksattribute wie das adjektivische Attribut und Rechtsattribute wie das Genitiv-, Präpositional- und Relativattribut gibt, stehen koreanische Attributivwörter sowie Attributivteilsätze generell vor dem Kernnomen als Linksattribute. Koreanisch ist eine left-branching language (Lee 2008:38). Wie im Unterkapitel Pronomina bereits erläutert wurde, kennt das Koreanische kein Relativpronomen, so dass für die Wiedergabe deutscher Relativsätze nur Attributiv-Strukturen wie z.B. Partizipialsatz zur Verfügung stehen.

Die Attributivwörter im Koreanischen sind vom Umfang her die kleinste Wortart. Neben den Attributivwörtern, wie z.B. *sae* (neu), *hôn* (alt), bestimmen die drei Deiktika (*i/gû/jô*) folgende Substantiva näher:

(3.11)

*sae jip* (neues Haus)

*hôn jip* (altes Haus)

*i jip* (dieses Haus)

*gûjip*

*jô jip* (das dortige Haus)

Darüber hinaus kann das Attribut durch das Suffix *-ûi* eines Substantivs oder Pronomens gebildet werden. Auch eine unmarkierte Voranstellung des Substantivs (ohne Suffix) ist möglich wie z.B:

(3.12)

*chingu-ûi jip* (Haus des Freundes)

*chingu jip* (Haus des Freundes).

*uri-ûi jip* (unser Haus bzw. mein Haus)

*uri jip* (unser Haus bzw. mein Haus)

Koreanische Komparative und Superlative werden mittels Adverbien für ‚mehr‘ (*dô*) und ‚meist‘ (*jeil*) gebildet. Die Adverbien stehen vor dem Attributivwort:

(3.13)

*sae jip* (neues Haus)

*dô sae jip* (neueres Haus)

*jeil sae jip* (neuestes Haus)

### 3.1.6. Adverbien

Adverbien modifizieren die Bedeutungen von Verben, Attributen, Sätzen und anderen Adverbien. Konjunktionen bilden keine eigene Wortart, sondern gehören zu den Adverbien und werden Konjunktionsadverb genannt. Es gibt viele Symboladverbien, die durch Nachahmung natürlicher Laute, Klänge und Formen der Bewegungen geprägt sind. Sie dienen zur Veranschaulichung des Ausdrucks:

- (3.14)
- |               |   |                                |
|---------------|---|--------------------------------|
| <i>gong-i</i> | <i>degul degul</i>                      | <i>gullôga-pnida.</i>          |
| Ball-Subj.    | Symboladverbien <sup>28</sup> (rollend) | rollen-Präs.+Aussagesatzendung |
- (Ein Ball rollt.)

### 3.1.7. Partikeln

Die Partikeln im Koreanischen unterscheiden sich von den deutschen Partikeln (im Sinne einer Sammelbezeichnung für unflektierbare/nicht-flektierende Wörter). Koreanische Partikeln sind gebundene Morpheme. Die Definition von Partikeln im Deutschen ist innerhalb der germanistischen Linguistik recht heterogen und umstritten. Ich schließe mich der Interpretation von Bußmann (2002:498f) an. Sie versteht unter Partikeln im engeren Sinne „nicht flektierende, nicht satzgliedfähige Wortklassen, die keine (oder wenig) selbstständige lexikalische Bedeutung aufweisen, aber die Bedeutung ihrer jeweiligen Bezugselemente modifizieren“. Koreanische Partikeln haben hingegen eine selbstständige lexikalische Bedeutung oder syntaktische Funktion. Sie können nach einem Nomen, nach einem Adverb oder nach einer Phrase in Form von Suffixen vorkommen (Lee 1989:41). Aufgrund ihrer Position nennt man diese Partikeln auch Postpositionen wie z.B. bei Huwe (2014). Sie können nicht eigenständig im Satz stehen. Die grammatische Funktion oder die syntaktische Relation zwischen verschiedenen Konstituenten im Koreanischen wird durch Suffixe ausgedrückt. Einige Suffixe<sup>29</sup> entsprechen deutschen Präpositionen oder Kasusmarkierungen:

- (3.15)
- |                      |                 |                               |
|----------------------|-----------------|-------------------------------|
| <i>nuna-ga</i>       | <i>hakgyo-e</i> | <i>ga-pnida.</i>              |
| Ältere Schwester-NOM | Schule-LOK      | gehen-Präs.+Aussagesatzendung |
- (Meine ältere Schwester geht zur Schule.)

---

<sup>28</sup> Symboladverbien kommen meistens zweimal vor.

<sup>29</sup> Detaillierteres über die Typen der Suffixe findet sich bei Park (2000:49).

In der gesprochenen Sprache werden im Koreanischen oft die Nominativ- und Akkusativpartikeln sowie das Subjekt weggelassen, wie es die Beispiele (3.10) und (3.11) zeigen:

(3.16)  
*na sukje da ha-ess-ôyo*  
 Ich-(Nom) Hausaufgabe-(AKK) alle machen-Prät.-Aussagesatz  
 (Ich habe die Hausaufgaben fertig gemacht.)

(3.17)  
*ômma sukje da ha-ess-ôyo*  
 Mama Hausaufgabe alle machen-Prät.-Aussagesatzendung  
 (Mama, ich habe die Hausaufgabe fertig gemacht.)

### 3.1.8. Interjektionen

Die Bezeichnung Interjektion ist in der koreanischen Grammatik nicht so gebräuchlich wie im Deutschen<sup>30</sup>. Je nach Inhalt definiert man sie im Koreanischen als Verzögerungs-, Willens- und Empfindungswörter. Interjektionen im Deutschen sowie Verzögerungs-, Willens- und Empfindungswörter im Koreanischen sind jeweils formal unveränderlich. Sie stehen in der Regel syntaktisch außerhalb des Satzzusammenhangs, indem sie intonatorisch von Sätzen abgegrenzt sind und über eigene Intonationskonturen verfügen (Pittner / Bergmann 2007:26). Die Wertung von Interjektionen als Wort oder Satz im Deutschen ist umstritten (Flämig 1991:551).

Interjektionen sind mehrdeutig und vielfältig: Im Zusammenspiel mit Gestik und Mimik dienen sie im Dialog häufig als Ausdruck von Gefühlen oder als Aufforderung: *psst* beziehungsweise *shi* (leise sein)<sup>31</sup>. Sie haben in beiden Sprachen weitgehend dieselbe Funktion. Um den Kontakt aufzunehmen bzw. zu beenden, benutzt man auch Interjektionen wie *Hallo, Hallöchen, Tschüss/Tschö, Adieu* usw. Eine andere Funktion der Interjektionen ist die Nachahmung von Lauten. Das Niesen *hatschi* im Deutschen entspricht dem *etsch* im Koreanischen. Die Funktionen der Interjektionen in beiden Sprachen weisen viele Gemeinsamkeiten auf. Aber es gibt auch, einer bestimmten Definition der jeweiligen Wortarten folgend, große unterschiedliche Definitionen: Bestätigung (dt. *ja* / kor. *ye* ) und

<sup>30</sup> Ihre Funktion besteht in erster Linie in dem Ausdruck von Empfindungen: *Aua, Heh, Ohje*. Wie bei Partikeln ist die Bestimmung dieser Wortart in der Forschung stark umstritten. Zu ihren Eigenschaften kann aber folgendes gerechnet werden: Sie stehen syntaktisch außerhalb des Satzzusammenhangs, sind formal unveränderlich und haben oft einen onomatopoetischen Charakter (s. Bußmann 2002:314).

<sup>31</sup> Die entsprechende Handbewegung geht meistens mit der Lautäußerung einher.

Negation (dt. *nein* / kor. *aniyo*) gehören unterschiedlichen Wortarten an. Im Deutschen handelt es sich bei *ja* bzw. *nein* um Antwortpartikeln (Musan 2009:29), *ye* (ja) bzw. *aniyo* (nein) hingegen sind im Koreanischen Willenswörter, die zur Wortart Interjektionen gehören (National Institute of Korean Language 2006: 800).

### 3.2. Syntax

Koreanisch gehört zur Gruppe der SOV-Sprachen mit der grundsätzlichen Satzgliedstellung Subjekt-Objekt-Verb. Dem sog. Grundgesetz der altaischen Sprachen „determinans ante determinandum“ entsprechend, steht im Koreanischen das Bestimmende vor dem zu Bestimmenden (Herrmann 1994:70). Die Verbalsuffixe, die den deutschen Modalverben entsprechen, folgen nach dem Verbstamm:

- (3.18)
- |              |              |                          |
|--------------|--------------|--------------------------|
| <i>jagûn</i> | <i>ai-ga</i> | <i>ga-yaha-pnida.</i>    |
| klein        | Kind-Subj.   | gehen-müssen-Aussagesatz |
- (Das kleine Kind muss gehen.)
- |              |              |                        |
|--------------|--------------|------------------------|
| <i>jagûn</i> | <i>ai-ga</i> | <i>ga-yaha-pnigga?</i> |
| klein        | Kind-Subj.   | gehen-wollen-Fragesatz |
- (Muss das kleine Kind gehen?)

#### 3.2.1. Wortstellung

Zwar ist die basale Wortstellung des Koreanischen wie geschrieben Subjekt-Objekt-Verb, jedoch ist die koreanische Wortstellung aufgrund der differenzierten Entwicklung der Kasuspartikeln relativ frei (Lee/Lee/Chae 2006: 234f), d.h., dass es eine potentiell freie Wortstellung im Koreanischen gibt.

- (3.19)
- Basale Wortstellung
- |                  |                  |                           |
|------------------|------------------|---------------------------|
| S                | O                | V                         |
| <i>nae ai-ga</i> | <i>piano-lûl</i> | <i>ch-yôss-ta</i>         |
| mein Kind-Subj.  | Klavier-Obj.     | spielen-Prät.-Aussagesatz |
- (Mein Kind hat Klavier gespielt.)

- Mögliche Wortstellungen
- |                  |                   |                  |
|------------------|-------------------|------------------|
| S                | V                 | O                |
| <i>nae ai-ga</i> | <i>ch-yôss-ta</i> | <i>piano-lûl</i> |
| O                | S                 | V                |

<i>piano-lŭl</i>	<i>nae ai-ga</i>	<i>ch-yôss-ta</i>
O	V	S
<i>piano-lŭl</i>	<i>ch-yôss-ta</i>	<i>nae ai-ga</i>

Alle oben stehenden Sätze sind grammatisch möglich, da die grammatische Funktion einer Nominalphrase im Koreanischen durch eine Kasuspartikel definiert ist. Zwar ist die Wortstellung im Koreanischen frei, jedoch gilt dies hauptsächlich für den Fall, dass die Kasuspartikeln vorhanden sind.

In der gesprochenen Sprache werden häufig Kasuspartikeln im Koreanischen ausgelassen. Werden diese ausgelassen, so wird eine Struktur Nominalphrase-Nominalphrase-Verbalphrase wie im folgenden Beispiel als Subjekt-Objekt-Verb gedeutet:

<i>Yubin</i>	<i>Won</i>	<i>joahae</i>
Name	Name	mögen
(Yubin mag Won.)		

Prinzipiell sind die Konstituenten des Satzes frei angeordnet, wobei das Prädikat meistens am Ende des Satzes steht. Diese Regel gilt sowohl für Haupt- als auch für Nebensätze. Der Nebensatz steht immer vor dem Hauptsatz bzw. vor dessen Prädikat. Des Weiteren endet ein Nebensatz immer mit einer konjunktionalen Endung, die sein subordiniertes Verhältnis zum Hauptsatz ausdrückt.

(3.20)

<i>gŭ-ga</i>	<i>an</i>	<i>o-wasô</i>	<i>nae-ga</i>	<i>sŭlŭp-da</i>
Er-Subj.	NEG.	kommen-Kausalendung	ich-Subj.	traurig sein-Satzendung

(Weil er nicht kommt, bin ich traurig.)

Topiks (das, worüber etwas ausgesagt wird), haben eine universelle Tendenz, am Satzanfang zu stehen (Musan 2010: 65). Im Koreanischen wird das Thema mit der Themapartikel *-ŭn/nŭn* an den Satzanfang exponiert (Lee/Lee/Chae 2006: 236) :

<i>Won-i-nŭn</i>	<i>Yubin-i-ga</i>	<i>joahae</i>
Name-Thema	Name-Subj.	mögen
(Won ist es, den Yubin mag.)		

Wenn ein Satzglied mit der Themapartikel *-ŭn/nŭn* aber im Mittelfeld steht, kann sich eine Bedeutungsveränderung ergeben. Das folgende Beispiel deutet an, dass (die) Yubin andere (Jungs) überhaupt nicht mag, aber (den) Won.

<i>Yubin-i-ga</i>	<i>Won-i-nŭn</i>	<i>joahae</i>
Name-Subj.	Name-Thema	mögen
(Yubin mag Won.)		

Das nachfolgende Beispiel zeigt eine weitere Bedeutungsveränderung:

<i>Won-i-lŭl</i>	<i>Yubin-i-nŭn</i>	<i>joahae</i>
------------------	--------------------	---------------

Name-Obj.      Name-Thema      mögen  
 (Yubin mag Won.)

Dieser Satz impliziert, dass zwar andere Freunde Won nicht mögen, jedoch Yubin (den) Won.

In der Kommunikation ist man bemüht, die zu übermittelnde Information besonders gut zur Geltung zu bringen. Alle Sprachen verfügen über verschiedene sprachliche Mittel zur Gestaltung der Informationsstruktur (Musan 2010:1). Im Koreanischen dienen hierzu besonders die Variation der Wortstellung sowie der Themapartikel *-ün/nün*.

### 3.2.2. Satztypen

Alle Typen koreanischer Sätze enden mit einem Prädikat, dessen Satzschlussendungen verschiedene Satzmodi markieren. Wie die folgende Tabelle zeigt, übernehmen die Satzschlussendungen einerseits die Unterteilung der Satzarten, andererseits haben sie darüber hinaus eine Höflichkeitsfunktion. Die Stufen der Höflichkeit werden in Kapitel 3.3, im Rahmen des Höflichkeitsausdrucks, behandelt.

Tabelle 2. Satztypen (Beispiel in der „Hapsyo-Stufe“: höflich formelle Sprechweise)

Deklarativ	<i>gû-ga hakgyo-e ga-pnida.</i> Er-Subj. Schule-LOK. gehen-Aussagesatzendung (Er geht in die Schule.)
Interrogativ	<i>gû-ga hakgyo-e ga-pnigga?</i> Er-Subj. Schule-LOK. gehen-Fragesatzendung (Geht er in die Schule?)
Imperativ	<i>ga-si-psio!</i> gehen-Honorativ-Aufforderungssatzendung (Gehen Sie bitte!)
Propositiv <sup>32</sup>	<i>ga-si-psida!</i> gehen-Honorativ-Vorschlagssatzendung (Lassen Sie uns bitte gehen!)
Exklamativ	<i>môsissû-si-neyo!</i> schick sein-Honorativ-Ausrufesatzendung (Sie sind schick!)

### 3.2.3. Auslassung der Konstituenten

Der größte Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Koreanischen ist meines Erachtens die Möglichkeit der Auslassung der Satzkonstituenten. Im Deutschen enthält der Satz in der Regel ein Subjekt, weil die Konjugation des Verbs immer mit diesem kongruiert.

<sup>32</sup> Propositiv ist ein Modus des Vorschlagens, bei dem grundsätzlich der Sprecher in den Kreis der handelnden Personen einbezogen ist und somit als partielle Selbstaufforderung interpretiert werden kann.

Im Koreanischen hingegen können alle Satzglieder außer dem Prädikat weggelassen werden, sofern sie aus dem Kontext erschließbar sind (Herrman 1994:70). Besonders in der gesprochenen Sprache ist die Ellipse von Konstituenten üblich. Häufig wird ein Subjekt weggelassen, das durch den Kontext oder durch die Umstände eindeutig erschließbar ist. In den folgenden Beispielen<sup>33</sup> wurden das Subjekt in der zweiten Person *Sie* und das Subjekt in der ersten Person *ich* ausgelassen:

(3.21) Auslassung des Subjekts

A:

*ôdi ga-pnigga?*  
 wo gehen-Fragesatzendung  
 (Gehen *Sie* irgendwo hin?)

B:

*ye, hakgyo-e ga-pnida.*  
 ja Schule-LOK gehen-Aussagesatzendung  
 (Ja, *ich* gehe zur Schule.)

In folgenden Beispiele wurden das Subjekt in der zweiten Person *Sie* und das Subjekt in der ersten Person *ich* sowie das Akkusativobjekt *das* ausgelassen:

(3.22) Auslassung des Subjekts und Objekts

A:

*bo-pnigga?*  
 sehen-Fragesatzendung  
 (Sehen *Sie das*?)

B:

*ye, bo-pnida.*  
 Ja sehen-Aussagesatzendung  
 (Ja, *ich* sehe *das*.)

Es folgt eine typische Redesituation aus koreanischen Esslokalen, in denen Wasser vor der Bestellung selbstverständlich serviert wird. Das Dativobjekt und das Akkusativobjekt sowie das jeweilige Subjekt wurden weggelassen:

A:

*mul jjom ju-seyo*  
 Wasser etwas geben- Aufforderungssatzendung+Hon.  
 (Geben *Sie mir* bitte Wasser.)

B:

*ye, düli-lge-yo*  
 Ja, geben-Willen-Satzendung+ Hon.  
 (Ja, *ich* werde *Ihnen* Wasser geben.)

### 3.3. Honorativ

Die Sprache ist Mittel zur Kulturerlernung und zugleich ein Teil der Kultur. Wenn man von

<sup>33</sup>Die ausgelassenen Satzglieder sind in der deutschen Übersetzung in Klammern *kursiv* markiert.



einer engen Beziehung zwischen Sprache und Kultur ausgeht, dann ergibt sich daraus, dass sich kulturelle Aspekte in allen Bereichen der Sprache ausdrücken, vor allem aber in der Pragmatik. Diese Tatsache erschwert sogar die Kommunikation innerhalb einer Gemeinschaft mit dem gleichen kulturellen Hintergrund. Koreanisch hat ein hoch entwickeltes und kompliziertes System von Höflichkeitsformen. Der Honorativ ist ein kulturgebundenes Merkmal und reflektiert die interpersonalen Beziehungen der Kommunikationspartner innerhalb der traditionellen Gesellschaft. Unter dem langjährigen chinesischen Einfluss spiegelt sich die konfuzianistische Hierarchie im Sprachgebrauch wider, indem man auf das Alter und den sozialen Status des Gesprächspartners achtet. Die umfangreichen Konnotationen und Interpretationen erschweren das gegenseitige Verständnis. Um diese Schwierigkeiten zu vermindern, gibt es verschiedene Versuche sprachlicher Standardisierungen. Dazu gehören Rituale, Formeln, Diskursschemata und explizite sprachliche Normen. Die dadurch geleistete explizite oder implizite Standardisierung trägt zur Kommunikationsverbesserung und zur Gesichtswahrung bei. Trotzdem reichen die Verfahren nicht aus, um eine völlig problemlose Kommunikation zu gewährleisten. Der Honorativ ist ein Kulturgut und kann verstanden werden als ein soziokulturelles und sprachliches System. Der Hörer erwartet vom Sprecher in der angemessenen Sprechstufe<sup>34</sup> angesprochen zu werden, falls der Sprecher jünger als der Hörer ist oder einen niedrigeren Sozialstatus hat. Die Sprechstufe wird nach den Parametern Alter und sozialer Status interaktiv konstituiert<sup>35</sup>. Der Honorativ hat distinktive Formen in Lexik und Grammatik. Der Höflichkeitsausdruck des Koreanischen zeigt sich systematisch in der Flexion des Verbs. Der auf der Verbflexion basierende Höflichkeitsausdruck wird meist in drei Kategorien unterteilt betrachtet nämlich subjektorientierter, objektorientierter und gesprächs-partnerorientierter Höflichkeitsausdruck (Lee / Lee / Chae 2006:288).

### 3.3.1. Sprechstufen

Je nach Vertrautheit oder sozialer Distanz kann man Höflichkeit unterschiedlich ausdrücken wie beispielsweise bei der Anrede. Im Deutschen kann die Verteilung von *Du* und *Sie* je nach Distanz der beteiligten Personen zueinander variieren. Nach Besch (1998:23ff.) gibt es jeweils zwei Faktoren, die die Wahl von *Du* oder *Sie* beeinflussen: ‚Formalität‘ versus ‚Intimität‘ und

---

<sup>34</sup> Siehe in 2.5.3.3.5 Höflichkeitsformen.

<sup>35</sup> Deswegen fragen Koreaner regelmäßig beim Kennenlernen zu allererst nach Alter, Familienstand und Beruf. Dies kann ein sehr unangenehmes Begrüßungsritual für Deutsche sein, weil diese Fragen sich auf private Dinge beziehen.

‚soziale Distanz‘ versus ‚Solidarität‘. Wenn die Gesprächspartner auf dieser Grundlage die Situation unterschiedlich einschätzen, kommt es unweigerlich zu Missverständnissen. Muttersprachler verwenden ihre Sprache tendenziell korrekt, aber wenn sie genaue Regeln angeben sollen, haben sie meistens Probleme. Im alltäglichen Umgang und im Wechsel zwischen Alltags- und Berufsleben ergeben sich weit mehr Unsicherheiten und Konflikte. Gewisse sprachliche Formen stehen mit sozialen Gegebenheiten in Beziehung. Aspekte wie Macht, Unterlegenheit, Gleichheit und Solidarität spielen dabei eine Rolle. Besch (1998:13) stellt fest, dass die Entwicklung des Machtaspekts im Deutschen rückläufig ist. Anders als im Deutschen ist sie im Koreanischen noch stabil.

Koreanische Sprechstufen sind hierarchisch organisiert, was man bei der Interaktion zwischen Eltern und Kindern sehen kann. Dies ist durch Rang- oder Altersunterschiede und andere soziale Faktoren mit Unterscheidungsfunktion begründet. Entsprechend wird die weiter unten stehende bzw. jüngere Person mit ‚Banmal 반말<sup>36</sup>‘ angeredet. Hierarchisch gesehen richtet sich der höher stehende Sprecher an einen niedriger gestellten Kommunikationspartner. Der Angesprochene hingegen muss in einer höheren Sprechstufe mit ‚Jondaesmal 존댓말<sup>37</sup>‘ antworten. Die Blickrichtung in der Hierarchie geht von unten nach oben.

Solidarität und Zugehörigkeit sind die wichtigsten Einflussfaktoren bei der Anrede im Deutschen. Im Koreanischen ist das Alter der wichtigste Einflussfaktor. Sprachliche Formen, die daran gebunden sind, dominieren alle anderen außersprachlichen Faktoren. In der Regel wird der sozial höher gestellte durch die Höflichkeitssteigerung angesprochen. Der beabsichtigte Höflichkeitseffekt kann durch entsprechende Bezeichnungen für Personalpronomen (z.B. Herabsetzung implizierende Formen der ersten Person Singular/Plural) erreicht werden. Die koreanische Sprache macht häufig von verschiedenen Selbstbezeichnungen Gebrauch (*je, jô, jôhi*, vs. *na, uri*). Aus der jeweiligen Situation heraus ergibt sich ein zusätzlicher Steuerungsfaktor für die Anrede: Hierbei kann man sich mögliche Situationen auf einer Skala von ‚völlig informell‘ bis ‚strikt formell‘ denken. Die folgende Tabelle zeigt die Sprechstufen unter dem Einfluss des Faktors ‚Formalität‘ im Koreanischen:

	Formell	Informell
Sehr Höflich	Hapsyo	Haeyo
Höflich	Hage	Hao <sup>38</sup>

<sup>36</sup> Najchummal 낮춤말 ist das Äquivalent zu Banmal und hat die selbe Bedeutung.

<sup>37</sup> Nobimmal 높임말 ist das Äquivalent zu Jondaesmal und hat die selbe Bedeutung.

<sup>38</sup> Nach Lim (2006:331) gibt es zwei informelle Sprechstufen: Hae vs. Haeyo. Seiner Klassifikation nach ist die

Unmarkiert	Haera	Hae
------------	-------	-----

Der Grad der Formalität hat eine Steuerungsfunktion für die Anrede: je formaler die Situation, desto förmlicher die Anrede. Alter, Sozialstatus und Situation sind offenbar wichtige Steuerungsfaktoren bei der Wahl der Anrede im Deutschen sowie im Koreanischen.

In der koreanischen Sprache gibt es vielfältige Anredeformen. Für die koreanische Sprache ist der Pronominalbereich unwichtig. Bei der Anrede werden Formen mit ausgeklügelten Bezeichnungen für Status, Verwandtschaftsposition und Altershierarchie gebraucht. Die koreanische Sprache ist eine der Sprachen, die mit Höflichkeitssuffixen arbeiten. Dabei werden die Anredesignale am Verb festgemacht, oder es wird eine andere Sprechstufe gewählt. Koreanisch ist eine Sprache, die die hierarchische Ordnung der Gesellschaft widerspiegelt. Selbst in der Familie wird aufgrund autoritärer Einflussfaktoren bei der Anrede differenziert. Besonders relevant ist hierbei die Anredeform für den Vater. Der Höflichkeitsausdruck unterliegt einer strengen Ordnung. Er wird nach dem Grad von Achtung, Herablassung, Distanz oder Vertrautheit zwischen Sprecher und Gesprächspartner kalibriert. Hieraus ergeben sich sechs interpersonale Sprechstufen. Je nach Sprechstufe treten unterschiedliche Verbalendungen an den Stamm.

#### a. Hapsyo-Stufe

Die Hapsyo-Stufe ist die oberste Sprechstufe, mit der man den Hörer am respektvollsten behandelt. Diese Sprechstufe wird im Gespräch mit sozial höhergestellten Personen benutzt. In formellen Gesprächen, wie in Reden oder Vorträgen, ist diese Stufe sehr verbreitet. Mit ihr richtet man sich an viele Zuhörer wie z.B. in Fernseh- oder Rundfunksendungen. Bei der Hapsyo-Stufe wird Wert auf besondere Förmlichkeit gelegt.

#### b. Haeyo-Stufe

Die Haeyo-Stufe ist die am weitesten verbreitete Stufe. Normalerweise benutzt man sie gegenüber den Eltern, Gleichgestellten und sozial tiefer stehenden Personen, wenn man freundlich wirken will. Auch gegenüber sozial höher stehenden Menschen wird diese Stufe benutzt, solange auf Förmlichkeit kein Wert gelegt wird. In Abhängigkeit von Situation und personeller Konstellation kann man in ein und demselben Gespräch zwischen Haeyo-Stufe und Hapsyo-Stufe hin- und herwechseln, wenn höher gestellte Personen angesprochen werden.

---

Sprechstufe *hao* formell.

#### c. Hage-Stufe

Diese Stufe wird gebraucht, wenn der Hörer jünger als der Sprecher ist oder eine niedrigere soziale Stellung hat. Sie ist dadurch gekennzeichnet, dass der Sprecher seine Autorität zur Schau stellt, was durch starke Förmlichkeit vollzogen wird. In heutigen Zeiten entfernen sich die Menschen zunehmend von Autoritätsdenken und Förmlichkeit. Sie nehmen zunehmend eine freiheitlichere Gesinnung an. Daher wird diese Stufe unter Jugendlichen und weiblichen Sprechern, die nicht im beruflichen Umfeld leben, kaum gebraucht.

#### d. Hao-Stufe

Die Hao-Stufe wird gegenüber Personen gebraucht, die einen geringeren sozialen Status haben. Dennoch werden diese Leute aber respektvoll behandelt. Diese Stufe ist angemessen, wenn der Ehemann zur Ehefrau, ein älterer Schulkollege zu einem jüngeren, ein Vorgesetzter zu einem untergeordneten Angestellten etc. spricht. Heute gebrauchen nur noch sehr wenige Menschen diese Sprechstufe. Bei jüngeren Leuten nimmt der Gebrauch drastisch ab. Der heutige Trend besteht darin, die Haeyo-Stufe in Situationen zu wählen, in der ursprünglich die Hao-Stufe angewendet wurde.

#### e. Hae-Stufe (Banmal-Stufe)

Die Hae-Stufe sowie die Haera-Stufe will ich unter Banmal-Stufe (wörtlich übersetzt *Ban = Hälfte, Mal = Sprache*) verstehen. Halbsprache bedeutet hierbei, dass diese Stufe weitgehend frei von respektanzeigenden Formen ist. Die Hae- unterscheidet sich kaum von der Haera-Stufe, so dass ein Wechsel zwischen ihnen in einer konstanten Situation erfolgen kann.

#### f. Haera-Stufe (Banmal-Stufe)

Diese Stufe hat das niedrigste Höflichkeitsniveau. Freunde benutzen sie im Kontakt mit Freunden gleichen Alters, Eltern im Kontakt mit Kindern und ältere Sprecher im Kontakt mit jungen Menschen.

Zurzeit ist die Tendenz festzustellen, dass Erzieher im Kindergarten und Lehrer in Grundschulen gegenüber den Kindern die Haeyo-stufe benutzen, damit sie ihren Gebrauch frühzeitig und ausreichend erlernen. Ab der 5. bis zur 12. Klasse reden die Lehrer alle Schüler in Banmal an.

### 3.3.2. Personenbezogene Höflichkeit

Es gibt verschiedene sprachliche Methoden, die der ehrerbietigen Kennzeichnung von Handlungen und Sachverhalten dienen. Höflichkeitsformen werden auch dann angewendet, wenn über eine bestimmte (Respekts-) Person gesprochen wird, die nicht während des Gesprächs anwesend ist. Dazu dienen Honorativaffixe, -nomina, -verben und -partikeln, die sich auf Personen beziehen, die eine Handlung verursachen oder von einer Handlung betroffen sind. Ins Deutsche übertragen, sind diese Personen das Subjekt oder direkte Objekt des Satzes. Andere Höflichkeitsausdrücke betreffen Personen, die als Hörer am Gesprächsort anwesend sind. Dazu dienen unterschiedliche Suffixe, die an das Verb gereiht werden.

#### 3.3.2.1. Agensorientierte Höflichkeit

Hochachtung und Wertschätzung werden durch unterschiedliche Formen repräsentiert, wie zum Beispiel durch Honorativpartikel (-ggesô): Diese Form tritt statt -i bzw. -ga auf, die in der Regel das Subjekt markieren. Des Weiteren werden Honorativverben angewendet, die habituelle Tätigkeiten bezeichnen. Sie sind im Gegensatz zu neutralen Formen markiert: *gyesida* (markiert) anstelle von *issta* (neutral) = ‚sein‘, *japsusida* (markiert) anstelle von *môgta* (neutral) = ‚essen‘, *jumusida* (markiert) anstelle von *jada* (neutral) = ‚schlafen‘, *pyeonchanûsida* (markiert) anstelle von *apûda* (neutral) = ‚krank sein‘ usw.

(3.23)

*ai-ga apûda* (Das Kind ist krank.)

*abôji-ggesô pyeonchanûsida* (Der Vater ist krank.)

Im Deutschen gibt es auch Verben, die die Funktion eines Honorativs haben: *essen* (neutral) und *speisen* (markiert), *sterben* (neutral) und *ableben* (markiert), *schlafen* (neutral) und *ruhen* (markiert) usw. Hier sind die neutralen Formen jedoch nicht so stark restringiert wie im Koreanischen. Ihre Anwendung in einer spezifischen Situation stellt prinzipiell keine Höflichkeitsverletzung dar.

Neben Honorativverben dienen Verben mit dem Affix *-si-* zur Bezeichnung der Höflichkeit. Es hat eine Priorität und tritt vor anderen unter Suffixen (Tempus-, Modus-, Satzart etc.) an den Verbstamm.

(3.24)

<i>abôji-ggesô</i>	<i>hakgyo-e</i>	<i>ga-si-ôss-da.</i>
Vater-Subj.	Schule-	Gehen-Hon.-Prät.-Aussagesatz

LOK.

(Der Vater ist zur Schule gegangen.)

### 3.3.2.2. Patiensorientierte Höflichkeit

Bezieht sich die Handlung auf die Respektperson, drückt man Höflichkeit mit Hilfe der Honorativpartikel *-gge* (markiert) anstelle von *-ege* (neutral) und dem Honorativverb *dûlida* (markiert) anstelle von *juda* (neutral) aus. Die Honorativpartikel *-gge* bezeichnet das direkte Objekt wie im Deutschen. Das Honorativverb *dûlida* kann mit *überreichen* übersetzt werden und zwar dann, wenn eine niedrig gestellte Person einer höher gestellten etwas übergibt.

(3.25)

<i>ai-ga</i>	<i>abôci-gge</i>	<i>sônmul-ûl</i>	<i>dûli-nda</i>
Kind-Agens	Vater-Patiens	Geschenk-Obj.	geben-Aussagesatzendung

(Das Kind überreicht dem Vater das Geschenk.)

<i>abôji-gge</i>	<i>ai-ege</i>	<i>sônmul-ûl</i>	<i>ju-si-nda</i>
Vater-Agens	Kind-Patiens	Geschenk-Obj.	geben-Hon.(agens)-Aussagesatzendung

(Der Vater gibt dem Kind das Geschenk.)

### 3.3.2.3. Hörerorientierte Höflichkeit

In diesem Abschnitt zielen die Formen der Hochachtung auf eine angesprochene Person, die die Hörerrolle innehat. Endungen mit der Funktion eines hörerorientierten Höflichkeitsausdrucks sind äußerst zahlreich, weil Sprechstufen und Satzmodi berücksichtigt werden müssen: Das Höflichkeitsniveau ist skalar organisiert, und es gibt insgesamt sechs Stufen. Für jede Stufe gibt es spezielle Formen, die als Flexionseinheiten (Suffixe) an das Verb treten. Des Weiteren variieren die Einheiten hinsichtlich der Satzmodi (Deklarativ, Interrogativ, Imperativ oder Propositiv). Ihre Funktion besteht darin, einen bestimmten Höflichkeitsmodus anzuzeigen. Nachfolgend werden für die einzelnen Sprechstufen repräsentative Suffixe anhand des Verbs *gungpuhada* (lernen) vorgestellt<sup>39</sup>.

---

<sup>39</sup>Im Koreanischen gibt es wie im Deutschen 5 Satztypen: Aussagesatz, Fragesatz, Imperativsatz, Exklamativsatz und Wunschsatz (vgl. Pittner/Berman 2007: 81). In der Tabelle fehlt jedoch der Exklamativ, da in diesem Modus keine derart differenzierte Unterscheidung respektive der Höflichkeitsstufen stattfindet. Im Großen und Ganzen unterscheidet man bei Exklamativ, ob die Beziehung von Gesprächspartnern distanziert oder vertraut ist. Für distanzierte Beziehung aufgrund von Alters- oder/und sozialer Positionsunterschiede fügt man nach dem Verbstamm *-neyo* oder *-(nün)gunyo* hinzu. Man verwendet Exklamativ für vertraute Beziehung, indem man nach dem Verbstamm *-ne*, *-(nün)gun*, *-(nün)guna* usw. hinzufügt.

	Deklarativ	Interrogativ	Imperativ	Propositiv
Hapsyo-Stufe	<i>Gungpuha-pnida</i>	<i>Gungpuha-pnigga</i>	<i>Gungpuha-si-psyo</i>	<i>Gungpuha-si-psida</i>
Haeyo-Stufe	<i>Gungpuha-eyo</i>	<i>Gungpuha-eyo</i>	<i>Gungpuha-eyo</i>	<i>Gungpuha-eyo</i>
Hao-Stufe	<i>Gungpuha-o</i>	<i>Gungpuha-o</i>	<i>Gungpuha-o</i>	<i>Gungpuha-psida</i>
Hage-Stufe	<i>Gungpuha-ne</i>	<i>Gungpuha-na</i>	<i>Gungpuha-ge</i>	<i>Gungpuha-se</i>
Hae-Stufe	<i>Gungpuha-e</i>	<i>Gungpuha-e</i>	<i>Gungpuha-e</i>	<i>Gungpuha-e</i>
Haera-Stufe	<i>Gungpuha-nda</i>	<i>Gungpuha-nûnya</i>	<i>Gungpuhae-ra</i>	<i>Gungpuha-ca</i>

### 3.3.3. Gegenstandsbezogene Höflichkeit

Zur Anpassung an alle Punkte der Höflichkeit gibt es neben Honorativverben viele lexikalische Items, Honorativnomen, wie z.B. *cinci* (markiert) anstelle von *pap* (neutral) = ‚das Mahl/Essen‘, *daek* (markiert) anstelle von *jip* (neutral) = ‚das Haus‘ wie das folgende Beispiel zeigt:

(3.26)

<i>ai-ga</i>	<i>jip-e</i>	<i>ka-pnida</i>
Kind-Subj.	Haus-LOK.	gehen-Aussagesatz+Hon.(Hörer)
(Das Kind geht nach Hause.)		

<i>sônssangnim-ggesô</i>	<i>daek-e</i>	<i>ka-si-pnida</i>
Lehrer-Subj.	Haus-LOK.	gehen-Hon.(Agens)-Aussagesatz+Hon.(Hörer)
(Der Lehrer geht nach Hause.)		

An obigem Beispiel wird deutlich, dass dem Subjekt *Lehrer* mehrfach durch verschiedene Formen Respekt gezollt wird: durch das Honorativsuffix *-nim*, durch die honorative Subjektpartikel *-ggesô*, durch das Honorativsubstantiv *daek* und durch das Höflichkeitsinfix *-si-* im Verb. Das Honorativsuffix *-nim* wird an die betreffende Personenbezeichnung angefügt, um bei der Erwähnung oder Anrede einer Person die ihr entgegengebrachte besondere Wertschätzung auszudrücken. Meistens wird das Suffix an Berufsnamen und Verwandtschaftsbezeichnungen angefügt. Richtige Wörter und Satzendungen gemäß der passenden Sprechstufe auszuwählen, ist ein wichtiger Teil der Verhaltensregeln im Koreanischen.

Abschließend lässt sich aufzeigen, dass das Prädikat (Verb) in der koreanischen Syntax sowie Pragmatik die zentrale Rolle spielt. Die gemäß dem Kontext richtigen Suffixe am Verb zu kennen, ist eine Voraussetzung für den Sprachgebrauch. Es ist daher wichtig, den Kindern von Anfang an die Satzendung in der Haeyo-Sprechstufe beizubringen, so dass sie beispielweise ‚-yo‘ im Gespräch mit Erwachsenen benutzen.

#### 4. Sprachkontakt Deutsch – Koreanisch

Auf Grundlage der Zensus 2011 leben ca. 7.539.774 Ausländer<sup>40</sup> in Deutschland. Dadurch ergibt sich die Situation, dass immer mehr Kinder zwei- bzw. mehrsprachig aufwachsen. Während es Zweisprachige gibt, deren Sprachen beide zu derselben Sprachfamilie gehören, wie z.B. Deutsch und Englisch als zwei germanische Sprachen, beherrschen beispielsweise andere Bilinguale mit Deutsch und Koreanisch zwei Sprachen, die sich typologisch deutlich voneinander unterscheiden. Sie sprechen zwei Sprachen und repräsentieren gleichermaßen zwei Kulturen. Wenn zwei oder mehr Sprachen in Kontakt treten, dann kann man beobachten, wie sie sich gegenseitig beeinflussen.

Unter dem Begriff „Sprachkontakt“ verstehe ich für die vorliegende Arbeit die Koexistenz zweier Sprachen bei Koreanern, die ständig Kontakt mit koreanischen und deutschen Muttersprachlern haben. Bevor der individuelle Sprachkontakt zweier Sprachen bei einem Sprecher konkret erläutert wird, schildere ich im Folgenden zunächst allgemein den kulturellen und interpersonalen Kontakt zwischen Koreanern und Deutschen in seiner historischen Entwicklung, da ein Sprachkontakt stets auch einen darüber hinaus gehenden Kontakt zwischen Sprechern mit unterschiedlichen Sprachen bedeutet.

Deutsch-koreanische Beziehungen bestehen bereits seit 1883<sup>41</sup>, und der Kultur-Austausch wird von beiden Seiten als gut und intensiv bezeichnet. Dennoch befindet er sich in einem starken Ungleichgewicht. Deutschland ist in Korea ein bekanntes und geschätztes Land. Die Deutschen denken im Zusammenhang mit Korea in erster Linie an wirtschaftliche Erfolge des Südens und an die Bedrohung durch den Norden. Das Bild der Koreaner von Deutschland ist lückenhaft und voller Klischees: Deutschland gilt als das Land der Musiker, Dichter und Denker, Wissenschaftler und als Land des „Wirtschaftswunders am Rhein“<sup>42</sup> nach dem zweiten Weltkrieg. Es gilt als das Land fleißiger und pünktlicher Arbeiter, aber auch der Biertrinker. In der Regel gibt es in Südkorea ausgesprochen positive Assoziationen mit Deutschland. Das Interesse der Koreaner am Studium in Deutschland ist weiterhin steigend. Im Gegensatz dazu gilt Korea in Deutschland bezüglich seiner Sprache und Kultur nach wie vor entweder als „Geheimtipp“ oder es wird mit China oder Japan gleichgesetzt (vgl. Haftmann 2003).

---

<sup>40</sup> [www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de\\_jb01\\_jahrtab2.asp](http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de_jb01_jahrtab2.asp), letzter Zugriff am 26.12.2015

<sup>41</sup> Dies bezieht sich auf diplomatische Beziehungen. Aber Kim (1994:12) berichtet, dass der erste Kontakt zwischen einem Koreaner und einem Deutschen bereits im 17. Jh. in China stattfand.

<sup>42</sup> So lautet eine in Korea weit verbreitete Allegorie für den deutschen Begriff des „Wirtschaftswunders“.



## 4.1. Deutsch in Korea

### 4.1.1. Überblick der Entwicklung deutsch-koreanischer Beziehungen

Nach dem Abschluss eines „Handels-, Freundschafts- und Schiffsvertrags“ zwischen Deutschland und Korea im Jahr 1883 exportierte Deutschland hauptsächlich Fertigwaren nach Korea und importierte Rohstoffe aus Korea (Kim 1994:26). Die wichtigsten Waren, die Korea damals aus Deutschland importierte, waren Arzneimittel, Farben, Chemikalien usw., die bis heute als qualitativ hochwertig anerkannt sind. Diese Produkte wurden mit ihrer ursprünglichen Warenkennzeichnung in Korea eingeführt.

Eine amtliche Sprachschule für Deutsch wurde im September 1898 in Seoul gegründet, nachdem Schulen für Englisch, Japanisch, Französisch, Chinesisch und Russisch eingerichtet worden waren. Die deutsche Sprache war damals in Korea nicht so beliebt wie andere Fremdsprachen. Man wollte damals Deutsch nur wegen der Einführung der deutschen Militärtaktik unterrichten: „Die Deutsche Schule solle der Vermittlung der Kenntnis des deutschen Militärwesens dienen“, so zitiert Kim (1994:32) aus der Whang-Sung Zeitung vom 17. September 1898.

Die deutsche Sprache hatte allerdings bereits über ein halbes Jahrhundert früher auf der Ebene der Religion Einzug gehalten. Karl Friedrich August Gützlaff, jener Deutsche, der im Jahr 1832 das erste Mal den Boden Koreas betrat, war ein protestantischer Missionar und Prediger, der sich einen Monat lang an der Südküste Koreas aufhielt, um für das Christentum zu missionieren (ebd.:15). Ein weiterer für den deutsch-koreanischen Sprach- und Kulturkontakt bedeutender Deutscher war der Militärmusiker Franz Eckert<sup>43</sup>. Er kam 1901 auf Einladung der koreanischen Regierung nach Korea, gründete das Militärorchester und leitete es bis 1910. Er komponierte die „Nationalhymne des koreanischen Kaiserreiches“ (Daehan jeguk Aegukga 대한제국 애국가), die am 1. Juli 1902 uraufgeführt wurde<sup>44</sup>. Er hat durch sein großes Engagement mit dazu beigetragen, dass die deutsche Musik auch heute noch einen nicht gerade unbedeutenden Stellenwert in Korea einnimmt (Kneider 1996:35).

Die Geschichte des Sprachkontakts Koreanisch-Deutsch im engeren Sinne nimmt ihren Anfang 1909, als deutsche Missionare offiziell begannen, das Christentum in Korea zu

---

<sup>43</sup> Näheres über seine Tätigkeiten siehe Kim (1994:73-74).

<sup>44</sup> Diese koreanische Nationalhymne war aber nur bis 1910 aktuell. Als die Japaner Korea annectierten, wurde die koreanische Hymne verboten. Die heutige koreanische Nationalhymne ist nicht mehr die von Eckert, sondern wurde vom koreanischen Komponisten Ahn Iktae (1905-1965) geschrieben.

verbreiten. Die deutschen Benediktiner widmeten sich in Korea der praktischen Mission durch die Errichtung von Schulen und der Unterweisung der Koreaner in den Wissenschaften und in der Garten-, Feld-, Wiesen- und Waldkultur. Sie erkannten, dass die Sprache für die Missionstätigkeit eine entscheidende Rolle spielte (Kim 1994:44f.). Die deutschen Missionare betrachteten auch die ärztliche Fürsorge und Krankenbetreuung als ein wichtiges Mittel zur Mission. Neben der Leitung des Krankenhauses veröffentlichten sie viele Bücher und kleine Schriften, die sie den Gläubigen zur Verfügung stellten. Aus diesem Grund verfassten sie ihre Bücher und ihre Schriften in koreanischer Sprache bzw. übersetzten sie ins Koreanische (Kim 1994). Einer von ihnen, Andre Eckardt, der sich von 1909 bis 1929 im Rahmen der Benediktinermission in Korea aufhielt, ist bei den Koreanern sehr bekannt und hoch geschätzt<sup>45</sup>. Von 1923 bis 1928 unterrichtete er in Korea Deutsch und Kunstgeschichte (Kim 1994:74f.). Er verfasste ein koreanisch-deutsches Wörterbuch und eine Grammatik der koreanischen Sprache. Er veröffentlichte zahlreiche Bücher über Korea und hielt von 1955–1974 einen Lehrauftrag für Koreanisch an der Universität München. Trotz einiger Schwierigkeiten während des Ersten Weltkriegs, der japanischen Kolonialherrschaft (1910–1945) und des Koreakriegs (1950–1953) leisteten die deutschen Benediktiner einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung Koreas. Sie erlernten die koreanische Sprache zur Ausübung ihrer vielfältigen Aufgaben, während sie den Koreanern die deutsche Sprache und Kultur vermittelten.

Obwohl ein evangelischer Missionar schon vor katholischen Missionaren Kontakt mit den Koreanern aufgenommen hatte, sandte die evangelische Kirche Deutschlands erst viele Jahre nach der römisch-katholischen Kirche in größerem Umfang Mitarbeiter nach Korea. Im Jahr 1974 kam es zu einem festen Vertrag über eine kirchliche Zusammenarbeit zwischen der presbyterianischen Kirche in Südkorea und dem Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland.

#### **4.1.2. Deutsche Lehnwörter im Koreanischen**

Spuren des Kulturkontaktes lassen sich am besten durch den Gebrauch von Fremdwörtern nachweisen. Es werden nun Fremdwörter im Koreanischen erläutert, die man als deutsche Lehnwörter bezeichnen kann und die aus deutschen Wortstämmen abgeleitet worden sind. Der über 100 Jahre währende Sprach- und Kulturkontakt zwischen Korea und Deutschland hat

---

<sup>45</sup> Näheres über das Leben und Werk von Andre Eckardt (1884-1974) bei Huwe (2002).

diese Spuren hinterlassen. Diese sind daher noch heute in beträchtlichem Maße im Koreanischen zu finden.

Laut Chung (2003:189) ist das Wort *Sonntag* im Namen „손탁호텔 Hotel Sontak“ „das einzige belegbare und allgemein bekannte Fremdwort deutscher Herkunft in Korea vor 1920“, welches „das erste Hotel europäischer Art [war und] im Oktober 1902 in Seoul von Frau SONNTAG<sup>46</sup>, einer österreichischen Witwe, errichtet und nach ihr benannt wurde“. Seitdem sieht man im koreanischen Alltag nicht selten Wörter aus der deutschen Sprache bei der Benennung von Geschäften und Gebäuden wie in Hotel- und Restaurantnamen (Lee 2003a, 2003b). Seit der japanischen Besatzungszeit (1910-1945) lernen Koreaner auch Deutsch in der Oberschule, die der Oberstufe am Gymnasium in Deutschland entspricht, als zweite Fremdsprache alternativ zu Chinesisch, Japanisch, Französisch, Russisch und Spanisch (Park 2003:160). In vielen Bereichen verwenden Koreaner deutsche Lehnwörter. Die deutschen Wörter erscheinen in den koreanischen Wörterbüchern in verschiedenen Rubriken, am häufigsten in der Chemie, Pharmazie und Medizin, aber auch in der Musik (vgl. Park 2003:160ff.). Sie umfassen zudem die Bereiche der Freizeitbeschäftigung, z.B. des Fußballs („Bundes-liga“), des Bergsteigens („Seil“, „Haken“) sowie „Arbeit“, „Hof“, „Autobahn“. Die deutschen Lehnwörter behalten noch ihre ursprüngliche Bedeutung, manchmal verlieren sie jedoch in Korea ihren vollen Bedeutungsumfang zugunsten eines eingeschränkten Bereiches oder sie erfahren eine teilweise Veränderung der Bedeutung. Beispielhaft werden nun die beiden Wörter *Arbeit* und *Hof* erläutert. Laut Kim (1994:206) benutzt man das Wort „Arbeit“ nur für den Fall, dass man im Nebenberuf bzw. Teilzeit arbeitet, um noch etwas dazu zu verdienen. Deshalb bezeichnet dieses Wort hauptsächlich studentische Arbeiten, der Studenten neben ihrem Studium in Teilzeit nachgehen, um Geld zu verdienen. Lee (2004) erklärt dazu, dass im modernen Sprachgebrauch das Wort „Arbeit“ wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage für nichthauptberufliche, vorübergehende Beschäftigungen verwendet wird und dass es seit einigen Jahren von seiner kürzeren Form ‚*alba* 알바‘ verdrängt wird, insbesondere unter den Studenten.

Als *Hof* wird beispielsweise das Bier vom Fass und/oder das Bierlokal bezeichnet. Lee (2004) vermutet, dass ‚Hof‘ über die deutschen Ausdrücke „Gasthof“ oder „Hofbräuhaus“ zu seiner Bedeutung im Koreanischen gelangte. Zu dem Wort ‚Hof‘ bietet Park (2003) folgende

---

<sup>46</sup> Der Name kommt mal als Sontag vor wie bei Kim (1994:77) und bei Kneider (1996:37). Zu dem Namen des Hotels erklärt Lee (2004), der Name sei in die koreanische Aussprache und Schreibung assimiliert worden: der stimmhafte Anlaut [z] wurde zum stimmlosen [s], denn das Koreanische kennt keinen stimmhaften Reibelaut [z] am Wortanfang.

Begründung an: „Das Wort Hof wird in Korea wie das Wort *Hopf(en)*, nämlich *Hopp* ausgesprochen. Diese Artikulationsweise als Homonym lässt uns Deutschkennern doppelsinnig zwei Dinge wünschen: einen gemütlichen Gartenhof und einen guten Pilsnerbier Hopfen“ (Park 2003:170). Parks Begründung ist jedoch missverständlich: Zum einen spricht er von „Artikulationsweise“, dürfte im hiesigen Kontext allerdings eher „Aussprache“ meinen. Zum anderen irrt er bei der etymologischen Herleitung des koreanischen Wortes *Hof* aus dem Deutschen. Das von ihm angesetzte Wort *Hopf* gibt es dort nicht, wohl aber das Wort *Hopfen*, das die zum Bierbrauen verwendete Pflanze *humulus lupulus* bezeichnet. Die gleiche Pflanze wird im Koreanischen als *hop* 홉 benannt, wobei diese Benennung nicht dem Deutschen, sondern dem Englischen entlehnt wurde. Zudem können Koreaner sich im Alltag kaum „einen guten Pilsnerbier Hopfen“ wünschen, wenn sie das Wort *hof* gebrauchen, sondern, wie Lee (2004) bereits in einem in Bonn gehalten Vortrag erwähnt hat, entweder an das mit Bier gefüllte Trinkgefäß (etwa einen Maßkrug) oder an ein Bierlokal denken, was insoweit auch mit Parks Begründung korrespondiert, wenn er von „Gartenhof“ (wohl im Sinne von „Biergarten“) spricht.

Deutsche Lehnwörter fungieren in der Syntax wie koreanische Substantive in Verbindung mit Postpositionen. Des Weiteren können laut Lee (2004) die beiden entlehnten Substantive *Gips* und *Arbeit* in Verbindung mit dem koreanischen Suffix *-hada* (machen/tun) als Verb fungieren: *gips-hada* (einen Gips anlegen) und *arbeit-hada* (arbeiten). Die deutschen Wörter können zudem mit Wörtern aus dem Koreanischen oder anderen Fremdsprachen zusammengesetzt werden, wie z.B.:

(29)

*Arbeit* + *saeng* (Student): ein Student, der in einer Nebenbeschäftigung arbeitet;

*gwahoe* (Nachhilfe) + *Arbeit*: Nachhilfe-Nebenbeschäftigung (Verdoppelung);

*mole* (heimlich) + *Arbeit*: eine Arbeit, die man heimlich verrichtet;

*free* + (Arbei)ter: Personen, die keine richtige Arbeit haben und ihr Leben durch verschiedene Nebenbeschäftigungen unterhalten.

*Hof* + *jip* (Haus): ein Gasthaus, in dem Bier verkauft wird;

*Hof* + *han* (ein) + *can* (Gefäß): ein Glas Bier.

Abschließend lässt sich sagen, dass Fremdwörter deutscher Herkunft in den letzten 100 Jahren der koreanischen Fremdwortgeschichte durchgehend den zweiten Platz hinter der englischen Herkunft einnehmen und ihre einflussreiche Stellung in bestimmten Sachgebieten

wie Naturwissenschaft, Sozialwissenschaft, Literaturwissenschaft, Sport, Musik und Philosophie bewahrt haben (vgl. Chung 2003, Park 2003).

## **4.2. Koreanisch in Deutschland**

### **4.2.1. Überblick der Entwicklung koreanisch-deutscher Beziehungen**

Vor dem offiziellen Beginn diplomatischer Beziehungen im Jahre 1883 zwischen Korea und Deutschland wurde Korea in Deutschland nur gelegentlich in Büchern über Japan vorgestellt<sup>47</sup>. Seit der Eröffnung diplomatischer Beziehungen hielten sich nur wenige Koreaner zum Studium in Deutschland auf. Die ersten koreanischen Studenten kamen in den 20er Jahren nach Deutschland und studierten in erster Linie Medizin, Theologie, Philosophie oder Jura. Seit der erste Koreaner 1924 in Medizin promovierte, haben laut Auskunft des koreanischen Konsulats in Bonn viele koreanische Studenten<sup>48</sup> in Deutschland studiert. Neben koreanischen Studenten halten sich seit den 60er Jahren auch koreanische Migranten in Deutschland auf, die als Gastarbeiter - vor allem als Krankenschwestern und Bergleute<sup>49</sup> - ins Land kamen. Trotz der Kommunikations-schwierigkeiten<sup>50</sup> haben sie sich relativ gut in die deutsche Gesellschaft integriert, und einige unter ihnen haben die deutsche Staatsangehörigkeit erworben. Die meisten von ihnen arbeiten inzwischen nicht mehr als Bergleute oder Krankenschwestern, sondern oftmals als Kaufleute oder in anderen Berufszweigen. Sie bilden die erste koreanische Generation in Deutschland<sup>51</sup>.

Während man schon seit längerer Zeit in Korea Deutsch unterrichtet, wie z.B. am Goethe-Institut, in Gymnasien, an Hochschulen und Privat-Instituten, bietet kein Gymnasium in Deutschland Koreanisch als ordentliches Unterrichtsfach an, und es gibt nur wenige Institutionen in Deutschland, in denen man Koreanisch lernen kann. Das liegt daran, dass man in Deutschland dem Ergebnis der Meinungsumfrage von Kim (1994) zufolge nur auf geringes Interesse für die koreanische Sprache und Kultur stößt.

Laut Kim (1994:135) begann die Geschichte der Koreanistik bzw. der koreanischen Sprache als Studienfach 1948 am ostasiatischen Seminar der Universität München. Trotz des frühen Starts der Koreanistik im Nachkriegsdeutschland erlebt sie bis heute keinen

---

<sup>47</sup> Näheres dazu bei Kim (1994).

<sup>48</sup> 1986 (3116), 1988 (3744), 1990 (4173), 1992 (6824) (vgl. Kim 1994:120).

<sup>49</sup> Vgl. Tabelle 3. in 4.2.2.

<sup>50</sup> Sie hatten sowohl im Alltagsleben als auch im Dienst aufgrund mangelhafter Sprachbeherrschung große Schwierigkeiten (vgl. Kim 1994:90).

<sup>51</sup> Näheres dazu in 4.2.2.

nennenswerten Aufschwung. Nur an wenigen Universitäten<sup>52</sup> kann man Koreanistik<sup>53</sup> studieren bzw. Koreanisch lernen. Da es keine staatlich anerkannte koreanische Schule in Deutschland gibt, gehen viele deutsch-koreanische Kinder am Wochenende in eine privat organisierte Samstagsschule, um Koreanisch zu lernen.

Koreanische Kinder werden nach dem Aufenthaltszweck ihrer Eltern in zwei Gruppierungen unterteilt: Kinder der *‘Kyôpo’* (erste Generation) und Kinder der *‘Yuhaksaeng’* (Studenten). Um besser auf die sozialen und sprachlichen Situationen von Koreanern eingehen zu können, wird im Folgenden kurz die koreanische Gesellschaft in Deutschland vorgestellt.

#### **4.2.2. Koreanische Gesellschaft in Deutschland**

Die koreanische Gesellschaft ist eine der Minderheiten in Deutschland. Ihre Anzahl beträgt rund 30.000, davon sind etwa 5.000 Studenten<sup>54</sup>. So wie das damalige Deutschland in die BRD und DDR geteilt war, ist auch Korea ein geteilter Staat mit einer Demokratischen Volksrepublik im Norden und einer Präsidentialrepublik im Süden. Die Migrationsgeschichte südkoreanischer Arbeitnehmer begann in den 60er Jahren. In dieser Zeit kamen auch viele andere ausländische Arbeitnehmer nach Deutschland wie z.B. aus der Türkei (vgl. Banaz 2002:32) oder Italien. Die erste offizielle Vermittlung südkoreanischer Arbeitsemigranten nach Deutschland erfolgte 1963 mit dem „Programm zur vorübergehenden Beschäftigung koreanischer Bergarbeiter im westdeutschen Steinkohlebergbau“. Im Unterschied zur Anwerbung der koreanischen Bergmänner geschah die erste Anwerbung koreanischer Krankenschwestern bereits Ende der 1950er Jahre durch deutsche Ordensgemeinschaften und durch die deutsche katholische Mission in Korea. Darüber hinaus wurden ab 1966 in größerer Zahl Krankenschwestern aus Korea auf das private Betreiben von Dr. Sukil Lee hin angeworben, der seinerzeit als Kinderarzt an der Mainzer Universitätsklinik arbeitete und den Pflegepersonalmangel bemerkte. Bis 1977 zogen laut Schmidt-Fink (2002) und einer Statistik des koreanischen Arbeitsministeriums 18.000 Koreaner als so gennante „Gastarbeiter“ nach

---

<sup>52</sup> Laut Angabe der Korea Foundation (overseas office Germany) bieten im Sommersemester 2010 sieben deutsche Universitäten in Berlin (FU), Bochum, Bonn, Frankfurt a.M., Hamburg, Leipzig und Tübingen Koreanistik als Hauptfach bzw. Nebenfach an. Darüber hinaus bieten zehn Universitäten wie z.B. in Köln und München Koreanischkurse an.

<sup>53</sup> Ein möglicher Grund dafür liegt meiner Meinung nach in der Tatsache, dass es in Korea nicht sehr viele Stiftungen gibt, die sich zur finanziellen Unterstützung und Förderung der Koreanistik bzw. des koreanischen Unterrichts im Ausland bereit erklären.

<sup>54</sup> Stand 2002: 5144. 2.5% aller ausländischen Studierende. Jährlich studieren über 5000 Koreaner in Deutschland. Quelle: DAAD.

Deutschland, darunter 10.000 Frauen als Krankenschwestern und Schwesternhelferinnen sowie 8.000 Männer als Bergleute, wie aus nachfolgender Tabelle ersichtlich ist:

Tabelle 3: Anzahl koreanischer Bergleute und Krankenpflegerinnen (1963-1977)

Jahr	Bergleute	Krankenpflege	Insgesamt
1963	247	-	247
1964	806	-	806
1965	1.100	18	1.118
1966	286	1.227	1.513
1967	7	421	428
1968	3	91	94
1969	10	837	847
1970	1.305	1.717	3.022
1971	982	1.363	2.345
1972	71	1.449	1.520
1973	842	1.182	2.024
1974	1.088	1.206	2.386
1975	-	459	459
1976	314	62	376
1977	-	795	795
Insgesamt (1963-1977)	7.936	10.032	17.986

(Quelle: Außendienst der koreanischen Botschaft in Bonn)

Vor einigen Jahren erschien der autobiografische Roman von Kwang-Sseoug Pak (2001) „Ich war ein koreanischer Gastarbeiter in Deutschland“. In diesem Buch kann man Näheres über die Migrantengeschichte und das Leben der Koreaner in der damaligen Zeit in Deutschland erfahren. Die Arbeitsverträge koreanischer Arbeitnehmer waren zunächst auf drei Jahre begrenzt, wurden dann aber meist verlängert. Es handelte sich bei den Auswanderern nach Deutschland um reine Arbeitsimmigranten, die in der Regel nicht planten,

auf Dauer dort zu bleiben. Nach drei Jahren kehrten etwa 5.000 - 6.000 Arbeitsimmigranten nach Korea zurück. Von denjenigen, die blieben, holten viele ihre Familienangehörigen nach oder heirateten Deutsche. Einige zogen in dritte Länder, wie die USA oder Kanada, weiter. Junge Menschen, denen es damals aus politischen Gründen nicht möglich war, ohne besondere Erlaubnis ins Ausland zu reisen, nahmen so diese Gelegenheit zur Verwirklichung ihrer Träume wahr. Hinsichtlich der Schulausbildung hatten koreanische Arbeitsimmigranten mindestens einen Oberschulabschluss, welcher dem Abitur entspricht. Beispielsweise besaßen laut Pak (2001) von den 300 Bewerbern als Bergbaulehrling in der Ausbildung für die Arbeitsemigration nach Deutschland 234 schon einen Bachelor-Abschluss einer koreanischen Universität, 23 sogar einen Magisterabschluss, und die anderen hatten zumindest alle die Oberschule abgeschlossen. Auch die Krankenschwestern verfügten mindestens über einen dem Abitur entsprechenden Oberschulabschluss, denn bedingt durch das Bildungssystem darf man in Korea erst nach dem Besuch der Oberschule eine Ausbildung zur Krankenschwester beginnen. Verallgemeinernd lässt sich festhalten, dass koreanische Migranten nicht ausschließlich aus wirtschaftlichen Gründen nach Deutschland eingewandert waren. Sie hatten ein hohes Bildungsniveau und verfügten über Grundkenntnisse der deutschen Sprache. Während weibliche Migranten mit der Zeit immer mehr Kontakte mit der deutschen Gesellschaft knüpften, wurde von den männlichen Migranten bei der Arbeit nicht gefordert, Deutsch zu sprechen. Aufgrund der schweren Arbeit im Bergbau hatten sie weder Zeit noch Energie, um sich weitreichende Deutschkenntnisse anzueignen. So zeigt sich, dass heutzutage mehr koreanische Frauen als Männer über relativ gute Deutschkenntnisse verfügen, was erheblich zur Integration in die deutsche Gesellschaft beiträgt. Das Phänomen der Koexistenz Koreanisch-Deutsch im Sprachgebrauch kann man bei diesen Frauen beobachten.

Seitdem 1985 in Korea die rechtliche Grundlage für die Freiheit zum Auslandsstudium geschaffen wurde, studieren viele Koreaner in Deutschland. Zuvor konnten nur die staatlichen Stipendiaten ein Auslandsstudium absolvieren. 2002 waren 2,5% aller ausländischen Studierenden an deutschen Hochschulen Koreaner. In Zahlen ausgedrückt waren dies 5.144 Studenten, darunter 3.729 Bildungsausländer und 1.415 Bildungsinländer<sup>55</sup>. Die letzte Zahl zeigt, dass inzwischen eine neue Generation von koreanischen Migranten herangewachsen ist. Koreanische Eltern legen großen Wert auf gute Bildung sowohl in der Schule als auch im Beruf, denn Korea ist ein konfuzianisch geprägtes Land, in dem der Bildung höchstes Ansehen beigemessen wird. Gebildete Personen wie Lehrer und Professoren sind anerkannte

---

<sup>55</sup> Stand Wintersemester 2007/08. 2,1% aller ausländischen Studierende, 4956 koreanische Studierende. Davon 3895 Bildungsausländer und 1061 Bildungsinländer (Quelle. [www.wissenschaft-weltoffen.de](http://www.wissenschaft-weltoffen.de)).



Autoritätspersonen, denen die Schüler und Studenten ihr Leben lang für den Unterricht zu Dank verpflichtet sind. Dies zeigt sich am 15. Mai jeden Jahres, wenn die Schüler und Studenten ihre Lehrer und Professoren zum Lehrertag besuchen und ihnen danken. Dieser Hintergrund veranlasst viele Studenten zum Auslandsstudium. Abschließend soll angemerkt werden, dass in Deutschland koreanische Arbeitnehmer, ihre Familienangehörigen, mit Deutschen verheiratete Koreaner, koreanische Studenten und ihre Familien im Vergleich zu den türkischen Migranten eine sehr kleine Minderheit bilden (vgl. Banaz 2002).

#### **4.2.3. Koreanische Kinder und ihre Zweisprachigkeit**

Die absolute Priorität für Kinder ausländischer Herkunft muss darin liegen, Deutsch als Umgangssprache<sup>56</sup> zu lernen, wenn Integration überhaupt möglich sein soll. Zur Ausbildung einer multikulturellen Identität gehört das Lernen beider Sprachen: Der Muttersprache und der deutschen Sprache. Gute Kenntnisse in der Muttersprache sind kein Hindernis beim Erlernen der deutschen Sprache.

Die Familienangehörigen der ersten koreanischen Generation kümmern sich bei der Erziehung ihrer Kinder sehr viel mehr um das Erlernen der deutschen Sprache, da sie wegen mangelnder deutscher Sprachkenntnisse viele Schwierigkeiten erlebt haben. Das Aufwachsen in segregierten Wohngebieten - also in ethnischen Gettos - oder das Fehlen von Kontakten zu deutschen Gleichaltrigen im Vorschulalter und die Dominanz muttersprachlicher Medien treffen auf koreanische Kinder aber nicht zu. Koreanische Kinder haben täglich Kontakt mit Deutschsprachigen, wodurch der Wechsel der ersten Sprache zum Zeitpunkt des Schuleintritts in Deutschland nicht selten vorkommt. Durch den Wechsel der ersten Sprache wird den Eltern bewusst, dass die Zweisprachigkeit nicht gegeben ist, sondern gemacht wird.

Bereits seit langer Zeit in Deutschland lebende Koreaner halten es für angemessen, wenn auch ihre Kinder in Deutschland mit einem koreanischen Nationalgefühl und Stolz auf ihr Vaterland Korea aufwachsen. Daher haben sie in Deutschland koreanische Schulen<sup>57</sup> gegründet in der Hoffnung, dass ihre Kinder Koreanisch lernen. Trotz der Hoffnungen ihrer Eltern dominiert bei koreanischen Kindern Deutsch, und deutsch-koreanische Kinder haben später vielfach Verständigungsprobleme mit ihren Eltern, die in der Regel auf das

---

<sup>56</sup> Bei zweisprachigen Kindern wird in der Familie die *Familiensprache* gesprochen. Außer Haus, wo das Kind viele Stunden verbringt, die *Umgebungssprache* gesprochen.

<sup>57</sup> Laut dem Korea-Erziehungsinstitut in Deutschland ([www.keid.de](http://www.keid.de)) sind 36 koreanische Schulen in Deutschland eingetragen. Die Mehrzahl der koreanischen Sprachschulen in Deutschland wurde in den 70er Jahren gegründet (Stand: Mai 2010).

Koreanische zurückgreifen.

Schwierigkeiten, mit denen sich koreanische Kinder beim Deutschlernen und Koreanischlernen auseinandersetzen müssen, sind bedingt durch wesentliche Sprachstrukturenunterschiede: Verschiedene grammatische Kategorien und unterschiedliche syntaktische sowie semantische Strukturen zwischen dem Deutschen und Koreanischen. Besonders der Bereich der Semantik wird als schwierig empfunden, da „die Bedeutung eines koreanischen Wortes [...] [zum Teil] weniger differenziert ist als die eines dem koreanischen entsprechenden deutschen Wortes“ (Kim 1982:76). Zum Beispiel kann das koreanische Verb *ulda* je nach Kontext im Deutschen *weinen, singen, bellen, blöken, meckern, wiehern, röhren, gackern, krähen, heulen, zirpen, schnattern* oder *singen* bedeuten (Kim 1982:80). Umgekehrt entspricht das deutsche Verb *heiraten* dem Koreanischen *changga kada* (heiraten aus Sicht des Mannes), *sijip kada* (heiraten aus Sicht der Frau) und *kyôrhon hada* (neutrale Form) (vgl. Kim ebd. 135). Daher müssen sich koreanische Kinder genauso viel Mühe beim Sprechen auf Koreanisch wie auf Deutsch geben. Viele koreanische Familien in Deutschland verwenden zu Hause Koreanisch, während ihre Umgebung Deutsch spricht. Deutsch-koreanische Kinder sind zumeist gezwungen, zu Hause Koreanisch zu sprechen, obwohl die deutsche Sprache für ihr zukünftiges Leben und Vorankommen in Deutschland mehr Vorteile bringen könnte als die koreanische Sprache.

Das Interesse an der Spracherhaltung der Muttersprache bzw. Familiensprache ergibt sich bei Koreanern hauptsächlich aus zwei Motiven: der Rückkehrabsicht und der Wahrung der Bindung an die Herkunftsfamilie. Um die Verbindung zu den Menschen und der Kultur ihrer Herkunftsländer aufrecht zu erhalten, sollte den Kindern Koreanisch beigebracht werden. Ein entsprechender Sprachunterricht für zweisprachige deutsch-koreanische Kinder findet allerdings in Deutschland meines Erachtens bislang kaum das Maß an staatlicher Förderung und Unterstützung, die für Zweisprachigkeit unbedingt nötig ist. Viele koreanische Eltern bringen ihre Kinder deswegen zusätzlich zum staatlichen Schulunterricht samstags auf eigene Kosten zu einer privaten koreanischen Schule. Obwohl heutzutage in Deutschland häufig eine ‚exotische‘ Sprache wie z.B. Koreanisch nicht als genauso wichtig wie Englisch oder Französisch als Zweitsprache angesehen wird, ist die Zweisprachigkeit der Minderheiten auch für die Mehrheitsgesellschaft eine Bereicherung. Zweisprachige haben zwei Fähigkeiten: Zum einen die Fähigkeit, sich in zwei Sprachen zu verständigen, auf welchem Niveau auch immer, und zum anderen verfügen sie über vielfältige Erfahrungen darin, unterschiedliche kulturelle und religiöse Ansprüche, Verhaltensweisen oder Einstellungen zu registrieren, darüber zu

reflektieren, und somit die Fähigkeit, das Wesen zweier Kulturen zu verstehen und Brücken zu schlagen.

Der Titel eines berühmten Aufsatzes der Linguistin Shana Poplack „Sometimes I'll start a sentence in Spanish Y TERMINO EN ESPAÑOL.“ (Poplack 1980:581) zeigt auf den ersten Blick, dass es für Zweisprachige zuweilen gar nicht so leicht ist, nur eine Sprache durchzuhalten. Zweisprachige leihen sich Wörter aus, wechseln innerhalb eines Satzes von der einen Sprache in die andere Sprache, benutzen Ausdrücke, die jeweils für sie in der zweiten Sprache zutreffender ist und schalten zwischen den Sprachen hin und her. In Kapitel 5 wird der Sprachgebrauch der Sprachen Deutsch und Koreanisch ausführlich behandelt. Koreanische Kinder in Deutschland leben in einem bilingualen Milieu und wachsen in einer multikulturellen Umgebung auf. Obwohl zweisprachige Kinder die einzelnen Sprachen sehr gut zu trennen vermögen, werden diese zu Hause in der familiären Atmosphäre meinen Beobachtungen zufolge vielfach gemischt.

## 5. Typologie des Code-Switching<sup>58</sup>

Wie bereits in Kapitel 2.5.3 erwähnt, werden beim Code-Switching verschiedene Klassifizierungen bezüglich der Zweisprachigkeit vorgenommen: Auf einer inhaltlichen bzw. sozio-funktionalen<sup>59</sup> Ebene unterscheiden Blom / Gumperz (1972) zwischen *situational code-switching* und *metaphorical code-switching*. Beim *situational code-switching* erfolgt der Wechsel von einer in die andere Sprache aufgrund einer Änderung des Themas oder der Situation. *Metaphorical code-switching* ist dagegen sozio-funktional bedingt. Auf einer formalen bzw. linguistisch-syntaktischen<sup>60</sup> Ebene unterscheidet Poplack (1980) zwischen *extra-sentential* und *intra-sentential switching* (siehe S.18f.). In diesem Kapitel werde ich unterschiedliche Typen und Formen der Realisierungen von Switching zwischen Deutsch und Koreanisch behandeln, während der sozio-funktionale Wechsel zwischen den beiden Sprachen im nächsten Kapitel aufgegriffen wird.

### 5.1. Turninterner Wechsel

Der turninterne Wechsel findet satzintern oder satzextern statt. Die formale Unterscheidung beider Gruppen bietet die Grundlage für eine syntaktische Analyse einzelner Konstituenten, durch die man Muster und Regeln bestimmen kann, nach denen ein Wechsel zwischen Sprachen erfolgt. Die Analyseeinheit Satz ist die am häufigsten realisierte syntaktische Kategorie im Hinblick auf den Wechsel von einer Sprache in die andere (Pütz 1994:242). Die Definition des Satzes ist allerdings in der Sprachwissenschaft sehr umstritten (Kessel / Reimann 2005:1). In dieser Arbeit wird der traditionellen Unterscheidung zwischen einfachen und komplexen Sätzen gefolgt. Demgemäß ist der 'satzinterne' Wechsel als Wechsel innerhalb eines einfachen Satzes definiert, während der Wechsel zwischen den Teilsätzen innerhalb eines komplexen Satzes als 'satzextern' klassifiziert wird. Im Folgenden wird eine typologische Charakterisierung des satzinternen Wechsels zwischen Deutsch und Koreanisch erarbeitet.

---

<sup>58</sup> Bei der Glossierung werden Daten kursiv, sinngemäße Übersetzungen in Klammern, wörtliche Wiedergaben bzw. Übersetzungen und grammatikalische Erklärungen klein geschrieben.

<sup>59</sup> Näheres dazu bei Myers-Scotton (1993a).

<sup>60</sup> Näheres dazu bei Myers-Scotton (1993b).

### 5.1.1. Satzinterner Wechsel

Das Analysekorpus wird unter zwei Perspektiven klassifiziert: Riehl (2004:21) erklärt, dass Code-Switching an sehr vielen verschiedenen Stellen auftreten kann. Daher werde ich das Korpus zunächst topologisch betrachten, da ein Wechsel allem Anschein nach an ganz bestimmten Stellen innerhalb eines Satzes möglich ist. Ich werde mich an der Menge der gewechselten Wörter orientieren: Ein-Wort-Switch vs. Mehr-Wort-Switch<sup>61</sup>.

Die topologische Betrachtung der Konstituentenbelege erfolgt mit Blick auf (1) Satzanfang, (2) Mitte des Satzes und (3) Satzende, wobei der erste Wechsel im Vordergrund steht, falls sich das Code-Switching innerhalb des Satzes wiederholt. Im nächsten Schritt werden die Belege nach den syntaktischen Kategorien, Phrasenkategorien (wie Nominalphrase, Verbalphrase, Präpositionalphrase etc.) sowie nach syntaktischen Funktionen beurteilt. Dann werde ich untersuchen, ob es einen Zusammenhang zwischen der lexikalischen Kategorie des Wortes und den syntaktischen Positionen gibt, um auf dieser Basis eine Generalisierung aufzustellen.

#### 5.1.1.1. Wechsel am Satzanfang

Bei der Auswertung des Analysekorpus zeigt sich zunächst, dass deutsche Wörter<sup>62</sup> am Satzanfang des koreanischen Satzes vorkommen. Dabei können die in der Anfangsstelle stehenden Wörter verschiedenen Wortarten wie Präposition, Adjektiv, Adverb, Indefinitpronomen, Verb usw. zugeordnet werden:

- (5.1) K<sub>1</sub> **bis** *ônje ka-ci?*  
bis wann gehen-Fragesatzendung  
(Bis wann gehe (ich)?)
- (5.2) K<sub>3</sub> **blau** *saekkal ôbs-ôyo.*  
Blau Farbe nicht haben-Aussagesatzendung+Hon.<sup>63</sup>  
((Ich) habe keine blaue Farbe.)
- (5.3) K<sub>1</sub> **alle** *oekuk salam-tûl-ûn manhi haeya-dwae.*  
alle Ausland Mensch-PL-Subj. Viel machen-müssen  
(Alle ausländischen Leute müssen viel lernen.)

---

<sup>61</sup> Bei Clyne (2003) werden Mehr-Wort-Switches als ‚multiple transference‘ und bei Backus (2003) als ‚multimorphemic lexical units‘ bezeichnet.

<sup>62</sup> Zur Verdeutlichung des Kontrasts werden deutsche Wörter im koreanischen Satz und umgekehrt koreanische Wörter im deutschen Satz fett geschrieben.

<sup>63</sup> Hon. ist Abkürzung für Honorativ. Wie in 3.3 erklärt, gibt es je nach Gesprächspartner unterschiedliche Satzendungen.

- (5.4) K<sub>2</sub> *erst yôlhan si samsip bun-e ol-suiss-ôyo.*  
erst 11 Uhr 30 Minute-ABL Kommen-dürfen-Aussagesatzendung+Hon.  
(Ich darf erst 11 Uhr 30 kommen.)
- (5.5) K<sub>3</sub> *langsam bae pul-ôyo.*  
langsam satt sein-Aussagesatzendung+Hon.  
(Langsam bin ich satt.)
- (5.6) K<sub>2</sub> *schneiden ha-lyôgo ha-eyo?*  
Schneiden machen-wollen-Fragesatzendung+Hon.  
(Wollen Sie (das) schneiden?)
- (5.7) K<sub>1</sub> *kapieren-ûl mos ha-kess-ô.*  
Kapieren-Obj. nicht können-Intentional Infix-Aussagesatzendung  
(Ich kann (das) nicht kapieren.)
- (5.8) K<sub>1</sub> *angeknabbert doen-kôs môk-ji ma-seyo.*  
Angeknabbert-werden-Ding essen- Prohibitiv –Aufforderungssatzendung+Hon.  
(Essen (Sie bitte) nicht (das) angeknabberte Stück.)

Der so genannte Ein-Wort-Switch wurde bei verschiedenen Informanten beobachtet. Das Beispiel (5.1) ist mit Ausnahme des ersten Wortes *bis* ein Fragesatz nach koreanischer Syntax. Nach der koreanischen Syntax sollte das deutsche Wort nach dem Nomen *ônje* (wann) stehen, weil das äquivalente Morphem *-ggaji* im Koreanischen keine Voransetzung kennt. Daher betrachte ich diese Form als einen Wechsel innerhalb einer deutschen Präpositionalphrase. In Beispiel (5.2) findet ein Wechsel innerhalb einer Nominalphrase statt, wo das deutsche Attribut vor dem Nomen steht. Wörter wie attributive Adjektive oder das Determinans in Beispiel (5.3), die ein Nomen näher bestimmen, stehen in beiden Sprachen vor dem Nomen. Die deutschen Adverbien *erst* in Beispiel (5.4) und *langsam* in Beispiel (5.5) bilden keinen Verstoß gegen die koreanische Syntax. Die Ein-Wort-Kategorie (Pütz 1994:221) wie Adverb, Präposition, Nomen von der deutschen Sprache kann ohne grammatisches Morphem im koreanischen Satz auftreten wie die Beispiele (5.1) bis (5.5) zeigen. Hingegen kommt das deutsche Verb in Beispiel (5.6) mit dem koreanischen Verb *hada* vor. Es entspricht dem deutschen Verb *machen* oder *tun*. Das deutsche Verb *kapieren* in Beispiel (5.7) kommt aber mit einer grammatischen Partikel *-ûl* vor, die ein Objekt kennzeichnet. Dadurch wird das deutsche Verb im koreanischen Kontext nominalisiert. Das Partizip II *angeknabbert* in Satz (5.8) kommt in Verbindung mit dem koreanischen Verb *doeda* vor (Passivform). Es entspricht dem deutschen Verb *werden*.

Es gibt Studien, in denen der Ein-Wort-Switch nach Wortarten klassifiziert wird, wie bei Poplack (1980) und Pütz (1994) im Zusammenhang mit der Feststellung, dass manche Kategorien häufiger gewechselt werden als andere, obwohl Elemente fast jeder syntaktischen

Kategorie gewechselt werden können. In dieser Arbeit wird die Klassifizierung der Wortart vernachlässigt, da ich nicht auf die quantitativen Vergleiche, sondern auf die qualitativen Vergleiche Wert gelegt habe.

Der so genannte Mehr-Wort-Switch, aus mehreren deutschen Wörtern bestehende Konstruktionen – beispielsweise Infinitiv-Konstruktionen ohne *zu* – lässt sich häufig am Satzanfang koreanischer Sätze ausmachen:

- (5.9) K<sub>2</sub> ***fieber messen*** *ha-nûn gô iss-ôyo?*  
 Fieber messen machen-Part. Ding haben-Fragesatzendung Hon.  
 (Haben Sie das Ding, das Fieber misst?)
- (5.10) K<sub>1</sub> ***geige üben*** *ha-go nolôga dodoe-yo?*  
 Geige üben machen-danach spielen-gehen dürfen- Fragesatzendung Hon.  
 (Nachdem ich Geigenspiel geübt habe, darf ich spielen gehen?)
- (5.11) K<sub>2</sub> ***nach dem Essen spielen*** *hae-dodoe-e?*  
 nach dem Essen spielen machen-dürfen-Fragesatzendung  
 (Kann ich nach dem Essen spielen?)
- (5.12) K<sub>2</sub> ***bis sechs Uhr bleiben*** *hae dodoe-yo.*  
 Bis sechs Uhr bleiben machen dürfen-Aussagesatzendung Hon.  
 (Ich darf bis 6 Uhr bleiben.)
- (5.13) K<sub>2</sub> ***auf die Uhr gucken an*** *ha-ess-ôyo.*  
 Auf die Uhr gucken NEG machen-Prät.-Aussagesatzendung Hon.  
 (Ich habe nicht auf die Uhr geguckt.)

Anhand der Beispiele lässt sich feststellen, dass die deutschen Wörter ungeachtet der Größe oder Komplexität (Ein-Wort- sowie Mehr-Wort-Konstruktion) bevorzugt im Vorfeld des koreanischen Satzes vorkommen. Die Infinitiv-Konstruktionen (Akkusativ-NP + Verb) stehen mit dem koreanischen Adaptionismorphem *hada* am Satzanfang des koreanischen Satzes. Diese Konstruktion bildet einen Attributsatz (5.9) oder einen Teilsatz (5.10) innerhalb des Satzes. Bei Informant K<sub>2</sub> war die Infinitivkonstruktion mit einer deutschen Präpositionalphrase (5.11 und 5.12) oder mit einem Präpositionalobjekt (5.13) auffällig häufig realisiert worden. Die am Satzanfang stehenden Präpositionalphrasen verweisen auf die zeitliche Angabe. Neben diesen Beispielen kommen deutsche temporale Präpositionalphrasen - ohne Infinitivverb - am Anfang des koreanischen Satzes vor und sind bei mehreren Kindern zu beobachten:

- (5.14) K<sub>2</sub> ***nach dem Essen*** *Ense-jip-e ga dodoe?*  
 Nach dem Essen Ense (Name des Freundes) -Haus-LOK. gehen-dürfen  
 (Darf ich nach dem Essen nach Haus zu Ense gehen?)
- (5.15) K<sub>1</sub> ***in einer halben Stunde*** *Won-ihante ga-ci?*  
 In einer halben Stunde Won (Name des Freundes) -LOK. gehen-Fragesatzendung?

(In einer halben Stunde gehen wir zu Won, nicht wahr?)

- (5.16) K<sub>4</sub> **beim nächsten Mal** *nollô-ga dodoe?*  
Beim nächsten Mal spielen-gehen dürfen  
(Darf ich beim nächsten Mal spielen gehen?)

Anhand der Beispiele (5.14) und (5.15) komme ich zu der Annahme, dass eine Gemeinsamkeit - zeitliche Angabe kommt generell vor örtlicher Angabe im Satz - zwischen der deutschen und koreanischen Syntax dazu führt, dass die Vorfeldstellung von deutschen zeitlichen Angaben präferiert wird.

Darüber hinaus treten in vergleichbarer Weise auch Mehr-Wort-Switches auf, in denen verschiedene Wortarten miteinander kombiniert werden:

- (5.17) K<sub>1</sub> **ich gerade suchen** *ha-go iss-ôyo.*  
Ich gerade suchen machen-Progressive- Aussagesatzendung Hon.  
(Ich suche gerade. / Ich bin gerade am Suchen)

An diesem Beispiel ist bemerkenswert, dass die drei deutschen Wörter nicht nach der deutschen Syntax, sondern gemäß der koreanischen Syntax (Subj – Adverb – Prädikat) mit dem Morphem *-hada* gebildet wurden (vgl. 6.2).

Es gibt andere Fälle, in denen deutsche Wörter mit dem koreanischen Kopula *ya* (die konjugierte Form von *ida* = sein) verbunden sind:

- (5.18) K<sub>1</sub> **käsekuchen ausgezeichnet-ya.**  
Käsekuchen ausgezeichnet-sein  
(Der Käsekuchen ist ausgezeichnet.)

- (5.19) K<sub>1</sub> **sechs Uhr dreißig-ya?**  
6 Uhr 30-sein  
(Ist es sechs Uhr 30?)

- (5.20) K<sub>1</sub> **ich bin sicher-ya.**  
ich bin sicher-sein  
(Ich bin sicher.)

In Beispiel (5.18) ist die koreanische Subjektpartikel *-i*, welche normalerweise an dem Subjekt *Käsekuchen* angehängt sein sollte, ausgelassen worden. Die Auslassung der Partikeln in klarem Kontext, besonders in der gesprochenen Sprache, kommt oft vor. Der Fragesatz in Beispiel (5.19) ist der koreanischen Wortfolge nachgebildet worden. Dagegen ist die koreanische Kopula in Beispiel (5.20) mit einem kompletten deutschen Satz verbunden. Das koreanische Kopulaverb *-ya* bestimmt in diesem Beispiel keinen semantischen Gehalt des Prädikats, weil es bereits ohne *-ya* einen vollständigen Satz darstellt. Es fungiert jedoch als



Zeichen, das auf den koreanischen Gesprächspartner hinweist.

Schließlich lässt sich auch das Phänomen eines sich wiederholenden Code-Switching mehrfach beobachten. Dabei wird nach einem deutschen Wort am Satzanfang inmitten des koreanischen Satzes abermals ein deutsches Wort verwendet:

- (5.21) K<sub>1</sub> *karneval-e an vergessen-ha-lyko*  
Karneval-ABL NEG vergessen-manchen-wollen  
(Ich will (es) am Karneval nicht vergessen.)
- (5.22) K<sub>2</sub> *angekommen ha-ess-ôyo Brief-ga*  
Angekommen machen-Prät.-Aussagesatzendung Hon. Brief-Subj.  
(Der Brief ist angekommen.)
- (5.23) K<sub>2</sub> *bis han si warten-haeja-doe-yo.*  
Bis 1 uhr warten-machen-müssen-Aussagesatzendung  
(Bis 1 Uhr müssen (wir) warten.)
- (5.24) K<sub>x</sub> *kindergarten-esô kindergarten kinder-tûl-hago turnhalle-esô*  
kindergarten-LOK kindergartenkinder-PL-mit turnhalle-LOK  
*legobaustelle-hago nol-assô.*  
legobaustelle-INST spielen-Prät.  
(Im Kindergarten mit Kindergartenkindern spielte ich in der Turnhalle mit Legobausteinen.)

Diese Beispiele werden häufig als sog. Code-Mixing bezeichnet, das man als ein nicht-regelhaftes Mischen der beiden Sprachen, vor allem bei zweisprachigen Kindern, verstehen kann (Müller et al. 2007:237). Der Begriff Code-Mixing selbst kann meines Erachtens einen negativen Eindruck in der zweisprachigen Erziehung bewirken, weil das Wort *Mixing* bzw. *mischen* häufig mit der Einstellung verbunden ist, dass der Zweisprachige kein ausreichendes Differenzierungsvermögen im Hinblick auf die jeweiligen Einzelsprachen besitzt.

Im Folgenden zeigt sich, dass koreanische Wörter am Satzanfang des deutschen Satzes vorkommen.

- (5.25) K<sub>1</sub> *cal môk-kess-mnita*<sup>64</sup> *hat keiner gesagt*  
Gut essen-intentional Infix-Aussagesatzendung Hon. für das Essen  
(,Danke für das Essen‘ hat keiner gesagt.)
- (5.26) K<sub>1</sub> *hyuci ist daran geblieben*  
(Das Toilettenpapier ist (am Popo) geblieben.)

Im Gegensatz zu der vielfach belegten Verwendung deutscher Wörter und Wortkonstruktionen in koreanischen Sätzen treten koreanische Wörter am Anfang eines deutschen Satzes nur sehr selten auf. Im Beleg (5.25) sieht man eine Inversion, wobei die koreanische Floskel

---

<sup>64</sup> Wörtlich übersetzt *ich habe es gut gegessen*, welches als eine Höflichkeitsfloskel für das Essen verwendet wird. Dies gilt sowohl im öffentlichen als auch im privaten Kontext.

fokussierend wirkt. Koreanische Ausdrücke ersetzen primäre Satzglieder (Subjekt, Objekt). Anhand der Belege lässt sich veranschaulichen, dass die Sprache an der Schnittstelle zwischen Nominalphrase und Verbalphrase gewechselt wird.

### 5.1.1.2. Wechsel in der Mitte des Satzes

Aber auch in der Mitte eines koreanischen Satzes kommen deutsche Wörter vor. Sie können verschiedenen Wortarten wie Nomen, Adverb, Adjektiv, Partizip, Pronomen und Verb zugeordnet werden:

- (5.27) K<sub>4</sub> *darûn tag-e-do sikan iss-ôyo?*  
 Anderer Tag-ABL-auch Zeit sein-Frage?  
 (hast du auch an einem anderen Tag Zeit?)
- (5.28) K<sub>x</sub> *onûl elternsprechttag-i-yeyo.*  
 Heute Elternsprechttag-sein-HON  
 (Heute ist Elternsprechttag.)
- (5.29) K<sub>1</sub> *ômma, apa gleich o-myôn gal-gô-eyo?*  
 Mama, Papa gleich kommen-KONJ gehen-FUT-Satzendung  
 (Mama, wenn Papa gleich kommt, werden wir gehen?)
- (5.30) K<sub>5</sub> *ômma, igô manchmal doe-go manchmal an doe.*  
 mama, das manchmal funktionieren-und manchmal NEG funktionieren  
 (Mama, das funktioniert manchmal und manchmal nicht.)
- (5.31) K<sub>2</sub> *nun mani rot-yeyo wie Erdbeer.*  
 Auge viel rot-Satzendung wie Erdbeere  
 (Das Auge ist so rot wie eine Erdbeere.)
- (5.32) K<sub>1</sub> *mama, nômu eingefroren-toe-ôsô schneiden-ha-lykoyo?*  
 Mama, zu viel eingefroren-werden-kausal schneiden-machen-wollen  
 (Mama, willst du (das) schneiden, obwohl es schon tiefgefroren ist?)
- (5.33) K<sub>1</sub> *namja-nûn alle oekukin-ya*  
 Mann-TOP alle Ausländer-sein  
 (Die Männer (in der Gruppe) sind alle Ausländer.)
- (5.34) K<sub>4</sub> *yôki bisschen nol-adodoenta-koha-essôyo.*  
 hier bisschen spielen-dürfen-sagen-Prät.  
 (Man sagte, (ich darf ) hier (ein) bisschen spielen.)
- (5.35) K<sub>2</sub> *lee-ga malha-essô aufräumen-ha-lago*  
 Lee-NOM sagen-Prät. aufräumen-tun-Befehlsform  
 (Lee hat gesagt, dass du aufräumen musst.)

Beleg (5.27) zeigt, dass das deutsche Nomen in einer koreanischen Phrase vorkommt. In (5.28) steht das deutsche Nomen in Verbindung mit der koreanischen Kopula (*ida* = sein) als Prädikatsnomen. Deutsche Adverbien stehen vor einem koreanischen Verb wie in den Beispielen (5.29) und (5.30). In Letzterem wurde das Adverb *manchmal* wiederholt. In (5.31) wird das Adjektiv als Prädikats-Adjektiv in der Konstruktion mit der koreanischen Kopula

verwendet. Das deutsche Partizip II in (5.32) steht in Verbindung mit dem koreanischen Verb *doeda* (= werden), welches an sich relativ bedeutungslos ist und das Eintreten eines Zustandes bezeichnet. Dagegen ist das deutsche Partizip II *angekommen* in (5.22) mit dem koreanischen Verb *hada* (machen bzw. tun) verbunden. Für diese beiden Beispiele nehme ich an, dass im Sprachkontakt Deutsch-Koreanisch das so genannte Zustandspassiv mit einem deutschen Partizip II und dem koreanischen Verb *doeda* gebildet wird, während das Vorgangspassiv mit einem deutschen Partizip II und dem koreanischen Verb *hada* gebildet wird, da die Kombinationen semantisch kompatibel sind. Die deutschen Verben *schneiden* (5.32) und *aufräumen* (5.35) kommen in Form eines Infinitivs vor und werden von dem koreanischen Verb *hada* inkorporiert. In dieser Inkorporation, einer speziellen Wortbildungsart, bedeutet das koreanische Verb *hada* lexikalisch relativ wenig, da der deutsche Infinitiv Träger der eigentlichen lexikalischen Information ist.

Im Folgenden lässt sich der aus deutschen Wörtern bestehende Mehr-Wort-Switch manchmal in der Mitte von koreanischen Sätzen ausmachen:

(5.36) K<sub>4</sub> *ikô überall im ganzen Haus sinnûn-gô-yeyo.*  
 das überall im ganzen Haus anziehen-etwas-satzendung  
 (Das hat man überall im ganzen Haus an.)

(5.37) K<sub>3</sub> *ômma, wae Blumen abgeschnitten-doe-essô?*  
 Mama, warum Blumen abgeschnitten-werden-Prät.  
 (Mama, warum wurden die Blumen abgeschnitten?)

(5.38) K<sub>1</sub> *ômma, palpatak-i schrumplig schrumplig -ya.*  
 Mama, Fußsohle-NOM schrumplig schrumplig-sein  
 (Meine Fußsohle ist schrumplig. (nach einem langen Fußbaden))

Das Zusammentreffen von einem deutschen Partizip II und einer koreanischen Vergangenheitsform in (5.37) und (5.22) ist bemerkenswert. In diesen Formen ist dem graphischen Eindruck nach die grammatische Kategorie Tempus zweimal markiert. Ich bleibe weiterhin bei der Meinung, dass das deutsche Partizip II keine direkte temporale Informationen vermittelt, während die koreanischen Vergangenheitsformen eine grammatische Funktion haben. Das Beispiel (5.37) lässt sich wie folgt interpretieren: Das so genannte Zustandspassiv wird im Deutschen mit dem Partizip II und dem koreanischen Verb *doeda* gebildet. In Beleg (5.38) kann man beobachten, dass das deutsche Wort *schrumplig* wiederholt wird, was der koreanischen Sprachgewohnheit entspricht. Im Koreanischen dienen

die onomatopoetischen<sup>65</sup> Wörter zur Beschreibung eines Zustandes, indem das Wort zweimal hintereinander artikuliert wird.

Weiterhin ist zu beobachten, dass koreanische Nomina als Ein-Wort-Switch oft innerhalb einer deutschen Phrase vorkommen wie z.B. in einer Nominalphrase (5.39), Verbalphrase (5.40) oder Präpositionalphrase (5.41) und (5.42):

(5.39) K<sub>1</sub> *jetzt ist aber mein **phaenthi** nass.*  
 jetzt ist aber meine Unterhose nass  
 (Jetzt ist aber meine Unterhose nass.)

(5.40) K<sub>2</sub> *du musst jetzt **jômsim** essen.*  
 Mittagessen  
 (Du musst jetzt zu Mittag essen.)

(5.41) K<sub>1</sub> *nach **kyohoe** darf ich zu Won gehen?*  
 nach Kirche darf ich zu Won (Name des Freundes) gehen  
 (Nach dem Kirchgang darf ich zu Won gehen?)

(5.42) K<sub>1</sub> ***ômma**, kann ich das einpacken und das in **suyôngjang** essen?*  
 Schwimmbad  
 (Mama, kann ich das einpacken und das im Schwimmbad essen?)

Koreanische Nomina im deutschen Satz kommen entweder ohne Genus- und Kasusmarkierung (5.40) oder mit einer Genusmarkierung (5.39) vor, die aber der Kennzeichnung des äquivalenten deutschen Wortes nicht entspricht. Der Beleg (5.42) ist ein Beispiel, dass koreanische Kinder gegen die Erwartung ihrer Gesprächspartner, hier ist es die Mutter, die deutsche Sprache bevorzugen. Normalerweise erwarten koreanische Eltern, dass koreanische Sätze von ihren Kindern realisiert werden, wenn die Eltern auf Koreanisch (hier Anredeform *ômma*) angesprochen werden.

Darüber hinaus kommt innerhalb einer deutschen Infinitivkonstruktion der Wechsel zwischen koreanischem Nomen und deutschem Verb *machen* vor, wie die Beispiele (5.43) und (5.44) zeigen.

(5.43) K<sub>1</sub> *Ich möchte heute **yangpo** machen.*  
 yangpo: Auf eigene Absicht zugunsten eines anderen verzichten  
 (Ich möchte heute das machen, was der andere will.)

(5.44) K<sub>1</sub> *Ich brauche nicht alleine **jôngli** machen.*  
 Aufräumen  
 (Ich brauche nicht allein aufzuräumen.)

(5.45) K<sub>1</sub> *kannst du einen großen Bruder **taeôna**-machen?*

---

<sup>65</sup> Koreanische Onomatopöie gliedert sich in zwei Gruppen: Wortprägung durch Nachahmung natürlicher Laute (Phonomimen) vs. Wortprägung durch Beschreibung der Ausgestaltung oder Bewegung (Phänomimen). Über die Besonderheiten im Koreanischen siehe Lee/Lee/Chae (2006:136, 153f.).

gebären  
(Kannst du einen großen Bruder gebären?)

(Kontext: Ich möchte ein Geschwisterkind, aber einen großen Bruder)

Das Beispiel (5.45) ist ein Sonderfall, da der koreanische Verbstamm (*theôna*) mit *machen* verbunden wird.

Hierzu ist eine zusätzliche Klassifizierung nötig: Das so genannte *tag-switching*. Poplack (1980) bezeichnet damit den Wechsel zur Äußerung einer Interjektion, eines Füllwortes oder einer idiomatischen Redewendung (siehe S.19f.).

K<sub>1</sub> *camyôngcong soli ttitti ttitti camyônsô ich glaube tûlôsssthûnkôskathe*  
Wecker klingeln lautmalendes wort im Schlaf ich glaube, gehört haben+Vermutung.  
(Ich glaube, ich habe den Wecker im Schlaf klingeln gehört.)  
K<sub>1</sub> *ômma os ôti issnûnji ich glaube annûnde*  
Mama Kleid wo liegen ich glaube wissen  
(Ich glaube, ich weiß, wo Mamas Kleid liegt)

Wie die Beispiele zeigen, habe ich Belege für tag-switching nur auf Deutsch gewonnen.

Die Beispiele dieses Kapitels lassen vermuten, dass koreanische Nomina häufig in der Mitte deutscher Sätze vorkommen können, während in der Mitte koreanischer Sätze verschiedene deutsche Wortarten auftreten können.

### 5.1.1.3. Wechsel am Ende des Satzes

Am Ende des folgenden koreanischen Satzes kommt ein deutsches Wort, hier ein Adverb, vor:

(5.46) K<sub>1</sub> *cal jôngri ha-essji einigermâßen?*  
gut aufräumen-Prät. einigermâßen  
((habe ich mein Zimmer) einigermâßen gut aufgeräumt?)

Während am Ende koreanischer Sätze in Form einer Einwort-Konstruktion selten ins Deutsche gewechselt wird, gibt es viele Belege, bei denen es genau anders herum geschieht. Ein deutscher Satz wird begonnen und endet mit dem Wechsel ins Koreanische.

Im Folgenden zeigt sich, dass koreanische Wörter am Ende deutscher Sätze häufig vorkommen. Anhand der syntaktischen Umgebung lassen sich die Beispiele unterteilen. Es gibt koreanische Wörter, die mit der deutschen Kopula *sein* verbunden sind. Diese Konstruktion kann wiederum in zwei Subtypen unterteilt werden: Prädikatsnomen und Prädikatsadjektiv:

(5.47) K<sub>5</sub> *Sie ist nette sônssaengnim.*  
Lehrerin  
(Sie ist eine nette Lehrerin.)

(5.48) K<sub>1</sub> *Du bist nappa.*  
böse-sein  
(Du bist böse.)

(5.49) K<sub>3</sub> *Ich bin mokmalla.*  
durstig-sein  
(Ich bin durstig)

In (5.47) kommt das koreanische Nomen innerhalb einer deutschen Nominalphrase vor. In (5.48) und (5.49) fungiert der Verbstamm jeweils als Prädikativadjektiv. Hierbei beschreiben die jeweiligen Zustandsverben spezifische Eigenschaften und sind semantisch mit der deutschen Kopula *sein* kompatibel.

Die nächste Beispielgruppe zeigt, dass das koreanische Nomen in (5.50) innerhalb der deutschen Präpositionalphrase vorkommt. Innerhalb der Akkusativ-Nominalphrase des deutschen Satzes treten koreanische Nomina auf. Dabei stimmen die Genusmarkierungen der Artikel nicht immer mit dem dazugehörigen deutschen Substantiv überein (5.51). Manchmal werden die Artikel sogar elidiert (5.52).

(5.50) K<sub>1</sub> *Ich gehe heute in die gyohoe.*  
Kirche  
(Ich gehe heute in die Kirche.)

(5.51) K<sub>1</sub> *Ich brauche aber noch das do-si-lak.*  
Lunchbox  
(Ich brauche aber noch die Lunchbox.)

(5.52) K<sub>4</sub> *ich male usan.*  
Regenschirm  
(Ich male einen Regenschirm.)

Eine weitere Beobachtung steht im Zusammenhang mit Verknüpfungen von koreanischen Nomen und dem deutschen Verb *machen*. Hierbei steht das koreanische Nomen am Ende des Satzes:

(5.53) K<sub>2</sub> *Du machst jôngli.*  
Aufräumen  
(du räumst auf.)

(5.54) K<sub>4</sub> *Machst du yori?*  
Kochen  
(Kochst du?)

Darüber hinaus wurde eine andere Konstruktion mit dem deutschen Verb *machen* beobachtet. Dabei ist die koreanisch konjugierte Verbform (eine Befehlsform) mit *machen*

verbunden. Vermutlich wird damit die Intention des Sprechers verstärkt:

(5.55) K<sub>2</sub> *machst du chaengkyô.*  
Einpacken  
(Pack ein!)

Das folgende Beispiel zeigt, dass anstelle des Partizip II (5.56) ein koreanischer Verbalkomplex vorkommt. Hierdurch findet eine Perfektbildung statt, da die koreanischen Formen nur lexikalische Informationen tragen. Die deutsche Form hingegen besteht aus einem konjugierten Verb, welches Tempusinformationen trägt.

(5.56) K<sub>4</sub> *Ich habe ccalô .*  
schneiden-Prät.  
(Ich habe geschnitten.) Kontext: beim Basteln

Die folgende Gruppe zeigt, dass koreanische Verbalkomplexe in Verbindung mit einem deutschen Modalverb am Ende des Satzes vorkommen:

(5.57) K<sub>2</sub> *Du musst das chiwô.*  
aufräumen  
(Du musst das aufräumen.)

(5.58) K<sub>4</sub> *Ich will nolôka.*  
spielengehen  
(Ich will spielen gehen.)

Es gibt koreanische Nomina mit der Funktion eines Objekts, die jedoch im Nachfeld deutscher Sätze stehen:

(5.59) K<sub>4</sub> *Ich will trinken uyu*  
Milch

(5.60) K<sub>1</sub> *Ich will essen Kimchiccige*  
Koreanischer Speisenname

(5.61) K<sub>4</sub> *du musst sagen komapssmnita*  
danke  
(Du musst danke sagen.)

Diese ans Ende des Satzes gestellten koreanischen Wörter erhalten einen starken Akzent und werden damit fokussiert. Offensichtlich ist, dass die obigen drei Sätze der deutschen Syntax entsprechend merkwürdig klingen, weil sich das Objekt, welches generell zwischen einem finiten Verb und dem restlichen Verbalkomplex steht, am Ende befindet.

Der Mehr-Wort-Switch, aus mehreren koreanischen Wörtern bestehende Konstruktionen, lässt sich auch am Ende koreanischer Sätze ausmachen:

(5.62a) K<sub>5</sub> *sie hat môli ccalô*  
Haare schneiden-Prät.  
(Sie hat (sich) die Haare schneiden (lassen).)

(5.62b) K<sub>1</sub> *Ich hasse Papa mit môli calû-nûngôs*

Ich hasse Papa mit Haar schneiden-PART.Präs+ Ding  
(Ich hasse es, wenn Papa mir die Haare schneidet.)

In (5.62a) wird das Perfekt mit Hilfe eines koreanischen Verbs in Verbindung mit einem Objekt gebildet. (5.62b) zeigt Modaladverbial im deutschen Satz, dass mit einer deutschen Präposition und zwei koreanischen Wörtern gebildet wird. Die folgenden Beispiele zeigen, dass die koreanischen Wörter in Verbindung mit einem deutschen Modalverb am Satzende vorkommen und damit als Ergänzung des Verbs fungieren.

(5.63) K<sub>1</sub> *Ich muss jetzt ko pulô .*  
Nase putzen  
(Ich muss (mir) jetzt (die) Nase putzen.)

Wie beschrieben sind koreanische Wörter in der Endposition deutscher Sätze bei verschiedenen Informanten zu beobachten. Im Vergleich dazu ist es eher selten, dass deutsche Wörter am koreanischen Satzende vorkommen.

Es folgt eine weitere Beispielgruppe von Sprachwechseln, bei der am Ende des Satzes stehende Wörter die Funktion von Kontaktsignalen haben:

(5.64) K<sub>1</sub> *Es ist schon dunkel wie 7 Uhr, gûchi ômma?*  
nicht wahr, Mama?  
(Es ist schon so dunkel wie um 7 Uhr abends, nicht wahr, Mama?)

(5.65) K<sub>1</sub> *nae mal-i maci-yo, oder?*  
mein Aussage-Nom stimmen-Satzendung, oder?  
(Meine Aussage stimmt, oder?)

(5.66) K<sub>2</sub> *ikô ha-go Gameboy-ha-e, ne?*  
dies tun-und Gameboy-tun-Vorschlag, einverstanden?  
(Machen wir dies und dann spielen wir Gameboy, O.K?)

(5.67) K<sub>1</sub> *ani, ikô mal-go jôkô, capito?*  
Nein, dies nicht-und jenes, verstanden?  
(Nein, (ich meine) nicht dies, sondern jenes. (Hast du) kapiert?)

Poplack (1980:73) sieht den satzinternen Wechsel zwischen Sprachen als eindeutiges Maß der bilingualen Kompetenz an. Häufige Sprachwechsel innerhalb eines Satzes deuten auf eine große Sprachkompetenz der Sprecher hin.

Zum Schluss ist zu erwähnen, dass ich satzinternes Code-Switching jenseits des Korpus beobachtet habe. Dieses findet innerhalb der koreanischen Gemeinschaft in Deutschland sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen statt.

### 5.1.2. Satzexterner Wechsel

Unter satzexternem Wechsel verstehe ich Sprachwechsel, die zwischen Sätzen vorkommen.



Hierbei kann jeder Haupt- oder Nebensatz in der einen oder der anderen Sprache geäußert werden (5.70). Des Weiteren kann die Sprache zwischen zwei Hauptsätzen gewechselt werden. Hierbei geht es auch um Wechsel zwischen zwei unterschiedlichen Satztypen wie z.B. Aussagesatz und Fragesatz (5.71), Aussagesatz und Imperativsatz (5.72) oder Imperativsatz und Aussagesatz (5.73):

- (5.70) K<sub>1</sub> *nan mola wie das aussieht.*  
(Ich weiß nicht, wie das aussieht.)
- (5.71) K<sub>1</sub> *cal môgôssmniita. Darf ich jetzt Eis essen?*  
(Danke für das Essen. Darf ich jetzt Eis essen?)
- (5.72) K<sub>1</sub> *Ich habe Hunger. Ppalli pap cu-seyo!*  
(Ich habe Hunger. Geben Sie mir bitte schnell zu essen.)
- (5.73) K<sub>1</sub> *ppalli ppalli haeyo. Sonst werde ich wegen dir zu spät.*  
(Beeilen Sie sich bitte. Sonst werde ich wegen dir zu spät (kommen).)

In diesen Beispielen wird deutlich, dass koreanische Kinder die deutsche Sprache überwiegend bevorzugen, um etwas Ich-bezogenes zu äußern. Dagegen wird die koreanische Sprache benutzt, um Dank zu bezeugen (5.71) oder um etwas von koreanischen Erwachsenen zu verlangen (5.72 - 5.73). Hier findet der satzexterne Wechsel im Hinblick auf den Gesprächspartner statt. Darüber hinaus ist es möglich, dass der satzexterne Wechsel auch beim Sprecherwechsel auftreten kann. Dieses Phänomen ordne ich dem turnexternen Wechsel zu.

Des Weiteren habe ich in (5.74) beobachtet, dass der Wechsel in die deutsche Sprache schon im ersten Hauptsatz begonnen hat und mit einem deutschen Kontaktsingal (welches an den koreanischen Gesprächspartner gerichtet ist) endet:

- (5.74) K<sub>1</sub> *yubini-ne margarine-nûn süß go, kein fett drin, weißt du?*  
Name des Freundes-Poss Margarine-Nom süß-und, kein Fett drin, weißt du?  
(Die Margarine bei Yubini ist süß und (es ist) kein Fett drin, weißt du (das)?)

Riehl (2004:21) ist der Meinung, dass gerade Wechsel an Satzgrenzen oder nach einem Teilsatz besonders häufig vorkommen. Aber in meiner Beobachtung kam der satzexterne Wechsel seltener als der satzinterne Wechsel vor.

Romaine (2004: 53) ist der Meinung, dass für den satzexternen Wechsel (intersentential switching) eine hohe Sprachgewandtheit erforderlich sei.

## 5.2. Turnexterner Wechsel

Beim turnexternen Wechsel handelt es sich um einen Sprachwechsel, der nach der

Turnübergabe erfolgt. Dieser Wechsel wurde von mir im Gespräch zwischen koreanischen Eltern bzw. Erwachsenen und ihren Kindern oft beobachtet. Hierbei behielten die Kinder die deutsche Sprache bei, während die Eltern bzw. die Erwachsenen weiterhin koreanisch sprachen.

(5.75) Beim Treffen mit einer Bekannten, die lange in Deutschland wohnt.

B:

*oeddekhæ jinae-ni?*  
wie geht's-Frage  
(wie geht's Dir?)

K<sub>1</sub>: ***Danke gut***

Im Beispiel (5.75) hört das Gespräch auf, da die Bekannte nichts weiter gesagt und das Kind kurz nach der Begrüßung den Raum verlassen hat. Das folgende Beispiel (5.76) zeigt, dass das Kind seine Sprache im zweiten Sprechbeitrag während des Gesprächs in die Sprache der Gesprächspartnerin wechselt:

(5.76) Bei der Auswahl beim Essen

M: *oenõ gögok mök-gosip-ni ?*  
welche(n) Gegenstand essen-möchten-Frage  
(welches möchtest du essen?)

K<sub>1</sub>: ***Von allem ein wenig***

M: *alassõ*

*verstanden*  
(hab verstanden.)

K<sub>1</sub>: ***komapssmni***

danke  
(Danke.)

(5.76) Beim Gespräch mit der Mutter

M:

*mwô ha-ni?*  
Was machen-Frage  
(was machst du?)

K<sub>2</sub>: ***Hausaufgabe***

M: *mwô ?*

Was  
(Was? im Sinne von wie bitte?)

K<sub>2</sub>: ***Mathe-Hausaufgabe***

M: *sujak sukjae ?*  
Mathematik Hausaufgabe  
(Mathe Hausaufgabe?)

K<sub>2</sub>: ***jaaaaah***

An dem Beispiel (5.76) wird deutlich, dass die Sprache des Kindes bis zum Ende des

Gesprächs Deutsch bleibt und der Ton seines letzten Sprechbeitrags ein wenig genervt klingt, weil seine Mutter ihn veranlasste, zweimal dieselbe Antwort zu geben. Besonders bei der adversativen Interaktion wurde dieses Phänomen beobachtet<sup>66</sup>, dass die Kinder im Gespräch mit ihren Eltern darauf bestehen, auf Deutsch zu sprechen.

### **5.3. Zur Aufstellung einer Generalisierung**

In diesem Kapitel habe ich Wechsel zwischen Deutsch und Koreanisch behandelt, die in drei Typen unterteilt werden konnten: erstens innerhalb eines Satzes, zweitens zwischen Sätzen innerhalb des Turns und drittens nach der Turnübergabe. Bei der Beschreibung habe ich mich gefragt, ob es beim Wechsel einen Zusammenhang zwischen einer bestimmten Position und spezifischen Wortarten gibt, weil ich beobachtet habe, dass koreanische Wörter innerhalb eines von Kindern gesprochenen deutschen Satzes überwiegend am Ende dieses Satzes vorkommen. Dagegen treten deutsche Wörter innerhalb eines von Kindern gesprochenen koreanischen Satzes in allen Positionen (Anfang, Mitte und Ende) auf. Dies geschieht am häufigsten in Ein-Wort- oder Mehr-Wort-Switches in der Anfangsposition des koreanischen Satzes. Meiner Analyse nach konnte ich feststellen, dass zwischen der lexikalischen Kategorie eines Wortes (Wortart) und den syntaktischen Positionen im Sprachkontakt Deutsch-Koreanisch kein Zusammenhang besteht. Ich bin der Meinung, dass die Wortfolge (Topic-Verb-Rest) der deutschen Aussagesätze und die Wortfolge (Topic-Rest-Verb) der koreanischen Sätze bei den Zweisprachigen eine Rolle spielen, weil die deutschen Konstituenten einschließlich deutscher Infinitivkonstruktion ohne „zu“ im koreanischen Satz oft am Anfang vorkommen. In diesem Punkt bin ich zu der Einsicht gekommen, dass das Deutsche und das Koreanische trotz der unterschiedlichen Wortfolge im Sinne von Greenberg (1963) eine Gemeinsamkeit aufweisen: In beiden Sprachen bevorzugt man nämlich die Erststellung des thematischen Satzgliedes d.h. Topic-Prominent-Sprache, bei der thematische Elemente vor rhematischen rangieren. Das Deutsche zeigt für die Position vor dem finiten Verb für alle drei Satzglieder, d.h. für Subjekt, Adverb und Objekt eine prinzipielle Offenheit, während das Koreanische eine freie Wortstellung hat, bei der das Verb allerdings sowohl im Haupt- als auch im Nebensatz meistens in der Endposition vorkommt. Diese Einsichten lassen mich zu dem Schluss kommen, dass Zweisprachige eine mögliche Gemeinsamkeit zwischen beiden Sprachen herausfinden und diese gebrauchen. Sie wollen mit möglichst wenig Aufwand einen kommunikativen Effekt erzielen, ohne das Risiko syntaktischer Verletzungen einzugehen.

---

<sup>66</sup> Näheres dazu in Kapitel 6.4.

## 6. Vorteile des Code-Switching

Wie in Kapitel 5 beschrieben, handelt es sich beim sog. Code-Switching um den Gebrauch von zwei verschiedenen Sprachen resp. sprachlichen Varietäten in ein und demselben Gespräch. Der Wechsel kann sich auf dreifache Art und Weise vollziehen: zwischen mehreren Sprechern, innerhalb eines Turns oder innerhalb eines Satzes. Die Forschungen haben ergeben, dass das Code-Switching von einer Sprache in eine andere auch dann keinesfalls zufällig und bedeutungslos ist, wenn der Wechsel unbewusst erfolgt ist.

Eine Beschreibung des Sprachgebrauchs kann nicht allein von sprachlichen Mitteln ausgehen. Ebenso wenig kann der Sprachgebrauch ausschließlich semantisch aufgefasst und beschrieben werden. Vielmehr muss die Beschreibung an den Bedeutungen und Funktionen der Sprachverwendung ansetzen, und man muss sich fragen, durch welche Äußerungsformen diese Funktionen realisiert werden können. Dies gilt auch für die Beschreibung des Code-Switching-Phänomens, das sich nicht in lexikalisch-grammatischen Erscheinungen erschöpft.

Der Wechsel zwischen Sprachen ist in erster Linie am Kommunikationspartner orientiert. Die Vorliebe für eine bestimmte Sprache, die Einstellung gegenüber einer bestimmten Sprache und die themenspezifische Kompetenz in einer bestimmten Sprache des Sprechers spielen beim Wechsel zwischen Sprachen ebenfalls eine Rolle. So ist ein Kind, das in seinem familiären und engeren sozialen Umfeld beide Sprachen (L1 + L2) nebeneinander benutzt, beispielsweise in der Lage, über alltägliche Dinge in beiden Sprachen gleich gut zu sprechen. Bei der Verwendung von fach- oder themenspezifischem Vokabular – wie es etwa im Fachunterricht einer einsprachigen Schule (der Sprache L1) gebraucht wird – wird das Kind allerdings mit großer Wahrscheinlichkeit Probleme haben, das Erlernte in der anderen Sprache (L2) auszudrücken. Bei dem Versuch, dieses zu tun, wird das Kind daher zwei Sprachen (L1 + L2) in demselben Gespräch benutzen, indem es Wörter aus der ersten Sprache (L1) gebraucht. Diese Übernahme erfolgt in der Regel, um lexikalische Lücken in der Sprache (L2) auszufüllen, oftmals aber auch ohne semantische Notwendigkeit.

Diesen Prozess habe ich in dieser Arbeit als Code-Switching klassifiziert. Myers-Scotton (2006:209ff.) bezeichnet diesen Prozess hingegen als „lexical-borrowing“ und differenziert zwischen „cultural borrowings“ und „core borrowings“. „Cultural borrowings“ sind Wörter, die Lücken im Vokabular des Nehmers füllen sollen, weil sie für Objekte oder Konzepte stehen, die neu in der jeweiligen Sprachkultur sind. Die meisten Lehnwörter, die als Folge des Sprachkontakts Eingang in eine Sprache finden, sind „cultural borrowings“ im

Sinne der Definition Myers-Scottons. „Core Borrowings“ sind demgegenüber Wörter, die Elemente verdoppeln, die bereits im Vokabular der Nehmersprache vorhanden sind. Obwohl die Nehmersprache schon über ein brauchbares Äquivalent verfügt, verwendet man das Wort von der anderen Sprache. In Gesprächen von bilingualen Sprechern, die beide ihrer Sprachen regelmäßig benutzen, kommen allerdings vielfach auch derartige „core borrowings“ vor. Dabei wird hauptsächlich der Wechsel zwischen Sprachen (normalerweise unbewusst) vorgenommen, weil die Ausdrucksmöglichkeiten der einen Sprache (L1) gegenüber denen der anderen (L2) als attraktiver empfunden werden. Die Attraktivität wird dabei meistens mit dem höheren Prestige des Sprechers der anderen Sprache assoziiert oder resultiert aus dem höheren Verbreitungsgrad der Sprache innerhalb der im Übrigen zweisprachigen Gesellschaft. Ein Grund für das „core borrowing“ kann auch der soziale Druck sein: Wenn zwei Sprachen in derselben Gesellschaft gesprochen werden, aber eine Sprache (L1) in den meisten öffentlichen Diskursen und in allen Status erhöhenden Diskursen benutzt wird, verliert die andere Sprache (L2) etwas von ihrer Eigenständigkeit gegenüber der einen, dominanten Sprache (L1). Die L2 wird daher zur Nehmersprache, die Wörter und Formulierungen aus der L1 übernimmt und mit diesen teilweise sogar Wörter der eigenen Sprache ersetzt. Die schiere Anziehungskraft der dominanten Kultur der Gebersprache scheint die Sprecher zu motivieren, „core borrowings“ vorzunehmen und zu gebrauchen. Um Verwirrung zu vermeiden, verwende ich die Termini von Myers-Scotton in dieser Arbeit aus zwei Gründen nicht: Zum einen gibt es, wie in Kapitel 2 erwähnt, auch in einer als einsprachig definierten Gesellschaft Entlehnungen (borrowings), zum zweiten geht es mir in dieser Arbeit insbesondere um den Aspekt der Zweisprachigkeit.

Code-Switching erhält seine Bedeutung vor allem durch den interaktiven Prozess des Hin-und-her-Wechsels zwischen verschiedenen Sprachen. Dabei kann der Begriff des Code-Switching nicht ohne Bezug auf den Kontext diskutiert werden. Als Kontext wird im Allgemeinen all das bezeichnet, was in einem Gespräch für die menschliche Verständigung relevant ist, etwa solche Größen wie Sprecher, Hörer, Zeitpunkt und Ort etc. Außerdem muss das Code-Switching auch unter Berücksichtigung der Wahl der Sprache in den vorhergehenden und folgenden Turns durch die Gesprächsteilnehmer selbst interpretiert werden, da der Sprecher durch das Benutzen einer anderen Sprache einen Kontrast erzeugt, der dazu dient, die Interaktion wieder in Gang zu setzen, zugleich aber die Gefahr birgt, die gebotene Höflichkeitsebene zu verlassen.

Tatsache ist, dass in bilingualen und multilingualen Gemeinschaften viele

Sprachaktivitäten, wie zum Beispiel ein Gespräch neu zu beginnen oder ein neues Thema einzuführen, nicht an eine bestimmte Sprache gebunden sind (vgl. Li Wei 1998:161). Aufgrund der dynamischen Wechselbeziehung beider Sprachen ist die Vorhersage der Sprachauswahl in Bezug auf Aktivitäten nicht eindeutig gegeben, da dabei die Affinität zu einer Sprache (L1) tendenziell größer ist als zu einer anderen (L2).

Myers-Scotton (2006:150) erklärt, dass jede Sprachwahl, die ein Sprecher trifft, mit Begriffen der Solidarität und der Macht zwischen Sprecher und Gesprächspartner treffend charakterisiert werden kann. Diese Begriffe zu erklären heißt, den Wechsel als ein über die Instanz des Sprechers hinausgehendes Phänomen zu beschreiben. Konkret bedeutet dies, dass die Beziehungen geklärt werden müssen, die zwischen dem Gegenstand des Gesprächs und den Teilnehmern an einer Interaktion und den sozialen Normen bestehen. Alle Sprecher wählen ihren Sprachkode auf der Basis von Überlegungen, die sie anstellen, wenngleich diese meist unbewusst vorgenommen werden. Grundsätzlich wird sich jeder Sprecher eher für die unmarkierte, gemäß den Normen und Regeln einer Gesellschaft in einem bestimmten Kontext erwartete Sprachwahl (vgl. Myers-Scotton 2006:159) entscheiden als eine unkonventionelle, markierte Form zu gebrauchen. Unbewusst wägen die Sprecher bei der Sprachwahl den relativen Aufwand und den Ertrag des Sprechens der beiden konkurrierenden Sprachen gegeneinander ab. Die rationale Wahl einer Sprache gegenüber einer anderen basiert auf einem subjektiven Prozess von Überlegungen, wie man das beste Ergebnis erzielen kann (vgl. Myers-Scotton 2006:161). In diesen Überlegungen spielen vor allem Sprecherintentionen und die Bewertung einer Situation (auch durch nachdrückliche Wiederholung) eine Rolle – zum Beispiel die Aufmerksamkeit des Gesprächspartners zu erhöhen, das Gesagte näher zu erklären oder ganz einfach zu betonen, die Demonstration von Ehrlichkeit, die Zurschaustellung von ethnischer Zusammengehörigkeit mit dem Gesprächspartner, das Herstellen von Distanz, das sich Verschaffen von Autorität, das Beweisen der Wissenschaftlichkeit der eigenen Aussagen oder das Streben nach Anerkennung (vgl. Wernitz 1993:169).

Weitere Aspekte für Code-Switching wurden aufgezeigt. Kielhöfer / Jonekeit (1998:76) sehen beispielsweise als Ursache für das punktuelle Umschalten von einer Sprache zur anderen innerhalb einer Äußerung hauptsächlich „Ökonomie und Bequemlichkeit“. Damit ist gemeint, dass zuerst gelernte oder/und geläufige und allgemeinere Wörter einer Sprache besonders gern in die andere „eingeflickt“ werden. Entsprechend definieren Kielhöfer / Jonekeit den alternierenden Gebrauch von zwei Sprachen innerhalb einer Äußerung als

„Sprachmischung“, die „je nach Normbewußtsein und Sprachkompetenz“ sehr variabel sei. Die Funktionen sehen sie als Markierungen ethnischer Zugehörigkeit. Ferner dient es der Definition der Situation und der Festlegung der Beziehungen zwischen den Gesprächspartnern hervorzuheben (ebd.).

Als Motivation für den Wechsel zwischen Sprachen spielt auch der Sprachmodus eine Rolle. Grosjean (2001) klassifiziert vier unterschiedliche Modi in der bilingualen Interaktion (vgl. Kapitel 2.4). Der jeweilige Sprachmodus des Gesprächspartners, nicht jedoch der Gesprächspartner selbst, fungiert als ein Orientierungskriterium beim Wechsel von der koreanischen in die deutsche Sprache und vice versa.

Bei Zweisprachigen ist es die soziale Identifikation mit dem Gesprächsgegenstand und nicht die Sprache an sich, die die Wahl einer Sprache bestimmt (Gumperz / Hernandez 1971). Der Wechsel zwischen Sprachen bei Zweisprachigen ist das äußere Zeichen für eine gesunde, selbstbewusste Multikulturalität und Mehrsprachigkeit, solange beide Sprachen je nach Kontext, angemessen benutzt werden. Code-Switching in diesem Sinne als ein positives Zeichen der Mehrsprachigkeit deutend, gehe ich davon aus, dass es immer öfter als Mittel der innerfamiliären Kommunikation auch bei koreanischen Familien verwendet wird. Kurz gesagt: Voraussetzung für einen Wechsel zwischen Sprachen ist, dass der Sprecher sich in beiden Sprachen ungefähr gleich gut auszudrücken vermag, die beide Kulturen mehr oder weniger gut kennt und diese Fähigkeiten und Kenntnisse auch seinem Gegenüber zugesteht.

Im Folgenden werden die wichtigsten Faktoren für den Wechsel zwischen Deutsch und Koreanisch unter Berücksichtigung der unterschiedlichen kulturellen Hintergründe basierend auf Kielhöfer / Jonekeit (1998) und Myers-Scotton (2006) behandelt. Insbesondere werden die speziellen Beziehungen zwischen Kommunikationspartnern, verschiedene Interaktionsarten und die Mühen des Sprechens sowie ihre Wirkungen thematisiert.

## **6.1. Kulturspezifika**

Sprache ist ein Teil der Kultur. Kultur ist etwas, was wir erlernen, es ist nichts, womit wir geboren werden. Mit der Sprache erlernt man auch die Kultur. Wie Lim (2002) erklärt, reflektieren die Formen einer Sprache nicht nur die soziale Position und die äußeren Umstände der Menschen, sondern drücken ihre Sicht auf die Art und Weise, wie die Gesellschaft organisiert ist, sowie ihre eigene Position innerhalb des sozialen Netzwerks aus. Die Formen einer Sprache kodieren eine sozial konstruierte Darstellung der Welt (Lim

2002:76).

Zum besseren Verständnis der kodierten Sprachform benötigt man das Grundwissen über die jeweilige Kultur. Grundsätzlich gesehen kann man die Kulturen danach klassifizieren, ob sie Kollektivismus oder Individualismus bevorzugen. In kollektivistischen Kulturen liegt der Schwerpunkt darin zu zeigen, dass man zur eigenen Gruppe gehört und sie respektiert. In solchen Kulturen äußern Individuen häufig auch dann ihre eigene Meinung nicht, wenn diese von den Ansichten der Gruppe abweicht, und wenn sie sie äußern, dann nur in einer sehr indirekten Art und Weise. In individualistischen Kulturen hingegen wird es für Individuen als angemessen betrachtet, sich auf verschiedene Art und Weise auszudrücken, so dass sie ihre eigenen Meinungen äußern können. Der Hörer schenkt den Ideen, die ein Sprecher vorträgt, höchste Aufmerksamkeit, und das hängt nicht davon ab, ob der Sprecher zur eigenen Gruppe gehört (Myers-Scotton 2006:180). Wichtig ist, dass die Art des Sprechens und die Haltung der Sprecher darauf hindeuten, dass Individualismus und Kollektivismus gleichermaßen in jeder Kultur existieren, dass aber jeweils eine der beiden Formen überwiegt. Das heißt, dass auch in der koreanischen Kultur durchaus individualistische Züge nachweisbar sind, der Kollektivismus aber die gesellschaftlich prägende Rolle spielt. In der koreanischen Kultur spielt der Konfuzianismus eine große Rolle. In ihm basiert „die Ethik mehr auf einem guten Verhältnis und einer harmonisierten Interaktion als auf etwas absolut Gutem“ (Yum 1991:78).

Des Weiteren kann zwischen Menschen je nach Kultur eine Beziehung eher vertikal (hierarchisch) oder eher horizontal (nicht-hierarchisch) sein. Innerhalb einer Gesellschaft kann man sowohl eine vertikale als auch eine horizontale Beziehung finden. Bei der vertikalen Beziehung gibt es ein Machtverhältnis. Es handelt sich hier um einen asymmetrischen Gebrauch z.B. der Anredepronomen. Hingegen gibt es kein Machtverhältnis bei der horizontalen Beziehung und es handelt sich hier um eine Situation, in der die Gesprächspartner mehr oder weniger gleichwertig sind: Anredepronomen werden symmetrisch verwendet.

In der koreanischen Kultur werden die Anredepronomen entsprechender Sprechstufen immer noch asymmetrisch gebraucht, wenn es um Altersunterschiede zwischen Gesprächspartnern gibt, falls sie sich solidarisch zueinander fühlen. Hier handelt es sich eher um Höflichkeit und Respekt. Die koreanische Kultur zeigt mehr Kollektivismus, und die Beziehung der Menschen verläuft in der koreanischen Kultur eher vertikal. Darüber hinaus ist die koreanische Kultur trotz der Emanzipation immer noch eine an den Männern orientierte Gesellschaft. Dagegen zeigt die deutsche Kultur mehr Individualismus und ist eher horizontal



in der Beziehung zwischen Menschen. Um die vordergründig individualistische deutsche Kultur und vordergründig kollektivistische koreanische Kultur miteinander zu vergleichen, habe ich die folgende, sich auf Kim (1993:87ff.) stützende Tabelle erstellt, die allgemein gehalten ist:

Tabelle 4. Wertorientierung

<b>Korea</b>	<b>Deutschland</b>
Ausgeprägtes Wir-Gefühl	Deutliches Ich-Bewusstsein
Gemeinschaftsphilosophie	Konkurrenzphilosophie
Lang andauernde Abhängigkeit der Kinder von ihren Eltern	Meistens frühe Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Kinder
Gefühle werden unterdrückt und nicht direkt ausgedrückt (für die Gruppe).	Gefühle werden ausgedrückt und Wünsche offen geäußert.
Taktvolles Verhalten ist wichtig (in bestimmten Situationen gehört Schweigen zum guten Ton).	Eine Taktlosigkeit wird in gewissem Rahmen toleriert (Reden ist absolut notwendig).
„Chông“ (Einfühlsamkeit, Empfindsamkeit, Mitgefühl und Liebe für andere)	Gewisse „Kaltschnäuzigkeit“ im Umgang mit anderen
Sie sind eher gefühlsbetont.	Sie sind eher verstandesbetont.
Kompliziertes Zusammenleben (übertriebene Höflichkeitsformen oder gezwungene Förmlichkeit)	Einfacheres Miteinandergehen
Kritik wird vermieden.	Kritik wird offen geäußert.
Anpassung an die Gesellschaft spielt eine große Rolle.	Individualität steht im Mittelpunkt.

Tabelle 5. Gepflogenheit und Verhaltensweise

Man steht immer von den Sitzgelegenheiten auf, wenn Ältere, ein Besuch oder in der Rangordnung Höherstehende den Raum betreten.	Bei der Begrüßung kann man auch, insbesondere dann, wenn es sich um Personen weiblichen Geschlechts handelt, sitzen bleiben.
Prächtige Kleidung als Respekt dem Anderen gegenüber	Praktische Kleidung bis auf die Berufskleidung
Männer und Frauen sitzen bei Tisch oft getrennt.	Die Sitzordnung ist geschlechtlich gemischt.
Zum Naseputzen muss man sich von der Gesellschaft entfernen.	Naseputzen ist in Gesellschaft in gewissem Rahmen erlaubt.

Meiner Ansicht nach gibt es noch folgende Punkte, in denen sich die unterschiedlichen Verhaltensweisen zeigen:

<b>Korea</b>	<b>Deutschland</b>
Die Eltern werden mit Mutter/Vater ohne Vornamen angesprochen.	Die Eltern können mit Vornamen angesprochen werden.
Alle Verwandtschaftsbezeichnungen bei der Anrede ersetzen den Namen.	Die anderen Verwandten werden mit Verwandtschaftsgrad plus Vornamen

Die Berufsbezeichnungen (z.B. Herr Pfarrer, Frau Lehrerin) und Titel (z.B. Herr Doktor) ersetzen bei der Anrede ebenfalls den Namen.	angesprochen (z.B. Onkel Siegfried). Die Anrede Herr/Frau plus Familienname genügt. Der Dokortitel gehört zum Namen, wird also vor den Familiennamen gesetzt.
Bei der Begrüßung verbeugen sich die Koreaner zuerst und schütteln dann die Hände.	Die Deutschen verbeugen sich bei der Begrüßung in der Regel nicht.
Man reicht seinen Eltern, Lehrern, Vorgesetzten oder allen Älteren Gegenstände nur mit beiden Händen. Auch Kinder bekommen Gegenstände z.B. von den Eltern oder Ältern mit beiden Händen.	Man reicht Gegenstände mit einer Hand.
Man schenkt Getränke mit der rechten Hand ein, wobei die linke Hand die rechte Hand unterstützt. Danach überreicht man das Glas mit beiden Händen.	Hierfür besteht keine feste Regel.
Man entschuldigt sich, wenn man niest.	Wenn jemand niest, erwidern die Anderen mit der Höflichkeitsfloskel „Gesundheit“ <sup>67</sup> .

Jede Sprache (Code) hat ihre eigene, inhärente Kraft. Diese Kraft steht im Zusammenhang mit der Kultur und wird im Gebrauch von zwei Sprachen sichtbar. Es ist wichtig, dass Zweisprachige die Tatsache der Kohärenz der jeweiligen Sprache erkennen und berücksichtigen. Sprachkontakt beinhaltet auch Kulturkontakt. Zweisprachige haben täglich Kulturkontakt. Obwohl man durchaus von einer Vielzahl kultureller Einflüsse sprechen kann, sind und bleiben Koreaner in Deutschland immer noch koreanisch. Ein Generationsunterschied der Koreaner zeigt sich jedoch im Sprachgebrauch. Zudem ist nicht zu vergessen, dass für ein Individuum die Kultur die Erklärung des Codes ist, dem Menschen in Interaktionen folgen (Myers-Scotton 2006:177).

Die Autoritätsstruktur der Familie in der chinesischen sowie koreanischen Kultur erwartet, dass die Kinder den Eltern gehorchen. Hierzu sagt Li Wei (1998:172):

Die Autoritätsstruktur der Familie in der chinesischen Kultur geht davon aus, dass die Kinder ihren Eltern gehorchen. Man erwartet von ihnen, dass sie sich in einer Art und Weise verhalten, die ihrem spezifischen Status in der Familie entspricht, was bedeutet, dass sie genau das machen, was ihre Eltern (oder generell Erwachsene) ihnen sagen.

Die vorher genannten Aspekte gelten bis zu dem Punkt, an dem zwei Gesprächsteilnehmer auf der jeweils anderen Sprache beharren und das Gespräch dadurch unterbrochen wird. Ein

---

<sup>67</sup> Dennoch geht diese Höflichkeitsfloskel allmählich mit der Zeit verloren. In deutschen Büros wird heutzutage dem erkälteten Kollegen nicht mehr „Gesundheit“ gewünscht. Denn das könnte auf seine Schwäche hinweisen.vgl. <http://www.welt.de/gesundheit/article110937345/Beim-Niesen-gelten-heutzutage-neue-Benimmregeln.html>, letzter Zugriff am 26.12.2015

Gespräch kann aufgrund der Verwendung jeweiliger Sprachen der Gesprächsteilnehmer abgebrochen werden. Dies markiert einen Generations-unterschied in der Einstellung und Vorliebe für eine bestimmte Sprache. Hierzu ein Beispiel aus meiner Untersuchung: Auf die deutsche Aussage des Kindes reagiert die Mutter auf Koreanisch mit der Frage *mwô* (*was?* im Sinne von *wie bitte?*). Diese zwei Aspekte (Koreanisch, Fragewort) sollen die Rolle der Mutter als die Autoritätsfigur in der Familie unterstreichen. Das Kind beharrt aber weiter auf der deutschen Sprache, obwohl es auf Koreanisch angesprochen wurde. Das zeigt sich als Generationsunterschied wie bei Li Wei (1998) in der Einstellung zu den Sprachen. Der Grund liegt meiner Ansicht nach in dem kulturellen Unterschied.

Unter einem Dach existieren zwei unterschiedliche Kulturen. Die Beziehung zwischen Eltern und Kindern ist anders als die in Korea. Die Erwartungen und Hoffnungen der koreanischen Eltern sind von der deutschen Kultur nur in geringem Maße beeinflusst worden. Die Kinder stehen aber besonders unter dem Einfluss der Beziehung zwischen Eltern und Kindern einer deutschen Familie bezüglich des Sprachgebrauchs *duzen* vs. *siezen*. Darum ist es sehr schwer für die koreanischen Eltern, mit dieser Differenz umzugehen.

Um die Funktion des Code-Switching zu beschreiben, ist der Vergleich der kulturellen Hindergründe zum Teil hilfreich. Man versteht dadurch den Sprachgebrauch sowohl der koreanischen Kinder als auch der Erwachsenen in Deutschland besser. Laut Kim (1993:85) ist die Akkulturationsbereitschaft der Koreaner in Deutschland sehr groß. Deshalb besteht hier sogar die Möglichkeit, dass wesentliche kulturelle Aspekte der eigenen koreanischen Kultur verloren gehen, die auch für das Verständnis der koreanischen Sprache notwendig sind. Daher ist es wichtig, dass Zweisprachige das Gleichgewicht des Verständnisses für zwei Kulturen im Alltag halten, damit der Sprachkontakt keinen extremen Kulturkonflikt hervorruft. Die Wertorientierung und Gepflogenheiten nach Kim (1993) sind bei Zweisprachigen in Deutschland zum Teil verändert; es ist z.B. für Ehepaare normal geworden, dass die Ehefrau neben dem Ehemann sitzt.

In Korea ist die Familie ausgesprochen wichtig. Die Meinung der Eltern hat entscheidenden Einfluss auf die Eheschließung der Kinder. Das Essen findet zum großen Teil innerhalb des Familienverbandes statt und erfüllt eine soziale Funktion innerhalb der Familienstruktur. Das Essen spielt in der koreanischen Kultur eine sehr wichtige Rolle. Es zeigt sich in der folgenden Begrüßungsfloskel und Redewendung:

<i>siksa</i>	<i>hass-yôssû-mnigga?</i>
Essen	haben-Prät.-Fragesatzendung

Haben Sie schon gegessen?

Diese Begrüßungsfloskel hört man sowohl vor als auch nach der Mahlzeit. Gleichgültig wie man antwortet, *ja* oder *nein*, es ändert sich die Sprechsituation nicht. Der Sprecher hat kein Interesse daran, ob der Hörer wirklich schon gegessen hat. Diese Begrüßungsfloskel leitet sich von der Geschichte Koreas ab, in der man nicht viel zu essen hatte. Hierzu noch eine weitere Redewendung:

<i>gûmgangsan-do</i>	<i>sik-hu-kung</i>
Name des Gebirges-Partikel	Essen-danach-anschauen

Selbst das Gebirge Gûmgang<sup>68</sup> sollte man erst nach dem Essen anschauen.

Bei Koreanern im Ausland spielt das koreanische Essen eine wichtige Rolle. Das koreanische Essen ist ein Instrument, die Landsleute im Ausland zusammenzubringen. Hier in Deutschland ist es üblich, dass in den koreanischen Kirchengemeinden am Sonntag nach dem Gottesdienst gemeinsam gegessen wird. Unter dem Wir-Gefühl ist es üblich, aus einer Schüssel zu essen.

Mit diesen unterschiedlichen Wertorientierungen und Verhaltensweisen lernen Zweisprachige das Machtverhältnis und die Beziehungen zwischen Menschen zu verstehen. Sie wechseln die Sprache je nach Kontext.

Es ist uns oft nicht bewusst, dass die Ansichten über den angemessenen Gebrauch der Sprache in einem Gespräch in verschiedenen Kulturen unterschiedlich sind. Das bedeutet, dass nicht nur soziale Identitäten in Erscheinung treten, wenn ein Gespräch zwischen Personen stattfindet, sondern auch unterschiedliche Ideen über kulturelle Werte ausgedrückt werden. Jede Kultur hat zumindest einige eigene Ansichten zur korrekten Art, Menschen zu grüßen, Gastfreundschaft anzubieten oder generell ein Gespräch zu führen.

Wie beschrieben, hat jede Sprache (Code) ihre inhärente Kraft. Diese Kraft steht einerseits in Zusammenhang mit der Kultur und andererseits mit der Wertschätzung des Sprechers, die der Sprecher der Sprache entgegenbringt. Für die pragmatischen Aspekte der Sprachwahl müssen psychologische Faktoren der Persönlichkeit der Sprecher miteinbezogen werden. Wenn eine Äußerung über die sprachliche Bedeutung hinaus auch Emotionen vermittelt, hat sie einen existentiell höheren Informationswert und ist somit stärker in ihrer Aussagekraft. Ein Beispiel dafür: *Tschüss* im Deutschen verwendet man, um sich in lockerer Form von jemandem zu verabschieden. In Gesprächen koreanischer Erwachsenen miteinander fällt auf, dass das *Tschüss*, eine rein deutsche Verabschiedung, offensichtlich als nicht

---

<sup>68</sup> Das Gebirge Gûmgang in Nordkorea ist wunderschön, aber wenn man hungrig das Gebirge anschaut, findet man die wahre Schönheit nicht. Deshalb soll man zunächst seinen Hunger stillen.

ausreichend betrachtet wird und daher mit einer koreanischen Abschiedsfloskel (*annyöng*, bye im Englischen) ergänzt bzw. verdoppelt wird, wie in den folgenden Beispielen gezeigt wird. Solch eine Ergänzung widerspricht dem Ziel der Sprachökonomie.

*tschüss, annyöng*

*tschüss, annyöngghi gaseyo* (sagt dem Verlassenden)

*tschüss, annyöngghi gyeseyo* (sagt dem Hintergelassenen)

## 6.2. Argumentationsstrategie

Die Argumentationsstrategie zeigt sich von Kulturgemeinschaft zu Kulturgemeinschaft unterschiedlich. Die englische Strategie verläuft von Anfang bis Ende wie eine Linie, während die ostasiatische Strategie zirkulär ist (Kaplan 1972: 64).

House / Kasper (1981) untersuchen Äußerungsformen von „request“ und „complaint“ im Deutschen und im Englischen. Aufgrund der Kriterien „levels of directness“ und „modality markers“ stellen sie fest, dass Deutsche in vielen Situationen direkter sind als Engländer. Die Feststellung von House / Kasper (ebd.) beziehe ich auf die unterschiedlichen Konventionen des Sprachgebrauchs. Daraus folgere ich, dass die Strategie der Deutschen im Gespräch noch direkter ist als die der Engländer. Dadurch wird vermutlich der Unterschied zwischen der deutschen und der koreanischen Argumentationsstrategie noch größer sein. Aus der koreanischen Perspektive sind Deutsche zu direkt. Aus der deutschen Perspektive ist die koreanische Strategie in der Sprechhandlung zeitaufwändig, uneffektiv, mühselig, mehr wiederholend und zu höflich bzw. vorsichtig.

Nachfolgend wird am Beispiel einer Verabredung die spiralförmige Sprechweise dargestellt:

(A und B sind beide Koreaner)

A: Haben Sie morgen Nachmittag Zeit?

B: Ja, warum?

A: Trinken Sie auch Kaffee?

B: Ja.

A: Dann möchte ich Sie zum Kaffee einladen.

B: Oh, danke. Welche Uhrzeit?

A: Wie passt Ihnen 15 Uhr?

B: Es ist gut. Wo treffen wir uns?

A: Wissen Sie, wo ich wohne?

B: Ja.

A: Können Sie zu mir nach Hause kommen?

B: Ja.

A: Dann treffen wir uns morgen 15 Uhr bei mir zu Hause.

B: Ja, gut. Ich freue mich.

Dagegen drückt man im Deutschen denselben Inhalt viel kürzer aus:

(C und D sind beide Deutsche)

C: Möchten Sie morgen Nachmittag mit mir eine Tasse Kaffee trinken?

D: Ja, gerne.

C: Sollen wir uns dann um 15 Uhr bei mir zu Hause treffen?

D: Ja, gut. Ich freue mich.

Der Strategieunterschied bei der Bitte und Ablehnung der Bitte stellt sich zwischen der deutschen und koreanischen Sprachgemeinschaft wie folgt dar:

(A und B sind beide Koreaner)

A: Sind Sie morgen beschäftigt?

B: Wieso?

A: Könnten Sie mich morgen Vormittag zu meiner Autowerkstatt bringen?

B: Morgen Vormittag? Was soll ich machen: Morgen habe ich schon einen unaufschiebbaren Termin.

A: Dann kann man nichts machen. Ich bitte andere darum

B: Es tut mir leid.

(C und D sind beide Deutsche)

C: Ich hätte eine Bitte an Sie: Könnten Sie mich morgen Vormittag zu meiner Autowerkstatt bringen?

D: Sonst jederzeit, aber morgen habe ich schon einen unaufschiebbaren Termin. Es tut mir Leid, dass ich Ihnen nicht helfen kann.

Wie die Beispiele zeigen, haben die koreanischen Sprecher ein anderes Gesprächsmuster als die deutschen. In der koreanischen Sprachgemeinschaft benutzt man die Form so genannte „pre-request“-Form, die als höflich zu beurteilen ist, wenn sie vor einer Aufforderung gebraucht wird (Holtgraves 1992).

Wie verschiedene Experimente zeigen (vgl. Gibbs / Mueller 1988), spielt die Form „pre-request“ im Koreanischen eine wichtige Rolle, da sie zum einen eine gute Ausgangsbasis für die nachfolgende direkte Aufforderung schafft und den Wunsch des Sprechers in zurückhaltender Weise einbringt, zum anderen Ablehnungen leichter zu realisieren sind. In diesem Kontext ist es möglich, die Äußerung: *Sind Sie morgen beschäftigt?* als eine einfache Frage zu verstehen und mit *Ja* zu antworten. Wenn einer so antwortet, besteht die Möglichkeit, dass es als unhöflich empfunden wird. Da der Sprecher seinen Wunsch in zurückhaltender Weise geäußert hat, erwartet er auch vom Anderen eine zurückhaltende Antwort wie: *Es tut mir sehr leid, da ich schon eine andere Verpflichtung habe* oder: *Ich hätte ein wenig Zeit, worum geht es denn?* etc. Die Höflichkeit im Koreanischen gebietet, auf die Gefühle der Anderen einzugehen und die Achtung der Position des anderen im Gespräch zu zeigen.

Im Sprachkontakt kann man nicht nur die Lexik, sondern auch die Gesprächsformen übernehmen. Wenn man diese der deutschen Sprachgemeinschaft übernimmt, kann es zu Konflikten kommen, wenn sie in die koreanische Sprache übersetzt werden, weil die lineare Strategie des Deutschen gegen die koreanischen Konventionen verstoßen kann. Aber durch den Wechsel vom Koreanischen in die deutsche Sprache, mit der deutschen linearen Strategie, können Zweisprachige ihr Ziel in der Sprachhandlung effektiv erreichen, wobei man es nicht an Normen bzw. Höflichkeit unter Koreanern fehlen lässt.

### **6.3. Höflichkeit**

Die richtige Einschätzung der eigenen sozialen Rolle in einer Gruppe stellt die entscheidende Basis für *Höflichkeit* dar. Höflichkeit lässt sich im Handlungsablauf durch vielfältige Formen realisieren. Sie bezieht sich auf obligatorische Verhaltensmuster der Gesellschaftsmitglieder und manifestiert sich in der Verwendung bestimmter Sprachformen. Laut Cho (2005) ist Höflichkeit nicht an Sprachsysteme, sondern an die Sprachverwendung gebunden. Darum kann Höflichkeit als ein Phänomen des Sprachgebrauchs in Relation zu vorausgehenden bzw. nachfolgenden Turns analysiert und beschrieben werden. Brown / Levinson (1978; 1987) fassen Höflichkeit als eine rationale, regelgeleitete Strategie des Individuums auf (Cho 2005:35). Rationalität ist ein Prinzip, an dem sich die Sprecher orientieren. Dies gilt auch für Höflichkeit. Sie ist auf Interaktanten bezogen, die sich hinsichtlich ihrer kommunikativen Fähigkeit unterscheiden und ihr Verhalten an verschiedenen Kriterien, wie z.B. Gewohnheiten oder Präferenzen, ausrichten.

Jede Gesellschaft verfügt über ihre eigenen sozialen Normen, durch die höfliches Verhalten vorgeschrieben werden kann. Das höfliche Verhalten in einer Gesellschaft ist ein Kulturgut. Kultur wird sozial erworben und ist nicht angeboren. Höflichkeit wird nicht nur konventionell, sondern auch aufgrund individueller Kenntnisse und Erfahrungen sowie kognitiver und gefühlsmäßiger Urteile realisiert. Die Gültigkeit der Konventionen ist dabei nicht absolut. Die Einhaltung der Konventionen ist von der Sprechergruppe und der individuellen Entscheidung des Sprechers abhängig. Höflichkeit ist zum Teil durch diese Konventionen, zum Teil aber auch durch individuelle Verhaltensweisen erklärbar. Manche Dinge können in einer Sprache leichter ausgedrückt werden als in einer anderen. Das wird besonders deutlich bei der Beobachtung von bilingualen Sprechern. Auf pragmatischer Ebene entstehen Verständigungsstörungen bzw. Kommunikationskonflikte durch unterschiedliche

Hintergrunderwartungen und Wissensbestände der Interaktanten, die ihrerseits wieder auf spezifische Kulturwertsysteme zurückzuführen sind.

Lange (1984:10f.) hat darauf hingewiesen, dass die Grundlagen der Höflichkeit in der tendenziellen wechselseitigen Anerkennung des „Gesichts“ auf der Basis von Wertschätzung<sup>69</sup> und Benehmen zu sehen sind. Welche gesellschaftlich anerkannten Eigenschaften das gute Benehmen bestimmen, ist damit kultur- und gruppenspezifisch. Er erklärt weitergehend unterschiedliche Arten der Wertschätzung:

Auch die Art der Wertschätzung ist unter anderem kultur- und gruppenspezifisch, hängt also auch von der sozialen Struktur einer Gemeinschaft ab. In stark hierarchisch organisierten Gruppen scheint in asymmetrischen Beziehungen die Wertschätzung von der einen Seite mehr durch Ehrerbietung und von der anderen Seite mehr durch Herablassung geprägt zu sein, sofern Untergebenen überhaupt eine ideelle Sphäre zugestanden wird. In weniger stark hierarchisch organisierten Gemeinschaften wird unter Wertschätzung dann eher Achtung oder Freundlichkeit verstanden (Lange 1984:12).

Asymmetrisch sind Relationen wie *älter als*, *Eltern von*, *Arbeitsgeber von* (Näheres dazu in Brown / Gilman 1977:249ff.). Asymmetrische Beziehungen im alltäglichen Leben der koreanischen Gesellschaft können in vielen Bereichen beobachtet werden. Über die asymmetrische Relation *älter als* hinaus spielen das hierarchische Prinzip sowie der Gehorsam eine große Rolle. Hierbei sind der Respekt von Kindern gegenüber ihren Eltern, die Achtung jüngerer Personen gegenüber Älteren sowie die Autorität des Arbeitgebers gegenüber seinem Arbeitnehmer wichtig. In diesem Kapitel werden die asymmetrischen Verhältnisse zwischen *Eltern und Kindern* sowie zwischen *älteren und jüngeren Personen* behandelt, was besonders im Bereich der Anredepronomen des Koreanischen deutlich wird (Näheres dazu in 6.3.2).

In der koreanischen Gesellschaft ist eine ausgeprägte Imagepflege innerhalb menschlicher Beziehungen zu beobachten. Mit Anderen harmonisch zu leben wird als ein Grundbedürfnis des Menschen betrachtet (Cho 2005:36). Zu den koreanischen Höflichkeitsprinzipien gehören besonders:

- Respektieren der älteren Menschen bzw. sozial Höhergestellten
- Rücksicht auf die Gefühle der Anderen nehmen und die Gefühle teilen
- Bescheiden sein

---

<sup>69</sup> Lange fasst alle Formen der Rücksichtnahme gegenüber dem „Gesicht“ anderer wie z.B. Achtung, Respekt, Ehrerbietung, Wohlwollen, Freundlichkeit oder Zuneigung unter dem Begriff der „Wertschätzung“ zusammen (Lange 1984:6).



- Durch angemessene Wortwahl und Haltung die Sitten respektieren bzw. Tabus beachten

Der Respekt vor dem Anderen kann durch Ehrerbietung und Bescheidenheit erwiesen werden. Während man durch die Anerkennung des Alters, der Rolle bzw. einer sozial höheren Position die Ehrerbietung gegenüber dem Gesprächspartner anzeigt, setzt man seine eigene Position aus Bescheidenheit herab. Die Rücksichtnahme auf die Gefühle der Anderen kann bis zum Mitempfinden der Gefühle gehen. Dies führt dazu, dass eine Wir-Beziehung bzw. Zusammengehörigkeitsbeziehung<sup>70</sup> entsteht.

In der deutschen Gesellschaft, wie auch insgesamt in westlichen Kulturen, kommt der Wahrung der individuellen Autonomie ein besonderer Stellenwert zu (Cho 2005: 36). Für die individuelle Autonomie berücksichtigt die Höflichkeit den Wunsch des Anderen, nicht behindert zu werden oder in seiner Selbstbestimmung und Freiheit nicht eingeschränkt zu werden. Um die individuelle Autonomie zu wahren, braucht man gewisse Distanz<sup>71</sup> zu den anderen Menschen. Mit der Distanzwahrung<sup>72</sup> kann das Bedürfnis nach Autonomie und Handlungsfreiheit des Individuums erfüllt werden.

Das allgemeine Konzept von Höflichkeit in beiden Gesellschaften besteht darin, eine positive interpersonale Beziehung mit dem Kommunikationspartner zu erzeugen und aufrecht zu erhalten, indem man durch situationsangemessenes Sprechverhalten Ehrerbietung bzw. Achtung gegenüber dem Anderen demonstriert.

Zum Ausdruck der Höflichkeit dienen viele sprachliche Formen<sup>73</sup>. Lange (1984) fasst zusammen, dass es im Wesentlichen zwei Typen von Verhaltensregeln zu geben scheint, die sich auf das Prinzip der Höflichkeit beziehen:

Auf der einen Seite finden sich Regeln, die zum Inhalt haben, was alles vermieden

---

<sup>70</sup> Das zeigt sich im Wortschatz. Ein Beispiel dafür ist *uri namphyôn* (unser Mann) statt *\*nae namphyôn* (mein Mann). Man redet im Bekannten- und Freundeskreis den älteren Gesprächspartner mit einer Verwandtschaftsbezeichnung (*ônni* für ältere Schwester vs. *oppa* für älteren Bruder aus Sicht der weiblichen Person) an, obwohl man mit dem Gesprächspartner nicht in einer verwandtschaftlichen Beziehung steht. Dies ist eine höfliche Realisierung der Zusammengehörigkeit.

<sup>71</sup> Diese bewusste Distanz kann als Gefühlskälte gegenüber Anderen im koreanischen Kulturkreis empfunden werden, da man dazu tendiert, die Gefühle der Anderen zu teilen.

<sup>72</sup> Die häufig benutzte Ausdrucksform der Distanzwahrung ist Indirektheit, die als grundlegende Form der Abschwächung einer Intention des Sprechers gilt (Cho 2005:40). Zu Indirektheit vgl. Park (2000).

<sup>73</sup> Dazu vgl. Lange (1984:35) und Weinrich (1993:102-108, 307, 826).

werden sollte<sup>74</sup>, und auf der anderen Seite finden sich Regeln, die formulieren, was alles getan werden sollte, um der tendenziellen wechselseitigen Anerkennung des Gesichts gerecht zu werden (Lange1984:14).

Anknüpfend an Lange (1984) möchte ich im Folgenden zwei Formen - Euphemismus und Anredepronomina - behandeln, die als höflichkeitsrelevant betrachtet werden, weil kulturspezifische Prinzipien höflichen Verhaltens eine Motivation für den Wechsel von einer Sprache in eine andere sein können. Euphemismen haben die Funktion etwas zu vermeiden, während Anredepronomina erläutern, was getan werden sollte.

### 6.3.1. Euphemismus

Unter Euphemismus versteht man einen Sonderfall einer umschreibenden Periphrase (Bußmann 2002:205). Tabuwörter werden aus verschiedenen Gründen nicht ausgesprochen und werden meist durch einen Euphemismus ersetzt. Sie sind kulturspezifisch geprägt. Zu Tabuwörtern<sup>75</sup> im Koreanischen gehören Wörter, die aus dem Todes-, Krankheits-, Verbrechens- und Sexualbereich stammen. Über diese Tabuwörter hinaus vermeidet man in der koreanischen Kultur den Gebrauch von Schimpfwörtern gegenüber Älteren, auch wenn diese nicht direkt auf die Älteren bezogen sind.<sup>76</sup> Die aus dem Fäkalbereich entstammenden Schimpfwörter wie *Arschloch*, *Scheiße*, *Mist* werden im Deutschen oft verwendet, wenn man sich ärgert.

Jede Form der Sprache ist an die Situation gebunden. Im Normalfall spricht eine Person in situationsadäquaten Äußerungen. Die Wahl eines sprachlichen Mittels ist nicht allein auf soziokulturelle Faktoren zurückzuführen, sondern auch von individuellen Faktoren, z.B. der persönlichen Bewertung, abhängig.

Das koreanische Wort *ttong* (das Exkrement) ist eine Übersetzung vom deutschen Schimpfwort *Scheiße*, welches im Koreanischen keine Funktion als Schimpfwort hat. Im folgenden Beispiel benutzt ein koreanisches Kind das Wort *ttong* im Gespräch mit seiner Eltern. Dabei findet ein turninterner Wechsel in die koreanische Sprache statt. Durch den

---

<sup>74</sup> Grundsätzlich soll nach Aussage vieler Höflichkeitsbücher all das vermieden werden, was den anderen verletzen könnte (z.B. Anrempeln, jede Art von Zwang, also auch Drohungen, Befehle, unerbetene Ratschläge, indiskrete Fragen, Beleidigungen, Kritik, Lächerlichmachen, Herabsetzung, Spott). Entsprechend soll das getan werden, was den Anderen bestätigt, d.h. was ihm angenehm ist und ihn zufrieden macht. Hierzu gehört die Kundgabe von Interesse, Teilnahme, Aufmerksamkeit und Verständnis gegenüber dem Anderen. Besonders häufig werden in diesem Zusammenhang Grüße, Komplimente, zuvorkommende Angebote oder kleine Geschenke genannt (Lange 1984:14).

<sup>75</sup> Dazu vgl. hangukbangsongtongsindaehakgyô (2005:107).

<sup>76</sup> Jüngere vermeiden ihren eigenen Ärger bei Älteren auszusprechen. Der Ausdruck des Ärgers gilt als anstößig.

Wechsel verliert das Kind nicht sein Gesicht vor den Eltern, weil es kein direktes Schimpfwort ausgesprochen hat, obwohl die Funktion der Äußerung als Schimpfen zu verstehen ist.

(6.1)

M: *ôttaessô?*

(Wie war's?)

K: *echt ddong.*

(Echt Scheiße!)

Code-Switching ist wie beschrieben ein linguistisches Hilfsmittel, welches für die zweisprachigen Sprecher verfügbar ist. Durch die jeweilige Sprache werden kulturspezifische Wertvorstellungen ausgedrückt. Code-Switching kann als ein sprachliches Mittel der Gesichtswahrung dienen, indem man das, was in der einen Sprache vermieden werden soll, in der anderen Sprache, in der es erlaubt ist, eben doch tun kann.

Ein Tabuwort zu vermeiden ist ein höfliches Verhalten im Koreanischen sowie im Deutschen. Biegel (1996:35) stellt auch fest, dass während eines Gesprächs über Tabuwörter bzw. unangenehme Themen geredet werden soll, in eine andere Sprache gewechselt wird.

### 6.3.2. Anredepronomina

Wie in Kapitel 2.5.3.3.5 kurz dargelegt, nehmen deutsch-koreanische Zweisprachige mit unterschiedlichen Anredepronomina auf denselben Gesprächsteilnehmer Bezug. Die Ursache dieser Differenzierung sehe ich in unterschiedlichen Anwendungsbereichen der Anredepronomina in der jeweiligen Sprache. Jede Anrede ist nämlich immer zugleich eine direkte oder indirekte Beziehungsdefinition (Besch 1998:51). Es ist grundsätzlich zwischen symmetrischen und asymmetrischen Anredeformen zu unterscheiden.

Im Deutschen gebraucht man je nach sozialem Verhältnis, in dem die beteiligten Gesprächspartner zueinander stehen, entweder die Distanzform *Sie* oder die Vertrautheitsform *Du*<sup>77</sup>. Basierend auf Konventionen des Sprachgebrauchs ist die pronominale Anrede abhängig von Beziehungskonstellationen. Die beteiligten Gesprächspartner *siezen* oder *duzen* einander bei einer symmetrischen Realisierung. *Sie* als

---

<sup>77</sup> Hinsichtlich der Verteilungsregeln und des Signalwertes der Anredeformen kann Unsicherheit aufkommen. Das kann leicht zu Missverständnissen und Konflikten im privaten und öffentlichen Alltag führen (dazu vgl. Bayer 1979, Weinrich 1993, Besch 1998).

Standardrede hat die semantische Dimension von „Formalität“ und „sozialer Distanz“, während *Du* als Standardrede „Intimität“ und „Solidarität“ ausdrückt (Näheres dazu vgl. Bayer 1979). Daher bedarf der Übergang von der Standardrede *Sie* zum *Du* einer besonderen Vereinbarung. Man benutzt die Vertrauheitsform *Du* z.B. in folgenden Fällen:

- Unter Mitgliedern einer Familie und Verwandten
- Unter Kindern und jüngeren Leute
- Unter Studenten
- Unter Freunden
- Unter Arbeitskollegen<sup>78</sup>

Auch Gott wird in Gebeten mit *Du* angeredet.

Eine asymmetrische Verteilung zwischen der Distanzform *Sie* und der Vertrauheitsform *Du* findet man insbesondere im Gespräch zwischen Erwachsenen und Kindern. Laut Weinrich (1993:105) werden Kinder etwa bis zum Ende der Pubertät von allen Erwachsenen geduzt, während sie angehalten werden, die Erwachsenen zu siezen.

Die koreanische Anrede enkodiert eine direkte Bezugnahme auf den Gesprächspartner und auf zwischenmenschliche Beziehungen. Es gibt sechs Sprechstufen, die eine stark hierarchisch organisierte Gesellschaft widerspiegeln (Näheres dazu in 3.3.1). Auf Lim (2006) stützend kann man die sechs Sprechstufen<sup>79</sup> nach semantischen Dimensionen wie „Hörer-Ehrerbietung“<sup>80</sup>, „Hörer-Herabsetzung“<sup>81</sup>, „Sprecher-Ehrerbietung“<sup>82</sup>, „Sprecher-Herabsetzung“<sup>83</sup>, und „Formalität“ definieren:

<b>Sprechstufe</b>	<b>Hörerbezogen</b>	<b>Sprecherbezogen</b>	<b>Kontext</b>
Hapsyo	+ Ehrerbietung	– Ehrerbietung	+ Formalität
Haeyo	– Herabsetzung	– Ehrerbietung	– Formalität
Hao	– Herabsetzung	– Herabsetzung	+ Formalität <sup>84</sup>
Hage	– Ehrerbietung	– Herabsetzung	+ Formalität
Hae/Banmal	– Ehrerbietung	+ Ehrerbietung	– Formalität
Haera/Banmal	+ Herabsetzung	+ Ehrerbietung	+ Formalität

<sup>78</sup> Vgl. Anrede in Betriebsabteilungen, Instituten, Labors (Besch 1998:77ff).

<sup>79</sup> Der Gebrauch unterschiedlicher Sprechstufen im Koreanischen, die das Machtverhältnis ausdrücken, ist meist asymmetrisch oder nicht reziprok, wobei der Mächtigere (aus welcher Relation) mit einer höher gestellten Sprachstufe angesprochen wird, der Schwächere mit niedrig gestellter Sprachstufe. Es gibt auch Anredenormen für Menschen mit ungefähr gleicher Macht. Unter Gleichen ist die Sprechstufe reziprok.

<sup>80</sup> „hearer high“ bei Lim (2006:311ff)

<sup>81</sup> „hearer low“ bei Lim (ebd.)

<sup>82</sup> „speaker high“ bei Lim (ebd.)

<sup>83</sup> „speaker low“ bei Lim (ebd.)

<sup>84</sup> Abweichend von Lim (2006) interpretiere ich die Hao-Stufe als eine informelle Sprechstufe (vgl. 3.3.1).

Die semantischen Dimensionen im Koreanischen sind sehr komplex: Das Merkmal [-Hörerherabsetzung] impliziert das höfliche Verhalten gegenüber dem Anderen. Das Merkmal von [-Hörerehrerbietung], [+Sprecherehrerbietung] oder [-Sprecherherabsetzung] zeigt an, dass der Sprecher älter als der Hörer ist, oder die soziale Position des Sprechers höher als die des Hörers ist. Der Merkmalskomplex von [+Hörerehrerbietung] und [-Sprecherehrerbietung] ist die höchste Höflichkeitsform im Hörerbezogenen Kontext: die sogenannte Hapsyo-Stufe. Ich möchte die semantische Dimension der Merkmale [-Formalität] und [+Formalität] bei Lim (2006) in dieser Arbeit jeweils mit [+Intimität] und [+soziale Distanz] interpretieren.

In der Kommunikation zwischen Erwachsenen und Kindern werden zwei bis vier Sprechstufen verwendet, wobei asymmetrische Anredeformen beobachtet werden können. In Anlehnung an die bekannte Unterscheidung zwischen „T/V-Pronomen“ nach Brown / Gilman (1960)<sup>85</sup> möchte ich die Sprechstufen näher behandeln, die in der Kommunikation zwischen Eltern und Kindern verwendet werden. Erwachsene nutzen je nach Kontext die Hae- und die Haera-Stufe (*T*-Pronomen) beim Kontakt mit Kindern, während koreanische Kinder die Erwachsenen in der Hapsyo- oder der Haeyo-Sprechstufe (*V*-Pronomen) anreden. Diese asymmetrischen Anredeformen basieren dabei auf einem Machtverhältnis (Brown / Gilman 1977):

Macht ist ein Verhältnis zwischen mindestens zwei Menschen und ist nicht reziprok in dem Sinn, dass beide Macht nicht im selben Verhaltensbereich besitzen können. Die Semantik der Macht ist ganz ähnlich nichtreziprok; der Mächtigere sagt *T* und erhält *V* zurück. Es gibt zahlreiche Grundlagen der Macht – körperliche Macht, Reichtum, Alter, Geschlecht, eine institutionalisierte Rolle in der Kirche, dem Staat, dem Heer oder in der Familie (Brown / Gilman 1977: 247).

Über die Kommunikation zwischen Erwachsenen und Kindern hinaus verwenden die Eltern eine *T* entsprechende Anrede beim Kontakt mit ihren Kindern, die eine *V* entsprechende Anrede erwidern. Die Anrede von Mitgliedern einer Familie und von Verwandten untereinander ist nicht symmetrisch. Bei folgenden sozialen Konstellationen wird eine *T* entsprechende Anredeform gebraucht:

- Eltern in Kontakt mit ihren Kindern
- Ältere in Kontakt mit jungen Menschen
- Erwachsene in Kontakt mit Kindern
- Lehrer in Kontakt mit Schülern
- Gleichaltrige, enge Freunde untereinander

---

<sup>85</sup> The pronouns of power and solidarity bei Brown / Gilman (1960). Es handelt sich um die deutsche Übersetzung (1977), die ich in der vorliegenden Arbeit zitiere.

Alter ist die semantische Dimension für die Festlegung der Anredeform, die andere soziale Faktoren wie „Intimität“ oder „Vertrautheit“ dominiert. In Gebeten redet man Gott in der höchsten Sprechstufe (*V*-Anrede oder in Distanzform *Sie*) an.

Wie erwähnt, duzen sich Eltern und ihre Kinder untereinander in der deutschen Gesellschaft, während koreanische Eltern in Kontakt mit ihren Kindern die Banmal-Stufe (*T*-Anrede, *duzen*) verwenden. Kinder gebrauchen in Kontakt mit ihren Eltern nicht dieselben Anredeformen wie diese, sondern verwenden eine höhere Sprechstufe, die Haeyo-Stufe und/oder die Hapsyo-Stufe. Unter diesen Umständen können sich zweisprachige Kinder gegenüber ihren Eltern eine geeignete Sprechstufe bzw. eine Anredeform aus den betreffenden zwei Sprachen aussuchen. Kinder sollten darauf achten, was es bedeutet, entweder auf Deutsch zu *duzen* oder eine der verschiedenen koreanischen Sprechstufen zu gebrauchen.

Während das *Duzen* der Familienmitglieder untereinander im Deutschen ihre Vertrautheit und/oder Intimität ausdrückt, hebt die Banmal-Stufe das Merkmal [–Hörerehrerbietung] bzw. das Merkmal [+Hörerherabsetzung] hervor. Daher bekommen koreanische Eltern das Gefühl von „Respektlosigkeit“ oder „Autoritätsverlust“, wenn Kinder gegenüber ihren Eltern die Banmal-Stufe benutzen, die in etwa dem *Duzen* entspricht. In diesem Fall kann ein unerwünschter Konflikt entstehen. Dieser kann vermieden werden, wenn Kinder ihre Eltern auf Deutsch duzen, da ihnen die Du-Anredeform vertraut ist. Durch den verschiedenen Sprechstufengebrauch im Koreanischen haben zweisprachige Kinder ein anderes Sprachgefühl als ihre Eltern. Für die Kinder ist die Banmal-Stufe eine herabsetzende Sprechweise. Beim Gebrauch der Banmal-Stufe unterscheidet man je nach Betonung und Intonation zwischen Bitten, Auffordern und Befehlen, weil die grammatischen Formen identisch sind. Aber Kinder erkennen nicht im Gegensatz zu ihren Eltern den entsprechenden Unterschied. Das führt dazu, dass Kinder manchmal nicht wissen, ob ihre Eltern etwas befehlen oder um etwas bitten. Wegen des Merkmals [–Hörerehrerbietung] bzw. [+Hörerherabsetzung] innerhalb der Banmal-Stufe können sich Kinder ungerecht behandelt fühlen. Dieses Gefühl führt dazu, dass Kinder im Gespräch mit ihren Eltern die deutsche Duzform bevorzugt verwenden, damit sie im Sprachgebrauch gleichwertig behandelt werden. Wenn zweisprachige Kinder gegenüber ihren Eltern die deutsche Vertrautheitsform *Du* benutzen, wobei der turnexterne Wechsel in die deutsche Sprache stattfindet, empfinden ihre Eltern dies aufgrund der semantischen Dimension „Intimität“ nicht als respektlos. In diesem Fall dient der Wechsel in die deutsche Sprache einerseits zur Gesichtswahrung der Eltern, weil sie sich nicht respektlos behandelt fühlen. Indem die Eltern das deutsche Duzen hören,

überträgt sich die mit der deutschen Anredeform vermittelte Vertrautheit auf die personale Beziehungskonstellation. Andererseits dient dieser Wechsel zur Vermeidung des Gesichtsverlusts der Kinder, da sie ihre Eltern nicht unhöflich anreden.

Es wird angenommen, dass sich Gruppenmitglieder für ihr Ansehen engagieren, indem sie versuchen, es nicht zu verlieren, eher zu stabilisieren bzw. aufzuwerten. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in manchen Gesprächssituationen die Motivation für einen Wechsel von der einen zur anderen Sprache in Höflichkeitsprinzipien zu suchen ist.

#### **6.4. Adversative Interaktion**

Cromdal (2004:55) sieht die Kategorien „Verständigungsorientierte Interaktion“, „Adversative Interaktion“ und „Disput“ als die endogenen Merkmale der Interaktion. Die bestimmten Sprachformen in der jeweiligen Sprache spiegeln obligatorische Verhaltensmuster der Gesellschaftsmitglieder wider. Diese sind mit den kulturellen Werten eng verbunden. Wie bereits in 6.1 dargelegt, ist der Gehorsam der Kinder gegenüber den Eltern ein Kulturgut. Der Gehorsam ist ein anspruchsvolles Höflichkeitsprinzip in der adversativen Interaktion zwischen Kindern und ihren Eltern. In der koreanischen Gesellschaft, die stark von vertikalen Beziehungen geprägt ist, wird der Gehorsam in vielen Bereichen verlangt.

Dieser kulturelle Druck spielt auch im zweisprachigen Gespräch eine Rolle. Im Gespräch mit Erwachsenen müssen die Kinder wenigstens die Haeyo-Stufe verwenden, die den Respekt gegenüber den Gesprächspartnern zum Ausdruck bringt. Zweisprachige verbinden mit der jeweiligen Sprache unterschiedliche Gefühle. Die koreanische Sprache ist mit der vertikalen Beziehung zwischen Menschen verbunden, die deutsche Sprache jedoch mit der horizontalen Beziehung. In der mehr vertikalen Beziehung zwischen Gesprächspartnern wird es im Allgemeinen verlangt, in adversativen Interaktionen vorsichtig miteinander umzugehen. Die adversative Interaktion selbst kann Konflikte verursachen. Wenn Kinder ihre adversative Meinung in der koreanischen Banmal-Stufe äußern, kann sich der Konflikt zuspitzen. Dieser Konflikt kann sich aber durch den Wechsel in die deutsche Sprache abschwächen.

Beim Äußern einer gegenteiligen Meinung oder bei der ablehnenden, widersprechenden und verneinenden Antwort wechseln koreanische Kinder im Gespräch mit ihren Eltern oft vom Koreanischen in die deutsche Sprache, wie das folgende Beispiel zeigt:

(6.2)

K: *nae-ga pwa-yadoe.*  
Ich-Subj. sehen-müssen  
(Ich muss sehen.)

M: *gûgô-nûn hyôa-lang sangûihago*  
Das-Thema. älterer Bruder-mit besprechen  
(Das besprichst du mit deinem Bruder.)

K: *nein*

Im Koreanischen gibt es für die deutsche Negationspartikel *nein* je nach Sprechstufen verschiedene äquivalente Formen wie *ani*, *aniyo*, *anipnida* usw.

Ein anderes Beispiel ist das Benutzen der deutschen Partikel *doch* im zweisprachigen Gespräch wie folgt:

(6.3)

M: *sukjae an ha-essô?*  
Hausaufgabe nicht-Prät.  
(Hausaufgabe nicht gemacht?)

K: *doch*

Die Partikel *doch* verwendet das Kind, um eine negative Aussage oder eine verneinte Frage im positiven Sinne zu beantworten und dem Sprecher somit zu widersprechen. Das deutsche Wort *doch* hat im Koreanischen kein genaues Äquivalent.

Li Wei (1998) erklärt, dass Kinder während auf Kantonesisch geführten Gesprächen mit Erwachsenen in die englische Sprache gewechselt haben, wenn sie Wünsche und Angebote ablehnen wollten. In früheren Untersuchungen (z.B. Auer 1984a) wird berichtet, dass im Gespräch zwischen Italienisch und Deutsch sprechenden Heranwachsenden die Ablehnung auf Deutsch realisiert wird.

Koreanische Kinder finden die deutsche Sprache besser geeignet als die koreanische, um individuelle, gefühlsmäßige und adversative Meinungen gegenüber den Eltern zu äußern, da sie nicht gegen die koreanischen Normen verstoßen wollen.

Hingegen wechseln koreanische Kinder in der „verständigungsorientierten Interaktion“ mit ihren Eltern von der deutschen Sprache in die koreanische, wie das folgende Beispiel zeigt:

(6.4)

*Es ist schon dunkel wie 7 Uhr gûchi ômma?*  
(Es ist schon so dunkel wie um 7 Uhr abends, nicht wahr Mama?)

Koreanische Eltern erwarten bzw. verlangen von den Kindern, Koreanisch zu sprechen,



wenn die Kinder adversative Meinungen auf Deutsch äußern. Die Aufforderung *hankukmal-lo hae* (sag's auf Koreanisch) oder die implizit auffordernde Frage *mwô* (wie bitte?) löst den Wechsel in die koreanische Sprache aus und führt dazu, dass die mit Emotion gebundenen Konflikte einigermaßen abgeschwächt werden, weil die gegenseitigen Meinungen der Kinder durch die koreanische Sprache gefiltert werden. Somit ist es deutlich, dass Code-Switching auch zur Abschwächung von Konflikten dient.

## 6.5. Kohäsion

In diesem Kapitel möchte ich Code-Switching als eine Form der Kohäsion betrachten. Die Bedeutung einer Äußerung im Gespräch ergibt sich aus dem Zusammenhang mit vorhergehenden und nachfolgenden Äußerungen. Dieser Sinnzusammenhang wird im Allgemeinen als Kohärenz bezeichnet. Die Kohärenz konstituiert sich satzintern, turnintern und zwischen benachbarten Äußerungen (Bußmann 2002:351). Anhand sprachlicher Einheiten, die Sprecher benutzen, werden kohärente Relationen zwischen Sinneinheiten geschaffen. Halliday / Hasan (1976:6ff.) erklären das Zustandekommen von Kohäsion mit semantischen Relationen („relations of meaning“), die innerhalb eines Textes in geschriebener oder gesprochener Form existieren. Als Haupttypen nennen sie Konjunktionen, Referenz, Substitution, Ellipsen und lexikalische Kohäsion. Lexikalische Kohäsion ist eine wichtige Form der kohäsiven Bindung („cohesive tie“ gemäß Halliday / Hasan 1976:3f). Halliday und Hasan (1976:278ff.) verwenden den Begriff „reiteration“ als eine Form für lexikalische Kohäsion. Die Typen bzw. Formen von Reiteration sind Synonym, Hyperonym, Wiederholung ( im Sinne von “repetition of the same word” nach Halliday / Hasan) und „general word“<sup>86</sup>.

Angermeyer (2003) erklärt lexikalische Kohäsion als eine Motivation zum Wechsel zwischen Sprachen. Ein sog. lexikalisches Item, das vorher von einem englisch-sprechenden Gesprächsteilnehmer geäußert wurde, wird direkt und in der gleichen Form von einem spanisch-sprechenden Gesprächspartner übernommen. Auf diese Weise wird Kohärenz zwischen den Äußerungen mittels Insertion<sup>87</sup> geschaffen, wie das folgende Beispiel zeigt:

---

<sup>86</sup> Nährers über „The Class of ‘general nouns’“(Halliday / Hasan 1976:274ff.).

<sup>87</sup> Insertion, d.h. Einfügung von Elementen aus einer Sprache in eine andere hat zwei Formen. Zum einen gibt es die Insertion einer Einheit aus vorangehenden Äußerungen, zum anderen gibt es die Insertion ohne Erwähnung des Elements in der vorangehenden Äußerung. In diesem Fall geht es darum, mit welchem Grad der Geläufigkeit das Element im mentalen Lexikon des Sprechers repräsentiert ist.

Plaintiff: Why should I **claim** on my **insurance** for his negligence.

Defendant: ¿*Porqué* Mister O'Leary

*no - pone el claim con el insurance de la casa de él?*

*Él tiene seguro.* (aus: Angermeyer 2002:118)

Code-Switching, der Gebrauch von zwei Sprachen in ein und demselben Gespräch, kann als die Einfügung von Elementen einer Sprache in eine andere Sprache betrachtet werden. Unter Berücksichtigung dieses Aspekts erklärt Backus (2003:84) „insertional code switching“. Die Einfügung eines einzelnen lexikalischen Items in einer Sprache in eine fremde Einzelsprache ist das am meisten vorkommende Phänomen bilingualen Gesprächs (vgl. 5.1.1). Die Einfügung ist ein konsequenter Versuch des bilingualen Sprechers, zwischen Äußerungen aus unterschiedlichen Sprachen Kohärenz zu schaffen. Das setzt voraus, dass zwei Gesprächsteilnehmer je eine andere Sprachen sprechen. Durch das Wiederholen eines lexikalischen Items einer vorhergehenden Äußerung, z.B. wenn die Sprache innerhalb seines Gesprächsbeitrages in eine andere Sprache wechselt, etabliert er eine lexikalische Kohäsion.

Die lexikalische Übernahme der vorangehenden Äußerung kann man im Wechsel der Sprachen zwischen koreanischen Erwachsenen und Kindern beobachten:

(6.5)

M: *uri jônychôl tako-gal-kka, bôs tako- kal-kka?*

(wollen wir mit der Bahn fahren, (oder) mit dem Bus fahren?)

K1: *ich möchte lieber jônychôl.*

(Ich möchte lieber mit der Bahn (fahren).)

(6.6)

M: *eunjae-hantae cib-e jômsim môgûlô kalago hale?*

(Sagst du bitte Eunjae, er möchte zum Mittagessen nach Hause kommen?)

K2: *yae. (zu eunjae) eunjae, du musst jetzt jômsim essen.*

(Ja. (zu seinem Freund Eunjae) eunjae, du musst jetzt zu Mittag essen.)

K1: *o.k.*

Wie man an dem Beispiel (6.6) sieht, wechselt ein koreanisches Kind (K2) in die deutsche Sprache, um seinem Freund (K1) etwas mitzuteilen, indem er das koreanische Wort *jômsim* (Mittagessen) aus der vorangegangenen Äußerung übernimmt und wiederholt. Dieses vom zweiten Sprecher wiederholte Wort beschafft eine lexikalische Kohäsion zwischen zwei Äußerungen.

Über das Wiederholen eines lexikalischen Items einer vorhergehenden Äußerung

hinaus gibt es die lexikalische Wiedergabe einer ganzen Äußerung, indem der vorherige Deklarativsatz durch einen Interrogativsatz in derselben Sprache des ersten Sprechers wiedergegeben wird. Sie dient dazu, sich des Gesagten des Gesprächspartners zu vergewissern:

(6.7)

Kx: *wer ist da?*

Mx: *eunjae ômma-ya.* (Das ist Eunjaesmama.)

Kx: *eunjae ômma-ya?* (Das ist Eunjaesmama?)

Mx : *ûng.* (Ja.)

Anknüpfend an Halliday und Hasan möchte ich die Doppelung<sup>88</sup> als eine Form von „Reiteration“ interpretieren, die wiederum eine Form von lexikalischer Kohäsion ist (vgl. Halliday / Hasan 1976:278). Im Code-Switching Deutsch-Koreanisch kann man zwei Typen beobachten: turninterne und turnexterne Doppelung. Die turninterne Doppelung, in der ein Sprecher einen bestimmten Aussageinhalt zuerst in einer Sprache und unmittelbar anschließend als Übersetzung in einer anderen Sprache formuliert, dient dazu, das Gesagte zu verstärken und gleichzeitig Kohärenz herzustellen:

(6.8) K1: *papa, was hast du? Apa, mwô-ye-yo?*<sup>89</sup>  
Papa, was-haben-Hon.?

(6.9) K1: *nômu ole kôlyô-yo. Oh, zu lange dauert. Das dauert Jahre*<sup>90</sup>.  
zu lange dauern-Hon.

Die turnexterne Doppelung kann auf zwei verschiedene Arten vollgezogen werden: Von demselben Sprecher oder von einem zweiten Sprecher. Das folgende Beispiel zeigt eine turnexterne Doppelung von demselben Sprecher im Sprachkontakt Deutsch-Französisch:

A: Chef, noch mal, **drei Bier!**

B: Was denn?

A: **Trois bières**, s'il vous plaît (aus Cadiot 1987:58)

Im Sprachkontakt Deutsch-Koreanisch lässt sich die turnexterne Doppelung von demselben Sprecher oft im Gespräch zwischen Eltern und Kindern beobachten, wie das folgende Beispiel zeigt:

(6.10)

K: *onûl myôch cikan iya?*

<sup>88</sup> Die Bezeichnung „Doppelung“ habe ich „Le doublement“ von Cadiot (1987:57) entnommen.

<sup>89</sup> Diese Doppelung kann auch als eine gesprächspartnerbezogene Reaktion interpretiert werden.

<sup>90</sup> Diese Doppelung kann auch als eine sprecherbezogene Reaktion interpretiert werden.

Heute wieviel Stunden haben  
(Wieviele Stunden habe ich heute?)

M: *mwôlago?*  
Wie bitte

(Wie bitte?)

K: *Wieviel Stunden habe ich heute in der Schule?*

Folgendes Beispiel zeigt eine turnexterne Doppelung von einem Wort durch denselben Sprecher:

(6.11)  
K: *mama, ich mache den **Tisch** kaputt.*

M: *mwô?*  
was

(Was?)

K: *ich mache **caeksang** kaputt.*  
Tisch

Die Doppelung durch Übersetzung in einem Gespräch zwischen Mutter und Kind führt oft zum Wechsel in eine andere Sprache innerhalb der Interaktion. Bei dieser Doppelung handelt es sich um einen Deklarativsatz, der die sinngemäße Übersetzung in Form eines Interrogativsatzes in der Folgeäußerung des anderen Gesprächspartners vorkommt:

(6.12)  
K: *mama, ich habe Hunger.*

M: *bae gop-ni?*  
Hunger haben-Fragesatz

(Hast du Hunger?)<sup>91</sup>

K: *ye. ppali cuseyo*  
Ja schnell geben-Hon.

(Ja, Geben Sie das Essen schnell bitte!)

M: *alassaô*  
(Verstanden.)

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass lexikalische Übernahme, turninterne und turnexterne Doppelungen im zweisprachigen Gespräch als kohäsivstiftende Mittel fungieren.

---

<sup>91</sup> Die Form der Doppelung ist gut für die zweisprachige Erziehung. Würde die Mutter auf Deutsch antworten, hätte das Kind in einem deutschsprachigen Umfeld wenig Möglichkeit, Koreanisch zu sprechen.

## 6.6. Solidarität

Die Motivationen der Sprecher bezüglich der Art, wie sie sich selber präsentieren und wie sie die Interaktionen interpretieren, können sehr wichtig sein. Diese Motivationen spielen beim Wechsel zwischen Sprachen eine wichtige Rolle. Die Solidarität von Gesprächsteilnehmern wird aufgerufen, indem sie gemeinsam ein und dieselbe Sprache benutzen. Solidarität ist ein Mittel innerhalb der Beziehung in einem Gespräch. Sie entsteht durch die Zusammengehörigkeit mit einer anderen Person, was man beispielsweise bei Personen innerhalb der Familie beobachten kann. Zusammengehörigkeit ist hier geeignet als Basis für das Zustandekommen von Solidarität. Solidarität ist charakteristisch für die Beziehung zwischen den meisten Familienmitgliedern. Das Arbeiten im selben Büro oder in derselben Fabrik kann ebenfalls eine Basis für das Zustandekommen von Solidarität sein. Je größer die Gemeinsamkeit, desto größer das Potenzial für Solidarität zwischen Personen.

Zweisprachige besitzen mehr als eine soziale Identität. Die Reaktion des Gesprächspartners zeigt den Zweisprachigen, dass sie, abhängig vom Gebrauch unterschiedlicher Sprachen, unterschiedlich wahrgenommen werden. Um als Mitglied einer bestimmten Gemeinschaft anerkannt zu werden, bemühen sie sich um kontextuelle Anpassung, d.h. sie überlegen sich, mit wem sie in welchem Sprachmodus aus den zur Verfügung stehenden Sprachmodi sprechen. Bei der Übernahme der Sprache des Gesprächspartners präsentiert sich der Sprecher als solidarisch. In der lexikalischen Wiederaufnahme von Äußerungen des Gesprächspartners (s. Kapitel 6.5) spiegelt sich das Phänomen der Akkommodation wider, indem ein Sprecher das vorher Gesagte in der Sprache des Gesprächspartners direkt wieder aufnimmt oder indem er in die Sprache des Gesprächspartners wechselt. In Zusammenhang mit den Möglichkeiten des Sprechers, Solidarität auszudrücken, steht die Funktion des Code-Switching. Dieses spielt einerseits eine Rolle zur Bildung der Solidarität bzw. zur Bildung von ethnischer, kultureller und sozialer Zugehörigkeit. Viele Phänomene des Wechsels zwischen Sprachen (zwischen Deutsch und Koreanisch) basieren auf dieser Funktion. Andererseits spielt Code-Switching eine Rolle bei der Selbstdarstellung des Sprechers. Der Hörer wird direkt mit einbezogen, wenn eine bestimmte Sprache gewählt wird. Der Versuch, die Sprache des Gesprächspartners zu sprechen, ist eine Möglichkeit der Solidarität. Ein Beispiel dafür: Eine jüngere koreanische Freundin ist im Alter von neun Jahren nach Deutschland gekommen, in Deutschland aufgewachsen und mit einem Deutschen verheiratet. Sie spricht ebenso gut Koreanisch wie Deutsch, so dass sie einen Gottesdienst simultan dolmetschen kann. Wenn sie zu mir zu

Besuch kommt, spricht sie mit mir Koreanisch, wohingegen sie mit meinem Kind Deutsch spricht. Beide sprechen mit mir aber Koreanisch. Dadurch, dass sie für verschiedene Sprecher unterschiedliche Sprachen benutzen, demonstrieren sie Sprachkompetenz und Solidarität.

Neben Solidarität ist Macht<sup>92</sup> ein Basisfaktor, welcher die interpersonelle Interaktion beeinflusst und damit auch die Sprachwahl. Solidarität basiert auf Gleichberechtigung zwischen den Gesprächspartnern, wogegen Macht durch eine asymmetrische Natur zwischen den Gesprächspartnern gekennzeichnet ist. Macht ist ein Attribut, welches in Beziehungen existiert, in denen ein Gesprächsteilnehmer eine größere Kontrolle über die Ergebnisse und Faktoren hat, welche den anderen Gesprächsteilnehmer beeinflussen. Eltern haben generell Macht über ihre Kinder, selbst wenn sie sich mit ihnen solidarisch fühlen.

Soziale Distanz ist ein Attribut von Beziehungen, welches sowohl mit Macht als auch mit Solidarität in Zusammenhang steht. Die soziale Distanz zwischen Sprechern hängt davon ab, wie viel Solidarität sie zueinander empfinden und welche Machtfaktoren eine Rolle spielen (vgl. Myers-Scotton 2006).

Code-Switching ist innerhalb der Interaktionen bei Zweisprachigen unmarkiert. Gleichzeitig wirkt es ihre dualen Identitäten stiftend, womit die ethnische Eigenart bewahrt und eine gleichzeitige Anpassung an die andere Kultur stattfindet. Über das Füllen lexikalischer Lücken hinaus möchten Sprecher ihre Zugehörigkeit zur jeweiligen Gemeinschaft signalisieren. Code-Switching dient einer dualen Zugehörigkeit. Die gleichwertige Verwendung zweier Sprachen stellt eine „Dualität der Wertsysteme“ dar (vgl. Lüdi 1992). Jede der beiden Sprachen enkodiert eine andere Identität. Im Gespräch zwischen koreanischen Eltern bzw. Erwachsenen mit Kindern beinhaltet die koreanische Sprache<sup>93</sup> eine ‚Wir-Identität‘, während die deutsche Sprache eine Sie-Identität hat. Nach Gumperz (1982:66) besteht die Tendenz, die Minderheitssprache als den ‚Wir-Code‘ zu betrachten, welche mit Aktivitäten innerhalb der Gruppe informell assoziiert wird, während die Mehrheitssprache als ‚Sie-Code‘ fungiert, die mit den mehr formellen, steiferen und weniger gruppenexternen Beziehungen assoziiert wird<sup>94</sup>. Die Assoziation zwischen kommunikativem Stil und der Gruppenidentität ist symbolischer Natur.

Die Sprache der Wir-Identität drückt eher eine persönliche Beziehung aus. Demgegenüber bringt die Sprache der Sie-Identität eine Distanz gegenüber dem Geschehen zum Ausdruck. Daher kann ein Wechsel vom Wir-Code zum Sie-Code soziale Distanz oder

---

<sup>92</sup> Das ist auch im Englischen (power) ein problematischer Terminus.

<sup>93</sup> *uri mal*: wörtlich übersetzt: unsere Sprache.

<sup>94</sup> Für Zweisprachige ist nicht es leicht, Wir-Code und Sie-Code zu unterscheiden.

Autorität symbolisieren. Je nach Kontext ist jeweils eine andere Identität relevant. Identitäten werden in sprachlichen Interaktionen konstruiert, so dass es etwa zu Solidarisierungen in Gesprächen kommen kann.

## **6.7. Sprachökonomie**

Unter Sprachökonomie verstehe ich das Bemühen, mit einem Minimum an sprachlichem Aufwand ein Maximum an kommunikativem Effekt zu erzielen (Bußmann 2002:627). Die Sprachökonomie beim zweisprachigen Gespräch verstehe ich als eine der wichtigen Funktionen des Code-Switching. Wie oben erwähnt, ist Code-Switching eine bilinguale Strategie, die sowohl bewusst als auch unbewusst eingesetzt wird. Wenn dem Sprecher das passende Wort in der Sprache (S1) nicht einfällt, kommt der Wechsel in eine andere Sprache (S2) vor oder umgekehrt. In diesem Fall tritt Code-Switching aufgrund der Disponibilität eines Wortes auf. Dies nennt Grosjean (1982:152) das Phänomen „most available word“. Besonders bei den Zweisprachigen sind, je nach Kontext, bestimmte Ausdrücke disponibler. Bei Sprachökonomie spielt auch „die Bequemlichkeit“ eine Rolle (Kielhöfer / Jonekeit 1998:76). Ohne sich zu bemühen, kann man durch Code-Switching sowohl seine lexikalischen als auch seine pragmatischen Lücken füllen. Vertrautheit mit bestimmten Ausdrücken hängt mit der Disponibilität zusammen. Die Einübung bestimmter Ausdrücke in einer Sprache (S1) verursacht eine pragmatische Lücke in einer anderen Sprache (S2). Die pragmatische Lücke besteht darin, dass ein Sprecher glaubt, über ein bestimmtes Thema in einer Sprache (S1) besser als in einer anderen Sprache (S2) zu sprechen. Um diese pragmatische Lücke zu füllen, wechselt man seine Sprache im Gespräch.

## 7. Transfer bei Zweisprachigen

### 7.1. Grundlage des Transfers

In diesem Kapitel möchte ich das Phänomen ‚Transfer‘ beschreiben, welches laut seiner Etymologie darauf hindeutet, dass etwas in eine andere Sprache „übertragen“ wird (Kluge 2002:925). Diesen Vorgang bezeichnet Clyne (1980a:641) als *Transferenz*. Sie ist ein Prozess der Übernahme von Elementen, Merkmalen und Regeln aus einer anderen Sprache. *Transfer* ist ein einzelner Erscheinungsfall innerhalb dieses Prozesses. In Anschluss daran bezeichnet Földes (2005:73) *Transferenz* „als integrierendes bilinguales Verfahren - die Übernahme von Elementen, Merkmalen und Gesetzmäßigkeiten aus der/den jeweiligen Kontaktsprache(n)“. In Anlehnung an dieses Begriffsverständnis sowie die Definition von Bußmann (2002) wird Transfer in diesem Kapitel für den ganzen Vorgang und das Ergebnis der Übertragung verwendet. Demnach bezeichnet *Transfer* die „Übertragung von sprachlichen Besonderheiten der Muttersprache auf die Fremdsprache“ (Bußmann 2002:709). Darüber hinaus wird hier allerdings davon ausgegangen, dass diese Übertragung im Falle des Sprachkontakts nicht nur mono-, sondern auch bidirektional erfolgen kann. „Sprachliche Besonderheiten“ können also sowohl von der Sprache 1 (L1) auf die Sprache 2 (L2) übertragen werden als auch vice versa (L2 auf L1). Diese Überlegung gründet darin, dass bei Zweisprachigen beide Sprachen ständig präsent sind. Bilinguale haben die Normen von unterschiedlichen Sprachen verinnerlicht (Haugen 1956:8). Durch die Präsenz der unterschiedlichen Normen für die Einzelsprachen, die bei ein und derselben Person im Gedächtnis abgespeichert sind, kommt es zu Transferenzen zwischen den zwei Sprachen (Hasselmo 1969:122). Hierbei kann die jeweils aktive Sprache unter dem Einfluss der anderen Sprache in bestimmten Äußerungen verändert werden. In der älteren Sprachkontaktforschung sprach man in diesen Fällen von Interferenzen. In diesem Zusammenhang bezeichnet Weinreich (1953:25) z.B. die Abweichung von Normen in jeweils einer Sprache, die in der Rede von Zweisprachigen als Ergebnis ihrer Vertrautheit mit mehr als einer Sprache vorkommen, als Interferenzerscheinungen.

Wie bereits in Kapitel 2.5.2 erwähnt wurde, werden die Termini „Transferenz“, „Transfer“ und „Interferenz“ in der Zweitsprachenerwerbs- und Sprachkontaktforschung sowohl auf den Prozess als auch auf das Resultat des Sprach- und Kulturkontakts bezogen, jedoch nicht einheitlich gebraucht (vgl. Oksaar 2003). Der Begriff Interferenz wird oft als Oberbegriff für jegliche Wirkung benutzt, die eine Sprache auf eine andere hat (vgl. Myers-Scotton 2006:210). In Zusammenhang mit Bilingualismus ist der Gebrauch des Begriffs



„Interferenz“ wegen seiner Konnotation problematisch, da die Wortbedeutung auf eine absichtliche „Einmischung“ (vgl. Riehl 2004:28) hinweist, die in dem oben erwähnten Prozess definitiv nicht gegeben ist. Daher verwende ich den Begriff „Interferenz“ nicht in der vorliegenden Arbeit. Man kann jedoch nicht ausschließen, dass der unangemessene Gebrauch, die Verletzung der Normen eines Sprachsystems und strukturelle Veränderungen einer Sprache infolge von Sprachkontakt durch die Inkorporation von Merkmalen der Gebersprache (L1) in die Nehmersprache (L2) tatsächlich auftreten. Meinem Verständnis nach handelt es sich hierbei dennoch um Transfer-Erscheinungen.

### **7.1.1. Ursache des Transfers**

Ein Transfer kann durch die Ähnlichkeit zwischen den beiden Sprachen ausgelöst werden und auch durch die seltene Benutzung einer Sprache von beiden Sprachen auftreten. Die Ähnlichkeit zwischen den Sprachen empfinden die Zweisprachigen sehr subjektiv. Sie können nach Bedarf auf eine andere Sprache zurückgreifen, um eventuelle Lücken zu füllen, sich genauer auszudrücken oder komplexe Strukturen zu vereinfachen. Neben den sprachlichen Aspekten können individuelle Gründe wie Müdigkeit oder mangelnde Konzentration etc. zu einem Transfer führen. Ein Grund für das Auftreten vieler Transfer-Erscheinungen im Sprachkontakt Deutsch und Koreanisch wird darin gesehen, dass Koreaner in Akkulturationsbereitschaft (Bereitschaft zur Anpassung an ein fremdes Milieu) zur deutschen Sprache und Kultur stehen. Oksaar (2003:137) fasst die Gründe für einen Transfer (Oksaar benutzt den Terminus *Transferenz*) in sechs Gruppen zusammen:

1. Kulturelle Beziehungen: Transferenzen können vorkommen, um neue Sachen zu bezeichnen
2. Ausdrucksnot: Der Transfer wird vorgenommen, auch wenn man unsicher ist, ob der Hörer das Gesprochene versteht.
3. Sprachökonomie: Der geringste Aufwand wird angestrebt.
4. Semantisch-kommunikative Exaktheit: Sie ergibt sich durch bestimmte Konnotationen eines Wortes, bedingt durch seine prosodische, stilistische und auch gesellschaftspolitische Wirkung.
5. Persönliches Prestige des Sprechers: Dies äußert sich nicht nur durch Transferenz der Wörter und Ausdrücke aus einer Prestigesprache, sondern auch bei der Bildung von hyperkorrekten Formen.
6. Gruppendynamik: Sie kann in vielen Fällen eine treibende Kraft zu Transferenz sein,

indem sie das Prestige, besonders bei Minoritäten, mit Muttersprachen-loyalität verbindet.

Die von Oksaar klassifizierten Gründe der Transferenz überlappen sich mit Motivationen bzw. Funktionen des Code-Switching (s. Kapitel 6). Somit gibt es zahlreiche weitere Klassifizierungs- und Abgrenzungsversuche in der Sprachkontaktforschung. Es wird deutlich, dass die Grenze zwischen Code-Switching und Transferenz unscharf ist, besonders wenn es um eine lexikalische Transfererscheinung in Form eines Nomens geht.

### 7.1.2 Typen des Transfers

Bevor ich mich mit Transfer-Erscheinungen innerhalb des deutsch-koreanischen Korpus beschäftige, möchte ich die verschiedenen Typen von Transfer behandeln.

Betz (1949:27) bezeichnet „alle Einflüsse einer Sprache auf eine andere, die sich nicht auf das Lautliche, das Wortmaterial an sich, sondern auf Bildung und Bedeutung, auf Form und Inhalt des Wortmaterials erstrecken“ als „Lehnprägung“. Er macht folgende Unterscheidung (ebd.):

1. Lehnsyntax: Genitiv-Verwendung in *das ist meines Amtes* nach dem lateinischen *hoc mei officii est*
2. Lehnbedeutung: Übernahme des Bedeutungsinhalts eines fremden Wortes für ein bereits bestehendes Morphem der eigenen Sprache z.B. *Rechner* – engl. *PC*
3. Lehnwendung: Nachbildung einer fremdsprachlichen Redensart, z.B. *den Hof machen* – fr. *faire la cour*
4. Lehnbildung: Neubildung eines Wortes aus dem Stoff der eigenen Sprache, aber durch den Anstoß eines fremden Vorbildes

Lehnbildung unterteilt sich ebenfalls nach Betz (1974:136) nach dem Verhältnis zum Vorbild in drei Gruppen:

- Lehnübersetzung: Eine genaue Glied-für-Glied-Übersetzung des Vorbildes, z.B. *Jungfernrede* für *maidenspeech*
- Lehnübertragung: Freiere Teilübertragung z.B. *Halbinsel* für *paeninsula*
- Lehnschöpfung: formal unabhängige Neubildung eines Wortes zur Übersetzung eines fremden, z.B. *Freistaat* für *Republik*

An Betz anschließend unterteilt Oksaar (2003:136) Transfer-Erscheinungen in zwei Gruppen:

- Lehnübersetzung: Eine genaue Glied-für-Glied Übersetzung eines fremden Vorbildes

- Lehnübertragung: Eine freiere Teilübertragung

Földes (2005:113ff.) unterteilt Transferenzercheinungen in vier Kategorien. Allerdings hat diese Klassifizierung keinen absoluten Charakter, weil die Grenzen zwischen den einzelnen Gruppen fließend sein können und bisweilen auch mit komplexen Phänomenen zu rechnen ist, wenn bei ein und derselben Sprachäußerung mehrere Kontakteinflüsse unterschiedlicher Art zugleich registriert werden können:

- Lehnübersetzung: Die überwiegende Mehrheit der Transferenzen gehört zur Gruppe der sog. Lehnübersetzungen, deren Abweichung von der Zielsprache durch unterschiedliche semantische Strukturierung in einem bestimmten Sinnbereich bedingt ist.
- Lehnübertragung: Hier handelt es sich um Übersetzungen, bei denen nicht Element für Element identisch übernommen wird.
- Lehnschöpfung: Hier handelt es sich um Nachbildungen, bei denen nicht das Wortmaterial, sondern lediglich die Prägweise, d.h. die Bildungsart, entlehnt wird. Diese Neuprägungen sind vom kontaktsprachlichen Muster in der Regel semantisch, aber nicht formal abhängig. Vor allem wegen der formalen Unabhängigkeit dieser Formen, wird eine sprachliche Entlehnung häufig ausgeschlossen.
- Lehnbedeutungen: Dieser Typ kommt sehr häufig vor. Es handelt sich um die Ausweitung bzw. Verengung des *signifié* nach dem Modell analoger Zeichen der Kontaktsprache. Das sprachliche Material bleibt z.B. koreanisch, während die Semantik eine Tendenz zum Deutschen aufweist.

Insgesamt hat Földes (2005) anhand eines ungarisch-deutschen Korpus festgestellt, dass die Lehnübersetzungen den meist vertretenen Typus darstellten. Am zweithäufigsten treten die Lehnbedeutungen auf. Für Lehnübertragungen gibt es nur wenige Beispiele und Lehnschöpfungen kommen noch seltener vor.

## **7.2. Transfer-Erscheinungen**

Im Folgenden werden sowohl Übertragungen von der deutschen Sprache auf die koreanische Sprache und vice versa als auch aus dem Kontakt entstandene hybride Formen anhand der Daten beschrieben, die sich im Verlauf der Kontaktsituation zwischen Deutsch und Koreanisch bei Individuen herausgebildet haben, wie die Einwirkung einer Sprache auf eine andere unter den Gegebenheiten des Sprachkontakts und des Bilingualismus zustande kommt.

Dabei werden die sprachkontaktbedingten Veränderungen beschrieben, die sich durch meine Untersuchungen nachweisen lassen. Diese Veränderungen sind in den einsprachigen und zweisprachigen Sequenzen zu beobachten.

Ein Transfer erscheint nicht nur in Form von direkten Übernahmen, sondern gelegentlich auch als Nachbildungen oder Lehnbildungen. Die direkte Übernahme, der unmittelbare Transfer einer Phonemreihe samt Bedeutung, wie z.B. aus der deutschen Sprache in die koreanische Sprache, bildet die augenfälligste Gruppe. Auch in der koreanischen Sprachgemeinschaft in Deutschland werden Bezeichnungen für Nahrungsmittel, Gebrauchsgegenstände, Ämter sowie geographische Bezeichnungen aus der deutschen Sprache direkt übernommen. In diesem Kapitel werden Transfer-erscheinungen beschränkt auf Nachbildungen oder Lehnbildungen, die am häufigsten vorkommen, behandelt.

### **7.2.1. Grammatische Bereiche**

Bei der Beschreibung von Einflüssen einer Sprache auf eine andere berücksichtige ich Kinder im Gespräch mit ihren koreanischen Freunden und Eltern. Da die Kinder neben Koreanisch, das fast ausschließlich innerhalb der Familie verwendet wird, zunehmend mit der deutschen Kultur und Sprache in Kontakt kommen, ergeben sich aus der Berührung beider Sprachsysteme nicht nehmersprachenkonforme Formen als Folge von Transfer. Dabei sind diese auf phonologischer, morphologischer, lexikalischer und syntaktischer Ebene feststellbar. Besonders ausgeprägt ist dieses Phänomen im lexikalisch-semantischen Bereich, und das ist leichter zu untersuchen als andere Arten von Transfer. Dafür nennt Oksaar (2003:135) drei Gründe:

1. Die Grenzen zwischen Morphologie, Syntax, Wortbildung und Phraseologie sind häufig fließend.
2. Elemente, die in einer Sprache zur Morphologie gehören, wie z.B. die 14 Kasus im Estnischen, können in einer anderen, z.B. im Deutschen, ihre Entsprechungen weitgehend in der Syntax haben.
3. Es lässt sich häufig nicht unterscheiden, ob eine innersprachliche Entwicklung oder ein fremdsprachlicher Einfluss vorliegt.

## 7.2.1.1. Lexiko-Semantische Ebene

### 7.2.1.1.1. Komposition

Zunächst möchte ich zwei Komposita zeigen, die Beispiele für eine Lehnprägung nach Betz (1949) sind:

(7.1) (K<sub>4</sub> wartet mit seinen Freunden auf das Abendessen.)

M<sub>4</sub> *jônyôk môk-ja*

Abendbrot essen-Proposativ

(lass uns zu Abend essen!)

K<sub>4</sub>(4:1<sup>95</sup>) ***abendzeit! abendzeit!***

*Abendzeit* ist hier nicht die betreffende Tageszeit, sondern die Übersetzung der koreanischen *jônyôk sikan* (Abendessen Zeit); *jônyôk* bedeutet nicht nur Tageszeit ‚Abend‘, sondern auch ‚Abendessen‘. Unter Berücksichtigung des Kontexts kann man verstehen, dass das Kind *Abendessenszeit* (*es ist Zeit zum Abendessen*) sagen wollte. Das Resultat ist eine Abweichung von der deutschen Norm. Man kann es als Lehnübersetzung des koreanischen Vorbildes verstehen, die als eine genaue Glied-für-Glied-Übersetzung aufzufassen ist.

Neben der Lehnübersetzung beweisen die Kinder im Sprachkontakt ihre Fähigkeit zur Lehnschöpfung. Diese kreativen Prozesse verstehe ich als eine natürliche Entwicklung, da der Spracherwerb der Kinder noch nicht abgeschlossen ist. Sie können ihre Lücken im Lexikon durch eigene Wortkreationen füllen, wie das Beispiel zeigt:

(7.2) (K<sub>3</sub> und K<sub>4</sub> malen ein Bild zum Thema Schnee.)

K<sub>3</sub> (4:7) *Das ist **Himmelmaschine**.*

K<sub>4</sub> (5:7) *Okay.*

Wenn man die Sprechsituation nicht kennt, ist es schwer, den Sinn von *Himmelmaschine* zu verstehen. Gemeint ist ein Gerät, welches am Himmel viel Schnee produziert.

Darüber hinaus kann eine gemischte Form entstehen, die durch den unmittelbaren Transfer (die Übernahme) eines Gliedes und die Lehnübersetzung eines anderen gekennzeichnet ist. Diese hybriden Komposita mit einer gemischten Morphemstruktur werden bei Pütz (1994:271) als „wortinterner Wechsel“ kategorisiert, wie die folgenden Beispiele zeigen: *Paintfabrik*, *Churchgruppen*, *Sportschuhe*, *Eßspoon*, *Nachtshift*.

In dieser Arbeit werden hingegen solche hybriden Komposita unter Transfererscheinung verstanden und behandelt. Es gibt eine hybride Bildung als Zusammen-setzung aus einer wörtlichen Übersetzung und aus einer direkten Übernahme:

---

<sup>95</sup> Die Ziffer ist das Alter. 4:1 bedeutet vier Jahre und einen Monat alt.

(7.3)

K<sub>1</sub> (8:7) *kil-schuhe sa cu-seyo.*

Straße-Schuhe kaufen geben-Aufforderung im Hon.

(Kaufen Sie mir bitte Straßenschuhe!)

Dieses Kompositum *kil-schuhe* entsteht aus der Übersetzung von *Straßen* und einer direkten Übernahme des deutschen Wortes *Schuhe* und kann somit als Transferenerscheinung klassifiziert werden. Das Wort *kil-schuhe* bedeutet, dass es sich um Straßenschuhe im Gegensatz zu Hausschuhen handelt, was nicht der koreanischen Norm entspricht, da zwischen Schuhen *sinbal* und Hausschuhen *silnaehwa* unterschieden wird.

Hier noch ein weiteres Beispiel zu der Bildung von hybriden Komposita:

(7.4)

K<sub>x</sub> (5:0) *schokoladen-ppang môg-ôssô.*

Schokoladen-Brötchen essen-Prät.

(Ich habe ein Schokoladenbrötchen gegessen.)

Diese Zusammensetzung entsteht unter dem Einfluss des Kompositums *Schokoladenbrötchen* aus der Übersetzung von *Brötchen* bzw. *Brot* und einer direkten Übernahme von *Schokoladen-*.

#### 7.2.1.1.2. Einzelne Substantive

Auch Lehnprägung bei einzelnen Substantiven konnten beobachtet werden. In diesem Kapitel möchte ich mich auf drei Substantive beschränken, die von koreanischen Kindern häufig gebraucht werden.

Das deutsche Nomen *Jahr* kann mit zwei äquivalenten koreanischen Nomina übersetzt werden: *nyôn* oder *hae*, wie die Beispiele zeigen:

Deutsch	Koreanisch
<i>das Jahr 2007</i>	<i>2007 nyôn</i>
<i>im Jahr 2007</i>	<i>2007 nyôn-e</i>
<i>im selben Jahr</i>	<i>gatûn hae-e</i>

Das deutsche Nomen *Jahr* kann sowohl bei der Zeitangabe verwendet werden als auch einen Zeitraum von 365 Tagen bezeichnen. Demgegenüber wird *nyôn* (Jahr) als Einheit nur im Zusammenhang mit Zahlen benutzt. *Hae* (Jahr) hingegen steht für die Zeitdauer eines Umlaufs der Erde um die Sonne. Im folgenden Beispiel wollte das Kind sagen, dass es durch die Verkürzung der Schuljahre am Gymnasium mit seinem Freund, der eine Jahrgangsstufe

weiter ist, im selben Jahr Abitur macht. In diesem Kontext entspricht das koreanische *nyôn* (Jahr) nicht der Norm:

(7.5)

K<sub>1</sub>(11) *abitur-lûl gatûn nyôn-e ha-eyo*

Abitur-Obj. gleich Jahr-Zeitangabe machen-Satzendung im Hon.

(Wir machen Abitur in demselben Jahr.)

M<sub>1</sub> *chôngmal?*

(Wirklich?)

K<sub>x</sub>(12) *ye, uri gatûn nyôn-e daehakgyo-e ga-yo.*

Ja, wir gleich Jahr-ABL Universität-LOK gehen-Satzendung in Hon.

(Ja, wir gehen in demselben Jahr zur Universität.)

Das deutsche Nomen *Erde* hat eine sehr weite Bedeutung, zum Beispiel, die Erde im Sinne von *Himmelskörper* (auf Koreanisch *ddang*) oder im Sinne von Boden, in dem Pflanzen wachsen (auf Koreanisch *hûk*). An dem folgenden Beispiel kann man erkennen, dass die Kinder zur Bedeutungsübernahme der deutschen Lexeme neigen:

(7.6)

K<sub>1</sub>(9:8) *imo ddang-i jaggi sinbal-e mud-ôyo.*

Tante Erde-Subj. mehrmals Schuhe-LOK. kleben-Satzendung in Hon.

(Tante, die Erde klebt immer weiter an den Schuhen.)

Im Regen folgte das Kind seiner Tante und ärgerte sich, weil die Erde an seinen Schuhen immer weiter klebte. Obwohl die Tante keine Deutschsprachkenntnisse hatte, verstand die Tante das Kind und fragte mich, ob Erde im Sinne von *ddang* und *hûk* gebraucht werden kann.

Das deutsche Wort *Klasse* ist ebenfalls mehrdeutig und hat verschiedene semantische Lesarten: *Die Klasse* bedeutet zunächst eine Gruppe von Schülern, die ungefähr gleichaltrig sind und deshalb in der Schule gemeinsam unterrichtet werden, dann eine ein Jahr umfassende Stufe innerhalb des Schulaufbaus sowie das Klassenzimmer. Für diese drei Bedeutungen hat das Koreanische jeweils ein entsprechendes Wort:

- 1) *ban*: Gruppe von Kindern
- 2) *haknyôn*: Jahrgangsstufe
- 3) *kyôsil*: Klassenzimmer

*Die vierte Klasse* kann entweder mit *sa haknyôn* (das 4. Schuljahr) oder *naebôncae kyôsil* (das Klassenzimmer Nr. 4) übersetzt werden, wie das Beispiel zeigt:

(7.7)

K<sub>1</sub>(8:11) *uri ije naebônjjae gyôsil-e ga-iggga?*

Wir nun Viert Klassenraum-Richtung gehen-Fragesatzendung

(Wollen wir nun ins Klassenzimmer Nr. 4 gehen?)

Eine von mehreren Übersetzungen des Wortes *Klasse* im obigen Satz kann korrekt sein, wenn das Kind nur das Klassenzimmer gemeint hat. Aber im weiteren Kontext stellt man fest, dass das Kind die vierte Klasse (*sa haknyôn gyôsil*) meint und dass das Kind am Tag der offenen Schule das Klassenzimmer des vierten Schuljahres besichtigen wollte.

### 7.2.1.1.3. Präpositionen

Neben Transferenzerscheinungen, die aufgrund der unterschiedlichen semantischen Lesarten bei Nomina vorkommen, kann man diese auch bei Präpositionen beobachten.

Die deutsche Präposition *vor* drückt in Bezug auf den Raum das Gegenteil von *hinter* aus. Sie wird ferner gebraucht, um auszudrücken, dass im zeitlichen Bezug etwas früher als etwas anderes geschieht. Im Koreanischen gibt es unterschiedliche Wörter für diese beiden Lesarten, nämlich *ape* in räumlicher und *jône* in zeitlicher Hinsicht. Das folgende Beispiel zeigt, dass die erste Bedeutung von *vor* in die koreanische Sprache übernommen wurde:

(7.8)  
K<sub>1</sub>(9:7) *misul Sikan ape*  
*malen Stunde vor*

Die richtige koreanische Form ist hier jedoch *misul sikan jône* (vor der Malstunde).

### 7.2.1.1.4. Verben

Nachdem Transferenzerscheinungen bei Nomen und Präpositionen dargestellt wurden, wird im Folgenden genauer auf die Verben eingegangen.

Im Deutschen bezieht sich das Verb *gehen* nur auf den Akt der Fortbewegung ohne Bezug auf die Person, während das Verb *kommen* einen Vorgang charakterisiert, bei dem sich ein Objekt zu einem genannten Ort oder zu einem Sprecher hin bewegen oder ein bestimmtes Ziel erreicht. Die Bedeutungen der koreanischen Verben *gata* (gehen) und *ota* (kommen) sind nicht immer übereinstimmend mit der Bedeutung im Deutschen. Das Verb *gata* (gehen) charakterisiert eine Bewegung vom Sprecher weg oder die Annäherung an ein bestimmtes Ziel, während *ota* (kommen) eine Bewegung zum Sprecher hin bzw. ein Wiederkommen bedeutet. Das koreanische *gata* (gehen) benutzt man beispielsweise beim Abschied im Sinne von ‚Kommen Sie gut nach Hause‘, wie das folgende Beispiel zeigt:

*annyônghi ga-seyo!*  
wohl gehen- Aufforderung im Hon.



(Kommen Sie gut nach Hause!)

Die Bedeutung des Verbs *gehen*, sich nur auf den Akt des sich Fortbewegens beziehend, wird im folgenden Beispiel, welches eine Abweichung von der koreanischen Norm ist, übernommen:

(7.9) K<sub>2</sub> ruft ein Kleinkind, das gerade angefangen hat zu laufen.

*ka ka*

Geh geh

Vermutlich wollte das achtjährige Kind damit sagen, dass sich das Kleinkind bewegt, und zwar zu dem Informanten hin. Im Koreanischen verwendet man in diesem Kontext *owa*, die Aufforderungsform von *ota* (kommen), näher zum Sprecher zu kommen.

Nachstehend folgen weitere Beispiele für den unterschiedlichen Gebrauch von *gehen* und *kommen* im Koreanischen:

(a)

*naeil kyohoe-e ga-seyo?*

Morgen Kirche-LOK gehen-Fragesatzendung im Hon.

(Gehen Sie morgen in die Kirche?)

(b)

*naeil kyohoe-e o-seyo?*

Morgen Kirche-LOK. kommen-Fragesatzendung im Hon.

(Kommen Sie morgen in die Kirche?)

Der Hörer kann mit dem Satz (b) ahnen, dass der Sprecher auch morgen in die Kirche geht, weil das *ota* (kommen) die Bewegung in Richtung auf den Sprecher ausdrückt. Die Räumlichkeit spielt im Koreanischen eine Rolle im Gebrauch von *gehen* und *kommen*. Der Satz (a) ist die angemessene Frage, wenn Sprecher und Hörer beide vom Zielort entfernt sind, während der Satz (b) eine Frage des Sprechers darstellt, der realistisch oder in Gedanken schon am Ort ist. Antworten auf diese beiden unterschiedlichen Fragen könnten lauten:

*ye, naeil gyohoe-e ga-yo.*

ja morgen Kirche-LOK. gehen-Satzendung

So kann nur jemand antworten, der sich vom Zielort (Kirche) entfernt befindet.

*ye, naeil gyohoe-e wa-yo.*

ja morgen Kirche-LOK. kommen-Satzendung

So antwortet jemand, der sich realistisch oder in Gedanken bereits am Zielort befindet.

Wird man gerufen, antwortet man im Koreanischen *Ja, ich gehe*, während man im Deutschen *Ja, ich komme* sagt. Das folgende Beispiel zeigt, dass das Kind die Bedeutung von *kommen* im Deutschen übernommen hat:

(7.10)

M<sub>1</sub> *pap môk-ja ppali wa*  
Reis essen-Propositiv schnell kommen + Aufforderung

(Lass uns essen. Komm schnell!)

K<sub>1</sub>(8;3) *ye o-pnida*

Ja kommen-Satzendung in Hon.

(Ja, ich komme.)

Das Kind hat also unter dem Einfluss der deutschen Sprache gesagt „*ye o-pnida*“ (Ja, ich komme), obwohl die richtige Form im Koreanischen „*ye ga-pnida*“ (Ja, ich gehe) gewesen wäre.

Das Verb *finden* im Deutschen bedeutet zufällig oder nach gezieltem Suchen irgendwo eine Person oder eine Sache zu finden. Im Koreanischen gibt es drei verschiedene Wörter für den Begriff *finden*:

- 1) *chadda*: etwas suchen und nach dem Vorgang eine verlorene Person oder eine Sache wiederzufinden.
- 2) *jupdda*: zufällig etwas finden
- 3) *guhada*: nach gezieltem Suchen mit Bemühungen ein Zimmer, eine Wohnung, ein Haus, eine Arbeitsstelle, Mitarbeiter etc. finden

Im folgenden Beispiel übernimmt das Verb *chadda* (suchen / finden) die deutsche Bedeutung des Verbs:

(7.11)

K<sub>1</sub>(11) *kil-esô osip cent-ûl chadd-ass-ôyo*  
Straße-LOK. 50 cent-Obj. finden-Prät.-Satzendung im Hon.

(Ich habe 50 Cent auf der Straße gefunden.)

Das Kind wollte hiermit sagen, dass es eine Münze zufällig auf der Straße gefunden hat. Daher hätte das Kind richtigerweise *jupdda* (finden) sagen müssen, nicht *chadda* (finden). Mit der Äußerung *chaddassôyo* allein, ohne jeden Kontext, wird außerdem nicht eindeutig ausgedrückt, ob das Kind im folgenden Beispiel seine Münze gesucht oder ob es seine Münze wieder gefunden hat, weil das *chadda* im Koreanischen *finden* und *suchen* bedeutet:

(7.12)

M<sub>1</sub> *muô-ûl chad-ni?*

was-Obj. suchen-Fragesatzendung

(Was suchst du?)

K<sub>1</sub>(12) *handûpon-ûl chaj-ayo.*

Handy-Obj. suchen-Satzendung im Hon.

(Ich suche mein Handy.)

- nach einigen Minuten später -

K<sub>1</sub> *chaj-ass-ôyo.*

finden-Prät.-Satzendung im Hon.

(Ich hab's gefunden.)

M<sub>1</sub> *ôdisô chaj-ass-ô?*

Wo finden-Prät.-Fragesatzendung

(Wo hast du das gefunden?)

K<sub>1</sub> *gabang-esô chaj-ass-ôyo.*

Tasche-LOK. finden-Prät.-Satzendung im Hon.

(Ich hab's in der Tasche gefunden.)

Die Übertragung des deutschen Verbs *finden* ins Koreanische habe ich auch bei einer Studentin beobachtet (20, sie ist ab dem 8. Lebensjahr in Deutschland aufgewachsen und vor kurzem zum Studium nach Bonn gekommen):

(7.13)

*onûl bang-ûl chaj-ass-ôyo.*

heute Zimmer-Obj. finden-Prät.-Satzendung im Hon.

(Ich habe heute <endlich> ein Zimmer gefunden.)

Diese Formulierung ist wiederum ambig, da ohne weiteren Kontext nicht klar wird, ob sie ein Zimmer gesucht hat oder ihr Zimmer wieder bekommen hat. Im Verlauf des weiteren Gesprächs habe ich dann verstanden, dass sie damit sagen wollte, dass sie endlich nach langem Suchen ein Zimmer gefunden hat. Die richtige Form auf Koreanisch ist *bang-ûl guha-ess-ôyo* (Ich habe ein Zimmer gefunden).

Für das deutsche Wort *aufmachen* gibt es im Koreanischen eine Unzahl von kontextsensitiven Modifikationen der Grundbedeutung. Hier möchte ich mich auf drei Varianten beschränken:

- 1) *yôlda*: Fenster, Tür usw. aufmachen
- 2) *pulda*: Knoten, Kisten usw. aufmachen
- 3) *ddada*: Flasche, Dose usw. aufmachen

Das heißt, dass die koreanischen Varianten von *aufmachen* mit einer spezifischen Klasse von Objekten, die geöffnet werden, verbunden sind.

Ein Beispiel für den richtigen Gebrauch von *yôlda* (aufmachen):

(7.14)

K<sub>1</sub>(8) *changmun-ûl yôlô-juseyo.*

Fenster-Obj. Aufmachen-Aufforderungssatzendung im Hon.

(Machen Sie bitte das Fenster auf!)

Das folgende Beispiel zeigt, wie unter dem Einfluss des deutschen Gebrauchs von *aufmachen* das falsche koreanische Wort verwendet wird:

(7.15)

K<sub>1</sub>(8) *undonghwa ggûn-i yôl-ly-ôss-ô*

Sportschuhe Schnürsenkel-Subj. aufmachen-Passiv-Prät.-Satzendung

(Die Schnürsenkel der Sportschuhe wurden aufgemacht.)

Der Schnürsenkel sieht wie ein Knoten aus, den man aufmacht. In diesem Beispiel muss die richtige Form im Koreanischen *pullyôssô* heißen. Hierzu ein Beispiel, wo koreanische Kinder „*aufmachen*“ in einer übergeneralisierenden Art und Weise verwenden:

(7.16)

K<sub>x</sub>(6) *kyul yôlô-juseyo*

Mandarine aufmachen-Aufforderungssatzendung im Hon.

(Schälen Sie bitte eine Mandarine!)

In diesem Beispiel muss die richtige Form im Koreanischen *ggajuseyo* (schälen) heißen. Die Kinder verwenden *aufmachen* als Passepartout für Prozesse, die mit einem Öffnungsvorgang in Verbindung stehen. Das Schälen wird als Subtyp des Öffnungsvorgangs interpretiert, so dass die Form *yôlta* (aufmachen) verwendet wird. Dieses Phänomen habe ich sowohl bei meinen Beobachtungskindern als auch bei einem Besuchskind aus London beobachtet. Clyne (2003:113) weist darauf hin, dass Lexeme, die ein weites semantisches Feld abdecken, aus der Kontaktsprache übernommen werden. Diese Hypothese wurde durch meine Untersuchungen bestätigt. Unter Berücksichtigung der Transferenz kann diese Hypothese dahingehend erweitert werden, dass Lexeme, die ein weites semantisches Feld abdecken, aus der Kontaktsprache übernommen und übersetzt werden. Eine koreanische Form wie *yôlta* übernimmt hierbei die äquivalente Funktion des deutschen Verbs *aufmachen*. Das ursprüngliche semantische Feld wird nach dem Muster der deutschen Sprache modifiziert und erweitert. Der normabweichende Gebrauch durch die Übernahme der Lexeme wie *aufmachen* und *finden* kann also anhand der Phraseologismen festgestellt werden.

#### 7.2.1.1.5. Antwortpartikeln

Auf die verneinten Fragesätze im Koreanischen antwortet man unter dem Einfluss der deutschen Sprache gegen die Norm der koreanischen Sprache, wie das Beispiel zeigt:

(7.19)

E<sub>x</sub> *ômma an kesi-ni?*

Mama nicht sein-Fragesatzendung

(Ist deine Mutter nicht da?)

K<sub>x</sub>(15) *aniyô.*

nein

(Doch.)

E<sub>x</sub> *ômma jom bakkwô cwô.*

Mama mal wechseln geben

(Kann ich mal deine Mama sprechen?)

K<sub>x</sub>(15) *aniyô, an gyes-eyo.*

nein nicht sein-Satzendung im Hon.

(Nein, sie ist nicht da.)

Der Transfer von Antwortpartikeln kann zu Missverständnissen führen, wie das obige Beispiel zeigt. Der erste Transfer *aniyo* (nein) ist normabweichend, weil das Kind unter dem Einfluss der deutschen Sprache auf eine verneinende Frage mit *aniyo* (nein) geantwortet hat. Die richtige Form der ersten Antwort hätte *ye* (Ja) heißen müssen, wie die folgenden Beispiele zeigen:

A: Haben Sie Zeit?

B: *ye* (ja), ich habe Zeit.

A: Haben Sie keine Zeit?

B: *ye* (ja), ich habe keine Zeit.

#### 7.2.1.1.6. Phraseologismen

Wenn koreanische Phraseologismen dem Sprecher momentan nicht präsent sind, dann drückt er die Bildlichkeit der deutschen Wendung mit koreanischen Vokabeln aus. Das Konzept betreffend bleibt die Äußerung deutsch, die sprachliche Form wurde aber koreanisch, wie es das folgende Beispiel zeigt:

(7.17)

K1 (12) *hyônga-ga gabang-ûl igy-ôssô.*

Älterer Bruder-Subj. Tasche-Obj. gewinnen-Prät.

(Der ältere Bruder hat eine Tasche (bei einer Tombula) gewonnen.)

Der Phraseologismus *etwas im Spiel gewinnen* wurde ins Koreanische normabweichend übertragen. Weitere Phraseologismen mit *gewinnen* sind beispielsweise *den Kampf gewinnen*, *den ersten Platz gewinnen* und *den Preis gewinnen*. Im Deutschen können also drei unterschiedliche Vorgänge mit demselben Verb charakterisiert werden. Demgegenüber gilt für das Koreanische, dass spezifische Verben relativ fest mit diesen Vorgängen verbunden sind,

wie zum Beispiel *ssaum-esô igyta* (im Kampf gewinnen), *sang-ûl thada* (den Preis gewinnen), *idûng-ûl hada* (den ersten Platz gewinnen). Im Koreanischen stehen hier drei verschiedene Verben mit unterschiedlichen Vorgängen in Verbindung, wogegen man im Deutschen für alle drei ein Verb als Passepartout verwenden kann. Der richtige Phraseologismus für *eine Tasche bei einer Verlosung in der Schule gewinnen* hätte im Koreanischen *kabang-ûl thada* heißen müssen, nicht *gabang-ûl igyta*, was in Verbindung mit einem *Kampf gewinnen* steht. Die Bedeutung *igyta* wird hier also nach deutschem Muster erweitert und für mehrere Vorgänge verwendet.

Hierzu möchte ich noch einen Phraseologismus *Arbeit schreiben* oder *Klausur schreiben* erwähnen, die ich im Alltag bei Schulkindern und Studenten beobachte. Im Koreanischen gibt es den Phraseologismus *sihôm-ûl chida* (Prüfung machen) für *Arbeit schreiben* bzw. *Klausur schreiben*. Dieser deutsche Phraseologismus wird auf zwei Arten im Koreanischen als Folge des Sprachkontakts entlehnt, wie folgende Beispiele zeigen:

*nanûn naeil mathe arbeit-ûl ssû-nta.*

ich morgen Mathe Arbeit-Obj. schreiben-Aussagesatzendung

(Ich schreibe morgen eine Mathearbeit.)

*nanûn naeil suhak sihôm-ûl ssû-nta.*

ich morgen Mathe Prüfung-Obj. schreiben-Aussagesatzendung

(Ich habe morgen eine Matheprüfung.)

*ônje klausur-lûl ssô-yo?*

wann Klausur-Obj. schreiben-Fragesatzendung im Hon.

(Wann schreiben wir eine Klausur?)

*ônje sihôm-ûl ssô-yo?*

wann Prüfung-Obj. schreiben-Fragesatzendung im Hon.

(Wann haben wir eine Prüfung?)

Von dem Phraseologismus *Arbeit* bzw. *Klausur schreiben* wurde das Verb *schreiben* ins Koreanische übersetzt. Die Nomina *Arbeit* bzw. *Klausur* wurden teilweise direkt übernommen oder übersetzt. Im zweiten Fall entspricht die Kombinationsform der Phraseologismen aber nicht der koreanischen Norm. Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass die Verknüpfung der Wörter in der koreanischen Sprache nicht besteht und daher das deutsche Muster (*Prüfung + schreiben*) in übersetzter Form (*sihôm + ssôta*) übernommen wird.

Des Weiteren werden Phraseologismen in umgekehrter Weise vom Koreanischen ins Deutsche transferiert. Es kommt vor, dass ein Phraseologismus *nolŏ gata* (spielen gehen) in einen deutschen Satz übernommen wird. Hierbei liegt eine Verdopplung des Verbs *gehen* vor, wie das Beispiel zeigt:

(7.18)

K<sub>1</sub> (8) *wohin gehst du?*

K<sub>4</sub> (5) *ich gehe nolô ga.*

Ich gehe spielen gehen

(Ich gehen spielen.)

### 7.2.1.1.7. Normabweichender Gebrauch

Von der koreanischen Norm abweichende Formen im Wortgebrauch werden in die deutsche Sprache transferiert, so dass man eine Struktur vorfinden kann, die auch von der deutschen Norm abweicht. Folgende Äußerungen habe ich bei koreanischen Kindern im Gespräch mit Eltern beobachtet:

(7.28) K<sub>1</sub>(7;1) *Wasser ist \*kleiner geworden.*

(Das Wasser ist weniger geworden.)

(7.29) K<sub>1</sub>(7;1) *pause war so \*wenig*

(Die Pause war so kurz.)

(7.30) K<sub>1</sub>(7;1) *Frau Kosak sagte, wir sollen \*schneller kommen.*

(Frau Kosak sagte, wir sollen früher kommen.)

*jôkda* (wenig sein), *jakta* (klein sein) und *jjalpda* (kurz sein) wurden aufgrund lautlicher Ähnlichkeit falsch verwendet. *ppalli* (schnell) und *iljjik* (früh) wurden von Kindern und manchen koreanischen Erwachsenen verwechselt und falsch benutzt.

Ein weiteres Beispiel für den falschen Gebrauch von koreanischen Wörtern ist *manta* (viel sein) und *kûda* (groß sein):

(7.31) K<sub>1</sub>(7;1) *fünf Liter ist so \*groß?*

(Fünf Liter ist so viel?)

Unter dem Einfluss des Koreanischen wurde anstelle von *lange warten* im Deutschen manchmal irrtümlich *viel warten* gebraucht:

(7.32)

K<sub>1</sub>(7;1) *ômma-nûn myôch si-e wa?*

Mama-Subj. wieviel Uhr-LOK kommen

(Um wieviel Uhr kommst du, Mama?)

M<sub>1</sub> *ne si*

(Vier Uhr.)

K<sub>1</sub> *vier Uhr?*

M<sub>1</sub> *ûng. mônjô wasô sigoiss-ô*

ja früher kommen ausruhen-Imperativsatzendung

(Ja. Wenn du früher kommst, ruhe dich aus.)

K<sub>1</sub> so \*viel? gûlôke mani kidal-ôyatoe-yo?  
so viel warten-müssen-Fragesatzendung im Hon.

(So lange? So lange muss ich warten?)

Wie diese Beispiele zeigen, ist es für die Kinder wichtig, den korrekten Sprachgebrauch in der jeweiligen Sprache zu erlernen.

Durch den Sprachkontakt besteht die Möglichkeit, dass deutsche Wörter in Verbindung mit dem häufigen Gebrauch von Code-Switching innerhalb der koreanischen Gesellschaft mit der Zeit zu Lehnwörtern werden, wenn Deutsch und Koreanisch nicht gleich häufig gesprochen werden (vgl. Backus 1992:32). Das kann dazu führen, dass die deutschen Lehnwörter die entsprechenden koreanischen Wörter komplett ersetzen.

Daher müsste der erwachsene Gesprächsteilnehmer den Kindern beibringen, zumindest durch Wiederholung oder Teilwiederholung die jeweils äquivalenten koreanischen Wörter zu verwenden. Es ist wichtig, dass die Eltern bzw. Erwachsenen sehr auf ihre koreanische Sprache achten und fehlerfrei sprechen, um den Kindern ein Vorbild sein zu können.

Der ständige Wechsel zwischen Sprachen (Code-Switching) bei Zweisprachigen begünstigt die Übernahme von Strukturen aus dem anderen System. Darum können Code-Switching und Transferenz auch gemeinsam innerhalb einer Äußerungseinheit auftreten, wobei das erste Phänomen einen alternativen Gebrauch zweier Sprachen charakterisiert und Transferenz die Übertragung von Elementen einer Ausgangssprache in eine Zielsprache darstellt. Transfer betrifft nicht nur die Übernahme von linguistischen Merkmalen der anderen Sprache, sondern ebenso das durch soziokulturelle Normen und Regeln vorgegebene kommunikative Repertoire einer Sprachgemeinschaft (Pütz 1994:157).

#### **7.2.1.1.8. Homophonie**

Bevor ich zum nächsten Kapitel komme, möchte ich darauf hinweisen, dass es aufgrund (fast) gleicher Laute zu Missverständnissen im deutsch-koreanischen Sprachkontakt kommen kann, wenn die betreffenden Wörter in die andere Sprache übernommen werden.

Es gibt zwei koreanische Wörter, die im Standarddeutschen ebenfalls gebräuchlich sind, aber eine andere Bedeutung haben. Eines davon ist *ne*. Im Deutschen ist *ne* [ne:] eine



Variationsform von *nein*, während *ne* [ne] im Koreanischen *ja* bedeutet. Durch die Länge des Vokals /e/ kann man unterscheiden, ob es sich um eine Verneinung auf Deutsch oder eine Bejahung auf Koreanisch handelt. Für koreanische Eltern, die in Deutschland leben, ist es nicht immer einfach, die Länge des Vokals zu unterscheiden, wenn ihre Kinder *ne* gebrauchen, so dass es zu Missverständnissen kommen kann.

Das zweite Wort im Deutschen ist *Mitte*. Bei Zweisprachigen ist es üblich, den Ortsnamen zu übernehmen. Der Stadtteil St. Augustin Mitte wurde einmal von einem Koreaner als *unter* St. Augustin verstanden, weil das Wort *mite* im Koreanischen *unter* bzw. *unten* bedeutet. Diese Erscheinung ist im Sprachkontakt und im Fremdsprachenunterricht bekannt unter dem Begriff *faux amis* „falsche Freunde“, mit denen jeder Fremdsprachenlerner konfrontiert wird: s. ne. *gift* (Geschenk) und nhd. *Gift*.

## 7.2.1.2. Syntaktische Ebene

### 7.2.1.2.1. Wortstellung

Auf der syntaktischen Ebene sind Transfer-Erscheinungen zunächst in der Wortstellung zu beobachten. Koreanisch hat zwar grundsätzlich die Wortstellung Subjekt-Objekt(e)-Verb, jedoch ist die Wortfolge aufgrund der differenzierten Entwicklung der Kasuspartikeln relativ flexibel. Obwohl die Konstituenten im Prinzip frei im Satz stehen können, steht das Verb (Prädikat) meistens am Ende des Satzes. Diese Regel gilt sowohl für Hauptsätze als auch für Nebensätze. Der Nebensatz steht immer vor dem Hauptsatz (mindestens vor dessen Prädikat) wie das Beispiel (3.20) in Kapitel 3.2.1 zeigt:

<i>gû-ga</i>	<i>an</i>	<i>o-aso</i>	<i>nae-ga</i>	<i>sûlpûda.</i>
Er-nom.	NEG	kommen-kausal	ich-nom	traurig sein

(Ich bin traurig, weil er nicht kommt.)

Wie das Beispiel (5.35) in Kapitel 5.1.1.2. zeigt, sind das Subjekt und das Verb zusammengerückt:

(5.35)  
 K<sub>2</sub>(7) *lee-ga malha-essô aufräumen-ha-rago.*  
 Lee-NOM sagen-Prät. aufräumen-tun-dass

(Lee hat gesagt, dass du aufräumen musst.)

Diese Wortstellung interpretiere ich als eine Nachahmung von Wortstellungs-gepflogenheiten der Kontaktsprache Deutsch und klassifiziere sie damit als Transferenerscheinung. Man könnte auch die These aufstellen, dass dieses Phänomen durch die flexible Wortstellung im

Koreanischen bedingt ist. Aufgrund von Belegen direkter Übernahme, die als Indiz für ein deutsches Vorbild angesehen werden können (*aufräumen*), interpretiere ich die oben erwähnte und dem Deutschen entsprechende gesamte Satzstellung als eine Erscheinungsform, die entlehnt wurde. Zahlreiche Beispiele aus dem Sprachkontakt Deutsch-Koreanisch sind nicht zwingend ungrammatisch. In der folgenden zweisprachigen Sequenz zeigt sich deutlich, dass die deutsche Regel in der koreanischen Wortstellung im Satz übernommen wird:

(7.20) K<sub>1</sub>(8;4) *Ich dachte ikô malhanûngô-rago*  
 ich dachte das meinen-dass  
 (Ich dachte, dass du das meinst.)

Das folgende Beispiel verstehe ich ebenfalls als Übernahme der deutschen Regel, weil das Verb des Hauptsatzes im Koreanischen normalerweise dem Nebensatz folgt:

(7.21) K<sub>1</sub>(8;4) *na-nûn ikô malhanûn-cul al-assô weil das schöner ist.*  
 Ich-NOM das meinen-dass verstehen-Prät. weil das schöner ist  
 (Ich habe verstanden, dass du dies meinst, weil das schöner als jenes ist.)

In zweisprachigen Sequenzen, in Fällen von Code-Switching, ist diese Satzstruktur bei Kindern noch häufiger zu beobachten. Als Folge des Sprachkontakts mit dem Deutschen gibt es Veränderungen bei der Endstellung des Verbs. Hieraus schließe ich, dass sich der Erwerb der syntaktischen Basisregeln unter dem Einfluss der von der Umgebung angebotenen sprachlichen Muster vollzieht.

Darüber hinaus beobachtet man beim Angeben der Uhrzeit, dass die koreanische Uhrzeitangabe nach deutschem Muster benutzt wird, wie das folgende Beispiel zeigt:

(7.22) Ex *sip o bun jôn dasôs si-e manna-ja.*  
 zehn fünf Minute vor fünf Uhr-LOK treffen-Vorschlagssatzendung  
 (Lass uns Viertel vor fünf treffen.)

Bei der koreanischen Zeitangabe beginnt man mit der Zahl der Stunde (Uhr), dann folgt die Zahl der Minuten. Das obige von der Norm abweichende Beispiel müsste richtig wie folgt heißen:

*dasôs si sip o bun jôn-e manna-ca.*  
 fünf Uhr zehn fünf Minute vor-LOK treffen-Vorschlagssatzendung  
 (Lass uns Viertel vor fünf treffen.)

Des Weiteren gibt es Transferenzercheinungen beim Zählen. Meiner Beobachtung nach verwenden koreanische Kinder Zahlen ab 21 manchmal in einer deutschen Art und Weise: Das zweite Glied der Zahl wird bei der Verbalisierung zuerst genannt (*Einundzwanzig*). Zum

Beispiel wird die Zahl *samsip-ca* (34) als *casip-sam* (43) unter dem Einfluss des Deutschen verbalisiert. Bei Zahlen ab 21 im Koreanischen wird zuerst die Zehner- und dann die Einer-Einheit genannt, was beim Deutschen genau umgekehrt ist.

Beim Zählen mit den Händen findet man eine weitere kulturelle Differenz, die in einer unterschiedlichen Fingerbewegung besteht. In Korea fängt man an zu zählen, indem man die Finger nach innen schließt, während man in Deutschland die Finger nach außen öffnet. Bezüglich des Zählens beobachte ich bei Kindern die deutsche Geste häufiger als die koreanische, während bei Erwachsenen fast nur die koreanische Geste beobachtet wurde. Diese Tatsachen bringen mich zu der Überlegung, dass die deutsche Sprache einen stärkeren Einfluss auf koreanische Kinder hat als das Koreanische. Es ist bekannt, dass Mehrsprachige häufig in ihrer Muttersprache rechnen und zählen (Oksaar 2003:136). Meine Beobachtungskinder ziehen es vor, auf Deutsch zu zählen und zu rechnen und sie verwenden beim Zählen die entsprechenden deutschen Gesten.

Abschließend zeigt das folgende Beispiel, wie der Einfluss einer Sprache auf die andere Sprache im syntaktischen Bereich zu Stande kommt:

(7.23) K<sub>3</sub> und K<sub>4</sub> spielen im Garten, K<sub>1</sub> ist in der Wohnung. K<sub>1</sub> guckte durchs Fenster und K<sub>3</sub> winkt K<sub>1</sub> zu.

K<sub>1</sub> (8;1) *was macht ihr da?*

K<sub>3</sub> (4;1) *wir spielen.*

K<sub>1</sub> (8;1) *was spielt ihr?*

K<sub>4</sub> (5;1) *wir fahrradwettrennen machen, ja (zu K<sub>3</sub>)?*

K<sub>3</sub> (4;1) *Ja.*

Bei diesem Befund liegen ausschließlich deutsche Lexeme vor, während die Wortstellung dem Koreanischen entspricht, was ein Phänomen der Transferenz auf syntaktischer Ebene ist.

Wie die oben stehenden Beispiele zeigen, werden deutsche Lexeme, trotz Unterschieden in der Referenz ihrer koreanischen Pendanten, in die Zielsprache übernommen, was zu Abweichungen von der koreanischen Norm führt. Diese Abweichungen entwickelten sich mit der Zeit in zwei Richtungen: Einerseits sprechen die Kinder normentsprechend dank des Korrektivs ihrer Eltern, andererseits sind Code-Switching und Transferenzercheinungen zu beobachten (vgl. Kapitel 5.1).

#### 7.2.1.2.2. Kasus

Das folgende Beispiel zeigt die Übertragung der deutschen Kasusmarkierung auf die

koreanische Sprache bei der Partikelanwendung:

(7.24) Das folgende Beispiel habe ich bei vielen Kindern beobachtet.

*omma-hante*      *bagguô jul-ge-yo.*  
Mama-Dativ      weiter geben-werden- Aussagesatzendung Hon.  
(Ich) werde der Mutter (das Telefon) weiter geben.

Die richtige Form ist *omma-lûl bagguô jul-ge-yo*; statt *hante* (Dativ) muss die Partikel *lûl* (Akkusativ) verwendet werden.

### 7.2.1.2.3. Doppelte Markierung

Es finden sich in einer Sprachkontaktsituation Fälle, in denen grammatische Funktionen doppelt markiert sind, nämlich mit Morphemen aus beiden Sprachen. Das Tempus des Verbs wurde zweimal gebraucht, indem das deutsche Partizip Perfekt mit *-hada* inkorporiert wurde bzw. mit dem Verb *doeda* (werden) verbunden wurde, wie die Beispiele zeigen:

(7.25)  
K<sub>2</sub>(7;1)      *angekommen-ha-ess-ôyo*      *brief-ga*  
                  Angekommen-machen-Prät.-Satzendung im Hon. Brief-Nom  
(Ist der Brief angekommen?)  
K<sub>3</sub>(4;1) *omma wae Blumen abgeschnitten-doe-ôss-ô?*  
                  Mama warum Blumen abgeschnitten-werden-Prät.-Satzendung  
(Mama, warum sind die Blumen abgeschnitten worden?)

In diesen Beispielen wurden die deutschen Nomina ohne Artikel in die koreanische Sprache übernommen. Dies geschieht meiner Interpretation nach unter dem Einfluss der koreanischen Sprache, in der es keine Artikel gibt.

Das folgende Beispiel zeigt, dass die Präposition *in* und die Partikel *e* (Richtung) für die gleiche Bedeutung zusammen benutzt werden, indem das koreanische Nomen *bang* (Zimmer) übernommen wurde. Man kann also wieder eine doppelte Markierung beobachten:

(7.26) K<sub>1</sub>(8;7) ich gehe in mein bang-e  
                  ich gehe in mein Zimmer-LOK  
(Ich gehe in mein Zimmer.)

Über die zweimalige Tempusmarkierung und Präpositionmarkierung hinaus wird der Aspekt (Progressiv) zweimal markiert sowohl im Koreanischen als auch im Deutschen, wie das Beispiel zeigt:

(7.27) K<sub>1</sub>(8;10) ***Ich gerade suchen-ha-goissô.***  
                  Ich gerade suchen-machen-Progressiv+Satzendung

(Ich bin gerade beim Suchen.)

Beim obigen Beispiel findet ein Wechsel zwischen zwei Sprachen statt (Code-Switching) und die koreanische Syntax wird auf die Anordnung der deutschen Lexeme übertragen (Transferenz).

Zuletzt möchte ich einen Beleg erwähnen, bei dem ein deutsches Verb zweimal vorkommt: *Er kommt nach dem Gespräch bei mir \*vorbeikommt*. Der Grund dafür kann darin liegen, dass die koreanische Sprache keine Verbklammer mit Trennbarpräfix kennt. Dieses Phänomen interpretiere ich auch als eine Transferenzerrscheinung.

## **7.2.2. Pragmatische Zusammenhänge**

Im Folgenden werde ich auf Transfer-Erscheinungen eingehen, die gebräuchliche Anredeformen, Grußformeln, Höflichkeitsformeln sowie Aufforderung im Diskurs betreffen. Zunächst werden Anredeformen zwischen Deutsch und Koreanisch erläutert.

### **7.2.2.1. Anredeformen**

Für die Anrede gegenüber dem Lehrer in der Schule verwendet man im Koreanischen immer nur *sônsaengnim* (Herr Lehrer bzw. Frau Lehrerin). Für die Anrede eines Professors an der Universität wird sowohl *kyosunim* (Herr Professor bzw. Frau Professorin) als auch *sônsaengnim* (Herr Lehrer bzw. Frau Lehrerin) gebraucht. Diese Anredeformen haben im Kontext der Schule das höchste Höflichkeitsniveau. An die Berufsbezeichnung *sônsaeng* (Lehrer) oder *kyosu* (Professor) wird das Hochachtung bekundende Suffix *-nim* angefügt. Es ist nicht einmal statthaft, zu diesen Titeln den Familiennamen hinzuzufügen, weil dieses die Wertschätzung um eine Stufe niedriger machen würde. Im Zusammenhang mit Höflichkeitsbekundungen haben Berufsbezeichnungen eine höhere Priorität als Familiennamen. Die Ergänzung des Familiennamens vor der Berufsbezeichnung wird gebraucht, wenn es um die Vermeidung von Ambiguität geht. Üben z.B. mehrere Personen innerhalb einer angesprochenen Gruppe denselben Beruf aus, verwendet man zur Differenzierung den Familiennamen, wenn man eine bestimmte Person innerhalb dieser Gruppe ansprechen will. Daher ist es üblich, seinen Lehrer in der Form *sônsaengnim* (Herr Lehrer, Frau Lehrerin) oder *paksanim* (Herr Doktor, Frau Doktor) sowie *gyosunim* (Herr Professor, Frau Professorin) anzureden. Es ist nicht möglich, ihm gegenüber irgendein Pronomen zu gebrauchen, das dem deutschen Pronomen *Sie* entspricht. Während das

Hochachtung anzeigende Suffix *-nim* an die Berufsbezeichnung oder Amtsbezeichnung angehängt wird, hat das Nomen *ssi* (Herr/Frau) eine ähnliche Funktion wie *-nim*. Es wird an den Namen angefügt. Hierbei kann es sich zum Beispiel um Vorname + *ssi* oder Familienname + Vorname + *ssi* handeln. Dies gilt jedoch nur für die direkte Anrede zwischen Erwachsenen. Das Hochachtung anzeigende Suffix *-nim* wird gebraucht, falls die betreffende Person nicht während des Gesprächs anwesend ist.

In Korea bezeichnen Schüler ihren Lehrer nur als Lehrer, ohne Zusatz des Familiennamens, wie das folgende Beispiel zeigt:

A: *i salam nugu-ni?*

dies Person wer-Fragesatzendung

(Wer ist das?)

B: *yôngô sônſaengnim.*

Englisch Lehrer

(Das ist der Englischlehrer.)

Demgegenüber bezeichnen deutsch-koreanische Kinder in Deutschland ihren Lehrer zuerst mit dem Nachnamen, was ich als Folge des Sprachkontakts interpretiere. In Deutschland ist es nämlich üblich, den Lehrer mit seinem Namen anzusprechen. Die Berufsbezeichnung wird nur als Antwort auf eine konkrete Frage erwähnt:

(7.33)

M<sub>1</sub> *i salam nugu-ni?*

dies Person wer-Fragesatzendung

(Wer ist das?)

K<sub>1</sub> ***Frau Müller.***

M<sub>1</sub> *Frau Müller-ga nugu-ya?*

Frau Müller-Subj, wer-Fragesatzendung

(Wer ist Frau Müller?)

K<sub>1</sub> *yôngô sônſaengnim.*

Englisch Lehrer

(Sie ist Englischlehrerin.)

Aufgrund des Sprachkontakts mit dem Deutschen kann man die Ergänzung des Eigennamens vor der Berufs- und Amtsbezeichnung im Alltagsgespräch recht häufig beobachten, wie das Beispiel zeigt:

(7.34)

K<sub>1</sub> *jônhwa owa-ssôyô.*

Anruf kommen-Prät.

(Es kam ein Anruf für dich.)

M<sub>1</sub> *nugu?*  
Wer?

(Von wem?)

K<sub>1</sub> *kim kook hyun moksa-nim*  
Name            Pfarrer-Honorativsuffix

(Pfarrer Kook Hyun Kim hat angerufen.)

In Korea benutzt man in diesem Fall nur die Berufsbezeichnung (*moksanim*: Pfarrer), ohne den Namen.

Bei der Anrede im Deutschen ist die Trennung zwischen der Vertrautheitsform (Duzen) und der Distanzform (Siezen) zu beachten (vgl. Kapitel 6). In Verbindung mit der Distanzform gebraucht man üblicherweise den Familiennamen, dem je nach Geschlecht *Herr* oder *Frau* vorangestellt wird. Für koreanische Kinder in Deutschland ist es selbstverständlich unter dem Einfluss des Deutschen, dass sie in der Antwort auf die Frage nach dem Namen des deutschen Lehrers / der Lehrerin nur mit Herr bzw. Frau und Zunamen antworten, während sie auf die Frage nach dem Namen des koreanischen Lehrers mit Zunamen und Berufsbezeichnung antworten, wie die Beispiele zeigen:

(7.35)

M<sub>1</sub> *yôngô-sônsaengnim ilûm-ûn?*  
Englisch-Lehrer    Name-Thema

(Wie ist der Name des Englischlehrers/ der Englischlehrerin?)

K<sub>1</sub> *Frau Müller.*

M<sub>1</sub> *hangugô-sônsaengnim ilûm-ûn?*  
Koreanisch-Lehrer    Name-Thema

(Wie ist der Name des Koreanischlehrers?)

K<sub>1</sub> *Im Su bin sônsaengnim*  
Name    Lehrer

(Lehrer Su bin Im. Im ist Familienname, Su bin ist Vorname.)

Als liebevolle Anrede für den Ehepartner im Deutschen kann man *Schatz*, *Süßer/Süße* oder *Liebster/Liebste* verwenden. Unter koreanischen Eheleuten wird *yôbo* oder *jagi* als Anrede verwendet. Heutzutage reden junge Ehefrauen ihren Ehemann mit *oppa* (älterer Bruder) an. Durch den Sprachkontakt hört man manchmal unter jungen Ehepartnern als Anrede *yôbo-chen*, *jagi-chen* oder *oppa-chen*. Hier wurde das deutsche Diminutivsuffix *-chen* übernommen, das im Deutschen unter anderem eine Verniedlichungsfunktion hat und bei Kosenamen wie *Mäuschen* auftritt.

Der Gebrauch des Wortes *Frau*<sup>96</sup> in der Anrede ist im koreanischen Gespräch unter dem Einfluss des Deutschen anders geregelt. Im Deutschen verwendet man es in der mündlichen Anrede vor dem Familiennamen wie zum Beispiel *Hier ist Frau Kim*. Man kann oft unter koreanischen Älteren beobachten, dass man sich mit *Frau Kim ibnida* (Ich bin Frau Kim) vorstellt. Damit ist gemeint, dass die Sprecherin Ehefrau eines Mannes namens Kim ist. In Korea behält eine Frau ihren Familiennamen weiter nach der Heirat, während in Deutschland eine Frau normalerweise mit der Heirat den Nachnamen ihres Ehemanns übernimmt (nach neuerem deutschen Namensrecht sind mehrere Varianten möglich). Bei vielen Koreanern in Deutschland wird das Wort *Frau* in Verbindung mit der Bedeutung *Ehefrau* gebracht, die den Nachnamen des Ehemanns übernimmt. Das Nomen *Frau* wird als Kurzwort von Ehefrau im koreanischen Gespräch häufig benutzt wie das folgende Beispiel zeigt:

- (7.36) Ex *frau-nûn ôdi iss-ôyo?*  
 Frau-TOP. wo sein-Fragesatzendung im Hon.  
 (Wo ist Ihre Frau?)

Während das Wort *Frau* im Deutschen eine weite Bedeutung hat, kennt die koreanische Sprache differenzierte Bezeichnungen: Für die eigene Ehefrau wird das Wort *ane* oder *jipsalam* gebraucht, für die Ehefrau des anderen *puin* und für die Ehefrau des höher gestellten Gesprächspartners *samonim*. Koreaner in Deutschland benutzen oft das deutsche Wort *Frau* nur für die Ehefrau des jüngeren Gesprächspartners bzw. des Gesprächspartners auf der gleicher Sprechenebene. Für die Ehefrau eines Älteren oder einer höher gestellten Person benutzt man das Wort *Frau* nicht<sup>97</sup>, weil es die nicht gleiche Wertschätzung wie *samonim* ausdrückt. Anhand des Beispiels (7.36) kann man erkennen, dass ein Wort, das eine weite Bedeutung in einer Sprache hat, in eine andere Sprache übernommen wird, ohne dass die klare Definition aus der Nehmersprache gegeben ist. Das deutsche Wort *Frau* wird neben *samonim* parallel benutzt. Darüber hinaus werden Verwandtschaftsbezeichnungen wie *Onkel* und *Tante* auf Deutsch häufig unter Koreanern in Deutschland bei der Anrede benutzt, obwohl sie nicht verwandt sind. Des Weiteren kann man beim Telefonieren den Einfluss der deutschen Form der Anrede auf die koreanische Sprache beobachten. In Korea kann ein privates Gespräch auf unterschiedliche Weise beginnen: Nachdem das Telefon geklingelt hat, sagt der Angerufene *yôboseyo* (Hallo) oder *ye* (Ja). Der Anrufer sagt *yôboseyo* (Hallo) und

<sup>96</sup> Es ist zu beobachten, dass koreanische Communities, die in Deutschland leben, das Wort *Frau* entlehnt haben und es frequent benutzen.

<sup>97</sup> Sogar die deutschen Männer, die mit Koreanerin verheiratet sind, entlehnen das koreanische Wort *samonim* und verwenden entsprechend im Gespräch mit Koreanern, obwohl sie auf Deutsch kommunizieren.



nennt seinen Namen, entschuldigt sich und fragt nach dem gewünschten Gesprächspartner. Beim Telefongespräch mit Koreanern hört man in Deutschland oft, dass der koreanische Angerufene seinen Namen sagt, wie es der deutschen Norm entspricht.

### 7.2.2.2 Grußformeln<sup>98</sup>

Die deutsche Grußformel *viele Grüße* [an]!<sup>99</sup> wird für das Koreanische übernommen, wie das Beispiel zeigt:

(7.37) Vom Gespräch zwischen zwei Koreanerinnen in Bonn:

A: *insa mani jônhaeju-seyo!*

Gruß viel ausrichten-Aufforderung im Hon.

(Richten Sie bitte viele Grüße aus!)

B: *ye, gomabsûmnida!*

(Ja, danke!)

Normalerweise richtet man seinen Gruß ohne das Wort *mani* (viel) aus. Bei Erwachsenen sind scheinbar redundante Phänomene festzustellen, da es Entsprechungen der jeweiligen Formen in der koreanischen Sprache gibt. Hier spielt die Konnotation des Wortes eine Rolle. Zu dieser Kategorie gehören u.a. auch verschiedene Arten von Affektausdrücken, Interjektionen, Gruß- und Höflichkeitsausdrücke. Emotionale und soziale Konnotationen bewirken die Transferenz, dabei können auch kulturelle Verhaltensmuster übernommen werden.

Unter dem Einfluss der koreanischen Formeln *cal môgôssûmnida* (wörtlich: wohl gegessen) oder *bebulûge môgôssûmnida* (wörtlich: satt gegessen) drückt man oft seinen Dank für das Essen aus. Hierfür ziehe ich ein Beispiel heran, welches ich bei koreanischen Studenten, die neu in Deutschland waren, oft beobachten konnte:

(7.38) *Ich habe \*satt gegessen.*

(Ich habe genug gegessen.)

### 7.2.2.3 Höflichkeitsformeln

Das sprachliche Inventar für Höflichkeit ist klein, wobei der Anwendungsspielraum groß und

---

<sup>98</sup> Die Routineformeln, die mit dem Grüßen zusammenhängen, habe ich in die Kategorie der Grußformeln eingeordnet. Wie Kohrt (1984:175) erklärt, dürfen die Wörter *Grüße* und *Begrüßungen*, *grüßen* und *begrüßen* nicht einfach in einen Topf geworfen werden. Oftmals werden diese als Synonyme verwendet, wie z.B. die *Begrüßungsformeln* in der Textgrammatik der deutschen Sprache von Weinrich (1993). Genauerer zu einer Trennlinie zwischen *grüßen*, *Gruß* und *begrüßen*, *Begrüßung* wird bei Kohrt (1984:174f.) erwähnt.

<sup>99</sup> Nach Kohrt ist diese Äußerung, die regulär und direkt vor den Terminalgrüßen steht, kein Gruß, sondern eine Wunschäußerung, da sich eine Danksagung an die Äußerung eines Wunsches anschließt. Näheres dazu bei Kohrt (1984:176ff.).

vielgestaltig ist. Die Höflichkeitsformeln *bitte*<sup>100</sup> und *danke* im Deutschen vertreten im Kontext von Angeboten die Bedeutung *ja* und *nein* (Weinrich 1993:827). Hingegen bezeichnet die koreanische Höflichkeitsformel mit der Bedeutung *danke* eine höfliche Bejahung auf ein Angebot.

Ausdrücklich im Dienste der Höflichkeit stehen das koreanische *ye* (ja) und *aniyo* (nein) mit ihren vielfach abgestuften Varianten zur situationsspezifischen Nuancierung der Höflichkeit.

Unter dem Einfluss der deutschen Höflichkeitsformeln *vielen Dank* drückt man seinen Dank im Koreanischen nach deutschem Muster aus, was zu folgender Abweichung, die ich bei vielen Koreanischlernern beobachte, führt:

(7.39) *mani kamsahabnida!*

viel danken

(Vielen Dank!)

Die koreanischen Formeln für das Danken heißen:

*jôngmal* (wirklich) + *kamsahabnida* (danken),

*daedanhi* (ausgezeichnet) + *kamsahabnida* (danken),

*cinsimûlo* (herzlich) + *kamsahabnida* (danken).

Nicht aber *mani* (viel) + *kamsahabnida* (danken).

Letzteres kann man als Transferenzerscheinung interpretieren. Beim Danken beobachte ich manchmal, dass man sich zweisprachig, zunächst auf Deutsch, dann wiederum auf Koreanisch bedankt. Durch die emotionale Bindung an die koreanische Sprache hat das Koreanisch bei Erwachsenen einen weit höheren Gefühlswert als die deutsche Sprache.

#### **7.2.2.4. Aufforderung im Diskurs oder indirekte Sprechakte**

Drei wichtige Satztypen haben ihre jeweiligen traditionellen oder Illokutionären Kräfte: Der Interrogativsatz drückt die Illokution der Frage aus, der Imperativ drückt die Illokution der Bitte (oder des Befehls) aus und der Deklarativ drückt die Illokution der Behauptung aus (Levinson 2000:263f.). Aber der Interrogativsatz (A), der im wörtlichen Sinne für den Vollzug

---

<sup>100</sup> Im Sprachkontakt wird die deutsche Partikel *bitte* in Verbindung mit *hada* (machen) im Sinne des Verbs *bitten* in die koreanische Sprache übernommen. Bei koreanischen Erwachsenen hört man häufig *bitte-hada*, nicht *bitten-hada*. Das *nein-hada* oder *tshüß-hada* hört man ebenfalls im Sinne von *nein sagen* und *tshüß sagen*. Meiner Interpretation nach können diese Phänomene durch die Sprachökonomie begründet werden. Dabei besteht aber die Gefahr, dass diese *hada*-Äußerung von der deutschen Norm abweicht.

von Fragen bestimmt ist, kann unter entsprechenden Umständen eine Äußerung des gleichen Satzes auch als Vorschlag gemeint sein und verstanden werden, während der Deklarativsatz (B), der für den Vollzug von Aussagen bestimmt ist, sowohl eine Äußerung des gleichen Satzes als auch als Ablehnung gemeint sein kann, wie das folgende Beispiel zeigt:

A: Wollen wir einen Kaffee trinken?

B: Ich muss jetzt zum Seminar.

Der Vorschlag und die Ablehnung werden durch die Frage (A) und durch die Aussage (B) indirekt mitvollzogen. Diesen beispielhaften Dialog nennt man einen indirekten Sprechakt (Bußmann 2002:297).

Obwohl Imperative die Illokution der Bitte (oder des Befehls) ausdrücken, werden sie in Gesprächen sehr selten für Befehle oder Aufforderungen verwendet (Ervin-Tripp 1964). Im Deutschen und im Englischen wird der Imperativ zu einer Aufforderung sehr selten benutzt (Levinson 2000:287). Im Koreanischen gilt es auch in der Interaktion, die meistens zwischen Erwachsenen stattfindet.

Statt des Imperativs greift man größtenteils auf Sätze zurück, die die Aufforderung nur indirekt ausdrücken (ebd.). Standardformeln für indirekte Aufforderungen im Deutschen sind *Können Sie bitte...?*, *Könnten bzw. würden Sie...?* *bist du in der Lage...?*, *bist du so freundlich...?* etc. die so gut wie gar nicht wörtlich zu interpretieren sind. Es sind alles „hörerbasierte“ Fragestellungen, wobei die Aufforderung des Sprechers abgemildert wird. Die Funktionen von Fragen können je nach Kontext variiert werden (Levinson 1979).

In der Interaktion zwischen Eltern und Kind im Koreanischen werden unterschiedliche grammatische Formen für direkte Aufforderungen (Imperativ) oder scheinbar indirekte Aufforderungen (Interrogativ) asymmetrisch verwendet.

Laut Kim (1993:90) bedauern ältere in Deutschland lebende Koreaner des öfteren ihre Akkulturationsbereitschaft an die deutsche Kultur, weil sie erkannt haben, dass ihre Kinder koreanische Sitten und Gebräuche nicht mehr beherrschen und dadurch das gegenseitige Verständnis untereinander erschwert wird. Viele koreanische Eltern in Deutschland haben geglaubt, dass sie keine Kommunikationsschwierigkeiten mit ihren Kindern bekommen würden, weil sie selbst Deutsch sprechen können. Aber im Gegensatz zu den Deutschkenntnissen der Kinder bleiben die der Eltern begrenzt, da die Kinder mit zunehmendem Alter einen intensiven Kontakt zur deutschen Umgebung pflegen und ihr Sprachvermögen steigern. Gleichzeitig mit dem Spracherwerb übernehmen die Kinder auch

die kulturellen Werte und Normen der deutschen Gesellschaft und verinnerlichen sie. Je weiter die koreanischen Kinder ihre Deutschkenntnisse entwickeln, desto schwerer fällt es ihnen, Koreanisch zu sprechen, wenn sie dafür nicht gezielt etwas unternehmen. Das hängt damit zusammen, dass sie gleichzeitig mit der deutschen Sprachstruktur die deutsche Denkstruktur übernehmen und sich nicht mehr so gut in koreanische Muster hineindenken können.

Vor diesem Hintergrund bevorzugen koreanische Eltern in der Interaktion mit ihren Kindern indirekte Sprechakte, um Konflikte zu vermeiden. Die grundlegende Struktur indirekter Sprechakte im Deutschen wurde in die koreanische Sprache übertragen: Wenn Kinder aufgefordert werden, etwas zu tun, wird entweder das dem *bitte* entsprechende Wort auf Koreanisch gebraucht oder direkt das deutsche Wort *bitte* übernommen. Koreanische Kinder in Deutschland verlangen meiner Beobachtung nach ab dem dritten bzw. vierten Schuljahr von den Eltern, *bitte* zu sagen. Es folgt eine Anekdote: Eine Mutter, die seit zwei Jahren in Deutschland lebt, hat mir erzählt, dass ihr 14-jähriger Sohn deutlich geäußert hat, bei einer Aufforderung *bitte* zu sagen:

(7.40) K<sub>x</sub>(14) *omma, bitte hae-su-ceyo!*

Mama bitte machen-geben-Aufforderung im Hon.

(Mama, sagen Sie bitte *bitte!*)

Für Erwachsene, die in stärker hierarchisch geprägter Kultur erzogen und an direkte Aufforderungen gewöhnt sind, ist diese Aufforderung von dem Kind zweifach überraschend: Einerseits indirekte Aufforderung (Imperativ) gegenüber den Eltern, andererseits das Verlangen zur Einfügung der deutschen Partikel *bitte*. In der koreanischen Kultur ist es selbstverständlich, die Kinder ohne das der deutschen Partikel *bitte* entsprechende Wort aufzufordern, etwas zu machen.

Durch den Sprachkontakt ist es üblich, dass koreanische Kinder in Deutschland ab dem Beginn der Pubertät auf *Banmal* (der Duzform entsprechende Sprechstufe im Koreanischen) kritisch reagieren. Sie nehmen das *Banmal* oft als Befehl wahr<sup>101</sup>. Für sie schließt *Banmal* im Koreanischen die Vertrautheit des deutschen Duzens aus. Deswegen benutzen Erwachsene im Gespräch mit ihren Kindern keinen Aufforderungssatz, sondern gebrauchen koreanische Fragesätze wie *kannst/willst du...? Bist du in der Lage,... zu machen?* etc., damit die Form der Aufforderung abgemildert wird. In den Augen der Koreaner, die neu

---

<sup>101</sup> Die Endungen der Satztypen, Imperativ, Interrogativ und Deklarativ in der *Banmal*-Stufe sind formal identisch (s. Kapitel 3.2.2.).

in Deutschland sind, ist diese Diskursform der Eltern mit ihren Kindern zu freundlich bzw. überflüssig.

### 7.3. Nonverbale Kommunikation

Neben der verbalen spielt die nonverbale Kommunikation eine wichtige Rolle für den Sprachkontakt. Die zwischenmenschliche Verständigung erfolgt durch Gestik, Mimik oder andere optische Zeichen. Gesten, die man mit den Händen oder Armen macht, um etwas zu signalisieren, sind den Sprechern bewusst und können leicht nachgeahmt bzw. gelernt werden. In diesem Kapitel will ich ein paar Gesten erläutern, die das gesprochene Wort ersetzen oder die Rede begleiten. Formal sind manche Gesten im Deutschen sowie im Koreanischen gleich, wobei sie sich aber durch eine jeweils andere Bedeutung unterscheiden. Durch Transferenzerscheinungen kann es hierbei zu Missverständnissen kommen. Wie die folgenden Beispiele zeigen, werden in Deutschland und Korea jedoch auch unterschiedliche Zeichen benutzt.

Für Telefonieren wird ein Zeichen in der deutschen Kultur verwendet, bei dem man den kleinen Finger und den Daum ausstreckt, die anderen Finger zur Faust schließt und die Hand ans Ohr hält<sup>102</sup>. In Korea wird die geschlossene Faust ans Ohr gehalten, wie folgende Abbildungen zeigen. Die in Deutschland übliche Geste ist zum Teil von jüngeren Koreanern entlehnt worden.



a) in Deutschland



b) in Korea

Das nachfolgende abgebildete deutsche Zeichen für Geld hat im Koreanischen keinerlei Bedeutung:



---

<sup>102</sup> Hierbei handelt es sich um eine aus dem romanischen Raum (Italien, Frankreich) übernommene Geste.

Das koreanische Zeichen für Geld sieht wie folgt aus:



Dieses Zeichen hat wiederum im Deutschen eine andere Bedeutung, nämlich *okay*. Darüber hinaus gibt es noch eine pejorative Verwendung, die man im Zusammenhang mit Ärgernissen im Straßenverkehr beobachten kann, nämlich *Sie Arschloch* (Rauch 2004:166). Die Geste wurde für das Koreanische entlehnt. Man artikuliert sie doppelt mit beiden Händen und begleitet sie simultan mit der verbalen Äußerung *okay*.

Die Geste, die den Gesprächspartner für dumm oder verrückt erklärt, wird in Deutschland und Korea jeweils verschieden benutzt. Der Inhalt ist gleich, wobei sich die formalen Realisierungen unterscheiden:



a) in Deutschland klopft man mit dem Zeigefinger wiederholt gegen die Schläfe.



b) in Korea macht man mit dem Finger eine Kreisbewegung.

Die folgenden Abbildungen zeigen unterschiedliche Gesten für das Heranwinken:



a) in Deutschland



b) in Korea

Für das koreanische Heranwinken spielt der Winkel der Hand keine Rolle. Dagegen wird das deutsche Abschiedswinken u.a. mit senkrechtstehender Hand und einem Auf- und Abbewegen

der Hand ausgedrückt, was von Koreanern leicht als Heranwinken missverstanden werden kann. Wie einleitend erwähnt, sind Gesten leicht zu erlernen. Da sich koreanische Geste jedoch äußerlich von deutschen Gesten unterscheiden oder eine andere Bedeutung haben können, kann es zu Missverständnissen kommen.

## 8. Zusammenfassung

### 8.1. Sprachkontaktphänomen bei Zweisprachigen

Die vorliegende Arbeit vermittelt einen Überblick über Phänomene im Sprachkontakt Deutsch und Koreanisch. Für das Phänomen, dass Zweisprachige während eines Gesprächs oder innerhalb eines Turns ihre zwei Sprachen benutzen, habe ich den Begriff Code-Switching<sup>103</sup> verwendet, wohingegen ich die in der Literatur ebenfalls gebrauchten Begriffen wie „Sprachmischungen“ oder „language mixing“ wegen der (persönlichen) negativen Konnotation von *Misch-* im Sinne von *Mischling* oder *Mischsprache* nicht übernommen habe. Code-Switching spielt eine wichtige Rolle in der Forschung zur Zweisprachigkeit, wie Grosjean (1982) und Milroy / Muysken (1995) betonen:

Code-switching is a very important aspect of bilingualism [...] I will define code-switching as the alternate use of two or more languages in the same utterance or conversation. (Grosjean 1982:145)

Perhaps the central issue in bilingualism research is code-switching, the alternative use by bilinguals of two or more languages in the same conversation. (Milroy / Muysken 1995:7)

Schwerpunktmäßig habe ich zum einen jenes Code-Switching, zum anderem Transfer, also den gegenseitigen Einfluss der beiden untersuchten Sprachsysteme behandelt, und vor diesem Hintergrund mein Analysekorpus ausgewertet, um die Vorurteile abzubauen, die zweisprachigen Kindern entgegengebracht werden.

Denn es ist häufig zu beobachten, dass viele Menschen ihre Fähigkeit zur Zweisprachigkeit gering schätzen und glauben, dass sie weder die eine noch die andere der beiden Sprachen richtig gut genug beherrschen. Diese Abwertung der Zweisprachigkeit hängt mit einer Stigmatisierung des Code-Switching zusammen und führt vermeintlich zur Halbsprachigkeit. Daher sehe ich die Notwendigkeit, über die Vorteile der Zweisprachigkeit aufzuklären und zum kompetenten bilingualen Sprachgebrauch zu ermutigen und diesen zu fördern. Die von mir beobachteten Kinder benutzten und benutzen im Umgang mit Eltern und Freunden beide Sprachen, Deutsch und Koreanisch, sowohl getrennt als auch gemischt. Dieses Phänomen wird teilweise negativ bewertet und mit mangelnder Intelligenz assoziiert. Entgegen dieser Vorurteile besuchen alle in meiner Untersuchung analysierten Kinder inzwischen das Gymnasium und erzielen dabei überdurchschnittliche Schulleistungen, insbesondere im Fach Deutsch. Beim Besuch einsprachiger Verwandter in Korea hatten sie

---

<sup>103</sup> Neben der hier gewählten Schreibweise werden in der Forschung auch die gleichbedeutenden Schreibungen „code switching“, „codeswitching“ oder „code-switching“ verwendet (vgl. Müller et al . 2006:175).



ebenfalls keinerlei Kommunikationsschwierigkeiten. Sie sind also ganz offensichtlich in beiden Sprachen kompetent; allerdings fällt ihnen die Verwendung des Wortschatzes der Umgangssprache (Deutsch) leichter.

In der Tat kann man bei zweisprachigen Menschen oft feststellen, dass sie ihre beiden Sprachen in demselben Gespräch bewusst alternativ benutzen. Meine Informanten sind alle sowohl mit dem Koreanischen als auch mit dem Deutschen vertraut. Beide Sprachen sind in ihren Köpfen äquivalent aktiviert, und es kann zu Code-Switching kommen. Zweisprachige Kinder sind sich sehr früh darüber im Klaren, dass es in ihrer Umgebung zwei Sprachen gibt. Je nach Grad der Aktivierung der beiden Sprachen in einem einsprachigen oder zweisprachigen Gespräch (vgl. Grosjean 2001) haben Zweisprachige verschiedene Möglichkeiten, sich auszudrücken. Sehr oft wird Code-Switching in bilingualen Kontexten aber als Defizit ausgelegt. Das hängt damit zusammen, dass man nach wie vor von der Einsprachigkeit als vorherrschender Norm ausgeht.

In der Literatur herrscht allgemein Einigkeit darüber, dass von zwei Arten des Code-Switching auszugehen ist: einerseits satzinternes, andererseits satzexternes Code-Switching. In dieser Arbeit wurden typologische Unterscheidungen auf formaler Ebene getroffen: turninterner Wechsel vs. turnexterner Wechsel. Da Code-Switching sowohl einzelne Wörter als auch Mehrworteinheiten bis hin zu ganzen Sätzen umfassen kann, gibt es Diskussionen über die Trennung zwischen Code-Switching und Entlehnung. Tatsächlich ist der Unterschied zwischen Code-Switching und Entlehnung nicht immer eindeutig (Romaine 1995). Darum habe ich in dieser Arbeit Code-Switching als Sprachkontaktphänomen bei Zweisprachigen definiert, während man in der einsprachigen Gesellschaft nur Entlehnungen findet. Gestützt auf Meisel (1989) wird Code-Switching als Teil der pragmatischen Kompetenz der Zweisprachigen gesehen. Es handelt sich um eine Fähigkeit, nicht um ein Defizit. Diese Fähigkeit besagt, dass Zweisprachige soziolinguistische wie auch pragmatische und grammatische Regeln befolgen. Nach Genesee (1989) verstehe ich Code-Switching als Interaktion zwischen den beiden Sprachsystemen der Zweisprachigen.

Ich habe beschrieben, in welcher linguistischen Umgebung und in welcher Form bzw. unter welchen syntaktischen Bedingungen die zwei Sprachen trotz der typologischen Unterschiede innerhalb eines Turns und zwischen Turns im Lauf eines Gesprächs koexistieren. Um formale Aspekte des Code-Switching umfassend und adäquat darstellen zu können, hätten als Korpusgrundlage streng genommen vollständige Gespräche dienen müssen. Da die vorliegende Arbeit aber darauf zielt, einen Überblick über kontaktbedingte Phänomene zu

vermitteln, habe ich mich darauf beschränkt, qualitativ zu untersuchen, **wo** die beiden Sprachen benutzt werden, nicht darauf, **in welchem Maße** sie quantitativ Verwendung finden.

Zweisprachige Gespräche sind eine Größe, deren einzelne Elemente sich zum Teil erst aus dem Verständnis des Ganzen heraus als sinnvoll erweisen und funktional bestimmen lassen. Unter einem analytischen Gesichtspunkt ist es allerdings zweckmäßig, einzelne Aspekte zumindest vorläufig zu isolieren, d.h. verschiedene Betrachtungsperspektiven und Analyseebenen zu unterscheiden und einzeln zu untersuchen. Code-Switching wurde in meinen Daten sowohl innerhalb eines Turns<sup>104</sup> als auch zwischen mehreren verschiedenen Turns beobachtet. Die Kinder benutzen im Rahmen der von ihnen erworbenen Grammatikkenntnisse beider Sprachen diese in Form von Code-Switching. Es fungiert als eine Strategie bilingualer Kinder, bei der sich die Kinder die im jeweiligen Kontext als passender erscheinende Sprache zu Nutze machen. Zweisprachige Kinder, zumindest meine Beobachtungskinder, wechseln die Sprachen sowohl quantitativ wie qualitativ nicht in anderem Maße als Erwachsene (Müller et al. 2006:200).

Neben diesen formalen Aspekten wurden die funktionalen Aspekte des Code-Switching behandelt, indem ich mit Blick auf Kulturspezifika, Argumentationsstrategien, Anredepronomen, adversative Interaktion, Höflichkeitsprinzipien, Kohäsion, Solidarität und Sprechökonomie erklärt habe, in welcher Gesprächssituation die zwei Sprachen verwendet werden.

In der Forschung wird häufig die Bedeutung von Code-Switching mit Machtverhältnissen innerhalb einer Sprachgemeinschaft, den symbolischen Werten verschiedener Sprachen und/oder soziopsychologischen Motivationen des Sprechers erklärt (Li Wei 2002:164). Dass man von der einen in die andere Sprache wechselt, um eine lexikalische Lücke zu füllen, gilt als erwiesen. Es ist aber schwierig zu unterscheiden ob es um Spontanität geht, oder ob es um einen bewussten Vorgang des Wechsels zwischen Sprachen geht. Code-Switching gilt nach wie vor als eine Möglichkeit, die eigene Unwissenheit hinsichtlich grammatischer Konventionen und Wortschatz bewusst zu verschleiern.

In meiner Untersuchung hat sich allerdings herausgestellt, dass die zweisprachigen Kinder den Sprachwechsel keineswegs zur Verschleierung sprachlichen Unwissens

---

<sup>104</sup> Wie zum Beispiel der Wechsel zwischen Subjekt und Verb, zwischen Verb und Objekt, zwischen Negationspartikel und Verb, zwischen Modalverben und Infinitiven, zwischen Auxiliarverb und Partizip, zwischen Komplementierer und dem entsprechenden Nebensatz, zwischen Artikel und Nomen oder zwischen Adjektiv und Nomen.

verwenden, sondern vielmehr, um mithilfe der anderen Sprache in bestimmten Kontexten eine besondere Akzentuierung vorzunehmen.

Code-Switching auf der Ebene einzelner Wörter, die im Wortschatz einer der beiden in Kontakt kommenden Sprachen fehlen, wurde unter dem Begriff „Kulturspezifika“ erklärt. Der Wechsel der kulturspezifischen Wörter tritt insbesondere dann auf, wenn ein großer kultureller Unterschied zwischen zwei Sprachen besteht. Als Gesamteindruck lässt sich festhalten, dass es besonders bei Kindern häufig zu Code-Switching kommt, wenn dem Sprecher das betreffende Element der gegebenen Sprache nicht bekannt bzw. im Augenblick nicht präsent ist. Grosjean (1982:125) bezeichnet für diese kommunikative Praxis (wenn also die Sprecher, anstatt länger zu überlegen, auf das am schnellsten verfügbare Wort zurückgreifen) die Bezeichnung „most available word“.

In Bezug auf den sprecherbedingten Wechsel stütze ich mich auf Clyne (1980a). Er kommt zu dem Schluss, dass das Code-Switching (Clyne benutzt den Begriff *Sprachwechsel*) eine Funktion der „partnerorientierten Identifikation oder Aversion“ ist, weil Code-Switching gesprächspartneridentifizierend wirkt. In meiner Untersuchung spielt Code-Switching ebenfalls zunächst eine partnerorientierte Rolle. So verwenden die untersuchten zweisprachigen Kinder im Gespräch untereinander überwiegend die deutsche Sprache, wechseln jedoch, sobald Eltern oder koreanische Erwachsene in die Gesprächssituation eintreten, unvermittelt ins Koreanische. Im Laufe meiner Beobachtung, wie auch bei der Analyse meiner Daten, bin ich zu dem Schluss gekommen, dass das Wechseln von einer Sprache in eine andere innerhalb einer Konversation ein wichtiger Bestandteil der kommunikativen Kompetenz von Zweisprachigen ist, und dass das Code-Switching durch den Sprachkontakt bei den einzelnen Individuen keine negativen Folgen hat.

Sich des Code-Switching überhaupt zu bedienen, ist typisch für Sprecher, welche rational agieren, weil Code-Switching zu optimalem Gebrauch der Ressourcen ihres linguistischen Repertoires wie sprachspezifischen Merkmalen, kulturbedingtem Wortschatz usw. führt. Wer seine Sprache nach dem kommunikativen Bedürfnis wechseln kann, ist ein rationaler Sprecher nach Myers-Scotton (2000:1259). Durch das Code-Switching wird die Intention des Sprechers sowohl verstärkt als auch abgeschwächt. Indem sich die Sprecherintention abschwächt, werden Auseinandersetzungen bzw. Konflikte vermieden. Das Ergebnis von Code-Switching ist ein Kompromiss zwischen dem, was die Norm vorschreibt, und dem, was die Rationalität diktiert (Myers-Scotton 2000:1263). Durch den Gebrauch des Code-Switching kommt es so bei den durch die deutsche Mentalität geprägten Kinder und

ihren an der koreanischen Mentalität festhaltenden Eltern nicht zum kulturellen Konflikt, sondern vielmehr zum Kontakt.

Unter der ständigen Einwirkung der deutschsprachigen Umwelt wurde Deutsch bei koreanischen Kindern viel ausgeprägter. Dadurch ist die Transferenzerscheinung leicht zu beobachten. Gemeinhin wird davon ausgegangen, dass die Transferenz aufgrund des unterschiedlichen semantischen Umfangs auftreten kann. Dies deutet darauf hin, dass bestimmte Bedeutungserweiterungen speziell durch den Sprachkontakt ausgelöst werden. So ist der koreanische Wortschatz der untersuchten Kinder erkennbar durch das Deutsche – oder allgemeiner: der Wortschatz der Zweitsprache (L2) durch die Erstsprache (L1) – beeinflusst. Umgekehrt zeigt sich der Einfluss des Sprachkontakts aber auch bei Einwirkungen der Zweit- auf die Erstsprache. Der gegenseitige Einfluss im Sprachkontakt, die Übernahme von Strukturen und Regeln aus L1 in L2 oder umgekehrt, konnte sowohl auf der Ebene der Sprache im engeren Sinne, als auch für den Bereich von Gestik und Mimik, der außersprachlichen Kommunikation, beobachtet werden.

Intensiver Sprachkontakt kann zum vollständigen Sprachwechsel, das heißt zur völligen Aufgabe einer bestimmten Sprache, führen. Zum Zeitpunkt meiner Untersuchung konnten bereits erste Tendenzen dieses Prozesses beobachtet werden, wenngleich sie sich bislang auf die Ersetzung einzelner koreanischer Wörter durch deutsches Vokabular beschränkten. Das Deutsche bei den untersuchten Zweisprachigen bewegt sich in Richtung auf das völlig einheitliche, unteilbare Wort zu, wie ich es in Kapitel 5 beschrieben habe. Dabei ist es gleichgültig, ob das Wort kurz oder lang, ein-, mehr- oder vielsilbig ist. Deutsche Wörter fügen sich in die koreanische Sprache leicht ein, denn jedes von ihnen drückt eine einheitliche, ganz bestimmte Idee aus. Der permanente Gebrauch dieser Varietäten verdrängt auch das reine Koreanisch. Bei Eltern bzw. Erwachsenen zeigt sich die zunehmende Unsicherheit bezüglich der Elemente im Koreanischen parallel zur Erstarkung der deutschen Sprache in der Kommunikation. Im koreanischen Gespräch kommen viele deutsche Wörter vor.

Die Bewertung des Code-Switching ist in überwiegend monolingualen Gesellschaften häufig negativ, in multilingualen deutlich positiv. Die Zweisprachigkeit gewinnt zurzeit zunehmend an Bedeutung. Auf der Basis meiner Untersuchungen habe ich daher Vorschläge entwickelt, wie man die Zweisprachigkeit fördern kann; diese werden im Anhang meiner Arbeit aufgeführt.

## 8.2. Rolle der Sprachen bei Zweisprachigen

Durch meine Untersuchung über den Sprachkontakt Deutsch-Koreanisch bin ich zu dem Schluss gelangt, dass die koreanische und die deutsche Sprache bei koreanischen Kindern und Erwachsenen in Deutschland jeweils eine unterschiedliche Rolle einnehmen. Sprache wird stets durch die Auswahl situationsspezifischer Varietäten artikuliert. Es zeigt sich, dass sich Sprecher einer Sprache in ihren verbalen Äußerungen nicht ständig völlig gleich verhalten, sondern sich je nach Situation, Gesprächspartner, Redegegenstand etc. sehr verschieden ausdrücken und dabei unterschiedliche sprachliche Rollen einnehmen. Diese unterschiedlichen Rollen werden durch den Gebrauch von Deutsch und Koreanisch bei Zweisprachigen im Gespräch deutlich sichtbar.

Koreanische Kinder in Deutschland nehmen zwei verschiedene Kulturen auf und nutzen den jeweiligen Vorteil der Kultur in der kommunikativen Interaktion zu ihren Gunsten. So bevorzugen koreanische Kinder, die in Deutschland aufwachsen, ganz eindeutig die deutsche Sprache. Diese Präferenz reflektiert allerdings nicht unbedingt auch die Kompetenz und ist völlig unabhängig vom jeweiligen Kontext. Die deutsche Sprache dominiert sowohl innerhalb der Familie, im privaten und nicht privaten Bereich als auch im öffentlichen Umgang innerhalb der koreanischen Samstagsschule.

Jede Sprache (Code) hat eine ihr innewohnende Kraft. Diese wird beim Code-Switching sichtbar. Zunächst ist die deutsche Sprache bei Kindern dasjenige sprachliche Repertoire, um sich gegenüber ihren Eltern in Streitgesprächen ohne moralische Hemmung ausdrücken zu können. So wird durch den Gebrauch der deutschen Sprache vermieden, den Fehler der Respektlosigkeit gegenüber den Eltern zu begehen, da das Duzen im Deutschen eine intime Beziehung zwischen Sprecher und Hörer innerhalb der Familie herstellt und widerspiegelt. Ohne die Autorität der Eltern zu untergraben, eher um deren Autorität zu respektieren, wählen die Kinder die deutsche Sprache. Sie sind sich dessen bewusst, dass sie Schwierigkeiten haben, ihre Wünsche mit der koreanischen Sprache zu artikulieren und ggf. auch durchzusetzen. Code-Switching ermöglicht den Sprechern den optimalen Gebrauch des linguistischen Repertoires, das ihnen zur Verfügung steht (Myers-Scotton 2000:1259).

Dass die Kinder entgegen den Erwartungen der Erwachsenen Deutsch sprechen, ruft bei den Eltern ambige Gefühle hervor: Nicht-Intimität, Distanz bzw. Kulturunterschiede und Nichthochachtung gegenüber Erwachsenen. Diese emotionalen Reaktionen beruhen auf den elterlichen Erwartungen. Je größer die Erwartung ist, desto mehr empfinden die Eltern

Distanz. Der Wechsel in die deutsche Sprache trägt oft nur dann zur Verminderung der Spannung bei, wenn die Eltern eine veränderte Einstellung zum sprachlichen Gebrauch der Kinder im Hinblick auf die soziale Distanz gewinnen können. In diesem Moment werden sie bei den Kindern den Unterschied der kulturellen Hintergründe wahrnehmen. In der koreanischen Kultur werden persönliche emotionale Gefühle oft unterdrückt. Daher haben koreanische Kinder nicht von ihren Eltern lernen können, sich im Bereiche der Emotion in ihrer Muttersprache auszudrücken. Sich mit sich selbst auseinanderzusetzen und mitzuteilen, lernen koreanische Kinder vielfach erst durch die deutsche Gesprächs- und Diskussionskultur. Daher ist es naheliegend, dass die Kinder die deutsche Sprache benutzen, um ihre emotionale Stimmung und Meinung zu äußern.

Die meisten koreanischen Eltern sind stolz darauf, dass ihre Kinder die deutsche Sprache fließend beherrschen. Während sie einerseits Stolz auf die Sprachfertigkeit der Kinder sind, leiden sie andererseits unter Minderwertigkeitsgefühlen, wenn ihre Kinder mit ihnen deutsch sprechen, da die Eltern die deutsche Sprache nicht so gut beherrschen wie ihre Kinder. Die Eltern möchten daher nicht auf Deutsch angesprochen werden. Sie möchten ihre elterliche Autorität gewahrt sehen, indem sie sich von den Kindern auf Koreanisch anreden lassen. Hier wird klar, dass sich die Einstellung der Eltern gegenüber der jeweiligen Sprache von der Einstellung der Kinder unterscheidet.

Die Kinder benutzen gegenüber ihren Eltern die deutsche Sprache, um Verlegenheit oder Beschämung auszudrücken. Sie wollen die deutsche Sprache nicht gegen die koreanische Sprache ausspielen. Zweisprachig und multikulturell aufwachsende Kinder wissen, wie sie von beiden Sprachen profitieren können. Man schließt daraus, dass der Zweisprachige oftmals mit seiner zweiten Sprache besser umgehen kann als mit seiner Erstsprache.

Eine weniger positive Einstellung der Eltern und Erwachsenen gegenüber der Zweisprachigkeit trägt zum Wechsel in die koreanische Sprache bei. Es gibt gefühlsmäßige Gründe der Eltern: Tief in ihrem Innern glauben immer noch viele Menschen, eine Person müsse wissen, wohin sie gehört, und das auch sprachlich. Dahinter steckt die Idee einer einsprachigen Welt. Man geht nach wie vor meist von der Einsprachigkeit und der eigenen Kultur aus. Der Zwang zum Gebrauch der koreanischen Sprache kann bei Kindern dazu führen, dass sie viele deutsche Wörter im Koreanischen benutzen. Es besteht dadurch immer weiter die Gefahr, dass durch den überwiegenden Gebrauch einer Sprache die andere nicht gut funktionieren kann.

Die sozialen Normen bei koreanischen Kindern in Deutschland weichen von denen in Korea ab. Das sehe ich als eine Folge des Sprachkontakts; je länger man im Ausland lebt, desto mehr ist man den Einflüssen des Aufenthaltslandes ausgesetzt. Innerhalb der Familie bzw. der koreanischen Gesellschaft kristallisiert sich ein nach dem Alter des Gesprächspartners ausgerichtetes Muster der Sprachwahl heraus. Koreanische Kinder setzen die koreanische Sprache häufig nur noch im Gespräch mit bestimmten Gesprächspartnern, als Respektbezeugung gegenüber Älteren, und als Geheimsprache oder als Mittel der Solidaritätsbezeugung in der Unterhaltung mit guten Freunden ein.

Nach langer Beobachtung und durch die Auswertung der Daten bin ich zu dem Schluss gekommen, dass sich meine Informanten anpassen, um die jeweilige Kulturnorm weiter zu erhalten. Zweisprachige Kinder sind in der Lage, Äußerungen zu bestimmten Situationen passend zu gestalten. In der koreanischen Gesellschaft wechseln Kinder je nach Kontext, wenn es auch die Eltern verlangen, in die koreanische Sprache. Das ist ein Zeichen, dass die Kinder auf ihrer Sprachwahl nicht beharren. Abschließend wird betont, dass das Verständnis für die Besonderheiten der beiden Sprachen zur Unterstützung der zweisprachigen Kindererziehung gehört.

Heutzutage, wo das Fallen der Grenzen und Mauern zu immer größerer Mobilität und Zusammenarbeit von Menschen verschiedener Sprachen und Kulturen führen wird, hat die Kontaktlinguistik besondere Aufgaben zu erfüllen. Die Bedeutung der Kontaktlinguistik lässt sich am besten einschätzen, wenn man bedenkt, dass keine Sprache vollkommen ‚rein‘ ist. Durch die Beschreibung des Sprachkontaktphänomens bei Einzelpersonen möchte ich zur Forschung der Grundlagen für Zweisprachigkeit innerhalb der einsprachigen Familie in anderssprachiger Umgebung beitragen. Beschreibungen von Einzelfällen erlauben keine repräsentativen Aussagen, doch sie ermöglichen es, das besondere Merkmal zu finden, das eine Einzelperson oder eine Familie prägt. Weitere empirische Untersuchungen über den Sprachgebrauch sind wünschenswert, die zu einem vertieften Verständnis für die Möglichkeiten und Grenzen des Sprachkontakts führen können.

## **Anhang**

### **1. Zur Förderung kindlicher Zweisprachigkeit**

Das zwei- oder mehrsprachige Individuum ist der „locus“ (Weinreich 1977) und das „Medium“ (Oksaar 2003) der Sprach- und Kulturkontakte (vgl. Kapitel 2.3). Der Ort und das Medium der Sprach- und Kulturkonflikte sind häufig auch das mehrsprachige Individuum. Wie ich in dieser Arbeit bereits erwähnt habe, bezieht sich der Begriff Zweitsprache bei Mehrsprachigen sowohl auf die Reihenfolge des Erlernens der Sprache als auch auf die Rangordnung in der Verwendung. Die Beziehung zwischen der Erstsprache und der Zweitsprache ist nicht statisch. Beim Spracherwerb der Zweitsprache sowie der Erstsprache spielen die Umgebung und die Bezugspersonen eine wichtige Rolle.

Bei vielen koreanischen Kindern in Deutschland ist die koreanische Sprache, nur von der Erwerbsfolge her, auch die Erstsprache. Sie erwerben die deutsche Sprache parallel zur koreanischen Sprache von der Umgebung natürlich und ungesteuert. Ab dem Eintritt in den Kindergarten wird Deutsch häufiger als Koreanisch verwendet. Trotz der Erwerbsfolge bleibt die koreanische Sprache bei den meisten koreanischen Kindern nicht die Erstsprache im Sinne der bevorzugt verwendeten Sprache. Oksaar (2003:159) erklärt, dass es bei der jüngeren Minderheitengeneration keine Seltenheit ist, dass die Muttersprache als Zweitsprache fungiert. Bei vielen koreanischen Kindern in Deutschland ist dies der Fall.

Für die meisten Kinder der koreanischen Gastarbeitergeneration, über die ich in Kapitel 4.2 berichtet habe, ist die deutsche Sprache die Erstsprache, die man besser beherrscht. Die deutsche Sprache ist selbstverständlich ein notwendiges Kommunikationsmittel in Deutschland. Dadurch, dass man das, was notwendig oder wünschenswert ist, zuerst lernt, wird die koreanische Sprache bei der heranwachsenden Generation der Koreaner in Deutschland so weit verdrängt, dass sie als Zweitsprache oder sogar überhaupt nicht gelernt wird.

Zweisprachigkeit ist vielmehr eine Bereicherung als ein Verlust, wenn sie nicht auf Kosten der Muttersprache geht. Wie ich auf Kim (1993) gestützt in Kapitel 6.1 und 7.2 schon erwähnt habe, wird die Herkunftssprache oft vernachlässigt. Dies kann zu sozialpsychologisch und kulturell bedingten Schwierigkeiten in Familien mit Kindern führen. Die Weiterentwicklung und Erneuerung der Muttersprache ist nicht vom Alter abhängig. Viele sprachliche Schwierigkeiten, die vor allem bei Migrantenkidnern auftauchen, sind häufig nicht direkt durch Sprachen, sondern durch soziokulturelle und psychologische Faktoren



bedingt. In diesem Kapitel möchte ich Anregungen für koreanische Eltern im Ausland und für den Koreanischunterricht geben, damit man sozialpsychologisch und kulturell bedingte Schwierigkeiten in Familien mit Kindern vermeiden kann.

### **1.1. Attitüden**

Die eigenen positiven und negativen Attitüden des Individuums gegenüber der Mutter- und Umgebungssprache spielen eine wichtige Rolle in vielen Situationen, in denen Zweisprachige die Mutter- und Umgebungssprache verwenden.

Die positiven Einstellungen gegenüber der Muttersprache hat man, indem man keine Minderwertigkeitsgefühle seiner Sprache gegenüber hat. Wenn man es schick findet, eine andere Sprache zu sprechen, um dadurch gewissermaßen den Bekannten oder Mitschülern überlegen zu sein, können Zweisprachige auf diese Art und Weise eine positive Einstellung gegenüber der Muttersprache einnehmen. Die positive Einstellung von Kindern gegenüber der Muttersprache wird besonders von der Einstellung der Eltern zur Zweisprachigkeit sowie durch die Umgebung beeinflusst.

Wer lange in anderen Ländern gelebt hat, dem steht vielleicht mittlerweile eine andere Sprache näher als die einstmals erstgelernte. Man verändert sich mit der Umgebung, in der man lebt. Man sollte sich außerdem damit wohlfühlen, die Umgebungssprache nicht als Fremdsprache zu empfinden, sondern als Herzensangelegenheit. Dies führt zur Zweisprachigkeit.

Auch der Bildungsgrad der Sprecher spielt eine entscheidende Rolle für die Zweisprachigkeit. Je höher der Bildungsgrad, desto größer ist die Sprachpflege und die Sorge um den Erhalt von Zweisprachigkeit (Fritsche 1996).

Verunsicherung herrscht vor allem bei den Eltern, wenn es um die Frage geht, ob ihre Kinder die Herkunftssprache parallel zur Umgebungssprache erwerben sollen. Von der Annahme ausgehend, dass sie durch die Umgebungssprache bessere berufliche Chancen hätten, vor dem Hintergrund, dass es am besten ist, die Sprache zu verwenden die man fehlerfrei beherrscht, möchten viele Menschen wenigstens eine Sprache, die Umgebungssprache, fehlerfrei beherrschen. Hier zeigt sich die Entweder-oder-Einstellung (entweder Koreanisch oder Deutsch) in einer Situation, in der die Sowohl-als-auch-Einstellung (sowohl Koreanisch als auch Deutsch) auch vom Standpunkt der Kinder angemessen wäre.

Laien haben immer noch eine monolinguale Sicht auf Bilinguale, welche gleichwertig und ebenso fließend ihre beiden Sprachen beherrschen sollen. Man sollte Zweisprachige nicht unter Bedingungen der Gewandtheit bzw. des fließenden Sprechens bewerten. Zweisprachige erwerben und benutzen ihre Sprachen für verschiedene Zwecke und mit unterschiedlichen Leuten. Sie bilden ihre Kompetenz in den Sprachen gemäß den Bedürfnissen aus. Daher entwickeln sie selten eine gleichwertige Gewandtheit in ihren beiden Sprachen. Alle Bilingualen sollten eine positive Einstellung zu ihrem Bilingualismus haben.

Koreanische Kinder in Deutschland leben in einem bilingualen Milieu und wachsen in bikulturellen bzw. multikulturellen Umgebungen auf. Es würde den Kindern schwerer fallen, auf Koreanisch über ihre Tätigkeiten in der Schule zu sprechen als auf Deutsch. Obwohl zweisprachige Kinder die einzelnen Sprachen sehr gut trennen können, vermischen sie meinen Erhebungen zufolge in familiärer Atmosphäre beide Sprachen (s. Kapitel 2.6).

In der Tat ist es nicht einfach nur eine Sprache zu benutzen und sich komplett auszudrücken. Man leiht Wörter, mischt Sätze, benutzt Ausdrücke, die man für zutreffender hält, oder Laute aus einer anderen Sprache, springt zwischen Sprachen hin und her. Bei vielen Familien werden Kinder gezwungen, wenigstens zu Hause Koreanisch zu sprechen. Nun entsteht beim Sprachkontakt eine Art Wettkampf zwischen zwei Sprachen, bei dem die Sprache gewinnt, die sich aufgrund der Anziehungskraft durchsetzt. Der Wechsel der Erstsprache kommt bei Kindern häufig zum Zeitpunkt der Einschulung in Deutschland vor.

Bei koreanischen Kindern kann man manchmal beobachten, dass sie *dokilmalo haeyo?* (Soll ich es auf Deutsch sagen?) fragen, obwohl sie aufgefordert sind, Koreanisch zu sprechen. Vermutlich wollen sie mit Stolz ihre Deutschkenntnisse zeigen. Das kann ein Zeichen dafür sein, dass ihnen der untergeordnete Rang ihrer Muttersprache an der Schule sehr bewusst ist.

Für die Annahme der positiven Attitüde gegenüber der Herkunftssprache sollten Eltern und Kinder mit Migrationshintergrund aber auch bereit sein, ihre Sprache regelmäßig zu gebrauchen und sie weiter zu vervollkommen.

Ziel des muttersprachlichen Unterrichts ist der Erwerb der Muttersprache zur Herstellung von Kontinuität und Stützung der Persönlichkeitsentwicklung, ausgehend von der Zugehörigkeit zum Sprach- und Kulturkreis der Eltern. Gefördert werden sollte eine positive Einstellung zur Muttersprache und zum bikulturellen Prozess. Die prinzipielle Gleichwertigkeit von Koreanisch als Muttersprache und Deutsch muss im Unterricht für die Schüler erlebbar sein, damit sie die Bedeutung der Zweisprachigkeit verstehen können. Die

Erreichung der Zweisprachigkeit ist Ziel des muttersprachlichen Unterrichtes; die Gleichwertigkeit der Muttersprache und der deutschen Sprache ist anzustreben. Zur Wahrung der Bildungschancen ist auf die Herstellung einer altersgemäßen Kommunikationsfähigkeit im schriftlichen wie im mündlichen Bereich zu achten, die Kommunikationsbereitschaft und der richtige Sprachgebrauch sind zu fördern und zu festigen. Schließlich sind Grundeinsichten in die Sprachstruktur und in die Literatur der jeweiligen Sprache zu vermitteln.

## **1.2. Institutionelles Lernen**

Eine Sprache ist stets ein Teil der Kultur einer Gesellschaft. Es ist schwierig, kulturelle Traditionen sowie Verhaltensweisen ohne sprachlichen Unterricht zu vermitteln. Erziehung mit und zur Sprache ist sehr wichtig, wenn man seine Muttersprache in einer anderssprachigen Umgebung langfristig erhalten will. Durch die erste Sprache, die das Kind hört, festigen sich auch die Wurzeln der jeweiligen Kultur und die Beziehungen zu anderen Menschen. Die Welt ist strukturiert durch die Wörter, durch die Sprachen. Je mehr Sprachen wir beherrschen, desto deutlicher sehen wir, wie dies durch verschiedene Mittel geschieht. Eine Sprache bleibt nur lebendig, wenn sie sowohl in der Familie als auch im Alltag gesprochen wird. Immer noch bedarf es erheblichen Engagements, Koreanisch im Ausland zu pflegen. Steigende Fertigkeiten in der Zweitsprache und verschiedene kontinuierliche Möglichkeiten der Verwendung der Muttersprache außerhalb der Familie und des Freundeskreises wie zum Beispiel in einer koreanischen Kirchengemeinde etc. sind dringend zu empfehlen. Man sollte die Scheu vor dem Sprechen überwinden und nicht daran denken, ob man Fehler macht oder nicht. Mit erstaunlicher Schnelligkeit lernt das Kind den richtigen Gebrauch durch die Anleitung oder auch nur durch die Beobachtung seiner Bezugspersonen.

Ein ausgewogenes Verhältnis von Erst- und Zweitsprache ist bei bilingualen Kindern nur zu erwarten, wenn man auf den Erhalt der koreanischen Sprache bei gleichzeitiger Förderung der deutschen Sprache achtet. Es ist unabdingbar, Kinder auch im Koreanischen zu alphabetisieren. Dies fördert einerseits die Weiterentwicklung der Sprache, und andererseits ist der Unterricht im Lesen und Schreiben die einzige Chance, dass diese Kinder auch die jeweilige Hochsprache erwerben.

Zunächst sollten die Eltern von der Nützlichkeit der frühen Mehrsprachigkeit überzeugt werden. Es besteht kein Zweifel mehr, dass Kinder, wenn sie frühzeitig parallel an zwei Sprachen herangeführt werden, sich diese problemlos aneignen können, ohne Nachteile

für das Erlernen der dominanten Sprache, Deutsch, befürchten zu müssen. Hauptursachen für die fehlende zweisprachige Erziehung der Kinder sind der Mangel an Informationen über die Möglichkeit der zweisprachigen Erziehung und der Mangel an Mut auf dem schwierigen Weg zur zweisprachigen Erziehung (vgl. Grosjean 2003).

In absehbarer Zeit wird aller Wahrscheinlichkeit nach die Mehrsprachigkeit als normal und die Einsprachigkeit als unnormal angesehen werden. Mehrsprachigkeit ist nie Gleichsprachigkeit. Kein Mensch beherrscht zwei, drei bzw. vier Sprachen kognitiv und emotional gleich gut. In der Forschung kann man die Qualität nicht exakt messen. Es gibt eine oder zwei Sprachen, die dem Mehrsprachigen je nach Gesprächskontext emotional näher liegen. Darum kann Mehrsprachigkeit nicht als Gleichsprachigkeit verstanden werden. Man vergisst allzu leicht, dass Probleme und Lernschwierigkeiten auch bei Einsprachigen festzustellen sind (Oksaar 2003:32).

In der Regel ist die Herzenssprache der Menschen die von ihnen zuerst gelernte Sprache. Also die Sprache, in der man sich am wohlsten fühlt und die man emotional am tiefsten verspürt. Allerdings kann die Herzenssprache auch gewechselt werden. Für den Wechsel der Herzenssprache muss die zunehmende Beherrschung der beiden Sprachen, Deutsch und Koreanisch, durch institutionelles Lernen gefördert werden. Kommt das Kind in die Schule, nimmt die Schulsprache leicht überhand, und man muss Wege finden, die Muttersprache lebendig zu halten. Eine Möglichkeit ist, wie ich in Kapitel 2.6 erwähnt habe, die koreanische Samstagsschule zu besuchen. Es ist mühsam für die Kinder, auch am Samstag zur Schule zu gehen. Diese zusätzliche Belastung macht es den Kindern schwerer, beide Sprachen zu lernen. Meines Erachtens ist die Zweisprachigkeit keine Selbstverständlichkeit, sondern wird durch Fleiß und Bemühungen erworben. Die Bedürfnisse, zwei Sprachen parallel zu lernen, müssen die Kinder verspüren, weil das, was gefällt, notwendig oder wünschenswert ist, zuerst gelernt wird. Daher sollten die Eltern keine Mühe scheuen. Es gibt viele koreanische Eltern, die aufgeben, ihre Kinder zur koreanischen Samstagsschule zu schicken, wenn sie Schwierigkeiten haben. Man sieht, wann immer sich Schwierigkeiten bei zwei- bzw. mehrsprachigen Kindern ergeben, den Grund in der Zweisprachigkeit und Mehrsprachigkeit, obwohl es auch bei einsprachig aufwachsenden Kindern Schwierigkeiten gibt.

Die zunehmende Beherrschung der koreanischen Sprache kann zur Stärkung des Selbstvertrauens und Selbstwertgefühls bei koreanischen Kindern dienen. Man verfolgt im koreanischen Unterricht das Ziel, außer der Vermittlung der funktionalen Verwendung der

koreanischen Sprache, vor allem die Stärkung der Identität der Kinder und die Entwicklung von Verständnis und Offenheit für die koreanische Sprache und Kultur sowie für die deutsche Sprache und Kultur.

### **1.3. Alltagssprachgebrauch**

Es wird häufig beobachtet, dass Kinder auf Fragen, die in koreanischer Sprache gestellt werden, sowohl zu Hause als auch in der koreanischen Schule auf Deutsch antworten. In solchen Situationen gibt es einige Möglichkeiten, mit denen man es den Kindern erleichtert, die Sprache zu wechseln. Eine Möglichkeit ist, dass man in der gewünschten Sprache, Koreanisch, freundlich nachfragt: *mwo* (wie bitte?). Damit zeigen Eltern und Lehrer Interesse an dem Gesagten. Gleichzeitig regt man an, die Sprache zu wechseln. Gerade bei Kleinkindern klappt das oft sehr gut. Manchmal wechseln sie dann sogar, ohne es zu merken. Diese *mwo* (wie bitte?) oder *mwolago* (was hast du gesagt?) Strategie reiht sich oft nahtlos in die Unterhaltung ein. Es kann einen Wechsel bewirken, der spontan und unbewusst erfolgt. Das ist die Methode der Wahl, wenn die Kinder grundsätzlich damit einverstanden sind, in der koreanischen Sprache zu antworten, es aber in der Aufregung des Augenblicks vergessen haben. Diese Strategie ist oft erfolgreich, besonders wenn die Kinder von den Erwachsenen etwas wollen.

Zweisprachige Kinder reagieren sehr sensibel auf das Sprachverhalten der Erwachsenen, mit denen sie zusammenleben (Grosjean 2001). Je öfter ein Elternteil während einer Kommunikation von einer Sprache in die andere wechselt, desto öfter nimmt sich das Kind ein Beispiel daran. Das zeigt, dass der Sprachgebrauch der Eltern eine entscheidende Rolle für den Sprachgebrauch der Kinder spielt.

Im Alltagsgespräch mit Kindern kann man beobachten, dass die (koreanischen) Erwachsenen häufig das Rederecht der Kinder missachten. Wenn die Kinder Gesprächswörter wie *äh*, *mh* benutzen, die eigentlich den Wunsch signalisieren, weiter zu reden, führen die Erwachsenen voreilig einen Satz zu Ende, ohne den Kindern hierzu Gelegenheit zu geben. In dem Fall werden Kinder nur entweder *ja genau* oder *nein* sagen. Dadurch haben Kinder keine Gelegenheit, auf Koreanisch den Satz bis zu Ende zu sagen. Die Kinder sollten auf ihrem Rederecht bestehen, und nicht zulassen, dass der jeweilige Satz von den Erwachsenen zu Ende geführt wird. Das heißt, die Erwachsenen sollten das Rederecht der Kinder achten.

Die Aufgabe der Erwachsenen und der Umgebung besteht darin, das Kind zu

ermuntern und nicht zu kritisieren, falls das Kind einen Fehler macht, damit dem Kind die Freude an der Zweisprachigkeit erhalten bleibt.

#### **1.4. Elternbildung**

Im Zusammenhang mit der Schule oder dem Kindergarten ist Deutsch zwingend erforderlich, da im Kontakt mit monolingualen Deutschsprechern nur die deutsche Sprache als Kommunikationsmedium in Frage kommt. Auch hier spielt das Konzept der erwünschten Einsprachigkeit eine entscheidende Rolle. Viele Kinder mit Migrationshintergrund sind gerade deswegen benachteiligt, weil sie in einer zweiten Sprache eingeschult werden und keine Möglichkeit haben, in der Muttersprache weitergebildet zu werden. Sie lernen in der Regel nur Deutsch als Schriftsprache, ihre Muttersprache bleibt oft lediglich Haussprache. Davon ist die überwiegende Zahl von Migranten in der ganzen Welt betroffen.

Es ist weit verbreitet, dass ein bilingualer Sprecher weiterhin als eine Summe von zwei Monolingualen betrachtet wird. Es ist unrealistisch anzunehmen, dass die Fähigkeit eines Zweisprachigen in den Sprachen X und Y der Addition der Fähigkeiten zweier Einsprachiger in der Sprache X plus Sprache Y entsprechen müsse. Daher ist der Vergleich Bilingualer mit Monolingualen unangemessen.

Die deutsche Sprache wurde der ersten Generation der Koreaner als Gastarbeiter in Deutschland aufgezwungen. Sie empfinden einen starken Druck, die zweite Sprache zu erlernen. Sie gaben diesen Druck an ihre Kinder weiter. Sie sehen es lieber, wenn ihre Kinder die deutsche Sprache besser beherrschen, denn im gesellschaftlichen Leben müssen die Kinder Deutsch sprechen. Dieser höhere Status des Deutschen führt dazu, dass die Eltern Wert darauf legen, auch in der Familie die deutsche Sprache zur Kommunikation zu nutzen. Deutsch verdrängt Koreanisch und wird immer öfter als Mittel der innerfamiliären Kommunikation auch in koreanischen Familien benutzt. Die negative Einstellung zum Erhalt der koreanischen Sprache führt zu einem Ungleichgewicht beider Sprachen. In zweisprachigen Familien werden Kinder nicht von allein zweisprachig. Zu den allgemeinen Prinzipien, an die sich Familien für zweisprachige Kinder halten sollten, können gezählt werden: Anstrengungen zum Sprachenlernen und Wertschätzung der Zweisprachigkeit.

Viele zweisprachige Familien, die in einem einsprachigen Gebiet leben, begnügen sich damit, dass die Kinder eine überwiegende Umgebungssprache und eine andere, weniger ausgeprägte und besonders durch die Familie geförderte Sprache benutzen. Diese

Genügsamkeit kann auf keinen Fall die ausgewogene Mehrsprachigkeit fördern. Es ist wichtig für zweisprachige Kinder, vor dem Eintritt in die Schule schon beide Sprachen gelernt zu haben (Romaine 1995:49). Besonders der Schriftwerb in der Muttersprache ist ein dringendes Anliegen, weil man ausgewogene Mehrsprachigkeit nur dann erwirbt, wenn man auch die Schriftsprache in der jeweiligen Sprache lernt (Riehl 2004:64). Außerdem ist es wichtig, dass die Eltern weiterhin ihre Muttersprache beibehalten und nicht die Kinder mit einem Sprachgemisch konfrontieren, und dass sie die Kinder zum Lesen animieren. Laut Grosjean (1982:256) kann jede Sprachfertigkeit nur soweit entwickelt werden, wie sie in der täglichen Kommunikation aktiviert wird. Die Ausbildung der jeweiligen Fertigkeiten hängt vom Gebrauch in der täglichen Kommunikation ab. Um alle Sprachfertigkeiten in zwei Sprachen gut zu beherrschen, muss ein in einer bilingualen Umgebung aufwachsendes Kind mit dem Verständnis für die Erst- und Zweitsprache gefördert werden. Durch den Gebrauch einer anderen Sprache sieht man die Eigenarten seiner Sprache deutlicher. Zweisprachige Kinder reagieren sensibel auf das Sprachverhalten der Eltern. Durch konsequente funktionale Sprachtrennung und diszipliniertes Sprachverhalten der Eltern kann man zweisprachige Kinder fördern.

Darüber hinaus ist es wichtig, dass den Eltern die Sowohl-als-auch-Mentalität für Zweisprachigkeit vermittelt wird. Dadurch werden sich die Eltern und Kinder daran erinnern, sich ihrer natürlichen Ressourcen zu bedienen, die Zweisprachigkeit nicht abzulehnen, sondern sie vielmehr weiter zu perfektionieren.

## **2. Für den Unterricht für Deutsch als Fremdsprache**

Es ist sehr selten, dass die deutsche Sprache in Korea als Zweitsprache verwendet wird. Wie ich in 2.2 erklärt habe, wird der Begriff Zweitsprache trotz der Mehrdeutigkeit in der Literatur (vgl. Oksaar 2003) für die Sprache bei Zweisprachigen verwendet, die nach der Erstsprache bzw. parallel zur Erstsprache natürlich und ungesteuert erlernt wird.

In Korea lernt man meistens die deutsche Sprache als zweite oder dritte Fremdsprache. Deutsch kann man normalerweise entweder an Oberschulen (entspricht der zehnten Klasse am Gymnasium in Deutschland) bzw. an Universitäten oder in privaten Sprachinstituten (z.B. Goethe-Institut) erlernen.

Durch den Anstieg der Verwendung der chinesischen Sprache wurde das Angebot zum Erlernen der deutschen Sprache in der Schule mehr und mehr abgeschafft, so dass

Deutschlehrern an Oberschulen die Umschulung zum Chinesischlehrer empfohlen wurde. Das Angebot zum Studieren der deutschen Sprache und Literatur an Universitäten wurde weitgehend abgeschafft.

Der Rückgang des Interesses an der deutschen Sprache in Korea hat verschiedene Gründe. Eine Ursache mag bei den Sprachträgern selbst liegen. Deutsche sprechen mit ihren koreanischen Kollegen gerne Englisch, obwohl diese auch Deutsch können. Heutzutage ist die englische Sprache die Verkehrssprache auf internationalen Tagungen und Kongressen. Durch die Globalisierung und den Kontakt mit der englischen Sprache und Kultur kann man Anglizismen in vielen Sprachen finden. In Korea verlangt man in vielen Bereichen die englische Sprachfertigkeit. Ohne eine hohe Punktzahl in TOEFL (Test Of English as Foreign Language) oder in TOEIC (Test Of English for International Communication) ist es unvorstellbar, eine gute Arbeitsstelle bei Großfirmen zu finden. Sogar deutsche Firmen in Korea stellen koreanische Mitarbeiter vorrangig nach der Sprachfertigkeit im Englischen ein, nicht im Deutschen. Dies hat dazu geführt, dass Studenten der deutschen Sprache und Literatur das Studienfach wechseln. Viele bevorzugen das Studium von Englisch, Japanisch oder Chinesisch. Dadurch hat die Studentenzahl in der Germanistik, und insbesondere in der deutschen Literaturwissenschaft, rasch abgenommen. An vielen Universitäten hat man begonnen, die europäische Philologie (Anglistik ist hier ausgeschlossen) zusammenzufassen bzw. ganz abzuschaffen. Die Lehrstühle in der europäischen Literaturwissenschaft werden weiter gekürzt.

Heute besteht Interesse am Erlernen der deutschen Sprache hauptsächlich bei Studenten, die in Deutschland ein Aufbaustudium absolvieren oder promovieren wollen. In Korea sind die Lernziele derjenigen, die die deutsche Sprache erlernen wollen, zunächst Grundkenntnisse, damit sie den Sprach- oder Vorbereitungskurs für die Prüfung DSH (Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang ausländischer Studienbewerber) in Deutschland besuchen können. Das führt dazu, dass einige Universitäten in Korea nur Dozenten/Professoren einstellen, die zusätzlich zur allgemeinen Germanistik auch Sprachfertigkeiten zum Erwerb des Zertifikats ‚Deutsch als Fremdsprache‘, ‚Zentrale Mittelstufenprüfung‘ sowie ‚DSH‘ vermitteln können.

Die Motivation der Studenten ist meistens groß, wenn sie ein Studium im deutschsprachigen Raum anstreben und daher zielstrebig lernen. Die meisten Lerner haben ab dem zwanzigsten Lebensjahr angefangen, mit Deutsch in Kontakt zu treten. Die meisten Studenten gehören mindestens zur Mittelschicht, deren Eltern in der Lage sind, den



Auslandsaufenthalt zu finanzieren. Im Rahmen einer Lockerung des Auslandsstudiumsgesetzes wurde das Alter für einen Auslandsaufenthalt deutlich herabgesetzt. In Zukunft werden mehr Jugendliche nach Deutschland kommen, da das Bildungsgesetz sogar für Grundschüler einen Auslandsaufenthalt erlaubt. Aus Korea gibt es immer mehr Anfragen an Gymnasien mit Internat. Man kann davon ausgehen, dass der Auslandsaufenthalt der Jugendlichen zur Zweisprachigkeit im Sinne von Oksaar (2003) führt. Neben der Beschreibung der Phänomene des Sprachkontakts werde ich in dieser Arbeit auch Anregungen zur Verbesserung des Deutschunterrichts für Koreaner geben, die nach der Adoleszenz/Pubertät Deutsch lernen. Für den Deutschunterricht werde ich zunächst das Thema Aussprache behandeln, welches im Unterricht oft vernachlässigt wird, während man auf die deutsche Grammatik viel Wert legt.

## 2.1. Aussprache

Koreanischen Lernern fällt es schwer, die Länge eines Vokals im Deutschen zu unterscheiden, weil diese, besonders phonetische Merkmale, im Deutschunterricht in Korea oft nicht ausführlich behandelt wird. Dadurch kann es zu Missverständnissen kommen wie zum Beispiel *Väter* vs. *Vetter*.

Neben der Vokallänge fällt es koreanischen Lernern ebenfalls schwer, den Qualitätsunterschied zwischen [e:] und [ɛ:] zu erkennen, zum Beispiel *Segen* - *sägen*, *Ehre* - *Ähre* (Korn) etc., weil diese unterschiedlichen Vokale im Koreanischen von vielen jüngeren Koreanern nicht differenziert genug ausgesprochen werden.

Eine weitere Schwierigkeit besteht bei gleich klingenden Vokalen mit unterschiedlicher Schreibweise wie zum Beispiel *Felle* - *Fälle* (Fall), *Leib* - *Laib* (Brot), *Seite* (Buch, Richtung) - *Saite* (Musikinstrument) etc.. Beim Vokabellernen muss darauf geachtet werden, weil sie trotz gleicher Aussprache unterschiedlich geschrieben werden und verschiedene Bedeutungen haben.

Bei deutschen Konsonanten können die labiodentalen Frikative [f] und [v] nur durch Einübungen richtig ausgesprochen werden, da die koreanische Sprache diese Laute nicht kennt. Die Affrikata [pf] ist ebenfalls schwer auszusprechen, wie zum Beispiel Pfad, weil das Konsonatensystem des Koreanischen sie nicht kennt. Darum fällt es Koreanern selbst bei den Wörtern *Pfarrer* und *Fahrer* schwer, diese differenziert auszusprechen und beim Hören den Unterschied zu erkennen, obwohl bei dem Wort *Fahrer* der Vokal gedehnt ausgesprochen

wird.

Koreaner sind nicht imstande, die Liquide /l/ und /r/ im Deutschen zu differenzieren, weil diese beiden Laute im Koreanischen zueinander in der Beziehung von Allophonen stehen.

Im Deutschunterricht für Koreaner müssen phonetische Merkmale der deutschen Sprache intensiver behandelt werden, um möglichst Missverständnisse bei der Kommunikation mit Deutschsprachigen zu vermeiden.

## 2.2. Wortklassen

### Nomen

Das Nomen im Deutschen unterscheidet sich vom koreanischen Nomen dadurch, dass jedes Nomen ein Genus (Maskulinum, Femininum, Neutrum) hat. Obwohl grammatisches Geschlecht (Genus) und natürliches Geschlecht (Sexus) nicht übereinstimmen müssen, wird dieser Punkt leicht übersehen. Das Genus erkennt man am bestimmten Artikel, den man als Begleiter eines Nomens auswendig lernen muss. Dazu muss man noch die Pluralform mitlernen, da deutsche Nomina je nach Numerus sowie Kasus ihre Form ändern. All dies existiert im Koreanischen nicht. Früher wurde die Deklination im Deutschunterricht gesondert wie *der-des-dem-den, die-der-der-die, das-des-dem-das, die-der-den-die* gelehrt. Darum kann jemand, der in der Oberschule Deutsch gelernt hat, zwar die Deklinationen korrekt aufsagen, aber keinen einzigen vernünftigen Satz bilden. Diese altmodische Methode wurde jedoch allmählich in vielen Institutionen aufgegeben.

Es gibt immer wieder Leute, die mit Grundkenntnissen nach Deutschland gekommen sind, aber nicht verstehen, warum es wichtig ist, die Deklination zu lernen und wozu sie nötig ist. Die Merkmale des Nomens im Deutschen sollte man koreanischen Lernern in ihrer Muttersprache erklären, damit sie den Unterschied zum koreanischen Nomen verstehen können. Ohne diesen Unterschied klar herauszuarbeiten, wird es koreanischen Lernern schwer fallen, Fortschritte in der deutschen Sprache zu machen. Den Kasus erkennt man auch am bestimmten bzw. unbestimmten Artikel. Die vier Fälle (Kasus) der deutschen Sprache sind relativ leicht zu verstehen, da die entsprechenden Partikeln im Koreanischen diese Aufgaben im Satz übernehmen.

Unter dem Einfluss der koreanischen Sprache vergessen koreanische Deutschlerner oft das Genus der Nomina im Deutschen. Daher ist es wichtig, das Nomen mit seinem Artikel sowie die Pluralform von Anfang an zu lernen.

## **Pronomen**

Es gibt mehrere Arten von Pronomina im Deutschen, die anders als im Koreanischen jeweils unterschiedliche Funktionen haben. Wie der Artikel können auch viele Pronomina das Nomen begleiten, zum Beispiel Possessivpronomen und Demonstrativpronomen. Pronomina werden wie das Nomen dekliniert. Neben der Deklination muss man auf die Homophone achten, wobei die Artikel *der, das, die* als Pronomen fungieren. Reflexive Verben treten in Verbindung mit einem Reflexivpronomen auf. Deutschlerner vergessen beim Gebrauch eines reflexiven Verbs oft das Reflexivpronomen, da die koreanische Sprache kein reflexives Verb kennt.

## **Präpositionen**

Trotz des Präfixes *Prä-*, das Vorausstellung anzuzeigen scheint, gibt es Präpositionen, die nach dem Nomen gestellt werden können, wie *entlang, entsprechend, gemäß* etc. Im Deutschunterricht darf man nicht versäumen, diese Möglichkeit zu erklären. Unter koreanischen Anfängern beobachte ich manchmal, dass man beim Textverstehen wegen der Nachstellung einer Präposition Schwierigkeiten hat. Der Artikel kann in eine Präposition eingeschlossen sein. Obwohl Kontraktionsformen, wie *ins (in+das), aufs (auf+das), zum (zu+dem)* etc. den Lernern im Deutschunterricht in Korea beigebracht werden, ist es ihnen nicht bewusst, dass es in dem Fall wie *ins Kino gehen* eine andere Bedeutung hat, als *in das Kino gehen*.

## **Adjektive**

Das deutsche Adjektiv tritt im Satz in verschiedener Weise auf: als attributives Adjektiv, als adverbiales Adjektiv und als prädikatives Adjektiv. Das attributive Adjektiv empfinden koreanische Lerner schwieriger als das prädikative oder adverbiale Adjektiv, weil ersteres im Satz ein Nomen genauer kennzeichnet und entsprechend des Kasus und Genus des Nomens zusammen dekliniert wird. Die Deklination des Adjektivs kann auf verschiedene Arten erfolgen: Deklination mit dem bestimmten Artikel, Deklination mit dem unbestimmten Artikel, Deklination mit Possessivpronomen und Deklination ohne Artikel im Singular. Die Deklination ohne Artikel im Singular und im Plural wird nur in einigen Ausnahmefällen gebraucht. Die Funktion des attributiven Adjektivs ist zwar leicht zu verstehen, doch die unterschiedlichen Deklinationen sind nicht leicht zu lernen. Daher müssen sich Deutschlehrer bemühen, den Lernern verständlich zu machen, wie unterschiedlich das Adjektiv dekliniert wird und warum es nötig ist. Das Genus spielt eine große Rolle im Deutschunterricht.

Dagegen sind das prädikative und das adverbiale Adjektiv leicht zu lernen, weil es nicht dekliniert wird. Beim Unterricht muss darauf hingewiesen werden, dass das prädikative Adjektiv im Satz das Verb kennzeichnet wie z.B. das Haus ist rot. Dies ist im Koreanischen anders, wie ich in Kapitel 3 erläutert habe.

### **Adverbien**

Im Gegensatz zum Adjektiv kann das Adverb nicht flektiert und in der Regel nicht gesteigert werden. Das Adverb modifiziert die Bedeutung eines Verbs, eines Adjektivs oder eines anderen Adverbs in einem Satz, indem es die näheren Umstände eines Geschehens bestimmt. Das Adverb lernt man meistens problemlos. Das Lokaladverb wie *hier, dort* und das Temporaladverb wie *heute, jetzt* gehören im Koreanischen zur Wortart sowohl des Nomens als auch des Adverbs ohne formale Veränderung.

### **Partikeln**

Partikeln, die keine bzw. geringe selbstständige lexikalische Bedeutung aufweisen, aber die Bedeutung ihrer jeweiligen Bezugselemente modifizieren, werden je nach semantischer Funktion unterschieden zwischen Fokuspartikeln/Gradpartikeln (*nur, auch, sogar*), Modalpartikeln<sup>105</sup> (*ja, doch, einfach, mal, bloß, nur, ruhig*), Negationspartikeln (*kein, nicht*), Antwortpartikeln (*ja, nein, doch*), Steigerungspartikeln (*zu, sehr, außerordentlich*) und Vergleichspartikeln (*wie, als*). Dabei sind Überschneidungen der einzelnen Funktionen wegen der Mehrdeutigkeit der einzelnen Vertreter wie z.B. *doch, ja* häufig. Partikeln treten auch in anderen Wortarten wie beispielsweise als Adjektiv wie z.B. *ruhig, bloß* auf.

### **Interjektionen<sup>106</sup>**

Der DaF-Unterricht in Korea vernachlässigt die Interjektionen, obwohl diese einen besonderen Wert in der Alltagskommunikation haben. Ein Grund liegt darin, dass Lehrende und Lerner auf schriftliche Medien angewiesen sind. Da Interjektionen im Alltag auch zur Kontaktaufnahme benutzt werden, sollte man nicht nur morphologische und syntaktische Merkmale behandeln, sondern auch semantische bzw. pragmatische

---

<sup>105</sup> Mehrmalige Verwendung innerhalb einer Äußerung ist nicht selten wie der Vortragstitel *dann muss man das eben halt einfach mal lernen* von Silvia Ulivi am 21.10.2009 im Studentischen Forum Linguistik an der Universität Bonn.

<sup>106</sup> Man kann durch den Sprachkontakt mit Deutsch beobachten, dass Koreaner in Deutschland im Gespräch mit anderen Koreanern manchmal deutsche Interjektionen wie *aua!*, *hoppla!*, *ssst!* anstelle von koreanischen Interjektionen *aja!*, *ikeu!* bzw. *aigo!*, *schwi!* gebrauchen.

Anwendungsmöglichkeiten lehren<sup>107</sup>.

### **Numeralia**

Bei Numeralia muss man beachten, dass im Deutschen zuerst die Einer und dann die Zehner genannt werden und dass Numeralien wie Adjektive dekliniert werden. Im Koreanischen haben die Numeralien eine umgekehrte Reihenfolge (wie auch im englischen Sprachgebiet), wie ich in 7.2 erklärt habe.

### **Verb**

Das Verb besteht aus einem Verbstamm und einer Endung. Verben werden im Satz konjugiert. In Lehrwerken für Deutschlerner werden Verben in drei Gruppen unterteilt: schwache Verben, starke Verben und Mischverben. Diese Gruppierung hilft nicht viel. Es ist besser, in zwei Gruppen zu unterteilen: regelmäßig vs. unregelmäßig wie z.B. *lernen-lernte-gelernt* vs. *gehen-ging-gegangen*. Die Konjugation von Verben wird durch die Person, den Numerus und das Tempus bestimmt. Für koreanische Deutschlerner ist die Konjugation des Verbs schwierig, da koreanische Verben nicht durch die Person und den Numerus bestimmt werden. Die sechs<sup>108</sup> Tempusformen im Deutschen (Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I, Futur II) sind ebenfalls nicht einfach, da die koreanische Sprache nur drei Zeitformen (Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft) kennt. Die unterschiedliche Verwendung von Präteritum, Perfekt und Plusquamperfekt ist oft bei Lehrwerken nicht klar erklärt. Besonders schwer ist es, die unterschiedliche Verwendung von Präteritum und Perfekt der Verben *sein* und *haben* im Gespräch zu verstehen. Es ist ebenfalls bei den Präpositionalobjekten schwierig, den wichtigen Prototyp zu merken, weil eine Präposition mit einem bestimmten Kasus an das Verb gebunden ist. Diese Präposition ist von der Rektion des Verbs determiniert. In dieser Verwendung haben die Präpositionen ihre Grundbedeutung verloren und sind zu reinen Formelementen grammatikalisiert (Eisenberg 2006: 23). Aus Sicht des Lerners scheint es, als gäbe es keine Regel. Deshalb sollten Verb, Präposition und Kasus im Unterricht zusammen eingeübt werden.

### **Konjunktionen**

Beim Lernen der Konjunktionen im Deutschen macht man Fehler aufgrund der Stellung des Verbs, weil die Stellung des deutschen konjugierten Verbs im Hauptsatz und im Nebensatz

---

<sup>107</sup> Näheres über die Notwendigkeit im DaF-Unterricht bei Kohrt (2005).

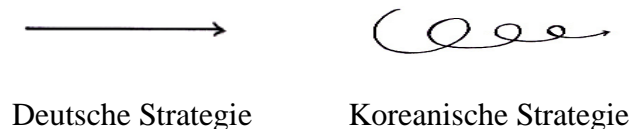
<sup>108</sup> Es gibt die Frage, ob im Deutschen alle sechs Tempora auch vorkommen.

grundsätzlich verschieden ist, während das Verb im Koreanischen hauptsächlich am Ende des Satzes steht<sup>109</sup>.

### 2.3.Kulturelles Lernen

Im Fremdsprachunterricht sollte man bedenken, dass jeglicher Spracherwerb stets ein individueller Prozess ist, während die Sprachverwendung kollektiven Regeln und Normen unterliegt. Daher muss im DaF-Unterricht auch auf die unterschiedliche Mentalität und Kultur hingewiesen werden, weil die durch Mentalitäts- und Kulturunterschiede entstehenden Spannungen häufig auf unterschiedliche Kommunikationsstile zurückzuführen sind. Dies kann zu einem negativen Gesprächsverlauf führen. Wie ich in 6.1 erklärt habe, kann die Beziehung zwischen Menschen je nach Kultur mehr horizontal oder mehr vertikal bzw. hierarchisch sein, was sich in der Sprache widerspiegelt.

Die deutsche Kultur und Sprache basieren auf der eher horizontalen Beziehung zwischen Menschen. Die meisten Deutschen führen ihr Gespräch zweckmäßig und zielstrebig. Daher kann die Vorgehensweise in einem Gespräch zwischen Deutschen keinen negativen Effekt auf deren Verhältnis zueinander verursachen. Dazu ist die lineare Argumentationsstrategie geeignet, die ich in 6.2 erklärt habe, wie das folgende Abbild zeigt:



Die koreanische Kultur und Sprache basieren auf der eher vertikalen Beziehung zwischen Menschen. Daher benutzt man die spiralförmige Strategie, damit man sich den unterschiedlichen Stufen entsprechend verhält. Die harmonisierte Interaktion und das gute Verhältnis vor dem Hintergrund des Konfuzianismus werden mehr als ein absoluter Fakt geachtet. Sowohl die Stellung des Sprechers, als auch die Stellung des Hörers in der Interaktion sollen berücksichtigt werden. Ohne diese unterschiedliche Interaktionsstrategie im Gespräch zu verstehen, besteht die Gefahr, dass die Deutschen als zu direkt, barsch, bedrohlich bzw. angreifend betrachtet werden, während die Koreaner als umständlich,

---

<sup>109</sup> Darüber hinaus ist es besonders schwierig, den Unterschied zwischen *oder* und *entweder-oder* zu verstehen und dementsprechend anzuwenden, da *oder* je nach kulturellem Umfeld sowie nach gesamten Kontext unterschiedlich (adjungierend oder disjungierend) interpretiert werden kann. Unter den Koreanern in Deutschland höre ich nicht selten - auf Deutsch - *Nimmst du Milch oder Zucker oder beides?* Näheres über die Analyse der Gebrauchsweise von *oder* bei Kohrt (1979).

uneffektiv bzw. zu vorsichtig angesehen werden.

Neben der unterschiedlichen Strategie im Gespräch unterscheidet sich die deutsche von der koreanischen Mentalität. Deutsche neigen meines Erachtens mehr zu einer Entweder-oder-Mentalität, während Koreaner mehr zu einer Sowohl-als-auch-Mentalität neigen. Diese Mentalität spiegelt sich in der Sprache deutlich wider. Deutsch verlangt die Exaktheit wie zum Beispiel die Deklination bezüglich des Genus, Kasus und Numerus. In der deutschen Sprache wird als grammatisch nicht korrekt betrachtet, wenn zwei Satzelemente, wie Subjekt und Verb, bezüglich des Numerus nicht übereinstimmen. In der koreanischen Sprache wird es grammatisch und pragmatisch akzeptiert, dass sowohl der Satz, in dem ein Subjekt oder ein Kasuspartikel weggelassen wird, wenn es aus dem Kontext eindeutig hervorgeht, als auch der Satz, in dem das Subjekt und das nötige Partikel komplett vorhanden sind.

Im Gespräch erwarten Deutsche mehr Exaktheit bei Äußerungen, während Koreaner vieles nur andeuten. Anders gesagt, neigen Deutsche mehr zur Redekultur, während die Koreaner mehr zur Schweigekultur neigen. Das folgende Beispiel zeigt deutlich einen kommunikationsstörenden Gesprächsabschnitt:

A (Deutscher) möchte eine Kaffeepause machen. A fragt B (Koreaner).

A: Möchten Sie einen Kaffee trinken?

B: Danke!

A: .....

In diesem Fall wartet der deutsche Gesprächsteilnehmer meistens darauf, dass der koreanische Gesprächspartner entweder *ja* oder *nein* sagt. *Danke* ist keine vollständige Antwort, wenn eine passende Mimik nicht dabei ist. Im Koreanischen ist *danke* in diesem Fall eindeutig eine Bejahung. Ein weiteres Beispiel zeigt deutlich den Mentalitätsunterschied:

C (Koreanerin) hat Besuch von D (Deutsche) zu Hause.

C: Möchten Sie eine Tasse Kaffee trinken?

D: Nein, danke!

Für eine koreanische Gastgeberin wird dieses *Nein* häufig als eine sehr barsche Antwort betrachtet, weil man im Koreanischen eine Ablehnung viel vorsichtiger äußert, um die Gesetze der Gastfreundschaft nicht zu verletzen. Obwohl die deutsche Besucherin ihr *nein* durch das Wort *danke* abgemildert hat, beziehungsweise der deutschen Höflichkeitsregel Genüge getan hat, wird diese Ablehnung oft als unfreundlich empfunden.

Es ist wichtig, im Deutschunterricht auf die unterschiedlichen Mentalitäten und

Interaktionsstrategien hinzuweisen, um die funktionale Verwendung der Sprache zu vermitteln. Der Fremdsprachenlerner muss sich darauf einstellen, sich neben dem Spracherwerb auch mit der Kultur des Landes der zu erlernenden Sprache vertraut zu machen.

### **3. Für den Unterricht Koreanisch als Fremdsprache**

In diesem Kapitel möchte ich auf der Basis meiner Lehrtätigkeitserfahrungen sowohl im Seminar für Orientalische Sprachen an der Universität Bonn als auch in der Volkshochschule Bonn sowie in der koreanischen Samstagsschule in Bonn Anregungen für den Koreanischunterricht machen. Da es wenige Lehrkräfte in Deutschland gibt, die für den Unterricht Koreanisch als Fremdsprache ausgebildet sind, wird dies nützlich sein.

#### **3.1. Aussprache**

Die Aussprache der Konsonanten im Koreanischen ist relativ leicht erlernbar. Nur einige Punkte, die die Lerner relativ schwierig finden, werden hier kurz erwähnt. Zunächst gibt es anstelle der Opposition stimmhaft vs. stimmlos von Explosiven und Affrikaten drei Klassifizierungen: die ungespannten (Lenislaute), die behauchten (Aspiraten) und die emphatischen (gespannten) Laute. Sie sind im Koreanischen getrennte Phoneme. Darüber hinaus können die Lenislaute je nach der phonetischen Umgebung ebenfalls zu stimmhaften Lauten werden. Das heißt, auch im Koreanischen werden stimmhafte Explosive und Affrikate als Allophone realisiert. Dieses phonetische Merkmal hat keine bedeutungsunterscheidende Funktion und ist Koreanern überhaupt nicht bewusst, da es auch keinen graphemischen Unterschied gibt. Die koreanische Liquida  $\text{ㄹ}$  wird zwischen Vokalen als [r] und am Silbenende als [l] artikuliert. Der koreanische Laut [r] ähnelt dem Zungenspitzen-r im Spanischen oder im Italienischen (Lee / Lee / Chae 2006:91). Wie ich in 2.1.1 erwähnt habe, bilden diese zwei Laute [r] und [l] im Koreanischen keinen Gegensatz als Phoneme, sondern stehen als Allophone zueinander.

Die Länge bzw. Kürze eines Vokals im Koreanischen wird im Schriftbild eines Wortes nicht markiert. Lange Vokale werden in koreanischen Wörterbüchern mittels eines Doppelpunktes gekennzeichnet, der dem Zeichen der IPA (International Phonetic Association) folgt. Auf der Grundlage der Vokallänge bilden sich die Minimalkontrastpaare wie [nun] *Auge* vs. [nu:n] *Schnee*.

Die Regel der Vokalharmonie im Koreanischen spielt eine große Rolle. Vokalharmonie



ist ein assimilatorischer Vorgang, der phonetisch als Artikulationserleichterung zu erklären ist (Bußmann 2002). Die Vokalharmonie wird innerhalb eines Wortes sowie bei der Verbindung von Verbstämmen mit Endungen befolgt. Innerhalb eines Wortes werden die sog. Yang-Vokale wie [a], [o] mit Yang-Vokalen und die sog. Yin-Vokale wie [ə] bzw. [ɔ], [u] mit Yin-Vokalen verbunden. Die Opposition zwischen Yang-Vokalen und Yin-Vokalen hat den Zusammenhang mit dem Lautsymbolismus zur Folge. Der Yang-Vokal hat eine helle Klangfarbe, weil er etwas Leichtes, Klares, Helles, Kleines, Dünnes etc. zum Ausdruck bringt, während der Yin-Vokal eine dunkle Klangfarbe hat, da er etwas Schweres, Trübes, Dunkeles, Großes, Dickes etc. ausdrückt. Ein Beispiel dafür: *ddongddong-hada* vs. *ddungddung-hada*. Die beiden Äußerungen heißen *dick sein*. Ersteres vermittelt, dass etwas Kleines dick ist, letzteres aber symbolisiert, dass dies bei etwas Großem der Fall ist. Die Opposition der Klangfarbe ist auch deutlich bei Farbausdrücken wie den Wortpaaren: *ppalkata* (rot sein) vs. *ppôlkôta* (rot sein) und *nolata* (gelb sein) vs. *nulôta* (gelb sein). Die *ppalkata* (rot sein) und *nolata* (gelb sein) bezeichnen die klare und helle Farbe, dagegen *ppôlkôta* (rot sein) und *nulôta* (gelb sein) die trübe und dunkle Farbe. Dieser Lautsymbolismus ist wichtig für Lerner, um Adverbien Phonomimen und Phänomimen zu verstehen. Die Unterteilung der Vokale wie Yang-Vokale vs. Yin-Vokale oder Hellvokale vs. Dunkelvokale sollte in einer früheren Lernphase beigebracht werden.

Die koreanische Silbenstruktur kennt vier Typen: Vokal wie [a], Konsonant + Vokal wie [pa], Vokal + Konsonant wie [al] und Konsonant + Vokal + Konsonant wie [nun]. Im Koreanischen sind keine Konsonantengruppen am Silbenanfang wie im Deutschen zulässig.

Um die Unvertrautheit mit dem phonologischen System abzubauen, darf man die oben genannten Punkte für deutschsprachige Lerner nicht übersehen.

### **3.2. Wortschatz**

Da ich die Wortklasse im Koreanischen in Kapitel 3 im Vergleich zum Deutschen sowie in Kapitel 2.2.2 erläutert habe, möchte ich hier die Wichtigkeit der Anwendung der Phraseologismen im Erlernen des Wortschatzes erwähnen, wobei viele Lehrer im Unterricht in diesem Bereich Fehler machen.

Das semantische Feld zwischen dem Koreanischen und dem Deutschen ist sehr

unterschiedlich geschnitten <sup>110</sup>. Zum Beispiel ist im Koreanischen mit [bul] das zusammengefasst, was man im Deutschen durch die Wörter *Licht* und *Feuer* trennt. In der Tat versuchen viele Lehrer, neue Wörter mittels einer 1:1-Übersetzung zu erklären. Die Methode der 1:1-Übersetzung erweist sich als problematisch in den Phraseologismen, weil die typische Verbindung aus mehreren Wörtern in der jeweiligen Sprache ebenfalls unterschiedlich ist. Das Verb *waschen* im Deutschen wird verbunden mit *Auto waschen*, *Wäsche waschen*, (sich) *die Hände waschen*, (sich) *die Haare waschen* etc., während das Verb *ssista* (waschen) im Koreanischen mit Händen, Körper, Obst verknüpft wird, nicht mit Auto, Wäsche, Haare, Gesicht. Wenn diese Verknüpfungen der Wörter im Unterricht nicht betont erklärt werden, können sie durch die Phraseologismen der anderen Sprache leicht übersetzt werden wie Beispiele in 7.2., welche von der Norm abweichen. Statt der 1:1-Übersetzung ist es empfehlenswert, Phraseologismen und Kollokationen zu gebrauchen, die das Ordnungsprinzip für lexikalische Einheiten sind, das die Bedingungen angibt, nach denen diese in Kombination mit anderen auftreten können. Falls ein Satz grammatisch nicht richtig ist, kann man besser kommunizieren, wenn die Verknüpfung der Wörter kontextmäßig passend ist. Darum muss der Wortschatz in Verbindung mit anderen Wörtern, in Form von Phraseologismen, verfestigt werden. Wörter, die dasselbe semantische Feld sowohl im Deutschen als auch im Koreanischen haben, sollte man ebenfalls nicht mit der 1:1-Übersetzung erklären. Im Kurs für Erwachsene sollte man zudem nicht im Gegensatz zum Kurs für Kinder an Zeichen sparen. Besonders im Erwachsenenkurs sollte man didaktisch mehr Wert auf die visuelle Wahrnehmung legen, weil sich Wörter vom Sehen besser und schneller als vom Hören verstehen lassen. In diesem Zusammenhang sind Bilder das geeignete Lehrmaterial für einen Erwachsenenkurs.

### 3.3. Kulturelles Lernen

Im Fremdsprachunterricht gewinnt das kulturelle Lernen mehr und mehr an Bedeutung. Kulturelle Eigenschaften in der jeweiligen Sprache müssen vermittelt werden, damit Lerner die Sprache effektiv lernen und möglichst wenig unter Kulturschock und Kommunikationsstörung leiden. In der Tat führen die interlingual differenten Stilkonventionen beispielsweise zu sehr unterschiedlichen Begrüßungs- und Höflichkeitsformeln oder anderen kulturell determinierten Diskursformen. Beispiele dafür

---

<sup>110</sup> Bei Kim (1982) findet sich Näheres über die kontrastive Analyse im Bereich der Morphsyntax und der Semantik.

sind: *Danke schön* und *bitte schön* sind im Koreanischen nicht immer pragmatisch und passend, obwohl die Äußerungen sprachlich korrekt sind. *Danke* im Koreanischen ist je nach Kontext als Distanzierungszeichen zu verstehen. Wenn der Gesprächspartner wie selbstverständlich etwas Gutes für den anderen getan hat, ist das *danke schön* des andern überflüssig. In dem Fall sagt man lieber nur *ye* (ja). Das gilt für den Fall *bitte schön* auch. Als Reaktion zum Danken passt manchmal *ja*, *nein* oder *macht nichts* bzw. Auslassen einer verbalen Aktion.

Beim Begrüßen ist es genug, nur *an yeong ha se yo?* (Hallo bzw. Guten Tag!) zu sagen. Ohne den Namen zu nennen jemanden zu grüßen ist in vielen Fällen passender als direkt mit dem Namen zu grüßen wie *an yeong ha se yo? Herr Lee*. Wenn man mit dem Namen grüßt, versteht der Gesprächspartner, dass der andere Aufmerksamkeit von ihm erwartet.

Kulturelles Lernen beschränkt sich nicht auf die verbale Ebene. Die Verhaltensweisen sind nur eine Interpretation der darunter liegenden Werte. Diese Werte sind vereinheitlicht und von Kindesbeinen an erlernt sowie relativ konstant innerhalb einer kulturellen Gruppe. Wir haben gelernt mit diesen Werten umzugehen, ohne diese auch nur wahrzunehmen – weil es einfach so ist. Wir beurteilen die Welt und andere Personen unter Heranziehung dieser Werte – und interpretieren das Verhalten anderer als Interpretation und Ausdruck der darunter liegenden Werte. An dieser Stelle möchte ich mit einer Anekdote anschaulich machen, wie unterschiedlich man das Verhalten anderer Personen interpretiert: In der Familie oder unter Freunden in der koreanischen Kultur teilt man gerne sein eigenes Essen mit andern. Im Restaurant bestellt ein Paar jeweils unterschiedliche Menüs. Zunächst teilt eine koreanische Studentin ihr Fleisch, gibt ihrem deutschen Freund etwas ab, als Zeichen der Zuneigung und erwartet gleichzeitig dasselbe von ihm. Der Freund aber sagt: *Bist du satt?*

Um die funktionale Verwendung der Sprache zu vermitteln, ist es wichtig und nötig, auf die unterschiedlichen Mentalitäten und Interaktionsstrategien hinzuweisen sowie die eigene Kultur zu erklären. Im Fremdsprachunterricht sollte man mehr Zeit für das kulturelle Lernen aufwenden, besonders wenn eine Sprache wie die Koreanische in Deutschland nicht so häufig gebraucht wird wie in einem zweisprachigen Umfeld oder in ihrem Heimatland.

## Literaturverzeichnis

- Angermeyer, Philipp S. (2003). Lexical cohesion as a motivation for code-switching: Evidence from Spanish-English bilingual speech in court testimonies. In: Sayahi, Lotfi (Hg.) (2003). Selected Proceedings of the First Workshop on Spanish Sociolinguistics. Somerville, MA: Cascadilla Proceedings Project, S.112-122. [Online verfügbar unter: <http://lingref.com/cpp/wss/1/paper1014.pdf> (letzter Zugriff: 28.1.2009).]
- Appel, René / Muysken, Pieter (1987). *Language Contact and Bilingualism*. London: Edward Arnold.
- Atteslander, Peter (1971). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. Unter Mitarbeit von Klaus Baumgartner, Franz Haag, Jörg Oetterli, Rudolf Steiner. Zweite Auflage. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Auer, Peter (1983). *Zweisprachige Konversation, Code-Switching und Transfer bei italienischen Migrantenkindern in Konstanz*. Sonderforschungsbereich 09. Universität Konstanz.
- Auer, Peter (1984a). *Bilingual Conversation*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamin Publishing Company B.V.
- Auer, Peter (1984b). On the meaning of conversational code-switching. In: Auer, Peter/ di Luzio, Aldo (Hgg.) (1984). *Interpretive Sociolinguistics. Migrants - Children - Migrant Children*. Tübingen: Narr, S. 87-112.
- Auer, Peter (1999a). From code switching via language mixing to fused lects: toward a dynamic typology of bilingual speech. *International Journal of Bilingualism* 3(4). S. 309-332.
- Backus, Ad (1992). *Patterns of Language Mixing. A Study in Turkish-Dutch Bilingualism*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Backus, Ad (2003). Units in code-switching: evidence for multimorphemic elements in the lexicon. In: *Linguistics* 41-1 (2003), S. 83-132.
- Banaz, Halime (2002). *Bilingualismus und Code-Switching bei der zweiten türkischen Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Sprachverhalten und Identitätsbildung*. Essen: LINSE (Linguistik-Server Essen). [Online verfügbar unter: [http://www.linse.uni-due.de/linse/esel/pdf/banaz\\_codeswitching.pdf](http://www.linse.uni-due.de/linse/esel/pdf/banaz_codeswitching.pdf) (letzter Zugriff: 28.1.2009)]
- Baetens Beardsmore, Hugo (1982). *Bilingualism: Basic Principles*. Clevedon: Multilingual Matters.
- Bayer, Klaus (1979). Die Anredepronomen Du und Sie. Thesen zu einem semantischen Konflikt im Hochschulbereich. In: *Deutsche Sprache* 7 (1979), S. 212-219.
- Bechert, Johannes / Wildgen, Wolfgang (1991). *Einführung in die Sprachkontakt-forschung*. Unter Mitarbeit von Christoph Schroeder. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Berk-Seligson, Susan (1986). Linguistic constraints on intrasentential code-switching: A study of Spanish/Hebrew bilingualism. In: *Language in Society* 15 (1986), S. 313-348.
- Besch, Werner (1998). *Duzen, Siezen, Titulieren: Zur Anrede im Deutschen heute und gestern*. Mit Zeichnungen von Markus Eidt. 2. ergänzte Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Betz, Werner (1949). *Deutsch und Lateinisch. Die Lehnbildungen der althochdeutschen Benediktinerregel*. Bonn: H. Bouvier u. Co. Verlag.

- Betz, Werner (1974). Lehnwörter und Lehnprägungen im Vor- und Frühdeutschen. In: Maurer, Friedirch / Rupp, Heinz (Hgg.) (1974). Deutsche Wortgeschichte. Dritte, neubearbeitete Auflage. Berlin: Walter de Gruyter. S. 135-163.
- Biegel, Thomas (1996). Sprachwahlverhalten bei deutsch-französischer Mehrsprachigkeit: soziolinguistische Untersuchungen mündlicher Kommunikation in der lothringischen Gemeinde Walscheid. Frankfurt/M. etc.: Peter Lang (Studien zur allgemeinen und romanischen Sprachwissenschaft; Bd.4).
- Blom, Jan-Petter / Gumperz, John J. (1972). Social meaning in linguistic structures: Code switching in Norway. In: Gumperz, John J./ Hymes, Dell (Hgg.) (1972). Directions in sociolinguistics: the ethnography of communication. New York etc.: Holt, Rinehard and Winston, S. 407-435.
- Bopp, Franz (1816). Über das Conjugationssystem der Sanskritsprache in Vergleichung mit jenem der griechischen, lateinischen, persischen und germanischen Sprache. Nebst Episoden des Ramajan und Mahabharat in genauen metrischen Uebersetzungen aus dem Originaltexte und einigen Abschnitten aus den Veda's. Herausgegeben und mit Vorerinnerungen begleitet von Dr. K. J. Windischmann. Frankfurt a.M.: In der Andreäischen Buchhandlung.
- Brown, Penelope / Levinson, Stephan D. (1978). Universals in Language Usage: Politeness phenomena. In: Goody, Esther N. (Hg.) (1978): Questions and Politeness: Strategies in social interaction. Cambridge: Cambridge University Press. S.5-289.
- Brown, Penelope / Levinson, Stephan D. (1987). Politeness. Some universals in Language usage. Cambridge: Cambridge University Press.
- Brown, Roger / Gilman, Albert (1977). Die Pronomen der Macht und Solidarität In: Wenzel, Ursula / Hartig, Matthias (Hgg.). Sprache-Persönlichkeit-Sozialstruktur. Hamburg: Hoffmann und Campe S. 245-269.
- Bußmann, Hadumod (Hg.) (2002). Lexikon der Sprachwissenschaft. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart: Kröner.
- Cadiot, Pierre (1987). Les mélanges de langues In: Vermees, Geneviève / Boutet, Josianne (Hgg.) France, pays multilingue T.2.: Partiques des langues en France, Paris S. 50-61.
- Cho, Yongil (2005). Grammatik und Höflichkeit im Sprachvergleich. Direktive Handlungsspiele des Bittens, Aufforderns und Anweisens im Deutschen und Koreanischen. Tübingen: Niemeyer.
- Choi, Jae Oh (1991). Korean-English Code-switching: Switch-Alpha and Linguistic Constraints. In: Linguistics 29 (1991), S. 877-902.
- Chung, Wan-Sik (2003). Lehnwörter aus dem Deutschen im Koreanischen. In: Ammon, Ulrich / Chong, Si Ho (Hgg.) Die deutsche Sprache in Korea. Geschichte und Gegenwart. München: Iudicium, S.187-200.
- Clyne, Michael (1972a). Perspectives on language contact: Based on a Study of German in Australia. Melbourne: Hawthorne Press.
- Clyne, Michael (1972b). Some (German-English) Language Contact Phenomena at the Discourse Level. In: Firchow, Evelyn Scherabon et.al. (Hgg.) (1972). Studies for Einar Haugen. Presented by friends and colleagues. The Hauge / Paris: Mouton, S. 132-144.
- Clyne, Michael (1980a). Sprachkontakt / Mehrsprachigkeit. In: Althaus, Hans Peter / Henne, Helmut / Wiegand, Herbert Ernst (Hgg.) (1980). Lexikon der Germanistischen Linguistik. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen: Niemeyer, S. 641-646.
- Clyne, Michael (1980b). Zur Regelmäßigkeit von Sprachkontakterscheinungen bei Bilingualen. In: Zeitschrift für germanische Linguistik 8 (1980), S. 23-33.

- Clyne, Michael (1987). Constraints on code-switching: how universal are they? In: *Linguistics* 25 (1987), S. 739-764.
- Clyne, Michael (1997). Multilingualism. In: Coulmas, Florian (Hg.). *The Handbook of Sociolinguistics*. Oxford: Blackwell, S.301-314.
- Clyne, Michael (2003). *Dynamics of Language Contact. English and Immigrant Languages*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Cromdal, Jakob (2004). Building bilingual oppositions: Code-switching in children's disputes. In: *Language in society* 33 (2004), S. 33-58.
- Crystal, David (1987). *The Cambridge Encyclopedia of Language*. Cambridge, New York, Melbourne, Cambridge University Press.
- Di Scullo, Anne-Marie / Muysken. Pieter / Singh, Rajendra (1986). Government and code-switching. In: *Journal of Linguistics* 22.1, S.1-24.
- Eisenberg, Peter (2006). *Grundriss der deutschen Grammatik Band 2: Der Satz. 3., durchgesehene Auflage*. Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler [1. Auflage 1999].
- Eliasson, Stig (1995). Riview of Duelling languages: Grammatical structure in code-switching von Myers-Scotton, Carol. In: *Language in Society* 24:3, S. 453 – 456.
- Elster, Jon (1989). *The Cement of Society: A Study of Social Order*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ervin-Tripp, Susan M. (1964). An Analysis of the Interaction of Language, Topic, and Listener. In: *Language Acquisition and Communicative Choice*. Essays by Susan M. Ervin-Tripp. Selected and Introduced by Anwar S. Dil (1973). Stanford: Stanford University Press. S. 239-261.
- Fishman, Joshua A. (1965). Who speaks what language to whom and when? In: *La Linguistique* 2 (1965). S. 67-88.
- Fishman, Joshua A. (1967). Bilingualism with and without Diglossia: Diglossia without Bilingualism. In: *Journal of Social Issues* 23 (1967), S. 29-38.
- Fishmann, Joshua A. (1975). *Soziologie der Sprache. Eine interdisziplinäre sozialwissenschaftliche Betrachtung der Sprache in der Gesellschaft*. Die Übers. und Bearb. des amerikanischen Textes für die vorliegende deutsche Lizenzausgabe besorgten Hannelore Hirsch und Kurt Wächtler. München: Hueber.
- Flämig, Walter (1991): *Grammatik des Deutschen: Einführung in Struktur- und Wirkungszusammenhänge*. Berlin: Akademie Verlag.
- Földes, Csaba (2005). *Kontaktdeutsch. Zur Theorie eines Varietätentyps unter transkulturellen Bedingungen von Mehrsprachigkeit*. Tübingen: Narr.
- Fritsche, Michael (1996): Beobachtungen zum deutsch-türkischen Bilingualismus. In: *Zeitschrift für Türkeistudien* 9 (1), S. 5-17.
- Genesee, Fred (1989). Early bilingual language development: one language or two? In: *Journal of Child Language* 16 (1989), S.161-179.
- Gibbs, Raymond W./ Mueller, Rachel A.G. (1988). Conversational Sequences and Preference for Indirect Speech Acts. In: *Discourse Processes* II (1988), S.101-116.
- Glück, Helmut (Hg.) (2005). *Metzler Lexikon Sprache. 3. überarbeitete Auflage*. Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler [1. Auflage 1993].
- Greenberg, Joseph H. (1963). Some universals of grammar with particular reference to the order of meaningful elements. In: Greenberg, J H (Hg.) *Universals of Languages*, Cambridge: MIT Press. S.73-113.
- Grosjean, François (1982). *Life with Two languages. An Introduction to Bilingualism*. Cambridge etc.: Harvard University Press.
- Grosjean, François (1995). A psycholinguistic approach to code-switching: the recognition of guest words by bilinguals. In: Milroy, Lesly / Muysken, Peter (Hgg.) (1995). *One*

- speaker, two languages: Cross-disciplinary perspectives on code-switching. Cambridge: Cambridge University Press, S. 259-276.
- Grosjean, François (2001). The Bilingual's Language Modes. In: Janet, L. Nicol (Hg.) One mind, two languages: bilingual language processing. Oxford: Blackwell.
- Grosjean, François (2003). An Interview with François Grosjean. In: The bilingual Family Newsletter Vol. 20, No.1.
- Gumperz, John J. (1967). On the Linguistic Markers of Bilingual Communication. In: Journal of Social Issues 23 (1967), S. 48-57.
- Gumperz, John J. (1975). Sprache, Lokale Kultur und soziale Identität. Theoretische Beiträge und Fallstudien. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.
- Gumperz, John J. (1982). Discourse strategies. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gumperz, John J. (1984). Ethnography in urban communication. In: Auer, Peter/ di Luzio, Aldo (Hgg.) (1984). Interpretive Sociolinguistics. Migrants - Children - Migrant Children. Tübingen: Narr, S. 1-12.
- Haftmann, Anja Katharina (2003). Chancen einer Freundschaft. Die deutsch-südkoreanischen Kulturbeziehungen. – Bestandsaufnahme und Empfehlungen. – Stuttgart: ifa, (ifa-Dokumente; 4/2003).
- Halliday, Michael A.K. / Hasan, Ruqaiya (1976). Cohesion in English. Harlow etc.: Longman.
- Hasselmo, Nils (1969). How can we measure the effects which one language may have on the other in the speech of bilinguals? In: Kelly, L.G. (Hg.) (1969). Description and measurement of bilingualism / an international seminar, University of Moncton, June 6-14, 1967. Toronto: Univ. S. 122-141.
- Hasselmo, Nils (1970). Code-Switching and Modes of Speaking In: Gilbert, Glenn G. (Hg.) (1970). Texas studies in Bilingualism: Spanish, French, German, Czech, Polish, Sorbian and Norwegian in the Southwest with a concluding chapter on code-switching and modes of speaking in American Swedish. Berlin: Walter de Gruyter & Co. S.179-210.
- Haugen, Einar (1956). Bilingualism in the Americas: A Bibliography and Research Guide. Alabama: University of Alabama Press.
- Haugen, Einar (1973). Bilingualism, Language Contact, and Immigrant Languages in the United States: A Research Report 1956-1970. In: Sebeok, Thomas A. (Hg.): Current Trends in Linguistics. Vol. 10, Linguistics in North America. The Hague, Paris: Mouton, S. 505 - 591.
- Herrmann, Wilfried (1994). Lehrbuch der modernen koreanischen Sprache. Hamburg, Buske.
- Holtgraves, Thomas (1992). The Linguistic Realization of Face Management: Implications for language production and comprehension, person perception and cross-cultural communication. In: Social Psychology Quarterly 55 (2), S. 141-159.
- Hoppmann, Dorothea (2007). Einführung in die koreanische Sprache. Hamburg: Buske.
- House, Juliane / Kasper, Gabriele (1981). Politeness Markers in English and German. In: Coulmas, F. (Hg.) (1981). Conversational Routine: Explorations in standardized communication situations and prepatterned speech. Den Haag etc.: Mouton, S.157-185.
- Huwe, Albert (2002). Andre Eckardt (1884-1974) – Leben und Werk des Nestors der internationalen Koreawissenschaften. In: Koschyk, Hartmut (Hg.) (2002). Begegnungen mit Kim Dae-jung. Korea auf dem Weg zu Frieden, Versöhnung und Einheit. München: Olzog, S. 217-227.
- Huwe, Albrecht (2014). Kurze systematische Grammatik der koreanischen Sprache. Bergisch Gladbach: E.Ferger Verlag.
- Hwang, Hyeon-Mi (1999). Identitätsentwicklung und Zweisprachigkeit im

- interkulturellen Umfeld am Beispiel koreanischer Kinder der zweiten Generation aus den Arbeitnehmerfamilien in Deutschland. Berlin: Logos.
- Hymes, Dell (1968). Models of the Interaction of Language and Social Setting. In: Journal of Social Issues 23 (1967), S. 8-28.
- Hymes, Dell (1979). Soziolinguistik. Zur Ethnographie der Kommunikation. Eingeleitet und herausgegeben von Florian Coulma. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Jakobson, Roman (1960). Closing Statement: Linguistic and Poetics. In: Sebeok, Thomas A. (Hg.) (1960). Style in Language. New York, London: Technology Press of Massachusetts Institute of Technology [u.a.].S. 350-377.
- Jakobson, Roman (1972). Linguistik und Poetik. In: Blumensath, Heinz (Hg.) Strukturalismus in der Literaturwissenschaft. Köln: Kiepenheuer & Witsch. S. 118-147.
- Kaplan, Robert B. (1972). The Anatomy of Rhetoric: Prolegomena to a Functional Theory of Rhetoric. Philadelphia: Center for Curriculum Development.
- Kielhöfer, Bernd / Jonekeit, Sylvie (1998). Zweisprachige Kindererziehung. Tübingen: Stauffenburg-Verl. [1. Auflage 1983].
- Kim, Kun-Hwan (1982). Kontrastive Analyse Koreanisch/Deutsch. Im Bereich der Morphosyntax und der Semantik. Bonn: Univ., Diss. (masch.).
- Kim, Kun-Hwan (1994). Deutsch und Koreanisch. Die Geschichte und die gegenwärtige Struktur eines Kontaktes zwischen zwei Sprachgemeinschaften. Frankfurt/M. etc.: Peter Lang.
- Kim, Yun Bae (1993). Mutterspracherziehung koreanischer Kinder innerhalb der Familie in Deutschland. Pilotstudie über die bilinguale Entwicklung zweier Kinder. Wie elterliches Sprachverhalten und pädagogische Maßnahme drohendem Muttersprachverlust und den sich daraus entwickelnden Problemen vorbeugen können. Frankfurt/M. etc.: Peter Lang.
- Kessel, Katja / Reimann, Sandra (2005). Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache. Tübingen etc.: A. Francke.
- Kluge, Friedrich (2002). Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Elmar Seebold. 24., durchgesehene und erweiterte Auflage. Berlin, New York: de Gruyter.
- Kneider, Hans-Alexander (1996). Deutsch-koreanische Beziehungen. Von ihren Anfängen bis zum Jahre 1910. In: Köllner, Patrick (Hg.): Korea 1996. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft. Institut für Asienkunde, Hamburg 1996, S.19-49.
- Kohrt, Manfred (1979). Entweder-oder oder oder, oder? Oder nicht? Zu einigen Gebrauchsweisen einer deutschen Konjunktion. In: Vandeweghe, Willy / Van de Velde, Marc (Hgg.) Bedeutung, Sprechakte und Texte. Akten der 13. linguistischen Kolloquiums, Gent 1978 Band 2. Tübingen: Niemeyer, S. 63-73.
- Kohrt, Manfred (1985). Von Hallo! Wie geht's? bis zu Tschüs! Mach's gut! Grüße, Grußformeln und Verwandtes im gegenwärtigen Sprachgebrauch. In: Kürschner, Wilfried / Vogt, Rüdiger (Hgg.) Sprachtheorie, Pragmatik, Interdisziplinäres. Akten der 19. linguistischen Kolloquiums, Vechta 1984 Band 2. Tübingen: Niemeyer, S. 173-184.
- Kohrt, Manfred (2005). Interjektionen und Deutsch als Fremdsprache. Linguistisch-didaktische Aspekte eines komplexen Zusammenhangs. In: Van Leewen, Eva C. (Hg.) Sprachenlernen als Investition in die Zukunft. Wirkungskreise eines Sprachlernzentrums. Festschrift für Heinrich P. Kelz zum 65. Geburtstag. Tübingen: Niemeyer, S. 541-560.
- Lambert, Wallace E. (1980). Cognitive, attitudinal and social consequences of bilingualism. In : Afendras, Evangelos A. (Hg.) Patterns of Bilingualism: Selected papers from the RELC seminar on "Acquisition of Bilingual Ability and Patterns of Bilingualism with Special Reference to Southeast Asian Contexts". Singapore: Univ. Press, S.3-24.
- Lange, Willi (1984). Aspekte der Höflichkeit: Überlegungen am Beispiel der Entschuldigung



- im Deutschen. Frankfurt a. M. etc.: Peter Lang.
- Lee, H B Hansol (1989). Korean Grammar, New York: Oxford University Press.
- Lee, Ik-sop / Lee, Sang-oak / Chae, Wan (2006). Die koreanische Sprache. Ins Deutsche übersetzt von Kyong-In Choe und Wilfried Herrmann. Seoul, Regensburg: Hollym & Hetzer [Koreanische Auflage 1997].
- Lee, Kwang Sook (2004). Lexikalisierte deutsche Wörter in koreanischen allgemeinsprachigen Wörterbüchern. Unpubl. Konferenzmanuskript.
- Lee, Nam-Seok (1994). Deixis und Honorifica: Allgemeine deiktische Phänomene und die pragmatische Komponente des Koreanischen. Tübingen: Narr.
- Lee, Sang-Oak (2008). Korean Language and Culture. Seoul: Sotong.
- Lee, Seong-Man (2003a). Die deutsche Sprache im Restaurant-, Hotel- und Tourismuswesen. In: Ammon,U./Chong S.-H. (Hgg.) Die deutsche Sprache in Korea. Geschichte und Gegenwart. München: Iudicium, S. 171-179.
- Lee, Seong-Man (2003b). Das Fremdwort in der Benennung von Gebäuden und Geschäften. In: Ammon,U./Chong S.-H. (Hgg.) Die deutsche Sprache in Korea. Geschichte und Gegenwart. München: Iudicium, S. 181-186.
- Leopold, Werner F (1939-49). Speech development of a bilingual child. 4.Vols., Evangston, III.
- Levinson, Stephan C. (2000). Pragmatik. Neu übersetzt von Martina Wiese. Tübingen: Niemeyer.
- Lewandowski, Theodor (1990). Linguistisches Wörterbuch. 5.Auflage. Heidelberg etc.:Quelle & Meyer.
- Lewin, Bruno / Kim, Tschong Dae (1997). Einführung in die koreanische Sprache. 4. Aufl. Hamburg: Buske [1. Auflage 1974. Heilbronn: Vorspann-Webung Scherer].
- Li, Wei (1998). The 'Why' and 'How' questions in the analysis of conversational code-switching. In: Auer, Peter (Hg.) (1998): Code-switching in Conversation. S.156-176.
- Li, Wei (Hg.) (2000). The Bilingualism Reader. London, New York: Routledge.
- Li, Wei (2002). 'What do you want me to say?' On the Conversation Analysis approach to bilingual interaction. In: Language in society 31 (2002), S.159-180.
- Lim, Dong Hun (2006). Hyôndaegugô gyôngô bôpûi chegye In: Gugôhak 47. Bd. (2006.6) S. 287-319.
- Lim, Tae-Seop (2002). Language and verbal communication across cultures. In: Gudykunst, William B./Mody, Bella (Hgg.), Handbook of International and Intercultural Communication. 2. Aufl. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Löffler, Heinrich (2005). Germanistische Soziolinguistik. 3., überarbeitete Auflage. Berlin: Erich Schmitt.
- Lüdi, Georges / Py, Bernard (1984). Zweisprachig durch Migration. Einführung in die Erforschung der Mehrsprachigkeit am Beispiel zweier Zuwanderergruppen in Neuenburg [Schweiz].Tübingen: Niemeyer.
- Lüdi, Georges (1996). Mehrsprachigkeit. In: Goebel, Hans [et al.] (Hg.) (1996). Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An international handbook of contemporary research. 1. Halbband. Berlin, New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; Bd. 12.1). S.233-245.
- Mackey, William F. (1962). The Description of Bilingualism. In: Li,Wei (Hg.) (2000). The Bilingualism Reader. London, New York: Routledge, S. 26-54. [reprint of 1962].
- Meisel, Jürgen M. (1989). Early differentiation of languages in bilingual children. In: Li, Wei (Hg.)(2000). The Bilingualism Reader. S. 344-369.
- Milroy, Lesley / Muysken, Pieter (Hgg.) (1995). One speaker, two languages: Cross-

- disciplinary perspectives on code-switching. Cambridge: Cambridge University Press.
- Müller, Natascha / Kupisch, Tanja / Schmitz, Katrin / Cantone, Katja (2006). Einführung in die Mehrsprachigkeitsforschung. 2., durchgesehene und aktualisierte Auflage. Tübingen: Narr (narr studienbücher).
- Muysken, Pieter (2000). Bilingual Speech. Cambridge: Cambridge University Press.
- Musan, Renate (2009). Satzgliedanalyse. Zweite, aktualisierte Auflage. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Musan, Renate (2010). Informationsstruktur. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Myers-Scotton, Carol (1993a). Social Motivations for Code-switching. Oxford: Clarendon Press.
- Myers-Scotton, Carol (1993b). Duelling Languages. Grammatical Structure in Codeswitching. Oxford: Clarendon Press.
- Myers-Scotton, Carol (1997). Code-switching. In: Coulmas, Florian (Hg.): The Handbook of Sociolinguistics. Oxford etc.: Blackwell, S. 217-237.
- Myers-Scotton, Carol (2000). Explaining the role of norms and rationality in codeswitching. In: Journal of Pragmatics 32 (2000), S. 1259-1271.
- Myers-Scotton, Carol (2002). Contact Linguistics. Bilingual encounters and grammatical outcomes. Oxford etc.: Oxford Univ. Press.
- Myers-Scotton, Carol (2006). Multiple Voices. An Introduction to Bilingualism. Oxford etc.: Blackwell.
- Myers-Scotton, Carol / Jake, Janice L. (2001). Explaining aspects of codeswitching und their implication. In: Nicol, Janet (Hg.)(2001). One Mind, Two Languages: Bilingual Language Processing. Oxford: Blackwell. S. 84-118.
- National Institute of Korean Language (2006). Learner's Dictionary of Korean. Seoul: Shinwonprime.
- Oksaar, Els (2003). Zweitspracherwerb. Wege zur Mehrsprachigkeit und zur interkulturellen Verständigung. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Pak, Kwang-Sseog (2001). Ich war ein koreanischer Gastarbeiter in Deutschland. Edition Fischer im R.G. Fischer Verlag.
- Park, Hyeon-Sook (2000). Korean-Swedish code-switching. Theoretical models and linguistic reality. Uppsala: Uppsala University.
- Park, Jun-Eon (1990). Korean/English intrasentential code-switching; Matrix Language Assigment and Linguistic Constraints. Urbana-Campaign, IL: University of Illinois at Urbana-Campaign, Diss. (masch.)
- Park, Sang-Wook (2003). Die Rolle von Deutsch in Warenkennzeichnung und Werbung. In: Ammon, U./Chong S.-H. (Hgg.) Die deutsche Sprache in Korea. Geschichte und Gegenwart. München: Iudicium, S.159-170.
- Park, Song Chol (2000). Kommunikative Indirektheit. Eine Untersuchung ihrer sprachtheoretischen Relevanz sowie ihrer Funktionsweise und Leistung. Münster etc.: LIT.
- Pfaff, Carol W. (1979). Constraints on Language Mixing: Intrasentential Code-switching and Borrowing in Spanish/English. In: Language Vol. 55, Nr. 2, S. 291-318.
- Pfaff, Carol W. (1991). Turkish in contact with German: Language maintenance and loss among immigrant children in Berlin (West). In: International Journal of the Sociology of Language 90 (1991), S. 97-127.
- Pittner, Karin / Berman, Judith (2007): Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch 2. Auflage. Tübingen: Narr (narr studienbücher).
- Poplack, Shana (1980) Sometimes I'll start a sentence in Spanish Y TERMINO EN

- ESPAÑOL: toward a typology of code-switching. In: *Linguistics* 18, S. 581-618.
- Poppe, Nikolaus (1960). *Vergleichende Grammatik der altaischen Sprachen. Teil 1. Vergleichende Lautlehre. Porta linguarum orientalium.* Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Pütz, Martin (1994). *Sprachökologie und Sprachwechsel. Die deutsch-australische Sprechergemeinschaft in Canberra.* Frankfurt/M. etc.: Peter Lang (Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft; Bd.19).
- Ramstedt, G.J. (1928). *Remarks on the Korean Language.* In: *Juhlakirja Yrjö Wichmannin kuusikymmenvuotispäiväksi. Unter Mitarbeit von Martti Airila [u.a.].* Helsinki: Suomalais-ugrilainen Seura. S.441-453.
- Ramstedt, G. J.(1952). *Einführung in die altaische Sprachwissenschaft II, Fomenlehre.* Bearbeitet und herausgegeben von Pentti Aalto., Helsinki: Suomalais-ugrilainen Seura.
- Ramstedt, G. J. (1957). *Einführung in die altaischen Sprachwissenschaft I, Lautlehre.* Bearbeitet und herausgegeben von Pentti Aalto.Helsinki: Suomalais-ugrilainen Seura.
- Rauch, Sang-Yi (2004). *Bereiche verbaler und nonverbaler Kommunikation im Koreanischen und im Deutschen.* Tönnig: Der Andere Verlag.
- Riehl, Claudia Maria (2004). *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung.* Tübingen: Narr. (narr studienbücher).
- Romaine, Suzanne (1995). *Bilingualism.* Oxford: Blackwell.[1.Auflage 1989].
- Romaine, Suzanne (2004). *Language Contact Studies.* In: Ammon, Ulrich [et al.] (Hg.): *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. An international handbook of the science of language and society.* 2.Auflage. Berlin: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft: Bd.3.2), S. 49-58.
- Schmidt-Fink (2002) Artikel „Anwerbe-geschichte“ in der Zeitschrift „Ausländer in Deutschland“ 4/2002, 18.Jg., 30.Dezember 2002 [www.isoplan.de/aid/200-4](http://www.isoplan.de/aid/200-4).
- Sohn, Ho-Min (1999). *The Korean Language.* Cambridge: Cambridge University Press.
- Spillner, Bernd (1992). *Deutsch-italienische Interferenzen bei Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit .In: Nelde, P[eter] H[ans] (Hg.)(1992). It's easy to mingle when you are bilingual: Bilingualism and Contact Linguistics. Zweisprachigkeit und Kontaktlinguistik.* Bonn: Dümmler (Plurilingua 13) S.173-186.
- Statista.com: *Anzahl der Ausländer in Deutschland nach Herkunftsland (Stand 31.12.2006):* <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/1219/umfrage/anzahl-der-auslaender-in-deutschland-von-1970-bis-2006> (letzter Zugriff: 09.05.2009).
- Timm, L. A. (1975). *Spanish-English Code-Switching: El Porqu? y How-Not-To.* In: *Romance Philology* 28:4 (1975:May), S. 473-482.
- Treffers-Daller, Jeanine (2005). *Code-Switching.* In: *Soziolinguistik Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft.*Berlin 2.Auflage S.1469-1482.
- Unterbeck, Barbara (1993). *Kollektion, Numeralklassifikation und Transnumerus, Eine typologische Studie zum Koreanischen.* Frankfurt/M.etc.: Peter Lang.
- Weinreich, Uriel (1953). *Languages in Contact.* New York: Linguistic Circle of New York.
- Weinreich, Uriel (1976). *Sprachen in Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung.* Mit einem Vorwort von André Martinet. Herausgegeben und mit einem Nachwort zur deutschen Ausgabe versehen von A. de Vincenz. München: Beck.
- Weinrich, Harald (1993). *Textgrammatik der deutschen Sprache unter Mitarbeit von Maria Thurmail, Eva Breindl, Eva-Maria Willkop.* Mannheim etc.: Duden.
- Werlen, Erika (1996). *Teilnehmende Beobachtung.* In: Goebel, Hans et al. (Hgg.) (1996). *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An international handbook of contemporary research.* 1. Halbband. Berlin, New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; Bd.12.1). S. 750-

- Wernitz, Corinna J. (1993). Bedingungen und Voraussetzungen für Sprachwechsel: Eine Untersuchung zum Sprachwechsel bei bilingualen Marokkanern in Frankreich. Frankfurt/M.etc: Lang (Europäische Hochschulschriften: Reihe 13, Französische Sprache und Literatur; Bd. 186).
- Wildgen, Wolfgang (2005a): Wie viele Methoden verkraftet die Kontaktlinguistik? In: Solte-Gresser, Christiane / Struve, Karen / Ueckmann, Natascha (Hgg.) (2005): Von der Wirklichkeit zur Wissenschaft. Aktuelle Forschungsmethoden in den Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften. Berlin, Münster, Wien u.a.: LIT (FOLIES – Forum Literaturen Europas 1), S. 133-146.
- Wildgen, Wolfgang (2005b). Sprachkontaktforschung. In: Ammon, Ulrich [et al.] (Hg.): Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. An international handbook of the science of language and society. 2. Auflage. Berlin: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft: Bd.3.2), S.1332-1345.
- Yum, June Ock (1991). The impact of Confucianism on interpersonal relationships and communication patterns in East Asia. 6. Aufl. In: Samovar, L.A./Porter, R.E. (Hgg). Intercultural Communication: A Reader. Belmont, CA:Wadsworth. S. 66-78.

## Abkürzungen

ABL	Ablativ temporis	Obj	Objekt
FUT	Futur	Prät	Präteritum
Hon	Honorativ	PART.Präs	Partizip Präsens
INST	Instrumentalis	PL	Plural
Konj	Konjunktion	Subj	Subjekt
LOK	Lokativ	TAG	Tag-switching
NEG	Negation	Temp	Tempusbezeichnung
Nom	Nominativ	TOP	Topicmarker

**Tranktion** nach Romanisierung des Koreanischen von The national institute of the Korean Language (www.korean.go.kr)

Vokale				Konsonanten	
Monophthonge		Diphthonge		ㄱ	g / k
ㅏ	A	ㅑ	Ya	ㄴ	n
ㅓ	Ô	ㅕ	Yô	ㄷ	d / t
ㅗ	O	ㅛ	Yo	ㄹ	r / l
ㅜ	U	ㅠ	Yu	ㅁ	m
ㅡ	Û	ㅞ	Yae	ㅂ	b / p
ㅣ	I	ㅟ	Ye	ㅅ	s
ㅢ	Ae	ㅜㅏ	Wa	ㅇ	ng
ㅢ	E	ㅜㅓ	Wae	ㅈ	j
ㅢ	Woe	ㅜㅕ	Wô	ㅊ	ch
ㅢ	Wi	ㅜㅑ	We	ㅋ	k
		ㅢ	Ûi	ㅌ	t
				ㅍ	p
				ㅎ	h
				ㄱ	gg
				ㄷ	dd
				ㅅ	ss
				ㅈ	jj
				ㅂ	pp